This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Eur 1920.11

Harvard College Library

COLLECTION ON THE

THIRTY YEARS' WAR

GIFT OF

HELEN BIGELOW MERRIMAN

AND

ROGER BIGELOW MERRIMAN

OF BOSTON

Das

deutſche Volk

dargeſtellt

in Vergangenheit und Gegenwart

zur Begründung

der Zukunft.

XIX. Band.

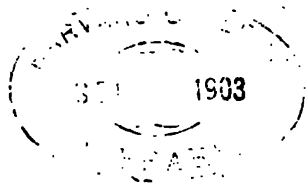
Gottfried Heinrich, Graf zu Pappenheim

von

Johann Eduard Heß.

Leipzig,
T. O. Weigel.
1855.

Gen 1920.11
~~1458.23~~



Helen B. Merriman
and
Roger B. Merriman.

Vorrede.

In der nachfolgenden Biographie Pappenheim's hat ſich der Verfaſſer nur an die in den Citaten angegebenen Geſchichtswerke gehalten, und von den neueren Werken hauptſächlich nur die darin enthaltenen urkundlichen Facta und Nachweiſungen benutzt. Iſt hierdurch die Darſtellung weniger lebendig und unterhaltend geworden, ſo ſind doch dadurch die Thatſachen, wie ſie aus der erſten Feder früherer Zeiten geſchildert ſind, nicht entſtellt worden; und wenn daher einſt, wie zu hoffen ſteht, der höchſtwahrſcheinlich noch im Beſitze der Pappenheimſchen Familie befindliche handſchriftliche Nachlaß Pappenheim's, ſowie ſein amtlicher Briefwechſel mit Tilly und andere, die Geſchichte Pappenheim's und ſeiner Zeit aufklärende Urkunden für die Benutzung der Oeffentlichkeit zugänglicher werden ſollten, dann wird ein ſpäterer und begabterer Biograph im vorliegenden Werke mindeſtens eine Grundlage finden, die ihn des zeitraubenden, ermüdenden Aufſuchens aller in den angeführten Wer-

ken enthaltenen und hier citirten Stellen über den Helden dieſer Biographie enthebt.

Wenn der Verfaſſer bekennt, daß er viele Jahre ſich mit dem Studium der Geſchichte des dreißigjährigen Krieges beſchäftigt hat, ſo muß er ſich dem Urtheil unterwerfen, ob dieſes Studium ihn berechtigt habe, damit vor die Oeffentlichkeit zu treten, und in kurzen Zügen ein möglich getreues und lebendiges, ſpecielles Bild jenes Krieges vor Augen zu führen, wie es nächſt den weitläufigen Quellenwerken nur Biographien wiederzugeben pflegen; er ſcheut indeß das Urtheil und die Oeffentlichkeit nicht, und hegt die Hoffnung, ſeine Feder nicht ganz nutzlos angeſetzt zu haben. Auf einer Reiſe nach Großbritannien hat der Verfaſſer das in Deutſchland ſeltene und wenigen Geſchichtsſchreibern zugänglich geweſene Werk „The Swedish Intelligencer, London 1634“ erworben, welches unter Benutzung gleichzeitiger Werke die Mittheilungen vieler im ſchwediſchen Heere ſtehenden engliſchen und ſchottiſchen Officiere und daher Data enthält, die man in gleichzeitigen Werken nicht findet. Dadurch iſt er in den Stand geſetzt worden, Manches zu berichtigen und zu vervollſtändigen, in'sbeſondere noch unbekannte Data zur Geſchichte der Schlacht bei Breitenfeld und Lützen, vornämlich aber eine ausführlichere Geſchichte des Krieges in Niederſachſen vom Jahre 1632 zu geben, in welchem der Graf von Pappenheim die bedeutendſte Rolle geſpielt hat. Auch der Umſtand, daß der Verfaſſer, im Beſitz einer Sammlung von Autographen jener Zeiten, zur Beurtheilung derſelben mit Aufwand von Zeit und Mühe ſich alphabetiſche Namen-Regiſter (mit Beifügung der Jahres- und Seitenzahlen) aus den Wer-

ken von Chemnitz, Pufendorf, Khevenhüller, Förster, Röse, v. d. Decken, dem Theatrum Europaeum und Swedish Intelligencer ꝛc. angefertigt, hat es ihm erleichtert, alle Stellen in diesen Werken, in denen Pappenheim citirt wird oder handelnd erscheint, ohne Mühe aufzufinden, dieselben gegen einander zu halten, zu vergleichen, und eine möglich vollständige Darstellung seiner Thaten zu liefern.

Hierzu kömmt, daß gemeinschaftliche Vorliebe für das Studium des dreißigjährigen Kriegs und gemeinschaftliche Forschung im Gebiete desselben den Verleger und Verfasser schon seit Jahren zusammen- und einen Ideenaustausch herbeigeführt hat, der das beiderseitige Interesse reger machte und das dem Verfasser willkommene Erbieten des Verlegers herbeigeführt hat, dieses Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dem Herrn Verleger hat der Verfasser aus dessen reichem Erfahrungsschatz auf dem gemeinschaftlichen Gebiete ihres Studiums manchen Fingerzeig zu danken, vornämlich aber auch die Mittheilung einer Anzahl schätzbarer Briefe Pappenheim's aus des Verlegers kostbarer Sammlung, ohne deren Benutzung das vorliegende Werk viel von Dem verloren haben würde, was es gegenwärtig dem Publicum bieten darf.

Schließlich vindicirt der Verfasser sich das Zeugniß, mit Unpartheilichkeit geschrieben zu haben, so weit es irgend in der Macht des Geschichtsschreibers steht, der einen gewissen politischen und confessionellen Standpunct einnimmt. Ganz kann es ihm nie gelingen, weil es gegen die Natur seiner individuellen Ueberzeugungen sprechen würde, und sollte er sich auch sogar rücksichtlich seiner Gewährsquellen auf die

Zeugniſſe der Schriftſteller entgegengeſetzter Confeſſion ꝛc. ſtützen. Die Erfahrung bei einigen, ſonſt ſehr ſchätzbaren neueren Werken hat bewieſen, daß es ſchwer iſt, ſich von einer beſtimmt angenommenen Richtung ganz loszumachen und dem Publicum nach jeder Richtung hin Dasjenige darzubieten, was es zu erwarten berechtigt iſt.

Magdeburg, den 7. December 1854.

J. E. Heß,
Baurath und Eiſenbahn-Director.

Die äußerſte Grenze der in ferner Zukunft liegenden Völkergeſchichte unſeres Erdballs kann durch Markſteine bezeichnet werden, auf welchen die Worte des Gründers der allgemeinen chriſtlichen Kirche, des einzig vollkommenen Religionslehrers aller Zeiten eingeſchrieben ſind: „Wahrlich, ich ſage Euch, Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“

Wie aus dem chemiſchen Scheidungsproceſſe der Materie, ſo wird nach und nach durch geiſtige Scheidung der Ideen ein Grundſtoff abgeklärt werden, der die Löſung der Aufgabe des Völkerlebens in ſeiner Reinheit dargeſtellt enthalten wird. Die dazu angewendeten Stoffe ſind die zur Scheidung unerläßlich erforderlichen, ihre ihnen vorgeſchriebene Zeit ausfüllenden Reagenzien: in der Völkergeſchichte wirken als ſolche entſcheidend mit einzelne Charaktere, nicht farblos, gehaltlos, oben aufſchwimmend, ſondern kräftig zerſetzend, ja ſogar oft der Löſung entgegenwirkend, aber darum nicht minder zum höchſten Endzweck nothwendig.

Ein ſolcher Charakter erſcheint in der Perſon des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim, hoch hervor-

ragend nicht als Mann des Friedens, nicht als Hochbeglücker seiner Zeitgenossen durch Werke, die der Friedenssegen reift, nicht als erster einer jener Feldherren, deren Winke große Kriegsheere in den Tod stürzen, und deren Thaten, durch kühnen Geistesflug angeregt und gelenkt, eine Gasse machen in dem Geschick der Nationen und in der Grenze ihrer Länder auf Jahrhunderte hinaus.

Hochhervorragend sind im Laufe von Jahrhunderten aller Zeiten nur Wenige, und unter diesen Einige, denen die Vorsehung die Stellung angewiesen hat, von der aus sie in die Speichen der Räder des Völkerlebens einzugreifen im Stande waren. Von vielen derselben ist dem Glanzpunct die Spitze abgebrochen durch maßlosen Ehrgeiz, Habsucht, Grausamkeit, durch mit knechtischem Gehorsam nach oben gepaarte Tirannei nach unten hin, überhaupt durch einzelne Laster oder Summen derselben — über sie bricht die Geschichte und der höhere Richter über uns den Stab. Viele unter ihnen verfolgen, den Blick von den Vorurtheilen ihrer Zeit befangen, nur eben mit eiserner Consequenz die materiellen Pfade in derjenigen Kreisfläche, über deren Umfang ihr beschränkter Blick nicht hinausreicht; die wenigsten, aber ruhmwürdigsten sind diejenigen kräftigen Gestalten, welche, durch geistige Ueberzeugungen geleitet, ihr Leben wie ihre Ideen einem Ideal ihrer Seele zum Opfer bringen; sie allein, gleichviel ob ihr Zweck dem großen Ganzen der Vervollkommnung des Menschengeschlechts förderlich oder hinderlich war, verfallen bleibend, vorzugsweise dem Urtheile der Nachwelt.

Blickt man hinein in die blutige Schaubühne des dreißigjährigen Krieges, so tauchen unter den Gestalten der Fürsten, die frommer Wahn und Drang nach Machtvergrößerung zu unrühmlichen Mitteln greifen ließ, unter den Gestalten der

Cleriker, denen die Religion zum Deckmantel hierarchiſcher Autokratie diente oder feiler Servilismus und Dünkel verſchrobener gelehrter Forſchungen zum Zelotismus anſpornte, — der Diplomaten, welche die hohle Seifenblaſe der Form dem Kern des Weſentlichen opferten und nicht verſchmähten, die Rolle höherer Betrüger zu ſpielen, unter den Geſtalten der Feldherren, die Ehrgeiz und Habſucht über die Opfer ihrer Schlachtfelder ſchreiten ließ — ſo tauchen unter dieſen vielen Geſtalten, neben glaubenstreuen, mitkämpfenden Fürſten, nur fünf Charaktere auf, welche, ungeblendet von äußerem Glanze, von Glücksgütern, Schmeicheleien und Verſprechungen, von Macht und übermäßigem Ehrgeiz — ein ſich vorgeſtecktes höheres Ziel verfolgten — wenn gleich, gemäß der Schwäche der menſchlichen Natur, gefärbt von der Rohheit der Sitten ihres Zeitalters und mehr oder minder angeſteckt von der Befangenheit der damaligen Weltanſchauung.

Dieſe fünf Männer ſind unter den Evangeliſchen der ſchwediſche Reichscanzler, Graf Axell Oxenſtierna, der geniale Staatsmann, der Anker und Leitſtern des ſchwediſchen Staatsſchiffs, der chriſtlich fromme Haushalter, den der Cardinal Richelieu neben Trajano Viscardi nnd François d'Aerſſen als einen der drei größten Staatsmänner ſeiner Zeit zu bezeichnen pflegte. Zweitens der Graf Heinrich Matthes von Thurn, deſſen feuriger Glaubenseifer, das unverrückbare Ziel ſeines Strebens, auf den Erlaß des Majeſtätsbriefs vornehmlich mitwirkte, und, als dieſer verletzt wurde, in der Prager Stuben das Zeichen zum Anfange des blutigen dreißigjährigen Drama's gab, und den die Feindſchaft gegen die kaiſerlichen Verfolger ſeiner Kirche in den böhmiſchen, ungariſchen, venetianiſchen, däniſchen und ſchwediſchen Krieg trieb, bis das Alter ſeine Kraft aufgerieben; der den Kaiſer in Wien zittern machte und hoch-

betagt bei Breitenfeld, Lützen und Nördlingen in den vorderſten Reihen kämpfte.[1])

Unter den Katholiſchen der Wallone Tilly, bis zur Grauſamkeit ſtreng als Glaubensjünger ſeiner Kirche, deren Ver-

---

1) In Thurn's Lager vor Wien erſchien im Juni 1619 eine Deputation der katholiſchen Stände Oeſterreichs. Aus der Abfertigung, die Thurn ihnen gab, wird die Richtung erſichtlich, die er ſein Leben hindurch verfolgt hat: „Was die Böhmen bisher gethan, dazu wären ſie gezwungen worden, er wollte auch noch nicht gern ohne Urſach wider Jemand etwas vornehmen, allein wenn er irgend geworben Volk wüßte und finde, ſo ziehe er demſelben nach. Sonſten wäre er allein zu Erhaltung von Fried und Einigkeit, auch den Bedrängten zu Hilf zu kommen in dies Land gerucket. Seinen Feinden ſetzte er nach und ſollten ſie gar zu Jeruſalem ſeyn. Zwiſchen den Katholiſchen und Evangeliſchen müßte eine Gleichheit ſeyn: die Katholiſchen müßten nicht mehr ſeyn, denn die Evangeliſchen; die Katholiſchen ſeyen ſo gut als die Evangeliſchen, die Evangeliſchen hinwiderumb ſo gut, ehrlich und redlich, als die Katholiſchen. Denn obwohl die Katholiſchen eine Zeit lang hero wie das Oel ob dem Waſſer obgeſchwommen, und hergegen die Evangeliſchen unterdrucket, verachtet und verfolget, ſo wäre es doch nicht recht geweſen, und könnte man ſolches nicht länger leiden. Derhalben müßte ohne Unterſcheid der Religion eine Gleichheit gehalten werden; was ein Theil hätte, das müßte dem anderen auch gelten; darmit alſo ein beſtändiger Frieden und Vereinigung gemacht, und künftig ein Landesfürſt mit mehr Reputation regieren könnte, und nicht durch etwa einen unruhigen Kopf Verwirrung und Unheil in dem Land angerichtet werde. Er hätte ſich einmal Gott ergeben und befohlen, wollte auch denſelben Gott von Herzen bitten, daß er ſein chriſtliches, rechtmäßiges und billiges Vorhaben befördern, ſein Lob erhalten, ſeine Arm ſtärken, ein Mannliches Herz und Ritterlichen Muth verleihen wolle. Er wäre nicht bedacht, gegen einigen Ort etwas fürzunehmen, wann nicht Kriegsvolk darinnen ſeye, und man nicht Urſach dazu gebe. Denn wo er keine Beſatzung finde, oder man ſich ihnen nicht widerſetzen thue, da ſollte Niemand kein Haar

herrlichung ſein Lebenszweck war; früh an Religionskriege gewöhnt in den Schulen eines Alba, eines Requeſens, Don Juan

---

gekrümmet werden (Theatrum Europaeum 1619 S. 121). Wie Mailath (Geſch. d. Europ. Staaten von Heeren und Ukert. Bd. III. Geſch. des Oeſterreich. Kaiſerſtaates, S. 7) über dieſen Beſcheid die Aeußerung thun kann: „die Antwort Thurn's enthält den ganzen Charakter des Menſchen: Glaubenseifer — Prahlerei — Eitelkeit — Geiſtesbeſchränktheit," erſcheint befremdend, da er ſelbſt im angegebenen Werke Unpartheilichkeit zu halten beanſprucht.

Welcher Geiſt den Grafen Thurn belebte, iſt noch mehr zu erſehen aus folgendem Briefe deſſelben an die böhmiſchen Directoren, der ſich in der Autographenſammlung des Verfaſſers befindet und noch nicht publicirt worden iſt. Er lautet alſo:

„Wolgeborne Hern, Edle Geſtrenge Hern Ritter, Ehrenveſte Achtbare Wolweiße, Vielgelibte Hern Ohemb ſchwag Brued auch guette Freundt, Gott laß euch alle freuden der weldt Erleben, vnd dz euch khein vndankbarkeit nimermher wiederfahr, wen Ich ſolte beſchreiben, wie Ich das weſſen, alhie befunden, Ihn was ſorgen vnd gefahr, Ich ſtuentlich ſtehe, hetten meine Liebe freundt wolguener wol dariber zu ſeifftzen gehabt. Gott der voller gnad vnd guett der was aufzuhalten, zue Rechter Zeitt zue Erſcheinen, den er Iſt der Rechte Notthelffer, Beyde hör Bochoi vnd Cont Dampir ſein Imb Landt geweſt, Ehe alß das Böhmiſche leger vnd dz Ungriſch Volkh ankhomen, da doch einer ſo machtieg, dz er vnſer Arme in den verſchanzten leger angegriffen, und Ihn ſorg vnd gefahr gepracht, wie ainen zue muett Iſt, dem der Laſt auf den Halß liegt, wolt Ichs manchem wuenſchen auf ain Stuendt, der es gering ſchäzt, zue Erfahren,

Heindt hoff Ich Iſt vnſer leger dz Böhmiſche bey Znaym, der Conte de Bochoi bei Zaswiz vnd dern Reſter herumb, Cont Dampir zu Lumpenbuerg vnd Ich zue Neumiel khlaner 2 Mail von ainand, hatt alß gehofft Ich werde aufzigen, zue dem es Gott Lob nit khomen, Vmb 8 Vhr zue Nachts Iſt mir beyligent ſchreiben vberantwort worden, vom Hern Sſchelndorf, welchen Ich nach dem Vngriſchen leger abgefertigt. Dem Allerhochſten Gott ſei Lob Ehr Preiß

d'Auſtria und Alexander Farneſe, ausgebildet in den Türkenkriegen und Sieger in vielen Kämpfen, in denen die Uebermacht auf ſeiner geübten Seite war.[1]) Ferner Johann von Werth,

---

vnd daukh geſagt Ihn Ewigkeitt, Begerter Maßen hab ich khein minuten geſaumpt, Raitterai vnd Fuesvolkh auß dem leger Endtgegen geſchickht, hof zu Gott ſie werden Morgen, alß den 12 Ihn vnſer leger ankhomen. Der wiertt auß ſeiner milden guett vnd Barmherzigkeit nach dem Pſalm Unsere augen Erfreuen wie es den Gottloßen vergolten wiertt darumb Ich viel flaißig Betten vnd arbeitten, Solches hab Ich mein Hern zue Auisirung nit vnterlaßen wollen, ſie zue Erfreuen, zum Gebett vnd Daukhbarkeit erwekhen Act. Neumiel den 11. 8br. Ihn der Nacht zwiſchen 11 vnd 12 Vhren A. 1619.

Der Hern vnd Euer dienſtwiligl Ohemb S. Brudl auch guetter Freundt

H. M. Graf Von Thurn.

P. S. Vnſern Gnedigſten Erwelten Khönig vnd Hern, ſol mans bilich comunicirn ꝛc."

1) Man hat dem Tilly Grauſamkeit, Blutdurſt und alle möglichen Untugenden dieſer Art vorgeworfen. Er hatte allerdings eine aus dem Auswurf aller Länder zuſammengewürfelte Bande in ſeinem Heere; aber der aufmerkſame Forſcher der Geſchichtsquellen der Tillyſchen Zeit wird nirgends finden, daß Tilly ſelbſt es jemals auf Exceſſe dieſer Art abgeſehen habe. Er theilte mit allen anderen Feldherren ſeiner Zeit das traurige Loos, die losgelaſſene ſiegestrunkene Soldateska nicht bändigen zu können, wenn ſie nach langen Entbehrungen in das Extrem fallend, unbekümmert um die Befehle und Drohungen ihrer Oberen ſich in Rache und Genüſſen ſättigte, ganz in der rohen Sitte der damaligen Zeit, die auch heute noch der Krieg im Gefolge hat.

Es iſt bekannt, daß nach der Schlacht am weißen Berge Tilly die in Prag gebliebenen böhmiſchen Directoren und Anhänger Friedrich's von der Pfalz, welche ſpäter durch den unerbittlich ſtrengen

der kühne, wilde Partheigänger der liguistischen Armada, das Schreckbild der Franzosen, der nur ein einziges Ziel kannte und verfolgte und sogar seinen Kurfürsten verließ, als dieser, vom

---

Fürsten von Liechtenstein zu Tode verurtheilt und hingerichtet worden sind, warnen und alle Anstalten treffen ließ, ihnen ihre Flucht zu erleichtern. Er ließ sie sogar geradezu mahnen, schleunigst zu entfliehen (Habernfeld de bello Bohemico, S. 6). Wer erkennt nicht in dieser Handlungsweise den menschlich gesinnten Sieger, der nur allein auf dem Schlachtfelde Hekatomben opfert? Kein Quellenwerk seiner Zeit enthält das Mährchen, daß Tilly die in Magdeburg verübten Gräuel gebilligt und Erlaubniß zur Plünderung auf eine bestimmte Zeitdauer gegeben hatte. Der fromme Gustav Adolph erlaubte bei Eroberung der protestantischen Stadt Frankfurt an der Oder seinen Soldaten eine dreistündige Plünderung („aber sie haben solche Licenz mißbrauchet, und mit Plündern und allerlei Muthwillen über die bestimmte Zeit so lang angehalten, bis der König und seine Obristen mit Prügeln und bloßen Degen mit Gewalt abgewehret, und darüber auch etliche, so es gar übermacht, aufgehenket") (Th. Europaeum, S. 350).

Wie Tilly selbst von seiner Soldaten Raubgier dachte und wie vorsorglich er war, daß die mit Krieg und Einquartierung überzogenen Einwohner der Städte möglichst wenig davon leiden sollten, zeigt folgendes im Stadtarchive zu Stendal befindliches Schreiben:

„Johan Graue Tserclaes von Tilly, Freiherr von Marbeiß, Herr zu Balastre, Montigni vnd Braitteneck ꝛc.

Vnsern grueß zuuor, Ehrenuesste, vorsichtige vnnd weise, liebe besondern.

Auß wohlgeneigter gueter affection wollen Wir Euch hiemit vnbedeutet nicht lassen, daß 3 Regimenter Khayl. Khriegs Volkhs zu denen Ihnen assignirten Winterquartiern zu marchiren ordinanz empfangen haben, Wan Sie nuhn vielleicht Ihren Weg auf Stendal vnd der Enden zu nemmen werden, damit dan Euch sampt Ewern ahngehörigen bey wehrender sothaner marchiada einige vngelegenheit nicht zuegefüegt werden möge, So wollet Ihr Ewer Sachen hier-

Unglück gebeugt, mit den Glaubensgegnern Stillstand geschlossen. Endlich Pappenheim, die Blume der Ritterlichkeit, die, in Schlachtfeldern verwildert, auf blutigem Boden sich kräftigte zur Ehre der Heiligen, für deren Sieg er das Banner erhoben. Alle Fünf hochgeachtet zum Theil selbst von ihren Feinden.

Das Geschlecht der Pappenheimer taucht in den Urkunden zuerst unter den Salischen Fürsten Deutschlands auf. Die Calatine, also werden sie zugleich bezeichnet, glänzten schon unter den ersten Kreuzzügen des Gottfried von Bouillon, Conrad des ersten Stauffen, Heinrich des Löwen und Richard Löwenherz. Der Marschall Heinrich Calatin vollzog die Reichsacht an Otto von Wittelsbach, dem Mörder des Kaisers Philipp. Heinrich Calatin, Marschall von Pappenheim, und der Burggraf Friedrich von Nürnberg brachten dem Rudolph von Habsburg zuerst die Kunde seiner Kaiserwahl in's Feldlager vor Basel. Wilhelm, Herr zu Pappenheim, wird als Waffenbruder des Görg von Fruntsperg und Niklas, Grafen v. Salm, unter Maximilian I. genannt; Rudolph von Pappenheim focht bei Pavia gegen Bayard und Franz I. von Frankreich; Alexander's von Pappenheim Waffenruhm reichte von Jerusalem bis Calais.

Dem Stamme dieser Kriegshelden entsprang unser Held,

---

undter in gebürende obacht nehmen, vnd bei Zeiten disponiren vnd dahin richten, auf daß Schade verhietet, vnnd Ihr also im wenigisten dardurch grauiert werden möget. Habens Euch zur nachrichtlichen Wahrnung hiemit wohlmeintlich notificieren wöllen, Denen Wür in geneigten willen fürters wohlbeygethan verpleiben. Datum Lawenburg, den 25. Octobris ao. 1627.

Ewer Guetwilliger.

Johan graue von tilly.

Den Ehrenuesten, vorsichtigen vnnd weisen, Vnsern lieben besondern, Burgermeister vnd Rhat der Statt Stendal."

der Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim, Herr auf Jung Bunzlau, Cosmonas und Grulich, Ritter des goldenen Vließes, Ihro Röm. Kaiſ. Majeſtät Reichshofrath und Cämmerer, auch Seiner Kön. Maj. von Hispanien und Ihro Kurfürſt. Durchlaucht in Baiern beſtellter Obriſter zu Pferd und Fuß, General-Feldmarſchall und Feldherr der Truppen der katholiſchen Ligue. Er wurde zu Pappenheim, einem baierſchen Städtchen an der Altmühl im Rezatkreiſe am 29. Mai 1594, in einem und demſelben Jahre mit dem Schwedenkönige Guſtav Adolph, geboren. Seine Mutter, Maria Salome, war die Tochter des Freiherrn Heinrich von Preyſing, Pflegers zu Reichenhall. Sein Vater Veit, Reichserbmarſchall Herr zu Pappenheim und Triechling, ein berühmter Aſtrolog, deutete, nach dem Aberglauben der damaligen Zeit, des Sohnes künftigen Kriegsruhm aus den kreuzweiſe an ſeiner Stirn zwiſchen beiden Augen bis zur Naſe ſichtbaren rothen Schwerdtern, wie es die pappenheimſchen Reichsmarſchälle im Wappen führen, einem Muttermal, das Gottfried Heinrich mit auf die Welt brachte, das über einige Zeit wieder verging, aber noch im Mannesalter wieder zum Vorſchein kam, ſo oft der Zorn ſeine Züge entflammte. „Nach ſeiner Geburt hat er in ſeinem erſten Bad geweint, aber hernach hat ihm ſeine Frau Mutter, ſeine Säugamme, noch kein Menſch, ſo um ihn in ſeiner Kindheit geweſen, nicht ein Mal weinen gehört.“

Mit ſechs Jahren verlor Pappenheim ſeinen Vater am 8. Juni 1600. Die Mutter, Maria Salome, vermählte ſich das Jahr darauf wieder mit dem Grafen Adam von Herberstorff, Kaiſerlichem Geh. Rath, Obriſten und Statthalter im Lande Oeſterreich ob der Ens zu Linz. Sie überlebte, nach dem im Jahre 1629 erfolgten Tode des zweiten Gatten, ihren heldenmüthigen Sohn 18 Jahre, und lebte im zweiten Wittwenſtande zu Gmünd

in Oberösterreich.[1]) Der Bischof zu Eichstedt, Caspar von Seckendorf und der Graf Gottfried zu Oettingen nebst seiner Gemahlin Barbara (Tochter des Grafen Wolfgang zu Zweybrück), waren seine Taufpathen.

Gleich seinem berühmten Waffenfreunde, dem Friedländer, wurde Pappenheim von seiner Mutter und seinem Vormunde im vierzehnten Lebensjahre, um's Jahr 1608, auf die damals weitberühmte Hochschule zu Altorff gesendet und 1609 Rector Magnificus derselben. Seine Studien vollendete er an der Universität zu Tübingen, durchreiste dann die Niederlande, Frankreich, Spanien und Italien, lernte die Sprachen dieser Länder, übte sich, unterstützt von natürlichen Anlagen, in den damaligen ritterlichen Uebungen, sah den Tod Heinrich's IV. und den Hof Jacob's I. von England. Mit 20 Jahren, im Jahre 1614, trat er zur katholischen Kirche über, und wurde in Prag am kaiserlichen Hofe von Matthias zum Reichshofrath ernannt.

Es dürfte wohl schwerlich zu ermitteln sein, welche Motive ihn zum Uebertritt in die katholische Kirche verleitet haben. Sein Stiefvater Herberstorf hatte auch diesen Schritt gethan. Ob die Kreise, in denen er sich auf seinen Reisen bewegte, die Aussicht auf einen thatenreichen Lebenspfad, oder, was wahrscheinlicher ist, höhere Ueberzeugungen ihn hierzu vermocht haben, soviel ist gewiß und sein nachfolgendes Wirken hat es bewiesen, daß er sich der gewählten Kirche mit dem ganzen Feuereifer, der den Grundzug seiner Seele ausmachte, geweiht hat. Er theilte hierin das Schicksal mit andern berühmten Männern seiner Zeit, mit dem Fürsten Carl von Liechtenstein, dem blutdürstigen Rachevollstrecker an den böhmischen Aufstän-

---

1) Khevenhüller's Annalen (Conterfet Kupferstich Band II. S. 251) und Hormayr in Ersch und Gruber, Art. Pappenheim.

dischen, mit dem Friedländer und Maximilian von Trautmannsdorff, die der verlassenen Kirche Duldung bewiesen, mit dem früheren Utraquisten und späteren Verfolger der Protestanten Wilhelm Slawata, mit den kaiserlichen Generalen seiner Zeit, als Rudolf von Teuffenpach, Hans Götz und Joachim Christoph, Grafen zur Wahl, sowie mit den weltlich gesinnten Fürsten Franz Carl und Rudolph Maximilian zu Sachsen-Lauenburg und den Mansfeldschen Brüdern Wolfgang, Philipp und Bruno, und dem Markgrafen Christian Wilhelm zu Brandenburg, an welchem letzteren die evangelische Kirche so wenig verlor, als die katholische gewonnen hatte.

Pappenheim's lebendiger Geist duldete ihn indeß nicht in den beengenden Räumen der Bureaukratie; er suchte die Gefilde des Krieges, und fand sie auf kurze Zeit in Polen, dessen König Sigismund die von dem Pseudo-Demetrius im moskowitischen Reiche angeregten Unruhen benutzte, in diesem Lande fruchtlose Eroberungen zu machen. Sei es, daß der Geist der polnischen Nation und die Art der dortigen Kriegsführung, oder das daraus folgende geringe Waffenglück ihm nicht zusagte und ihm als Ausländer nur geringe Aussicht auf eine ruhmreiche Laufbahn versprach, er suchte bald und fand in dem so staatsklugen als energischen Herzoge Maximilian zu Baiern, der als Jesuitenzögling die Lehren der katholischen Kirche auf's Strengste befolgte und mit dem Streben nach Erhebung dieser Kirche einen glühenden Drang nach Erhebung seines Hauses verband — Pappenheim fand in Maximilian, dem Haupt der damaligen katholischen Ligue, ein Oberhaupt, unter welchem er seinem Glauben wie dem Kaiserhause, und mithin der Stellung seines Vaterlands, wie Er sie im Auge hatte und für die jugendliche Seelen energischer Natur mit hoher Begeisterung empfänglich sind, die ersprießlichsten Dienste zu leisten Aussicht hatte —

seine deutsche Heimath war der geeignete Boden, auf welchem Pappenheim's Bestrebungen am höchsten gedeihen konnten.

Es ist beiläufig nicht unerwähnt zu lassen, daß einige Jahre früher der nachherige Kaiser Ferdinand II. am Donnerstag, den 29. Juni 1617 (neuen Styls) in Prag als böhmischer König gekrönt wurde, und daselbst den von Rudolph den Böhmen gegebenen Majestätsbrief, die Hand auf's Evangelium gelegt, zu halten beschwor. Auf dem Zuge zur Kirche St. Veit, wo diese Krönung stattfinden sollte, ging unmittelbar vor Ferdinand II. der Oberhofmarschall Wolff Siegmund, Herr zu Losenstein, mit dem bloßen Schwerdte in der Hand, vor diesem aber der Graf Johann Georg zu Hohenzollern als kaiserlicher Rath, Cämmerer und Reichshofraths-Präsident mit dem Scepter, und Gottfried Heinrich, Herr zu Pappenheim, kaiserlicher Reichshofrath, der als des römischen Reichs-Vicemarschall den goldenen Reichsapfel, „dabei man auch ein mit Silber gestücktes Bolster mit eingewürkten Guldenen Blumen, darauf die Kayserl. kron in Abthun gesetzt wurde, getragen.“[1]) Bei dem Bankett des Kaisers in der Landstuben saß Pappenheim an der Tafel Adam's von Sternberg, des Oberburggrafen von Prag. Hier waren viele merkwürdige Personen zusammengewürfelt: der Cardinal Khlesel, der die Treue für Matthias später unter Ferdinand II. im Kerker büßen mußte, der thätige Valentin Leepes, Bischof von Neutra und Obercanzler von Ungarn, die Grafen Martinitz und Slawata, die wenige Jahre später hier zum Fenster hinausgestürzt wurden, Graf Thurn, das Haupt des böhmischen Aufstandes, Paul Michna von Waitzenhofen, der sich's nach gedämpftem Aufstande in Thurn's Pallast wohlergehen ließ, Fürst Carl v. Liechtenstein, der das Strafgericht an die Aufständi-

1) Khevenhüller's Annalen, Jahr 1617, S. 1118, 1135.

ſchen unerbittlich vollziehen ließ, Bohuslaw von Michalowitz, eins der hingerichteten Opfer dieſes Aufſtandes, der Burggraf Carl Hanibal zu Dona, welcher ſpäter das Bekehrungswerk in Schleſien auf's Eifrigſte betrieb und die evangeliſchen Prediger verjagte, Heinrich von Sanct Julian, der bei dieſer Krönung den Ritterſchlag erhielt, durch Tapferkeit in der Prager Schlacht dafür dankbar ward und ſpäter für den Friedländer die Huldigung im Herzogthum Meklenburg einnahm; Eggenberg, der vertraute Freund und Gönner Wallenſteins, der Herzog Heinrich Julius zu Sachſen-Lauenburg, der als Wallenſteinſcher Adhärent, angeklagt von den Italienern, die des großen Feldherrn Untergang befördert, nach dem Meuchelmorde dieſes Meteors den Kerker erntete, und Maximilian von Trautmannsdorff, das Hauptwerkzeug des Weſtphäliſchen Friedens. Damals mögen zum letzten Male die Repräſentanten des Anfangs, der Mitte und des Endes des dreißigjährigen Krieges in friedlicher Eintracht zuſammengeſeſſen haben, ohne Ahnung, ſich ſpäter, wie Thurn und Pappenheim bei Prag, Breitenfeld und Lützen, als Glaubensfeinde auf's Hartnäckigſte gegenüberzuſtehen.

Daß, in ſolcher Stellung zu dem inzwiſchen zum Kaiſer beförderten Ferdinand II., Pappenheim nach erfolgtem Ausbruche des dreißigjährigen Kriegs die willkommene Gelegenheit ergriff, im Heere des dem Kaiſer zu Hilfe ziehenden Herzogs von Baiern unter Anführung dieſes und des berühmten Tilly Lorbeeren zu erringen, iſt natürlich. Schon im Jahre 1619 hatte Pappenheim's Stiefvater Herberstorff in den Jülichſchen Landen 1000 Mann Cavallerie für den Baiernfürſt geworben, um ſie nach Linz zu führen, nachdem Maximilian mit Ferdinand II. ein Bündniß geſchloſſen hatte, das alle Macht in des erſteren Hand legte zu einer Zeit, wo der Kaiſer, kaum zum Throne gelangt, in Böhmen einen Nebenkönig, und Böhmen

und Ungarn und ſeine öſterreichiſchen Beſitzungen ꝛc. in Gefahr ſah, für immer von ihm abzufallen. Es war die Zeit, wo die katholiſchen Mächte ſich veſt vereinigten, wie immer, wenn die Kirche bedroht war, und wo die evangeliſchen Fürſten Deutſchlands aus Neid, Furcht, Schwäche, Indifferentismus, Eigennutz auseinandergingen, bis ſie, aber zu ſpät, die Erfahrung machten, daß ſie ſelbſt dadurch unerſetzliche Verluſte erlitten und das Geſammtvaterland nicht allein keinen Segen davon hatte, ſondern vielmehr durch die beuteluſtigen Franzoſen und Schweden an Gebietsumfang verringert ward — eine Erfahrung, die ſich ſtets bewährt, wenn das Sprichwort „viele Köpfe, viele Sinne" zur Ausübung kommt, wenn der Eigennutz Bündniſſe und Gemeinwohl auseinanderreißt oder die Mächte ſchwach genug ſind, fremder Nationen Beiſtand zuzulaſſen oder herbeizurufen. Der Ausdruck „für die Teutſche Libertät", kam in den Schriftſtücken jeder Partei vor; er iſt niemals ſtärker gemißbraucht und mißverſtanden worden, als im dreißigjährigen Kriege.

Und nun, im Juni 1620, ſtand das Heer der Ligue unter Herzog Maximilian von Baiern, zum Aufbruch durch Oeſterreich nach Böhmen, unweit Lauingen im freien Felde gegen Güntzburg an der Donau zu, 32,000 Mann ſtark, bereit. Dies Heer enthielt 26,500 Mann Infanterie, 3400 Küraſſiere und 2100 Arkebuſier-Reiter; Tilly war deſſen Anführer; unter ihm commandirte Pappenheim's Stiefvater, Herberstorff, und Pappenheim ſelbſt, dieſer nur 200 Mann Cavallerie, neben anderen Obriſten, die ſich ſpäter als Generale und Feldmarſchälle auszeichneten. Pappenheim ſelbſt war zu ſeines Stiefvaters Obriſtlieutenant beſtellt, und beim Zuge nach Böhmen ward er zum Obriſt über 1000 Mann Cavallerie ernannt.[1])

1) Khevenhüller's Conterfet, und Seite 889.

Mit der Geſchichte dieſes ſich fortwälzenden Koloſſes der Kriegsfurie geht die Geſchichte Pappenheim's Hand in Hand.

Gegen dieſen Koloß konnte das lange noch nicht halb ſo ſtarke, vom Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach und Joachim Ernſt zu Brandenburg-Anſpach befehligte Heer der Unirten nichts unternehmen, und dieſe waren gezwungen, mit der Ligue ein Friedensbündniß zu ſchließen, von welchem die Böhmen ausgenommen waren, die von nun an, von ihren deutſchen Verbündeten gänzlich verlaſſen, allein den Kampf gegen Ligue und Kaiſer zu beſtehen hatten. Hiermit war das Geſchick des Böhmenkönigs, Friedrich's V. von der Pfalz, beſiegelt, und ſpäter durch die Eiferſucht zwiſchen den deutſchen und böhmiſchen Heerführern, eines Thurn, Schlick, Fels, Bubna und des tapferen Fürſten Chriſtian's I. zu Anhalt, des Grafen Georg Friedrich zu Hohenlohe und des Mansfelders, die kein Gemeinwirken aufkommen ließ, unterſchrieben.

Es fehlte nur noch die Ausführung. Dieſe nahm der Herzog Maximilian mit dem kampfgeübten Tilly ſelbſt in die Hand, da der Kaiſer ſich der Einwirkung begeben hatte. Statt ſeiner war der Baierfürſt beim Heere, und ſein Auge winkte und bewegte vorwärts, während der ſchwache Pfälzer durch Abweſenheit vom Heere in den entſcheidendſten Momenten Muthloſigkeit Denen einflößte, von deren Tapferkeit ſeine Exiſtenz abhing.

Schon im Auguſt 1620 huldigten die öſterreichiſchen Stände zu Linz, von der Kriegsmacht Maximilian's überzogen und jedes ferneren Widerſtands beraubt, dieſem Fürſten, und Pappenheim's Stiefvater, Adam, Herr von Herberstorff, ward daſelbſt als Statthalter eingeſetzt.[1])

1) Khevenhüller S. 920, u. Conterfet S. 362.

Drei Monate ſpäter öffneten ſich dem fernen Kaiſer die Thore von Prag, und Böhmen war wiederum in ſeiner Gewalt. Die Schlacht am weißen Berge vor Prag am 8. November (29. October) 1620 vernichtete die kurze Selbſtſtändigkeit Böhmens und die durch viele Blutſtröme errungene Religionsfreiheit der Böhmen.

In dieſer Schlacht, als der junge Prinz Chriſtian II. zu Anhalt, wie ein Windesorkan dahinbrauſend, die Kaiſerlichen geworfen hatte, welche im Begriff waren, ſich auf das eigene Fußvolk zu ſtürzen, und Verdugo, dem die Lorbeeren des Sieges gebühren, die Kraft der Böhmen brach und die drei mittleren Geſchütze eroberte, drang Pappenheim, der (wie die etwas verworrene Beſchreibung der Schlachtordnung ergiebt) den äußerſten Flügel des baierſchen Heeres einnahm, das zur Linken der kaiſerlichen Armada ſtand, mit der baierſchen Reiterei unter dem Obriſten Cratz von Scharpffenſtein und dem alten Wallonen Gaucher-le-Bourguignon in die Böhmen, unterlief und eroberte die Geſchütze, welche bis dahin am Meiſten geſchadet, und trieb die Ungarn gegen die Moldau hinab, ſowie die Truppen des Rheingrafen, des jungen Anhalt und Grafen Joachim Andreas Schlick in den Thiergarten;[1]) hier erhielt er im wilden Gedränge über zwanzig Stich- und Hiebwunden durch die feindlichen Reiter, und das Schlachtgetümmel zog über den Gefallenen hinweg.

Von dieſem Ereigniſſe laſſen wir Khevenhüller in ſeiner ſchlichten Weiſe der damaligen Zeit wörtlich berichten:[2]) „Wie ritterlich, tapfer und herzhaft auf dem Weißenberg in der

1) Hiermit ſtimmt die Localität nicht; denn der Thiergarten lag auf der entgegenſetzten Seite links, die Moldau aber rechts vom Schlachtfelde.

2) Khevenhüller Conterfet, S. 251.

Schlacht vor Prag der Graf ſich verhalten, das iſt bei allen Soldaten mit ſeinem großen Lob ruchbar. Als er mit ſeinem Regiment auf das Graf Schlickiſch getroffen, ſeynd in dem erſten Glied ihm ſeine beſten Cameraden, als Graf von Spawr und Cranaburg, verwundt worden, derohalben er allein fortgeſetzt, nnd nach Empfahung etlicher Wunden, wurde das Pferd dergeſtalt unter ihm erſchoſſen, daß es auff ihm liegend blieben, und er alſo mit 20 Stich und Wunden, darunter 6 tödtlich geweſen, wie todter gelegen, und hat er pflegen zu ſagen, er habe nicht gewußt, ob er im Himmel oder in der Hölle ſey, denn zum Himmel hat er zu wenig Frewde, und zu der Hölle zu wenig Pein empfunden, derohalben geurtheilt, er ſey im Fegfewer. Als man aber angefangen zu plündern, hat ihn ein Niederländiſcher Soldat unter dem Pferde herfür gezogen und zu ihm geſagt: Kerl, wer biſt? haſt gute Hoſen, du mußt ſterben. Darauff der Graf geantwortet: Nicht, umb Gottes willen, ich bin Feind. Als ihn der Niederländer gefragt, wer er denn ſey? hat er geſagt: Ich bin der Obriſt Pappenhaimb. Darauff der Niederländer wiederumben geantwortet: Ihr Gnaden ſeynd kein Feind, ſie ſeynd Freund, und hat den Graffen auf ſein Pferd gelegt, und auff Prag zugeführt, allda unter Wegens der von Haubitz mit ſeinen Cuſacken ihme begegnet, die haben ihn gar hinrichten wöllen, weilen aber der Niederländer dem Obriſt Haubitz zugeſchrieen, es ſey Obriſt Pappenhaimb, iſt er in Prag beglaitet, und zu dem fürtrefflichen Balbierer Maiſter Andre zu curiern geben worden. Ihr Churfürſtl. Durchl. (von Bayern) haben dero Leib-Medicum zu dem Grafen von Pappenhaimb geſchickt, und bei dem Balbierer fragen laſſen, ob er zu heylen ſey? Darauff der Balbierer Ihr Durchl. entbotten, mit GOttes Hülffe getrawe er ihn zu heilen, ob er gleich wohl ſechs oder mehr gar tödliche Wunden habe, wann er nur nicht ſo ungeduldig wäre.

Darauff der Graff geantwort: Wie es ihme anderſt möglich wäre, bei ſo viel Nähen und Hefften der Wunden könne einer ja nicht geduldig ſeyn. Dieſer fürtreffliche Meiſter hat den Graffen in wenig Wochen durch die augenſcheinliche Gnad und Hülff Gottes ſowohl und mit männiglich großem Verwundern geheilet, daß er wie vorher ſein Disposition behalten hat." —

Mit der Wiedererlangung ſeiner Geſundheit finden wir Pappenheim wieder im Felde. Der Mansfelder hatte ſich, nachdem er den letzten Platz in Böhmen, die Stadt Pilſen, übergeben, nach der Oberpfalz gezogen, wohin ihm Tilly nachrückte. Der bedrängte Mansfelder ſtellte ſich, als wolle er in den Kaiſerlichen Dienſt übertreten, übergab die ohnehin nicht haltbare Schanze bei Waidhauſen den Baiern, und zog ſich, durch dieſe Liſt die Feinde täuſchend, nach der Unterpfalz in Sicherheit[1]); die Freude, das Glockengeläute und Te Deum in Prag und anderwärts über den Mansfelder Pact war vergebens geweſen; welches Gewicht man auf des Mansfelders Uebergang gelegt hatte, ergeht aus folgender Aeußerung Khevenhüller's[2]): „In wehrender des Grafen Khevenhüller's zu Wien Seyn, hat Balthaſar, Herr von Hoyes, den 11. Aug. mit Freyle Apolonia, Hans Chriſtophen, Teuffels, Freyherrns und Dorothea von Donhauſſen, Freyle Tochter, Hochzeit gehalten, und als man zu der Taffel ſitzen wollen, hat man hin und wieder auf dem Land Feuer aufgehen ſehen, dann die Ungarn etlich Dörffer abgebrandt, deſſen man ſich aber bei der Hochzeit nicht irren laſſen, ſondern mit Eſſen, Trinken und Tantzen luſtig fortgefahren, darauff der Obriſt von Pappenheimb von Hertzog aus Baiern mit Aviſo, daß der Mansfelder ſich mit Ihr. Durchlaucht Ihr

1) Theatrum Europeana, S. 537.
2) Khev. S. 1273.

die Ober-Pfalz zu überlassen (das doch nicht lang gewehrt) verglichen, angelangt, dem Ihr. Maj. der guten Post halber ein guldene Ketten und ein Haubt-Pferdt mit gestickten Sattel und Zeug verehrt."

Aber nicht lange blieb Pappenheim am Hofe, wo er Gelegenheit gehabt hatte, sich verdientes Lob zu holen und in der Hofgunst festzusetzen, die, wenn sie dem verdienten Krieger fehlt, oder vielmehr wenn er an höchster Stelle keine Anerkennung seiner Thaten erlangt, seine moralische Kraft lähmt. Der vom Mansfelder hintergangene Tilly, nachdem er Amberg und Neumark mit Besatzung versehen hatte, zog ihm in die Unterpfalz nach, wo der Mansfelder plünderte; Pappenheim wird in Tilly's Armada aufgezählt unter den Obristen des Fußvolks. Die Armada bestand aus 47 Cornet (Fähnlein) Reiterei, geführt von dem Gen.-Wachtmeister Grafen Johann Jacob von Anholt und dem Obristen Truchseß von Wetzhausen, Piro von Montigni, Herleberg, Schmidt, Florenville, Geisberger, Anhausen und dem Grafen Jacob Ludwig von Fürstenberg (der im December 1627 in Tilly's Lager mit Tode abging), sowie aus 85 Fahnen Fußvolk unter Lutter von Bonninghausen, dem Grafen von Fürstenberg, Arpelles, Cratz von Scharpffenstein (der später, vom Friedländer angefeindet, aus Verdruß zu den Schweden überging und, in der Nördlinger Schlacht gefangen, als schwedischer Gen.-Feldmarschall in Wien[1]) hingerichtet wurde), Einotten, Dietrich Ottmar v. Erwitte, unserem Pappenheim, Thiman von Lintelo und dem Grafen Adam Philipp von Cronberg.[2])

1) In der Bürgerstube auf dem Rathhause. Th. Eur. Jahr 1671. S. 484.

2) Th. Europ. S. 541.

Friedrich V. von der Pfalz war von den Häuptern der evangelischen Fürsten ununterstützt geblieben. Sein eigener Schwager, der Kurfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, war indifferent und erfreut, daß der Kaiser es billigte, Friedrich's Gattin bei sich aufgenommen zu haben, die unglückliche Elisabeth von England, welche hier dem Prinzen Moritz das Leben gab[1]); auch Friedrich's Mutter (Georg Wilhelm's Schwiegermutter), die berühmte Louise Julienne, Tochter des großen Wilhelm von Oranien, fand bei ihm ein Asyl; das war Alles, was die pfälzischen Flüchtlinge von ihm erlangten. Der Kurfürst Hans George I. zu Sachsen, geleitet durch seinen in Kaiserlichem Solde stehenden zelotischen evangelischen Hofprediger D. Matthias Höe von Hoenegg[2]), stand mit dem Kaiser im Bündniß, und überließ die deutschen Protestanten in Böhmen und Schlesien ꝛc., entsprechend dem sauberen Satze: cujus regio, ejus religio, ihrem Schicksal, weil ihm der Besitz der Lausitz verheißen war. Der Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig war einem schwachen Rohr im Winde gleich, Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg war wegen einer vom Kurfürsten zu Brandenburg erhaltenen Ohrfeige seiner brandenburgischen Braut abhold geworden, und ward zugleich des Kaisers und des Baiernfürsten Schwager und Katholik; die übrigen deutschen Fürsten waren zu ohnmächtig und ihre Hilfe selbst zu wenig nachhaltig und stark, um der Macht der Ligue widerstehen zu können. Der thatendurstige König Christian IV. von Dänemark, Oheim Friedrich's, von diesem zu Segeberg am 28. Februar besucht[3]), war weit entfernt, ihm beizustehen,

1) Mailath, S. 35.

2) Mailath, S. 82.

3) Niels Slangen's Gesch. Christian des Vierten, Königs in Dänemark, übers. von Schlegeln. Kopenhagen u. Leipzig. 1771. Buch III. S. 165. 166. 167.

und ſelbſt der König Jacob I. von England, Friedrich's Schwiegervater, hatte viel verſprochen, und that wenig.[2]) Im Haag fand der verlaſſene ſchwache Böhmenkönig bleibende Zuflucht, bis er nach einigen vergeblichen Anſtrengungen noch einmal unter Guſtav Adolph durch wenige Sonnenblicke erwärmt wurde, ehe er den Schauplatz der Lebenden verließ, um eine unbekannte Grabſtätte zu finden.[1])

Der Kaiſer war im Beſitz von Böhmen; es galt nun zu-

---

2) In folgendem Schreiben ſchilderte damals Friedrich V. von der Pfalz ſeine Lage: „Monsieur mon pere, Je ne vous entretiendray de ce qui se passe en ses cartiers Le Grandt Maistre (Graf Johann Albrecht senior zu Solms, ſein Oberhofmeiſter) vous en escrivent amplement. mais vous prieray seulement de croyre que mes pensees sont bien à vous et que Je soubhaitte bien davoir bientost le contement de vous revoir et que Dieu nous voulut ayder hors se labyrinte. Il me semble que Je va en pelerinage. La Nation Angloise ny me tesmoignent tant de bonne volonte que Je men scaurois asses louer. Dieu veuille bien inspirer le Roy de Dennemarck et autres princes affin qu'ils prennent des bonnes resolutions a Segenberg. Je nescay si je le pourray voir. Je me regleray selon les advis que J'auray du Convoy et ce qui mescrira le P. d'Orenge. Le Conte de Mansfeldt tient encores bon et fait encores des nouvelles levees. Je finiray vous asseurant que Je seray toutte ma vie Monsieur mon pere Vostre tres affectione fils à vous faire service

Frederic.

de Hambourg ce 18/28 Febvrier 1621.

A Monsieur mon pere Monsieur Le Prince Christian d'Anhalt.

Der geächtete Anhalter befand ſich damals zu Stade, von wo er zu Guſtav Adolph nach Schweden flüchtete. Er betrat den Kriegsſchauplatz nie wieder, wahrſcheinlich weil er ſich bei Entlaſſung ſeines am weißen Berge gefangenen Sohnes gegen den Kaiſer verpflichtet hatte.

1) D. Bernhard Röſe's Herzog Bernhard der Große von Sachſen-Weimar 1829. II. Theil. S. 363.

nächſt, nach Beſetzung der Oberpfalz auch die Unterpfalz zu erobern, deren Beſitz zugleich mit der Kurfürſtenwürde des baierſchen Fürſten Hauptziel war. In der Rheinpfalz hatten, von den Spaniſchen Niederlanden her, ihm die Spanier unter Gonçalo Fernandez de Cordova bereits vorgearbeitet. Tilly folgte dem Mansfelder, der den von den Spaniſchen angegriffenen Ort Frankenthal entſetzt hatte, durch den Taubergrund nach der Bergſtraße, unterwegs Freund und Feind vielen Schaden zufügend, eroberte Bensheim, Heppenheim, Weinheim von den pfälziſchen Truppen, und nahm Ladenburg ein, während der Mansfelder in den Elſaß und in das Bisthum Speyer gefallen war. Der Winter machte der Kriegsführung ein Ende.

Im folgenden Jahre 1622 eröffnete Tilly den Feldzug mit der Einnahme von Wimpfen im Thale, und ſchlug am 5. April 3000 Mansfeldiſche Reiter bei Weingarten, nachdem er Tages zuvor Neckargemünd und noch früher Oberhilsbach erſtürmt und verwüſtet hatte. Dann ſtürmte er das Haus Dilsberg am 6. April ohne Erfolg 5 Stunden lang, wurde aber den 27. April bei Wiesloch mit einem Verluſt von 2000 Mann und verſchiedenen Trophäen vom Mansfelder und dem Markgrafen Georg Friedrich zu Baden-Durlach, bei denen ſich Friedrich V. von der Pfalz eingefunden hatte, geſchlagen, wodurch Ladenburg wieder verloren ging; Tilly rächte, ſich inzwiſchen insgeheim mit Cordova vereinigend, dieſen Verluſt durch den glänzenden Sieg über den Durlacher bei Wimpfen am 26. April (7. Mai) 1622.[1])

In dieſen Monat fällt auch eine von Pappenheim's Waffenthaten. Tilly nämlich brach am 4. April, auf die Kunde,

1) Th. Gur. S. 621. 625. 6. 7.

daß 38 Cornete Mansfeldiſcher Reiter unter ihrem General-Lieutenant Streiff mit den Fürſten von Sachſen-Weimar (Wilhelm oder Bernhard, wahrſcheinlich der erſtere) und Sachſen-Lauenburg[1]) auf Bruchſal gezogen wären, mit ſeiner Armee des Nachts auf, den Feind zu ereilen, bevor dieſer in ſeine Quartiere gelange. Als Tilly am 5. früh gegen Bruchſal anlangte, war zwar der Feind ſchon vorüber, allein er traf zu Ubſtadt auf einen jungen Grafen von Hardegg. Pappenheim, der die Vorhut anführte, nahm dieſen und Streiff's Quartiermeiſter mit 4 Andern gefangen. Sodann ereilte Tilly den Feind, der ihm ſchon eine Meile weit voraus nach Weingarten und „in beede Ginpern, ſich allda zu quartieren" gezogen war, und ſchlug ihn heraus. Bei dieſer Affaire ſetzte Pappenheim und der Obriſtlieutenant Einotten ſo tapfer an die Feinde an, daß ſich dieſe in voller Flucht nach der Markgrafſchaft begaben und den größten Theil ihrer Bagage zurücklaſſen mußten. Sie verloren viel Geld, Gold und Silber, welches die Tilly'ſchen Soldaten mit Händen und Hüten unter ſich theilten, ſowie 200 Pferde von den Bagagewagen.[2]) Der Feind nahm ſeinen Weg wieder auf Manheim und Frankenthal.

Die geſchichtlichen Quellen jener Zeit ergeben nicht, daß Pappenheim bei den ferneren Zügen Tilly's nach Heidelberg, dem Siege über Herzog Chriſtian von Braunſchweig bei Höchſt und bei Einnahme Heidelberg's und Mannheims im Jahre 1622, bei dem Zug in's Eichsfeld, dem Siege über den Braunſchweiger bei Stadtlohn, und bei den Zügen nach Emden und Heſſen im Jahre 1623 zugegen war. Nach den Angaben des

1) Da die Lauenburger um dieſe Zeit dem Kaiſer dienten, ſo bleibt unentſchieden, ob obiger Name nicht irrthümlich angegeben iſt.

2) Khevenhüller S. 1703.

Freiherrn von Hormayr schlug 1623 auf dem Reichstage zu Regensburg der Kaiser Ferdinand II. persönlich den Pappenheim zum Ritter, und gab ihm ein Regiment Küraſſiere, die bekannten Pappenheimer. Wahrscheinlich fand dies im Februar, wo Herzog Maximilian zu Baiern als Kurfürst von der Pfalz vom Kaiser inveſtirt wurde, oder am 22. März Statt, wo Tilly gegraft wurde. Der Reichstag wurde am 29. März geſchloſſen.[1]) In einer alten Liſte von Tilly's Heere vom Mai 1623, von der Verfaſſer Abſchrift genommen hat, erſcheint Pappenheim bei der ſehr ſchwachen Reiterei mit 5 Compagnien. Die Liſte lautet:

Cavallerie:	Finette (wahrſcheinlich Einotte)	5	Co.
	Cortenbach	6	"
	Mabron (wahrſcheinlich Daniel Hebron)	5	"
	Fewitte (wahrſcheinlich Erwitte)	4	"
	Holſtein (Herzog Adolph zu)	5	"
	Lauenburg (Herzog Franz Albrecht)	7	"
	Schönburg (Otto Friedrich v.)	5	"
	Papenheim	5	"
	Herbersdorf	7	"
	de Maiſtre (Lorenzo del Maeſtro)	9	"

Wollen alle 200 Pf. ſtark ſein, ſind aber nur 60 zu 70.

Infanterie:	Hohenzollern	1	Reg.
	Mortagne (Montigny)	1	"
	Schmidt	1	"
	Herzberger (Herleberger)	1	"
	Herbersdorf	1	"
	Schmideberg	1	"
	Truckſeſſen	1	"

Hierbei ſind 12 St. Geſchütz, 2 Mörſer.

1) Th. Europ. 725. 730. 731.

Es beginnt hier eine Episode im kriegerischen Leben unseres Helden, welche durch seine Thätigkeit im italienischen Kriege ausgefüllt wurde, und von welcher die Nachrichten sehr dürftig sind. Einem Meteor gleich taucht Wallenstein, Herzog zu Friedland, im Jahre 1625 an der Spitze einer kaiserlichen Armada von fast 40,000 Mann auf, und beginnt mit dem unter den Waffen ergrauten Tilly zugleich die dänische Periode des blutigen Krieges. Die bisher mitgetheilten dürftigen Facta aus dem Leben Pappenheims wie die nachfolgenden ergeben, daß Pappenheim sich schon zeitig dem Interesse des Kaisers zugewendet hatte, das ein größeres Ziel vor sich sehen ließ, als das der Ligue. Pappenheim tritt von diesen Zeitpunkte an häufig im Heere des Kaisers auf, zuerst im italienischen Kriege, dann im Heere Wallensteins und erst nach Wallensteins Absetzung wiederum im Heere Tilly's, als dieser sowol das Liguistische als das Kaiserliche Heer führte. Nur ein einziges Mal führte er, im Jahre 1626, ausschließlich baiersches Volk nach Oesterreich. Ganz schied er indeß nicht aus dem baierschen Heere aus. In der Liste des kaiserlichen Heeres, das Wallenstein warb, befindet sich Obrist Pappenheim als Führer von 1000 Mann Reiterei, einem Regiment Fußvolk und einigen tausend Mann Kosacken aufgezählt. Keine gleichzeitige Liste dieses Heeres[1]) ent-

1) Khevenhüller, S. 803. Außer der Liste im Khevenhüller ist eine unvollständige Liste desjenigen Volks, das damals im Juli und August 1625 von dem Wallensteinschen Heere durch Eger kam, aus dem Rathhausarchive zu Eger abgedruckt in dem Werke, betitelt: Wallenstein als Feldherr ꝛc., von Dr. Fr. Förster. Potsdam 1834. S. 408. Auch im Besitz des Verf. dieses befindet sich eine Liste der damaligen Tilly'schen und Wallenstein'schen Armada, die der Bekanntmachung werth ist, und hier folgt:

hält seinen Namen, und es ist wahrscheinlich, daß Pappenheim nach Italien zog, bevor er die Führung der obengenannten Regimenter übernahm.

„Gräfl. Tyllische Armée.

Zue Roß	Cornet
Lindelau (Lintelo)	8
Schönberg (Schönburg)	10
Ertwirde (Erwitte)	10
Cronenberg (Cronberg)	8
Herberstorf	7
Kortenbach (Cortenbach)	5
Bock	5
Aſcheburg	7
Don Lorenz de Medici	8
Herr von Nerss (Adrian v. Virmont)	6
Caradan	5
Kraz	5
Freye Compagnien	3
Summa	87

Jede vf 60 Mann durch die Banck gerechnet, thuet 5220 Mann

Infanteri	Compagn.
General Tylli	11
Hartenberg	10
Morteigne (Montigny)	10
Schmidt	10
Der Junge Tylli	12
Herberstorf	10
Gloir	6
Herzog zu Saſſen (wahrſcheinlich Heinr. Jul. zu Lauenburg)	5
Graf von Anholt	14
Blanckart	14
Galles (Gallas)	10
Summa	112 zue Fuß.

Jede vf 180 durch die Banck thuet 20160 Mann.

Italien, damals wie noch in der Neuzeit der goldene Apfel der Thetis, auf welches Land so Fürsten von Oesterreich, wie von Spanien und Frankreich seit Jahrhunderten ihr Augenmerk

---

Herzog zu Friedtlandts Armèe.

	Infanteri	Comp.
1	Regiment des Herrn Generals	10
1	Reg. Graf von Schlick	10
1	Reg. Herzog Heinrich Julius (zu Sachsen-Lauenburg)	—
1	Reg. Obr. Diesenbach (Teuffenpach)	10
1	Reg. Obr. Zeroboni (Cerboni)	10
1	Reg. Obr. Bratislav (Wratislaw)	10
1	Reg. Obr. Aldringer	10
1	Reg. Obr. Collalto	10
1	Reg. Obr. Colloredo	10
1	Reg. Obr. Meroda	—
2	Fähnlein Heyducken beym Geschütz	2

Jede vf 150 Mann gerechnet.

	Cavallerie.	Cornedt
	Generals Leibguardia.	
1000	Pf. Fürst (Adolph) von Hollstein.	
1000	" Herzog Franz Albrecht von Sassen.	
1000	" Obr. Gabriel Pechmann.	
1000	" Obr. Daniel Hebron.	
1000	"	
600	Crabathen } Obr. de Four (Nicolas des Fours).	
1000	Pf. Obr. Scherfenberg (Joh. Ernst v. Scherffenberg.)	
600	" Obr. (Hanibal) Gonzaga.	
400	" Obr. La motta (Pietro Antonio Lamotta.)	
600	" Obr. Meroda.	
600	" Obr. Wuttenhorst.	
600	" Obr. Lavantegne (Avendano.)	
500	" Obr. Cratz (Johann Phil. Cratz v. Scharpfenstein.)	
	" Coronino.	
1000	" Don Balthasar (Marradas).	

gerichtet halten, Italien auch ſollte nicht vom Kriege verſchont bleiben; der ſchlaue, auf Frankreichs Machtvergrößerung bedachte Politiker Richelieu, unterſtützt von dem gewiſſenloſen Pater Joſeph in ſeinen Plänen, in denen der Satz: „Divide et impera" eine Hauptrolle ſpielte, ſuchte nicht minder wie Spanien den Herzog Carl Emanuel I. von Savoyen auf ſeine Seite zu ziehen, da deſſen Land die ſpaniſch-italieniſchen von den franzöſiſchen Beſitzungen trennte. Der länderſüchtige Savoyenfürſt, der ſchon früher ſein Auge auf Böhmen geworfen hatte, entſchied ſich für ein Bündniß mit Frankreich. Er hatte ſein Augenmerk auf den Beſitz von Montferrat geworfen und hatte einen glühenden Haß gegen die Republik Genua, weil dieſer das von ihm beanſpruchte Reichslehen Zuccarello zugeſprochen worden war, und Genua den Mantueſern gegen Savoyen Hilfe geleiſtet hatte. Er ſchlug den Franzoſen vor, nicht zunächſt gegen das ſpaniſche Mailand zu ziehen, ſondern zuvor Genua's Kraft zu brechen und das Valtelin zu occupiren, damit etwaiger Zuzug von Deutſchland her verhindert werde. Der Krieg mit Genua brach los, die Venetianer ſchloſſen ſich den Savoyern an, Florenz und der Pabſt aber ſandten ihre bemannten Galeeren den Genueſern zu Hilfe, als dieſe bedeutende Verluſte erlitten hatten. Der Gouverneur von Mailand, Herzog von Feria, derſelbe, der ſpäter, nach Wallenſtein's Tode, nach Deutſchland gegen die Schweden zog, hatte vergeblich den ſpaniſchen Hof zu überzeugen geſucht, daß der Krieg hauptſächlich gegen die ſpaniſchen Beſitzungen Italiens gerichtet ſei, und konnte erſt, nachdem die Genueſer hart bedrängt waren, dieſen Hilfstruppen zuſenden, da er endlich Verſtärkung aus Deutſchland empfangen hatte, und ſein Heer auf 20,000 Mann Fußvolk und 4000 Mann Reiterei angewachſen war.

Dieſe Verſtärkung beſtand in 6000 Deutſchen in vier

Regimentern, geführt von Pappenheim, dem Grafen Philipp dem Jüngeren zu Solms, dem Grafen Alwig zu Sultz (der 1632 bei Bamberg als Croatenobriſt gegen Feldmarſchall Guſtav Hore fiel) und dem Grafen Wolfgang zu Mansfeld, ſammt etlichen Compagnien Croaten und neapolitaniſcher Reiterei.[1])

„Weil aber die Teutſchen und Fremden denen Spaniſch- und Wälliſchen weit überlegen geweſt, hat der Herzog ſich beſorgt, ſie möchten mit einem leichten Accident Ungelegenheit machen, derohalben die Teutſchen zertheilt, den von Pappenheim nach der Riva mit 6000 Teutſchen geſchickt, und hergegen den Grafen Geo. Serbellona mit allen denſelben Spaniſchen und Wälliſchen zu ſich berufen."[2])

Durch ſolche Uebermacht wurden der Herzog von Savoyen und der Herzog von Guiſe gezwungen, Genuas Gebiet zu verlaſſen und ſich in's Piemonteſiſche zurückzuziehen; dagegen trat Feria in die Offenſive, nahm den Franzoſen Acqui ab, und zwang den Connetable von Frankreich, dem Herzoge von Guiſe nach Piemont zu folgen. Inzwiſchen kam auch Cordova aus

---

1) In Wolfgang's zu Mansfeld Biographie (Khevenh. Conterfet II. S. 97) heißt es: „Wolf v. M. führte wegen des Kaiſers anno 1624 ein Regiment zu Fuß und eins zu Roß in Italien dem Könige in Spanien zu Hilfe, und aſſiſtirte daſelbſt a. 1625 nebſt dem Graffen von Pappenheim, Grafen v. Sultz ſamt denen bei ſich habenden Kaiſ. Völkern, dem König von Spanien und der Herrſchaft Genua wider den Herzog von Savoyen, da er in der Belagerung der Stadt Verva ſich unter des Kön. Spaniſchen Gubernatoris von Mailand des Herzogs von Feria Commando befande, und bei dem Abzug vor ſolcher Stadt den beſten Ruhm erwarb, daß er das Geſchütz salviret und andere Unordnung verhütet."

2) Khevenhüller S. 960. Theatr. Europ. S. 884. Londorp. Act. publ. II. S. 1208.

den Niederlanden zu Hilfe, und Feria griff den Herzog von Guiſe in der Feſtung Verva an, eroberte nach dreimaligem Stürmen den davor belegenen Paß, wobei Graf Sultz mit den Deutſchen tapfer einhalfen, konnte aber des Orts nicht habhaft werden, und erlitt vielmehr bedeutende Verluſte. Er ſetzte ſeine Hoffnung auf die unter Mansfeld kämpfenden deutſchen Truppen; aber in ſeinem Heere riſſen Krankheiten ein, er ſelbſt, erkrankt, überließ dem Cordova das Commando, mußte aber den Franzoſen endlich ganz weichen, wobei Graf Wolfgang zu Mansfeld den Rückzug tapfer deckte. Aber der heftig anſetzende Connetable griff die Spanier ſogar in ihren Quartieren an; die Grafen Solms und Sultz trieben ihn mit Verluſt zurück. Cordova war gezwungen, ſich Nachts davon zu machen; Graf Mansfeld ſchlug den Angriff des Herzogs von Savoyen auf die Nachhut Cordova's ab. Der Rückzug der Spanier war zur rechten Zeit unternommen worden; denn der Monſieur de Vignoles brachte den Franzoſen 6000 Mann Zuzug, und aus Beſorgniß, daß dieſe in Mailand einfallen würden, zog Feria ſeine ganze Kriegsmacht bei Novara zuſammen. Endlich machte der Winter dem Feldzuge ein Ende.

Die inzwiſchen mit Glück fechtenden Genueſen mußten ſich, durch den Verluſt der Spaniſchen gezwungen, wieder in ihr Gebiet zurückziehen.

Während dieſes vorging, hatte Graf Serbelloni das Dorf Campo, obgleich er daſelbſt den Angriff des Marquis de Coeuvre zurückgeſchlagen hatte, verlaſſen müſſen, und beveſtigte ſich in Riva, das Coeuvre mit Hilfe der Venetianer zu Waſſer und zu Lande einſchloß. Aber Feria ſandte Hilfstruppen zu Lande, Genua zu Waſſer, das Blatt wendete ſich, die Franzoſen wurden geſchlagen und mußten ſich nach Vico und Verzey zurückziehen. Serbelloni ward von Feria zu ſich berufen, und Pappenheim

mit ſeinem 6000 Mann ſtarken Regiment ſammt 500 Welſchen und 500 Spaniſchen nach der Riva geſendet, wo ihm Feria das Commando überließ.[1]) Bei einer dieſer Gelegenheiten vertheidigte Pappenheim ein von den Franzoſen angegriffenes Wirthshaus vor Riva tapfer, und zwang die Feinde, mit großem Schaden und Einbuße von Truppen zurückzuweichen.[2])

Im Februar des folgenden Jahres 1626 hatte Feria ein ſtarkes Heer beiſammen, und die beſorgten Genueſer wendeten

---

1) Khevenhüller S. 982.

2) Khevenhüller S. 969. Ueber den italieniſchen Krieg exiſtirt ein Schreiben Pappenheim's aus Vercelli vom 14. October 1625 an Markgraf Chriſtian zu Brandenburg-Culmbach gerichtet und auf der Adreſſe noch mit dem Zuſatz „Herrn Forſtenhaus recommandirt" verſehen. Es befindet ſich in der Autographenſammlung des Verlegers, und lautet alſo: „Durchleuchtig Hochgeborn Gnediger furſt vndt Herr, ꝛc. Euer F. gnaden ſein meine gehorſambe Dienſt vndt grues zuuor, Aus meinem Jungſt gethanen Schreiben, werden Euer F. gn. gnedig haben vernommen, wie daß nach erhaltener Victorj vnd ausgetriebene feindt von Vecelli: S. ſidell vnd ſelben Poſten, Ich mich etlicher Poſten Im Valle tellina bemechtiget vndt das quartier zu Dubino bis vf Trabona genommen habe, Nun bericht Ich Eure F. gnaden hiemit weiter, daß der feindt von Bergamo vndt Schweitzerlandt aus, vf die 10. Thauſent Mann ſich geſterkht vndt den 7. Octobr. mit all ſeiner Macht zue Roß vndt fues, vber ein Neue erpaute pruckhen des fluß Ada geſezt, von Morgen bis in die Nacht mit vnß Scharmutzirt, von den meinigen bis In die 6. todte vndt ettlich beſchedigt, von des feindts aber viel mehr todt vndt beſchedigte (welches wir wol ſehn können) weg gefuhrt vndt abgetragen worden.

Unter wehrenden Scharmutziren aber hat der feindt oberhalb Trabona theils durch teutſch kriegsvolkh, vnd theils Capiletten die höhe der perg erſteigen laſſen.

Vndt nach dem Ich kundtſchafft bekommen, wie daß der Marquis de Couurè, welcher ein Aidt geſchworen, ſein Kopf ehe nit zue ruhe

ungeheuere Summen zur Befeſtigung ihrer Stadt an; Feria gab ſeinen Truppen, um Meuterei zu verhüten, beſſere Quartiere und Verſorgung; das Pappenheimſche Volk bezeigte große Unzufriedenheit und hatte durch Androhung der Plünderung von den Einwohnern von Comasco eine anſehnliche Geldſumme erzwungen. Indeß der Friede im Valtelin ſowohl als ein Waffenſtillſtand zwiſchen Savoyen und Genua machten den Feindſeligkeiten ein Ende. Während der Friedensunterhandlungen kam unerwartet Pappenheim mit 1000 Musketieren und etlichen Corneten Reiterei von Riva aus durch unwegſame Orte zur

---

zulegen, Er habe dan ſeine verlohrne poſten vnd Oertter widerumb erobert, zue dem Endt durch obgedachte Erhöhung der perg nach dem Valle de Ratti vf Vercellj, hernacher gar vf Riua, vnd andere Ortter zue attaquiren ſeinen ſinn geſezt, Alß habe Ich, dieweilen in obgemelten Poſten Ich wenig volkh gelaſſen, zue mehrer Verſicherung derſelben von Dubino (welches ortt alle ſtundt widerumb zu erobern) vfgebrochen vndt nach Vercelli begeben, alda Ich mich wol verwahrt, vndt das Regiment vom Duca de Vrbino erwartten thue.

Wofern Ich mehr volkh gehabt, (deſſen Ich alzeit vertröſt, aber nichts erfolgt) wolte Ich mit der Hilf Gottes, weilen der feindt damals albereit In der forcht geweſen, den meiſten theil das Valle tellina erobert, vndt dem feindt gröſern Abbruch gethan haben, In maſſen den geliebts gott, ſo bald mir ainiger soccours zu kombt, Ich vmb Cleue vndt andere ortten weiter heimbſuchen will, Sonſten habe Ich mich allein vf meine gute teutſche Soldaten zu uerlaſſen, dan die Neapolitaniſche Reuterey: wie auch das Italieniſch volkh de Militia ganz nichts werth, Inmaſſen Ich Sie in letzter occasion mit ſchwertſtreichen antreiben vndt von der flucht abhalten muſſen.

Mit Veruua iſt es noch im alten weſen, vndt wenig Hoffnung, welches Euer F. G. hiemit nit ſollen vorhalten, Mich alſo E. F. G. vndt vnß ſemptlichen göttlicher Allmacht befehlend

Euer F. gnaden

Unterthenig: gehorſamer Diener

Ghhz Bapenheimp m. p."

Schanze Pizze, eroberte sie gewaltsam, tödtete 200 Soldaten der confederirten Feinde, nahm 80 Mann gefangen, und ließ die Schanze niederreißen; allein die Confederirten zogen zusammen, und trieben ihn, als er weiter auf Chiavenna fortrücken wollte, zurück, so daß Pappenheim nichts Weiteres unternehmen konnte und sich wieder nach Riva zurückbegeben mußte.[1])

Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, wie weit Pappenheim's Ruhmbegier in diesem italienischen Kriege befriedigt sein möge; die obigen einzelnen Andeutungen geben der Vermuthung Raum, daß den Deutschen von den Spaniern nicht allein die gefährlichsten Punkte angewiesen, sondern auch die schlechtesten Quartiere zugetheilt sein mögen, oder daß die Tapferkeit Pappenheims und seiner Kriegscameraden den Neid der Spanier erregt hatten; denn nicht ohne Grund sahen Cordova und der Marcheſe di Santa Croce, seine italischen Kriegsgenossen, unthätig und unedel zu, wie 1632 Pappenheim bei dem vergeblichen Sturme auf Maſtricht seiner Soldaten Blut und seine kriegerische Ehre auf's Spiel setzte. — Am 12. März 1626 kam der italienische Frieden zu Stande.

Ein neues, nicht minder trauriges Kriegstheater eröffnete sich unserem Helden im Jahre 1626 bei seiner Zurückkunft nach Deutschland durch die Stillung des gefährlich gewordenen Bauernaufstandes in Oesterreich.

Der Kaiser hatte im Sommer 1620 dem niederösterreichischen Herrenstande freie Religionsübung zugesagt. Allein es fand sich ein Motiv, die Zusage zu beseitigen, in dem Umstande, daß die evangelischen Prediger in diesem Lande von der Augsburgschen Confession abgewichen seien, welches Bekenntniß allein jene Freiheit angehe. Es wurde nun mit Strenge darauf gehal-

1) Khevenhüller S. 1288, 91 und S. 1302. Th. Europ. S. 954.

ten, daß Unterthanen katholiſcher Herrſchaften die evangeliſchen Kirchen in den Städten nicht mehr beſuchten, und auf den Gütern der kaiſerlichen Kammer oder katholiſcher Herren keine unkatholiſche Religionsübung mehr gehalten werde.[1]) Den evangeliſchen Paſtoren und Schulmeiſtern ward befohlen, Oberöſterreich binnen 8 Tagen zu räumen (im Jahre 1624). Auch in dieſem Patent, wie in dem böhmiſchen, war nicht die Religion als Urſache der Vertreibung angegeben, ſondern es hieß, man verfahre ſo, „weil es unverborgen iſt, wie daß zu berührter Rebellion und Widerſetzlichkeit, die hin und wieder im Lande geweſenen Prädicanten mit ihren läſterlichen Lehrpredigten Aufwiegelung des gemeinen Mannes und Verbitterungen der Gemüther wider ihre Obrigkeit nicht die wenigſte Urſache geweſen, von welchen böſen Thaten ſie auch nochmalen nicht ausſetzen, ſondern ganz freventlich wider die römiſch-katholiſche Religion immerdar öffentlich läſtern, ſchreien und predigen.“ Die Prediger gehorchten dem Befehl, und wurden von ihren Glaubensgenoſſen durch Reiſegeld oder zweijährigen Gehalt unterſtützt. Hierauf ernannte der Kaiſer eine Reformationscommiſſion, an deren Spitze Pappenheim's Stiefvater Herberstorff, Statthalter von Oeſterreich, ſtand. Der proteſtantiſche Magiſtrat zu Linz und in den übrigen Provinzialſtädten wurde abgeſchafft und durch Katholiken erſetzt. Herberstorff aber ließ noch einige proteſtantiſche Mitglieder im Magiſtrat, um die Gemüther der Proteſtanten nicht noch mehr zu erbittern; auch erklärte er den Bürgern, ſie würden zum katholiſchen Glauben nicht genöthigt werden, ſie ſollten nur fragen und anhören. Zu dieſem Ende predigte Georg Falbius (Abt zu Göttweih und Mitglied der Reformationscommiſſion) auf der Kanzel und Herberstorff hielt auf dem Stadthauſe

1) Mailath S. 67, Khevenh. S. 497.

Reden, wobei er ſich als Beiſpiel darſtellte, wie man den Irrthum erkennen und der beſſeren Ueberzeugung folgen könne. Die Gegenreformation ging aber langſam vor ſich; der Kaiſer erließ am 20. Aug. 1625 einen neuen Befehl, daß die Oberöſterreicher den Reformationscommiſſarien in allen Dingen Folge leiſten ſollten; dieſe aber erließen am 10. Octobr. ein langes Decret, welches alle Punkte der Reformation veſtſetzte. Es enthielt im Auszuge beiläufig Folgendes:[1]) Alle unkatholiſchen Prädicanten, Schulmeiſter ſollten das Land räumen; der proteſtantiſche Gottesdienſt wird auch in den Häuſern ſammt dem Poſtillenleſen und Unterrichten in Glaubensſachen abgeſchafft. Niemand ſoll ſich an einen fremden Ort begeben, um dort lutheriſche Predigten anzuhören, oder eine Kindtaufe oder Copulation vornehmen zu laſſen. Alle ſollen ſich an Sonn- und Feiertagen in ihrer Pfarrkirche bei dem Gottesdienſte einfinden. An Faſttagen darf kein Fleiſch ohne rechtmäßige Erlaubniß geſpeiſt werden. Die Zünfte der Handwerker ſollen ſich Fahnen anſchaffen, um mit denſelben am Frohnleichnamsfeſte die Proceſſion mitmachen zu können. Wenn an Sonn- und Feiertagen Jahrmärkte oder ſogenannte Kirchtage gehalten werden, darf während des Gottesdienſtes nichts verkauft werden; in den Wirthshäuſern ſoll während dieſer Zeit Ruhe ſein. Kinder, welche an fremden Orten unkatholiſche Schulen beſuchen, ſollen, bei Verluſt ihrer Erbſchaft, innerhalb 6 Monaten zurückgefordert und in katholiſche Schulen geſchickt werden. Unkatholiſche Lehrer werden auch in Privathäuſern nicht geduldet. Niemand, auch kein Adeliger, darf künftig mehr ohne Erlaubniß des Landesfürſten ſeine Kinder in's unkatholiſche Ausland ſchicken, um ſie dort ſtudiren oder Sprachen lernen zu laſſen.

1) Khevenh. S. 499.

Ueber die bereits Abweſenden ſoll innerhalb 6 Wochen Bericht erſtattet werden. Bis zum künftigen Oſterfeiertage, 1626, ſollen ſich Alle zur katholiſchen Religion bequemen. — Gleichwohl ſind Ihre Kaiſ. Majeſtät Niemand hiezu zu zwingen oder nöthigen zu laſſen gedacht, ſondern wer eine vermeintliche Beſchwerniß ſeines Gewiſſens Ihnen ſelbſt motiviren und ſich diesfalls ſeiner ordentlichen Obrigkeit nicht accommodiren will, dem wird, vermöge der Reichsconſtitutionen und des Religionsfriedens, das jus emigrationis in berührtem Termine freigelaſſen. Wer auswandert, muß dem Fiscus von ſeinem Vermögen den zehnten Pfennig Nachſteuer und von ſeiner Herrſchaft das alte, gewöhnliche Freigeld geben. In der dritten Woche nach Oſtern müſſen die Dechanten den Commiſſairen ein Verzeichniß Derjenigen einſchicken, welche gebeichtet und communicirt haben. Die alten wirklichen Herren und Landleute betreffend, deren Voräldern ſchon vor 50 Jahren wirkliche Landleute waren, und dieſes innerhalb 6 Wochen beweiſen können, ſo laſſen es Ihre Majeſtät, doch nur auf ihre Perſonen allein, in der bisher gebrauchten Connivenz und Toleranz, doch ohne verbindliche Verſprechung, Conceſſion, oder Privilegien noch der Zeit verbleiben; doch ſollen ſie in ihren Häuſern gar nichts Gottesdienſtliches vornehmen laſſen, ihre unkatholiſchen Beamten abdanken und überhaupt kein Aergerniß geben. In Rückſicht ihrer Kinder haben ſie ſich ebenfalls nach der obigen Regel zu benehmen. Wer ſich dazu nicht bequemen will, dem ſteht das Recht auszuwandern frei. Die proteſtantiſchen Landſchaftsofficiere (Beamten) ſollen nach einem halben Jahre abgeſchafft werden, ſonſt wird der Kaiſer ſelbſt ihre Stellen mit katholiſchen beſetzen. Alle proteſtantiſchen Bücher ſollen ausgeliefert werden; die Buchhändler dürfen dergleichen künftig nicht mehr verkaufen. Die drei politiſchen Stände ſollen innerhalb ſechs

Wochen ein Verzeichniß von den geiſtlichen Stiftungen, Pfarren, Beneficien oder Stipendien für Studenten, die ſie zuvor als Voigte oder Lehnsherren unter ſich hatten, den Commiſſairen übergeben. Wer ein geiſtliches Gut beſitzt, ſoll das Beſitzrecht erweiſen.

Die öſterreichiſchen Stände erhoben dagegen eine ſchriftliche Beſchwerde. Sie ſagten: [1]) „Sr. Majeſtät mögen ſich zu Gemüthe führen, wie ſchwer es einem jedem Chriſtenmenſchen fallen müſſe, wenn er von ſeiner Religion abſtehen ſolle, worin er und ſeine Aeltern auf Gottes Worte gründlich unterrichtet wurden, und durch welche ſie chriſtlich zu leben und zu ſterben, am jüngſten Gericht vor dem Angeſicht Gottes zu ſtehen und durch das Verdienſt Chriſti die ewige Seligkeit zu erlangen gewiß ſeyen. Die Uebungen ihrer Religion hätten ſie vom vorigen Kaiſer beſtätigt erhalten. Da die friedliche Handlung der Menſchen der rechten Lehre nichts benehmen könne, der Statthalter und die Commiſſarien auch nicht befinden würden, daß in ihrer Confeſſion etwas wider Gottes Wort und die im Reiche zugelaſſene Religion gelehrt werde, ſo könnten ſie daſſelbe nicht ändern. Ihre Unterwerfung habe allein das Zeitliche betroffen.

Der Kaiſer antwortete: „Er habe nicht ohne Verwunderung und Empfindlichkeit gehört, wie ſie ihre vermeinte Religion hervorgeſtrichen. Mit ſolchen unverantwortlichen Begehren und Schriften ſollen ſie in Zukunft ihn verſchonen und binnen 3 Tagen den Verfaſſer jener Schrift kund geben. [2])“

So wurde der Adel zum Schweigen gebracht. Ganz anders proteſtirte das Volk. Der Bauernaufruhr entſtand. Aeußerlich ſchien die Ruhe hergeſtellt, aber die Gemüther blie-

1) Khevenh. S. 504.

2) Khevenh. S. 509.

ben aufgeregt. Es bedurfte nur geringer Anläſſe zum Ausbruch. Die in das Ausland Geflüchteten vertheidigten die hohen Freiheiten der oberöſterreichiſchen Stände durch Flugſchriften. Die Zurückgebliebenen fühlten ſchmerzhaft, daß ſie an Macht und Hoheit hart gebüßt worden, der gemeine Mann war an unruhiges Kriegsleben gewöhnt, er war gewohnt, die Sache der Landſtände als ſeine eigne zu betrachten; nun mußte er Garniſonsgeld zahlen, übermüthige Soldaten beherbergen, ſich ausländiſcher (baierſcher) Regierung fügen; das Land war verarmt. In dieſe gährenden Elemente fielen zweierlei Zündſtoffe, ein weltlicher und ein religiöſer. Herberstorff, der anfangs milde waltete, fing an ſtreng und hart zu verfahren und das Reformationsedict, welches Ferdinand erließ und Herberstorff ſtreng handhabte, brachte das Land in Aufruhr.

An mehren Orten, wo ſtatt der proteſtantiſchen Prediger, in Folge des Reformationsedicts, katholiſche Pfarrer eingeſetzt werden ſollten, hatten ſich bald größere, bald kleinere Symptome von Widerſetzlichkeit gezeigt, es waren Gewaltthätigkeiten verübt worden. Herberstorff hatte dieſe Fälle mit ſchonender Nachſicht behandelt. Ein Unfug jedoch regte ſeinen Zorn auf. Zu Zwieſpalten waren über 5000 Menſchen verſammelt, als der katholiſche Pfarrer am 11. Mai 1625 eingeſetzt werden ſollte. Die Maſſe hinderte den Act, und der Pfleger, der die Einſetzung hätte vollziehen ſollen, rettete ſich nur mit Mühe in das Schloß zu Frankenburg. Herberstorff zog mit 1200 Mann, 50 Reitern und Geſchütz dahin, Profos und Scharfrichter in ſeinem Gefolge. Das Landvolk hatte ſich bereits verlaufen. Er ließ alle Unterthanen auf einen beſtimmten Tag und Stunde zur großen Linde zwiſchen Vecklamarkt und Pfäffing, auf das Haushammerfeld laden, bei Strafe, Leib und Leben, Habe und Gut zu verlieren. Mehr als 5000 Menſchen erſchienen, wie es befohlen

war, ohne Wehr und Waffen. Herberstorff ließ die Masse von seinen Kriegsknechten umstellen. Die Richter und Rathspersonen von Vecklamarkt und Frankenburg und die Vorsteher der Gemeinen mußten vortreten und je zwei und zwei um ihr Leben würfeln; der Verlierende wurde sofort dem Scharfrichter überliefert. Von den Neunzehn, die im Würfelspiel verloren, begnadigte Herberstorff Zwei, auf des Pflegers Fürbitte, die übrigen 17 wurden gehenkt, 4 an der Linde in Hammerfeld, 7 auf dem Thurme in Zwiespalten, 3 auf dem Thurme zu Vecklamarkt und 3 auf dem Thurme zu Neukirch. Nach zwei Tagen wurden sie abgenommen und an 17 Spießen an der Landstraße aufgesteckt.[1]) In die genannten Ortschaften wurde Besatzung gelegt, die zu unterhalten den Bewohnern sehr schwer fiel. Der Bericht des Pflegers schließt mit den Worten: „Nun erzeigt sich auf Dato bei den Unterthanen nicht allein mit dem Kirchgange, sondern auch in andere Wege ein so schöner Gehorsam, das sich zu verwundern, und wird künftig die Obrigkeit viel ein besseres Hausen haben."

Der Schrecken hatte zwar das Volk gelähmt, aber auch die Erbitterung genährt. Der heimliche Groll brach bei einem geringen Anlasse in wilde Thätigkeit aus. Ein baierscher Krieger forderte von einem Bauer ein Pferd, dieser verweigerte es, da kam es den 17. Mai 1626 zum Streit, und Andere mischten sich darein, baierscher Soldaten wurden erschlagen, der Aufruhr griff um sich, und mehre Dörfer standen auf. Ihre Beschwerden waren folgende: daß der Statthalter Herberstorff das Reformationswesen im Lande angefangen, und alle evangelischen Prediger und Bewohner aus dem Lande treiben wolle; daß man wegen der Verstorbenen das Erdreich über die Maßen theuer

1) Khevenh. S. 733 bis 738.

erkaufen müſſe und ſich die katholiſchen Pfarrer und Meßner mit keinem billigen Seel-Satze begnügen laſſen; daß man den außer Landes geſchafften Evangeliſchen große Nachſteuer abgedrungen, alſo daß gar viele mit Weib und Kindern das Bettelbrot eſſen müſſen; daß man vor einem Jahre wegen der Religion viel Leute unſchuldig tödten laſſen, und beſorge die Bauerſchaft, man möchte mit ihnen, wann ſie die Waffen niederlegten, dergleichen procediren; daß man das ganze Land mit monatlichem Garniſongelde ſo ſehr beſchwert; daß, da die Soldaten auf die Bauern ſtark geſtreift, Geld, Roſſe und Anderes abgenommen, ſie keine Abhilfe gehabt.

Zu dieſem Publicandum fügten die Bauern als Anhang hinzu: „daß ſie dargegen Ihre Röm. Kayſerl. Majeſtät, als ihren Landesherrn, mit herzlichem Flehen und Seufzen um Gottes Willen in allerunterthänigſter tiefſter Demuth anrufen und bitten, die Beſchwerung und Gewiſſensbedrängniß aus väterlichen Gnaden abzuſchaffen, und 1. die evangeliſchen Prediger und Schulmeiſter in Städten, Märkten und auf dem Lande, auch die abgenommenen Aemter dazu, wieder einzuräumen; 2. die Soldaten alsbald abzuführen und ſie weiter mit Kriegsvolk nicht zu beſchweren; 3. das monatliche Garniſongeld aufzuheben; 4. dieſen Aufſtand zu ewiger Zeit nicht zu ahnden und zu ſtrafen; 5. dies Alles vor ihrem Abzuge und Niederlegung der Waffen nicht allein in's Werk zu ſetzen, ſondern auch, daß von Ihrer Kaiſ. Majeſtät und Chur-Baiern ihnen hierüber genugſame Verſicherung geſchehe. Dagegen erbieten ſie ſich in allen billigen Sachen der hohen Obrigkeit Gehorſam zu leiſten, treu zu leben und zu ſterben, wie ihre Religion kein anderes ausweiſe.“[1])

1) Khevenh. S. 1114, 1115 u. 1116.

Als aber nun, unerachtet eines mit Versprechungen erlassenen Abmahnungsschreibens, Herberstorff mit bedeutender Kriegsmacht gegen die Bauern ausgerückt war, schnitten die Bauern, welche sein Geschütz bespannt hatten, die Stränge ab und entflohen mit den Pferden; aus einem nahen Walde brach ein Bauernhaufen vor, mit solcher Wuth und Schnelle, daß die baierschen Truppen nicht Zeit genug zum Feuern hatten. Herberstorff wurde geschlagen; die Hälfte seiner Mannschaft blieb auf dem Schlachtfelde oder wurde gefangen. Alle Munitionswagen, alles Geschütz fiel den Bauern in die Hände, in wilder Flucht rettete sich Herberstorff und der Rest des Heeres nach Linz; der Aufstand griff so stark um sich, daß der Kaiser von Wallenstein und der Kurfürst zu Baiern von Tilly Hilfstruppen verlangte.[1])

Der Sieg erhöhte den Muth der Bauern; sie wählten zu ihrem Führer Stephan Fadinger, der ursprünglich ein Hutmacher war und zur Zeit des Aufstandes ein ansehnliches Bauerngut besaß. Er war ein Mann, wie ihn der Aufstand bedurfte, Vertrauen erweckend, kühn und umsichtig. Sehr wohl erkannte er, daß zu günstigem Erfolge Ordnung in den Massen nöthig sei. Er setzte über jedes Viertel einen Hauptmann, ernannte Ausschüsse, Geheime Räthe, Kriegsräthe, Proviantmeister und Feldschreiber, theilte die Bauern in verschiedene Heerhaufen, gab eine allgemeine Defensionsordnung heraus; sich selbst nannte er Oberhauptmann der christlich-evangelischen Armada. Die Fahnen führten den Vers:

Weil's gilt die Seel und auch das Blut,
So geb uns Gott ein Heldenmuth!

wie auch: Es muß seyn.

1) Khevenhüller S. 1122.

Fädinger ließ die baierſche Grenze beſetzen, um den Statthalter von ſeinen Hilfsquellen abzuſchneiden. Hierauf eroberte er Wels und ſchlug daſelbſt ſeinen Sitz auf. Dort war der Bauernausſchuß verſammelt. Von hier aus betrieb Fädinger zwei entgegengeſetzte Geſchäfte: er verhandelte mit der öſterreichiſchen Regierung die Beruhigung des Landes und bekriegte zugleich den Statthalter. Zu Wels erſchienen kaiſerliche Commiſſarien. Sie überbrachten ein kaiſerliches Schreiben[1]), welches in milden Ausdrücken die Bauern ermahnte, ſich ruhig zu verhalten und ihre Klagen und Beſchwerden vorzubringen. Die Bauern verlangten Religionsfreiheit; den Statthalter und ſeine Geſellen ewig aus dem Lande zu bannen; einen im Lande eingeſeſſenen Landeshauptmann; den Vitzthum aus dem Lande und die baierſchen Räthe gleichfalls; in den Städten lutheriſche Richter und Bürgermeiſter zu ſetzen, da den Katholiſchen nicht zu trauen; die Prälaten aus dem Rathe, Bauern hinein, wie in Tirol der Brauch iſt; die Lanzknechte aus dem Lande mit Stäbeln geweiſt, wir Bauern wollen das Land ſelbſt ſchützen, kommt ein Feind darein; den Kaiſer zum Herrn und nicht den Baierfürſten; das Garniſongeld hinweg; einen Generalpardon Armen und Reichen, hohen und niederen Standes, keinen nichts entgelten zu laſſen; das jeſuitiſche Pfaffengeſinde und die Anderen alle (außer den Prälaten) aus dem Lande; die Capitulation, ſo Kaiſer Matthias höchſtſeliger Gedächtniß verheißen, ein jeder Landmann darf auf einer eigenthümlichen Mühle einen Prädicanten halten; kein Freigeld von einer Obrigkeit zur anderen, was nicht aus dem Lande kommt, zu geben; alle alte Kirchen, darin vor etlichen Jahren lutheriſche Prädicanten geweſen, noch frei zu geben; alle vertriebene Herren wieder in's

1) Khev. S. 1126.

Land, und denen man ihre Güter genommen, ſie frei wieder einzuräumen, auch die noch verarreſtirt ſind.[1])

Fädinger glaubte zur Verhandlung dieſer Gegenſtände Abgeordnete nach Wien ſchicken zu müſſen. Sie erhielten hierzu ſicheres Geleit; aber in Wien konnten ſie nicht bei'm Kaiſer vorgelaſſen werden[2]), ſie ſollten mit dem Hofcanzler verhandeln; dieß erregte Fädinger's Unmuth, er rief die Abgeordneten zurück, und griff zu den Waffen. Abmahnende Schreiben der Landſtände aus Linz ließ Fädinger unbeachtet. Der Hauptmann Wolff Wurm eroberte Enns, Fädinger rückte vor Linz. Er ließ die Schiffe auf der Donau wegnehmen, um der Stadt die Zufuhr von Lebensmitteln abzuſchneiden, beſetzte die Vorſtädte, und forderte die Stadt auf, ihm den Statthalter auszuliefern. Herberstorf traf Anſtalten zur Vertheidigung, und drohte den zu Linz verſammelten Ständen, er werde ſie den feindlichen Kugeln bloßſtellen, wenn die Bauern die Belagerung nicht aufheben. Nach Anderen ſoll er den Ständen erklärt haben, daß er ſeinen Dienern befohlen, im Fall die Bauern ſiegten, ihn ſelbſt niederzuſchießen, die Stände aber am Schloß aufzuhenken. Ein Zufall befreite Herberstorff aus ſeiner mißlichen Lage[3]). Fädinger ritt am 28. Juni 1626 gegen Abend, von ſeinen Leibſchützen umgeben, bei dem Landhauſe vorüber, es ſcheint, er habe die Baſtei beſichtigen wollen, da fielen einige Schüſſe aus dem Landhauſe, die ihm das Pferd tödteten, ſeinen Schenkel zerſchmetterten. Die Seinen trugen ihn zurück, die nachdringenden Soldaten brachten dem Statthalter Fädinger's

1) Khevenhüller S. 1129.

2) Khevenhüller S. 1137.

3) Caraffa Germania sacra S. 259 und Th. Europ. S. 938. Khev. S. 1187.

Pistolen und Schwerdt, er schenkte ihnen dafür 100 Thaler. Fädinger starb bald hierauf an seiner Wunde. Mit ihm war der Glücksstern der Bauern erloschen. Vergebens tobten sie gegen Linz [1]), vergebens wählten sie einen neuen Hauptmann, Achatz Wiellinger von der Au, Herr auf Kathering und Hintertobel, einen Landmann aus dem Ritterstande, vergebens waren die Offerten zu Succurs von Seiten des Gesandten Königs Christian IV. von Dänemark, der mit dem Kaiser im Kriege war, und die Verhandlungen mit Bethlem Gabor von Siebenbürgen, sowie die Anstrengungen des Mansfelder's zu ihrer Hilfe [2]); Wiellinger hatte Fädinger's Stelle, nicht seinen Geist, und das entfernte Dänemark konnte nur Versprechungen, nur Aufmunterungen, nicht wirkliche Hilfe senden. Wie nun die Obristen Weickhardt, Herr von Auersperg, Hans Christoph Löbel und Hans Philipp Breiner [3]) mit kaiserlichen Truppen anrückten, hoben die Bauern die Belagerung von Linz auf, übergaben Wels und Freystadt und schlossen zu Enns einen Waffenstillstand am 7. Sept. 1626. [4]) Er war der Vorbote der nahen Beruhigung des Landes.

Ganz unerwartet loderte die Flamme der Zwietracht wieder auf. Herzog Adolph zu Holstein, ein Evangelischer im kaiserlichen Dienst, brach von Passau mit einem Regiment kaiserscher Truppen auf, um sie den Kaiserlichen zuzuführen. Mit Recht erschien dies den Bauern als ein Bruch des Waffenstillstandes; da nun überdieß die Soldaten mancherlei groben Unfug trieben, erhoben sich die Bauern neuerdings und fielen den

1) Khev. S. 1188.
2) Khev. S. 1147. 1182. 3. 4.
3) Khev. S. 1164. 1191. 1193.
4) Khev. S. 1165.

Holsteiner im September an.[1]) Mehr als 1000 Mann seiner Truppen blieben, Gepäck und Geschütz fielen den Bauern in die Hände, der Herzog rettete sich durch die Flucht. Hierauf sandte Maximilian zu Baiern den General-Wachtmeister Thiman von Lintelo mit einem 6000 Mann starken Heerhaufen gegen die Bauern, welcher mit abwechselndem Glück kämpfte.[2])

Pappenheim war dazu ausersehen, diesem Aufstande ein gründliches Ende zu machen und den Schimpf der kaiserlichen und baierschen Waffen zu rächen. Er war ganz der Mann dazu. Aus dem italischen Kriege zurückgekommen, wo für ihn keine Lorbeeren mehr zu ernten waren, und von woher mit Erlaubniß des Königs von Spanien auch sein Waffengenoß, Graf Wolffgang zu Mansfeld, um dieselbe Zeit nach Deutschland mit seinen 2 Regimentern gezogen[3]), erkor ihn Maximilian zu Baiern zu diesem Unternehmen; da Pappenheim „dermalen aus dem Italienischen Krieg kommen und herrnlos war; und weilen der belagerte Herberstorff mit seiner, des Pappenheim's Mutter geheirathet war, so sich auch mit zweien des Pappenheim's Schwestern in der Belagerung befand, haben Ihro Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern gut gefunden, sich seiner zu dieser Expedition zu gebrauchen."

Mit ungemeiner List und Geschicklichkeit täuschte Pappenheim die Wachsamkeit der Bauern, indem er, zu Schärding angelangt, 100 Pferde und 8 Fahnen Fußvolk auf besonders dazu bereitete Schiffe brachte, vorgebend, all sein Volk zu Wasser nach Linz bringen zu wollen. Mit den übrigen Truppen ging er den Landweg nach Passau, dort zu übernachten und andern Morgens zu Schiffe zu gehen. Aber schon Nachts brach er

1) Khev. S. 1172. 1194. Th. Europ. S. 940.
2) Th. Europ. S. 940.
3) Khev. S. 1277. 1330.

auf, marſchirte nach Griesbach, vereinigte Nachts die zu Schiffe gekommenen Truppen mit den übrigen, und langte, Tag und Nacht marſchirend, ſchon früh am 2. November 1626 am Orte ſeiner Beſtimmung an, während die Bauern, ihn Abends erwartend, an 8 Orten den Fluß mit Seilen und Ketten geſperrt hatten. Am 4. November vereinigte er, in Linz einrückend, ſeine Liguiſten-Truppen mit den entgegengezogenen Kaiſerlichen, mit großer Freude vom Statthalter empfangen.

Mit allen dieſen Truppen zog den 8. November Pappenheim und Obriſt Löbel bis eine Meile von Efferdingen, ſtellte ſich folgenden Tages auf den rechten, die Kaiſerlichen auf den linken Flügel, den Herzog von Holſtein mit 1000 Musketieren und den Capitaine de la Torre (Tour) zur Beſchützung der 6 Stück Geſchütz in's Hintertreffen. Zwiſchen dieſem ſo geſtellten Heere und der Stadt Efferdingen, in welche die Bauern ſtarke Beſatzung gelegt, plänkelten die Bauern von einem von der Natur wohl verſchanzten Gehölz aus, von dem ſie den Kaiſerlichen das Weiterrücken ſtreitig machen wollten, in großem Uebermuth, bis endlich, als es ſpät ward und zu regnen begann, Pappenheim ſeinen Büchſenmeiſtern befahl, den Bauern mittelſt des Geſchützes einen guten Abend zu wünſchen. Dieß hatte für die Bauern eine ſo nachtheilige Wirkung, daß ſie mit großem Geſchrei aus dem Holze, aber in guter Ordnung, zwei Schwadronen Reiterei von Pappenheim's Flügel, welche in der Vorhut ſtanden, mit großer Furie anfielen, aber durch den Obriſt Adrian von Cortenbach, der ſie führte, ſo empfangen wurden, daß viele Bauern auf dem Wahlplatze blieben. Auch auf dem linken Flügel brach Fußvolk und Reiterei der Bauern ein, das kaiſerliche Volk in die Mitte zu bringen, und griffen mit unglaublicher Kühnheit den Obriſt Löbel an, dem es durch ſeine Cavallerie gelang, in die Bauern hineinzuſetzen und ſie

mit Schußwaffen zu verfolgen, ja ſogar das Holz zu gewinnen und die Bauern durch ſeine Musketiere zu verjagen und von den Bäumen herunterzuſchießen. So tapferen Widerſtand auch die Pappenheim'ſchen Reiter leiſteten, ſo konnten ſie auf deſſen Flügel dennoch nicht dem grimmen Anfall der Bauern widerſtehen; dieſe drangen bis zum Geſchütz vor und waren Willens, ſich deſſelben zu bemächtigen, als des Pappenheim Obriſtlieutenant von Buttberg (Bittberg), der mit 2 Fähnlein Fußvolk vorauf war, und dem zu Roß und Fuß die Pappenheimer nachfolgten, dieß Vorhaben hinderte. Pappenheim ſelbſt, den Verluſt der Seinen und den Vortheil der Bauern gewahrend, den Obriſt Cortenbach verwundet erblickend, bat ſeine Soldaten flehentlich, Stand zu halten und vermochte ihnen noch ſo vielen Muth einzuflößen, daß endlich, nachdem die Schlacht zwei Stunden gewüthet, die Bauern in die Flucht geſchlagen wurden, und ſich theils in die Donau, wo ſie auf einer Inſel Sicherheit zu finden hofften, theils nach Efferdingen flüchteten. Das baierſche und kaiſerliche Heer übernachtete, nachdem es wieder geſammelt worden, in dem Gehölz.

Wie ſehr bei dieſem Kampfe Pappenheim's kriegeriſche Ehre auf dem Spiele geſtanden, und welche Folgen für den Kaiſer der Verluſt der Schlacht gegen ſo wüthende Feinde gehabt haben würde, ergiebt ſich aus folgender geſchichtlichen Mittheilung[1]): „Die Bauern haben in dieſem Treffen über 3000 Mann verloren, auf der anderen Seite aber ſind Wenige umgekommen. Es war ſich wohl zu verwundern, wie kühn es die Bauern, weil viele unter ihnen ſchußfrei waren, hineingewagt, ſogar daß auch bisweilen 8 oder 10 unter eine ganze Compagnie hineinſetzen dörffen, da ſie denn großen Schaden

1) Th. Europ. S. 942. Khevenhüller S. 1199.

gethan, viele Pferde und Leute verwundet, ſie aber ohne Verletzung davon kommen. Ja es iſt auch ihrem Generaln eine Kugel aus großem Geſchütze wider die Bruſt und ohne einige Verletzung wieder zurücke geſprungen. Welcher aber hernach, unerachtet der Zauberei, vom Obriſten Cortenbach erſchoſſen worden. Der Obriſt Pappenheim hat von den Bauern mit einem Kolben gleich auf die Rüſtung einen ſtarken Stoß, wie auch der Obr. Cortenbach auf dem Kopfe einen Streich und am Arme einen Schuß bekommen. Sonſten ſind nur 2 Soldaten todt und 15 beſchädigt verblieben. Des Statthalters Aufwärters (ſo hieß damals der Adjutant), Namens Ferentz, Roß iſt erſchoſſen, und er von den Bauern erſchlagen worden."

Man glaubt ein heutiges Bulletin zu leſen, wenn man trotz des Rühmens von der Tapferkeit des Feindes, die nur in Verzauberung ihren erklärbaren Grund fand, die Angabe lieſt, daß der Feind über 3000, ſeine Gegner nur 3 Mann verloren haben. Es war ein Hauptfehler der Bauern, daß ſie das ſichere Gehölz verlaſſen hatten.

Um Mitternacht präſentirten die Bürger von Efferdingen dem Pappenheim die Stadtſchlüſſel mit der Anzeige, daß die Bauern aus der Stadt gezogen und 5 Stück Geſchütz zurückgelaſſen hätten. Am Morgen, den 10. 20. November 1626, rückte er in die Stadt ein, zog aber ſofort, nach Zurücklaſſung des Herzogs von Holſtein und einer ſtarken Beſatzung, weiter vor Gemünden, das die Bauern belagerten. Nachdem er dieſe mit Geſchütz und in Scharmützeln angegriffen, verließen die Bauern Nachts ihre Stellung, zogen in aller Stille zu 8000 anderen Bauern, welche im Anmarſch waren, und beſetzten und beveſtigten, wie bei Efferdingen, ein Gehölz, auf welches die kaiſerliche und liguiſtiſche Armada nachrückte. Der zuerſt anlangende Obriſt Löbel nahm mit den Kaiſerlichen

den rechten, Pappenheim, 1/8 Meile von ihm, den linken Flügel ein.

Die Bauern sangen etliche Psalmen und hörten die Predigt von einem unter ihnen befindlichen „Studioso" an, der sie tapfer zu streiten ermahnte. Nachdem sie einige Zeit scharmützelt, verfielen sie in denselben Fehler, wie bei Efferdingen, d. h. sie fielen plötzlich auf beiden Seiten aus dem Gehölz aus, griffen die Kaiserlichen so heftig an, daß Reiterei wie Fußvolk getrennt wurde und Obrist Löbel unerachtet seines tapferen Widerstandes die Flucht nehmen mußte. Die Kaiserlichen wurden bis zu den Stadtmauern von Gemünden verfolgt, obgleich von diesen aus stark auf die Bauern geschossen ward und viele erlegt wurden.

Auf dem rechten Flügel griffen die Bauern den Pappenheimer mit solchem Ernst an und mengten sich so sehr mit den Liguisten, daß Pappenheim selbst am Standhalten zweifelte, da die Seinen bereits mehr als 200 Schritte zurückgewichen waren. Als kluger Feldherr hatte er 300 Musketirer vorher hinter einen Zaun in einen Hinterhalt gelegt. Durch diese ließ er zur rechten Zeit auf die Bauern Feuer geben, wodurch unter diesen ein Aufenthalt entstand so lange, bis Pappenheim zwei Truppe Küraſſirer, die er durch ein Thal den Bauern in den Rücken gebracht, auf die Feinde loslassen konnte. Diese wurden umringt, Pappenheim's Commando erscholl aller Enden, der Capitaine de la Torre kam Denen, welche gewichen, mit einem tüchtigen Haufen zu Hilfe, die Schlacht ward frisch aufgenommen und noch 4 Stunden fortgesetzt. Da konnten die Bauern nicht mehr Stand halten und lösten sich in allgemeiner Flucht auf. Und als inzwischen auch die mit Beute beladenen Bauern, welche über den linken Flügel gesiegt, zurückkamen, ließ Pappenheim die dazu bereit gehaltenen

spanischen Kriegsvölker auf sie anrücken, von welchen auch diese Bauern geschlagen wurden und die den Kaiserlichen abgenommene Munition nebst Geschütz wieder erobert wurde. „Gleichwohl haben sich in solchem Fliehen die Bauern etliche Mahl gewendet, und so mannhaftig gestritten, daß dergleichen nicht bald gesehen worden. Darum der von Pappenheim allzeit einen Hinterhalt zur Entsatzung an gelegene Orte geordnet und allen Fleiß angewendet, sein Volk, damit es keine Confusion verursachen möchte, einander kenntlich zu machen. Denn sie setzten den Bauern hinter einem Berge nach. Worzu dann nicht wenig geholfen, daß ein Hölzlein, so darzwischen, verursacht, daß man des ersten kaiserlichen Haufen Flucht nicht sehen können. Sind also in diesem Treffen über 3000 Bauern auf der Wahlstatt geblieben, und die übrigen in die umliegenden Thäler, Wälder und Berge zerstreut worden."

Außer diesen beiden Schlachten bei Efferdingen und Gemünden siegte Pappenheim noch in einer Schlacht am 19. November bei Böcklabruck und in der vierten am 30. November vor Wolfzeck, worin die Bauern abermals etliche Tausende und zwei Generale verloren und ihnen auch 7 Stücke Geschützes abgenommen wurden. Damit endete der Bauernaufstand, und Pappenheim belegte die Bauern mit seinen Soldaten, damit keine Versammlung mehr Statt finden könne; im December 1626 war keine offene Feindseligkeit mehr im Schwange.[1])

Diesem Aufstande folgte, wie vor Jahren dem Böhmischen, im März 1627 das Strafgericht[2]); wir eilen um so mehr über diese dunkelen Flecke der Geschichte hinweg, als Pappenheim nichts hiermit zu thun hatte; binnen Monatsfrist hatte er sein

1) Th. Europ. S. 943.
2) Khev. S. 1471.

gefährliches Werk vollendet, und er konnte das verwüstete, verarmte Land verlassen.

Noch heißt das Gehölz bei Pinsdorf in der Nähe der heiligen Eiche das Pappenheimhölzel, und in den Trauerliedern der Bauern spricht sich der Schrecken vor Pappenheim nicht minder aus, als das Zutrauen auf sein ritterliches Wort der Verzeihung, worum er auch bei seiner Rückkehr nach München unter'm 21. Februar 1627 an den Kurfürsten Maximilian dringend geschrieben und um „Approbation seiner oberösterreichischen Handlung, und besonders daß der von ihm Einigen unter Verpfändung seiner Ehre zugesicherte Pardon aller verdienten Strafen an Ehre, Leib und Gut gehalten werde," ansucht. Durch diese Maßnehmung sei die Unterwerfung beschleunigt worden. Auch habe er keinen Erzrebellen oder Kirchenräuber solche Zusage mündlich oder handschriftlich ertheilt, und es sei doch auch billig, daß man den Türken selbst den versprochenen Glauben halte! In den Trauerliedern der Bauern ist er der einzige figurirende Held:

Hascha, dort kommt der unsinnig'
Von Pappenheim geritten, ganz grimmig,
Rennet über alle Zäun' und Gräben,
Daß ihm gleich die Haar aufstäben,
Stellt sich als wär' er winnig.
Kein Prügel, kein Stecken,
Will gegen ihn klecken,
Er ist ohne Zweifel der leidige Teufel.

Pappenheim selbst schrieb die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges, in welchem er 30000 Bauern überwunden. Wie drohend er gewesen, beweist vorzüglich, daß er zweimal in dem gefährlichsten Momente wieder aufgelodert: 1632 durch die Ermunterung Gustav Adolph's, an den die Bauern den Thomas Ecklechner ins Nürnberger Lager abgesendet und der jenen des

Hausruckviertels 6000 Schweden über Passau und Schärding zur Hilfe zu senden versprochen, zugleich auch dem Siebenbürgerfürsten Rakoci zu einem Einfall in Ungarn ermuntert hat, und 1636 im Machlandviertel durch den verrückten Geisterseher und Propheten Martin Laimbauer. Neun Jahre später, als Torstenson nach dem großen Siege von Jankau sowol in Krems als an den Wiener Donaubrücken stand, hätte ein erneuerter Aufstand an der Enns gefährlich werden können.

Zum Andenken dieser wichtigen Unternehmung Pappenheim's erhob sich ein Marmordenkmal in der Pfarrkirche zu Gemünden in dem idyllisch-romantischen Salzkammergut im Traunkreise, und Pappenheim's schmuckloser Reiterdegen hing neben dem Hochaltar.[1])

Wir wenden uns nun dem ferneren Verlaufe des Krieges im Norden Deutschlands zu. Tilly hatte in diesem Jahre 1626 mit Glück gegen den Dänenkönig gekämpft, ihn am 27. Aug. 1626 bei Lutter am Barenberge völlig geschlagen und ihn bis Stade zurückgedrängt; er hatte im Lüneburgschen Winterquartiere bezogen, und der Däne hatte nur noch Mecklenburg und einige Städte in Schlesien, sowie die Festungen Nordheim, Wolfenbüttel, Nienburg und Stade in seiner Gewalt; Wallenstein hatte nach der Schlacht an der Dessauer Elbbrücke sich, den Mansfelder verfolgend und Bethlem Gabor bedrohend, in Pressburg und deren Umgegend in die Winterquartiere gelegt. Der Kaiser war überall Sieger; die feindlichen Gestirne hatten ihren irregulairen Lauf vollendet; hingestreckt in der dunkelen Nacht des Grabes lagen die Kriegscapitaine, welche die mächtigen und kampfgeübten Heere Tilly's und Cordova's in Bewegung erhalten hatten; in einem und demselben Jahre war Christian,

1) Hormayer a. a. O.

Herzog zu Braunschweig, 27 Jahre alt, der Graf Ernst zu Mansfeld, 41 Jahre alt, und Herzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar, 32 Jahre alt, vom Kriegsschauplatze verschwunden — sie, die allein dem mächtigen Kaiser und Spanier und Baier zu widerstehen gewagt hatten. Der Moment war noch nicht erschienen, wo der Druck der Kaiserlichen Heere, die Ausführung des Restitutions-Edicts und die Gefahr, Alles zu verlieren, einen nach dem anderen von den deutschen Landesfürsten aus dem Genusse der geistlichen Pfründen, die die Religionsliebe ihrer Vorväter eingezogen, in dasjenige Gewirre hineinzwang, das die Gesammtuneinigkeit hatte aufkommen lassen, leider auf Kosten des Volks und des gemeinsamen Vaterlandes. Bei'm Streit im Hause gewinnt der schlaue Nachbar; für diesen war die Zeit des offenen Visirs noch nicht gekommen: der schwedische Aar und der gallische Hahn sahen, scheinbar theilnahmlos, von fern dem Streite zu, und ließen den Dänen sich unklug und vergeblich abmühen und schwächen.

Das Jahr 1627 brach herein, und langsam und sicher drang Tilly auf dem linken Elbufer, Wallenstein, die Dänen in Schlesien zurücktreibend, bis zum rechten Elbufer vor; schon im Juli war Nordheim gefallen. Dort soll bei der Belagerung Pappenheim mit dem Grafen von Fürstenberg, der nach vielen Stürmen den Ort durch Accord erhielt, schon verbunden gewesen seyn.[1]) Im September standen beide Heerführer hoch im Norden Deutschlands; Tilly eroberte endlich Stade und Nienburg, und Wallenstein drang in Schleswig und Jütland vor. Besonders Pommern und das Kurfürstenthum Brandenburg wurde von Diesem auf's Härteste mitgenommen: der schwache

1) Th. Europ. S. 982. Slange, Gesch. Christian's IV. von Dänemark, übers. durch Schlegel. 1771. Buch III. S. 318.

Georg Wilhelm, im Kreuzfeuer zwiſchen dem Dänenfürſten und dem Kaiſer ſtehend, hatte ſich für Neutralität entſchieden, ein Mittelding, zu dem Schwache gern greifen, das ihnen aber faſt immer Verderben bringt; denn ſo lange der Kampf noch ſchwebt, grollen beide Theile dem Neutralen; wenn ſich das Kriegsglück für den einen entſchieden hat, unterliegt der früher Partheiloſe dem Sieger. Die Neutralität iſt nur für Starke nützlich, die im Stande ſind, die Entſcheidung zu verzögern, und am Ende, wenn beide kriegführende Theile ſich erſchöpft haben, die Frucht des Sieges zu pflücken.

Die letzte Waffenthat im Tilly'ſchen Heere in dieſem Jahre war die Einnahme von Wolfenbüttel. Pappenheim, im dieſem Heere befindlich, rückte mit 12000 Mann Volks vor dieſe Veſtung und begann die Belagerung derſelben zu Anfang des Monats September. Seine Truppen erlaubten ſich im Grubenhagenſchen große Erpreſſungen.[1]) Die Däniſche Beſatzung vertheidigte ſich tapfer; aber Pappenheim ſetzte ihr hart zu; er lag in einem verſchanzten und mit Gräben umgebenen Lager in Klein-Stöckheim nach Braunſchweig zu, gleicherweiſe das Herberstorff'ſche Regiment in Ahlen, Adrian von Cortenbach in Thiede, Joan Lodovico Iſolano mit den Croaten in Wimmelſen, ſämmtliche Truppen ſtark verſchanzt. Ingleichen war die Stadt von Pappenheim durch Schanzen und aufgeworfene Wälle gänzlich eingeſchloſſen. Endlich, als Pappenheim durch Abdämmung des Ocker-Fluſſes das Waſſer bis in die unterſten Stockwerke der Häuſer aufgeſtaut, verließ der Commandant, Graf Philipp Reinhard zu Solms (derſelbe, der das Jahr vorher Däniſcher Commandant zu Göttingen geweſen), nachdem er die Be-

1) Friedr. v. d. Decken's Herzog Georg von Braunſchweig-Lüneburg, Hannover 1833. 1834. 4 Bde. Band I. S. 259. 261.

agerung mit ungemeiner Tapferkeit ausgehalten hatte, und der
Kangel in der Stadt wüthete, heimlich die Stadt, um die Ca-
itulation nicht unterſchreiben zu müſſen, und ſein Nachfolger
n Befehl, Graf Lohe, accordirte am 9. December 1627 dahin,
aß die Veſtung dem Herzoge zu Braunſchweig übergeben wer-
en und die Beſatzung mit Sack und Pack, fliegenden Fähnlein,
rennenden Lunten und Kugeln im Munde abziehen ſollte; es
urde daher im kaiſerlichen Lager bei Leibesſtrafe verboten, den
bziehenden Soldaten irgend Leides zuzufügen; dieſe wurden
on den Pappenheimern nach Lübeck convoyirt, liefen aber zum
rößten Theil aus einander.[1])

Solms hatte bis dahin, um der Hungersnoth unter ſei-
en Truppen zu ſteuern, die grauſamſten Mittel gegen die Bür-
er ergriffen und aus dem Silberzeuge, das er im Schloſſe
efunden, Geld ſchlagen laſſen. Der Herzog Friedrich Ulrich
i Braunſchweig-Wolfenbüttel hatte den Grafen von Pappen-
eim bei Belagerung ſeiner eigenen Hauptſtadt nach Kräften
nterſtützt, theils, um ſein früheres Bündniß mit dem Könige
on Dänemark durch ſeinen jetzigen Eifer vergeſſen zu machen,
eils weil er hoffte, nach erfolgter Eroberung ſeine Stadt wieder
i erhalten. Er täuſchte ſich: denn als er nach der Einnahme
hentlich um Einräumung ſeiner alten Reſidenz bat, wurde er von
appenheim ſchnöde abgewieſen. Damit war der Accord verletzt;
appenheim iſt von dieſem Makel nicht zu reinigen, wenn man
ich mit Recht einwendet, daß die Beſetzung dieſes veſten Platzes
rch die Nothwendigkeit geboten war, wie die ſpätere Zeit-
lge erwieſen hat. Daß indeß Pappenheim nicht ohne höhe-
n Befehl handelte, ergiebt der Inhalt des folgenden, im Beſitze

1) Th. Europ. S. 989. Khevenh. S. 1442. Slange, Buch III.
. 332. 333.

des Verlegers befindlichen eigenhändigen Briefes Pappenheim's aus Gardelegen (Garleben) an Markgraf Christian zu Culmbach: „Durchlauchtiger Hochgeborner Gnediger Fürſt vnt Her, E. Fürſtl. Gn. ſein mein Vntertenig gehorſame Dienſt jederzeitt bevohr, Vff E. Fürſtl. Gn. gnedigen befelich, dero vmbſtendlich zu auissieren, wie es mit der restitution Ihr Fürſtl. gn. Herzogen zue Braunſchweig beſchaffen, vberſchikhe deroſelben Ich copias, ſowoll der mitt den wolfenbuttliſchen, alſozuevohr hero einer mit Ihr Fürſtl. gn. deßwegen vfgerichten capitulation vnt accords, welchen Ihr Ferſtl. gn. Ich nach moglikheitt zu gefallen vnt beſtem gericht, dieweilen ſie beyder Kay. Magtt vnſern allergſt. Herrn, nitt allein zuevohr ſchon auß geſehnt, ſondern auch In werender Belagerung, ſich gegen deß königs volkh Schier mehr feindtlich als Ich ſelbſten erzaigt haben, vnt entſpringt diſe Feintſchaft daher, daß er, vf die letzt, den anſchlag zwiſchen dem könig vnt ſeinem herrn Bruder (Vetter) Herzog Chriſtian gemerkht, ſich von Ihnen gemacht vnt die kayſerliche huldt geſucht vnt erlangt, Die Regierung deß landts, welches zwar ſehr ruiniert iſt, hatt er widerumb föllig, In der Feſtung Wolfenbittell (darin er ſich alſobalt es vbergeben worden, von Braunſchweig auß begeben vnt noch iſt) hab Ich das wort von Ihnen genommen, allein die ſchlüſſel der Stattor habe Ich Ihr Fürſtl. gn. noch nitt vbergeben dörfen. Die einquartierung Ins des landts Frankhen betreffent verſichere E. Fürſtl. gn. Ich gewiß, daß es nitt allein wider meinen willen ſondern auch ganz ohnwiſſent meiner (da Ich hierin suspect declarieret bin) geſchehen, vnt weiß E. Fürſtl. gn. noch weitters vnterthenig zue berichten, daß es wider meines Herrn deß Churfürſten In Bayren wiſſen vnt willen ſelbſten Ja wider dero Verbott gangen iſt, wolte wünſchen daß Ich hierin was nuzlichs dem vatterlandt hette verrichten können oder könte es konfftig noch

thuen, ſo verſicheren ſich E. Fürſtl. gn. gewiß daß Ich nichts an mir erwinden laſſen will. Hiemitt entpfihl E. Fürſtl. gn. Ich In ſchuz deß Allerhochſten, Dero aber mich zue beharrenden Fürſtl. gnaden. Garleben In der Alten Markh den 4. Febr. 1628. E. Fürſtl. Gn. vntertenig gehorſamer Diener Ghh; Papenheimp m. p.

P. S. Staden, lückhſtadt vnd Crempe halten ſich noch ohn verwent, man wirdt noch woll ein ſtükh von diſem frueling damit zuezubringen haben. So wirdt der dodt deß Herzogen von Mantua die Deitſche auch wider in Italiam lokhen, Ich mißgonne Ihnen aber deß Glukhs nitt, dan Ich fur mein theill mer darin eingebieſt als gewonnen habe."

Das Bild der damaligen Zeit wird nicht treffender characteriſirt, als durch das nachfolgende Schreiben Pappenheims an Markgraf Chriſtian zu Culmbach. Es befindet ſich in der Sammlung des Verlegers, und lautet:

„Durchleichtiger Hochgeborner Furſt Gnediger Herr. E. Fr. Gnaden ſein meine vnterthenige Diennſt zuuor. Nachdem Ich zweifle, ob E. F. G. von dem success des Khriegs dieſer Orten wegen weite des wegs eigentliche nachrichtung haben, ſonderlich weil mir von andern vnterſchiedlichen orten zue geſchrieben wierdet, daß man Vnß alhier Landts alle für zertrent vnd erſchlagen spargiert, alß hab E. F. G. Ich hirmit der ſchuldigkhait nach des wahren grundts von der Zeit alß Ich hie bin vnderthenig berichten ſollen.

Nemblichen, Nachdem Ihr Exc. Herr Gen. Tilly wider der Feindt Vermainen vber die Ölb gerukht, haben Sy dem Khönig ſein Volkh auß allen Päſſen: Schanzen vnd Stätten faſt ohne einzigen widerſtandt getrieben, vill Stukh erobert, vnd Ihne bis hinder Hamburg geiagt, darauf gemeldete Statt Hamburg, wie auch Lübeckh, ſich guet Khay. erclert. Von danen aus ſein beede

Herrn Generaln (denn der Herzog von Fridtlandt ſich bereith vorhero zu Lauenburg mit Ihrer Exc. conjungirt hatte) auf Vinenburg (Vienenburg) vnd andere veſte örther hinter Hamburg gelegen geruckht vnd ſolche (inſonderheit den vberauß veſten vnd hoch importirenden Paß Khrembten (Crempe), deſſenwegen der Khönig alle die ſo es aufgeben sal.: hon.: hencken laſſen) eingenommen. Der Khönig aber an ainige ſtandthaltung ſich ſeinem Lanndt zue retirirt vnd alſo nichts ſonds außgericht, alß daß ſeine Reutter 5. Wallenſteiniſchen Compagn. Crabaten in das Quartier gefallen, ſolches verbrent: die bagagi spoliert, vnd bey 40. theils gefangen, theils niedergehaut. Alß nun Ihr Exc. den geringen widerſtanndt vom Khönigiſchen Volkh, vnd daß Herr Gen. von Fridtlanndt Ihne zuuer uolgen vberigs bastant ſeye, geſehen, hat Er Herrn Grauen von Fürſtenberg mit etlichen Regimentern hinterlaſſen, vnd ſich widerumb auf Lauenburg begeben. Von dort aus die Obriſten von Schönburg vnd Cronburg mit etwas Fueßuolkh zu der belagerung Nienburg geſchickht. Er ſelbſt aber (Seithe malen Er oberhalb des Khnies, jedoch ohn alle gefahr zwiſchen Haut vnd fleiſch vor Binnenburg geſchoſſen worden) zu Lauenburg gebliben vnd Sich aldort curirn laſſen, Inmaſſen Ich dann gleich dieſe ſtundt aviso bekhomen, das Er Herr Gen. widerumb wollauf vnd ſich nacher Nienburg begeben. Diß ſouil von Ihrer Exc. Herrn Tilly wie bewuſt.

Herrn Gen. Herzogen von Fridtlanndt belangendt, hat erſtlich den Obriſten von Arnheimb mit 80. Corneth Reittern ins Landt Mekhlburg gegen Wißmar vnd Roſtockh geſchickht, aldorten den alten marggraffen von Durlach auf den Dienſt zu warten, der hat ſich aber in ein Inſul begeben, vnd aldorten beueſtigt, zu dem khan man (wie die ſag) nicht khomen, man ſchwime dann zu Ihm. Solches alles iſt aber beraith beſchehen,

ehe beede Generaln von Lauenburg vnd Hamburg von einander geschaiden, Ist der Graue von Schlickh mit 80. Corneth Reittern vnd 9. Regimentern zue Fueß sambt meisten theilß der Artolleria hinter Lübeckh, an das Gestatt Maris Balthici gegen Dietmarischen zue, der andere halbe theil aber von der Armee gegen Staden vnd der Neuen Glückhstatt marchiert, die sollen dem Khönig wider in sein Landt kheren machen.

Seit Ihr Exc. von der Khay. Armee abgeschieden, wirdt von Hamburg außgeschrieben, daß die Khay. dem Khönig 22. Corneth abgenomen; das wierdt man wie leichtlich zu ermessen vill Khöpf gekhost haben. Damit aber E. F. Gn. der sachen vnd vrsachen so guet Ichs verstehe ex fundamento vnderthenig bericht werden, So ist das Lanndt zu Hollstein voller bruieren, Hayden, Moräst, alte Wasser vnd gräben, welche der Infanteria vnd nicht der Cavalleria, vornemblich aber einer gemischten voll proportionierten Armee favorabl, dem Ihenigen aber, so sich allein auf Cavalleria verlast, ganz schedlich vnd zuwider Weil das der Khönig meistentheyls Cavalleria vnd schier gar khain Fueßvolckh hat. Also ist die Ursach aus der Consequenz leichtlich zu finden.

Die belagerung Nienburg, darfür Herr Graue von Anholdt Veldtmarschalckh gelegen, betr: Ist man Allwegen in sorg gestannden, es möchten die Staden vnd Dennemerckhische Volckh, so in Stifft Bremen liegt, solche entsetzen, vnd dieweill vnnsre macht vber die Ölb geruckht, Ihme Herrn Grauen auch schlegen wollen: Dannhero Ich Ihme von diesem Veldtleger vor Wolfenbütl den Ob. von Courtenbach mit 1100 Pferdten vnd den Ob. Blarer mit 9. Comp. zue Fueß zu Hülff schickhen muessen, Dieweillen es aber nunmehr der Staden, sowoll auch des Khönigs Volckh halber khain gefahr mehr hat, alß haben sich Ihr Exc. Herr Veldtmarschall mit allem Volckh so bey 3000. Pfer-

den vnd etlich 1000. zue Fuß angeloffen, nach dem Khönigiſchen Volckh, ſo in einer groſſen Schanz oberhalb Bremen ligt, begeben, vnd hat gleich erſter ankhonnft etliche khlaine ſchanzen, ſo darfür gelegen, Ihnen abgenommen, die weillen auch das geworbne Volckh darauß gewichen, vnd dem Khönig zuegezogen, das Lanndtvolckh aber ſolche nicht lang halten khönen, alß haben Sie ſich Jüngſtlich auf gnad vnd vngnad ergeben.

Interim bleibt der Ob. von Courtenbach ſambt dem Schönburg: vnd Cronburgiſchen Regimentern zu Roß vnd Fueß vor Nienburg, vnd obwollen der Ob. Limbach, ſo darinnen commandiert (Seitemahlen Er weder quartier noch succurs zu hoffen) täglich alla desparata herausfelt, Iſt Er doch bißher allezeit vnſeuberlich: vnd mit ſeinem großen verluſt widerumben zuruckh geſchlagen worden. Vnd dörffen ſich E. F. Gn. verwundern, wann man draußen vill vngleichs ſpargiert, dann auch von diſer Belagerung Wolfenbütl in der ſo naheten Statt Braunſchweig ungeuer vor 8. tagen faſt durch vnd durch für gewiß geſagt worden, daß mehr Capitän dauor todt gebliben ſeyen, alß doch ſelbige Zeit nicht dauor geweſen, Inmaßen mir dann Gott lob von anfang der Belegerung, bißhero einiger fürnemer Beuelchshaber, vngeacht vaſt täglicher auffähl vnd Scharmützel nicht geblieben, auſſer eines Rittmaiſter, welcher den erſten tag meiner ankhonnfft vnder meinem recognosciern vnd Scharmiziern, erſchoſſen worden, Da doch hingegen vber 2 tag hernach Ich in einem Scharmützel einen Capitän vnd 3 Lieutenant ſambt Ihr 50. gefangen genomen, 40. erlegt: der meinigen aber vber 8. nicht verlohren. Diß iſt zwar wahr, daß Ihr Cavalleria alzeit ein guetes Courrage erzaigt, vnd ſich vnderſtandten zu underſchidlich mahlen gar das quartier anzufallen vnd vnnß daß Vieh vor der Naaſen weeg zu nemen, Es hat ihnen aber niemahls gerathen, ſonndern mit nit geringem Verluſt ſich je-

derzeit retirirn müſſen. Sonnſten haben Sie ſich (eingezogener khundtſchafft nach) zu meiner anherkonnfft in 500. Pferdt vnd 11. Comp. zue Fueß ſtarkh befunden, haben auch faſt in 300. groſſe und khlaine Stückh vnd an derſelben Zue gehör khainen mangel. Jedoch vnd bei allem dem, ſein gleich anfangs alß Ich ankhomen, wider alles mein vermanen Ihre Sachen in ſolchen terminis geſtanden, daß Sy an geldt vnnd proviant mangel gelitten. Darüber auch beraith ainmahl mauteniert gehabt, Ingleichen auch der Gubernator Graue von Solms in ſeinem mit mir gehabten aboccament zwiſchen der Statt vnd meinem quartier alberaith zur accommodation ſich nicht vngenaigt erzaigt, So haben auch die Reutter wegen großen mangel an fourrage beraith ausfallen vnd ein retirada ſuechen wollen, Ich aber hab Sy ringsweiß bald alſo eingeſchloſſen, das Sy khein prouiant noch fourrage mehr einbringen khönen, Alſo nichts alß ehiſter ergebung erwartt. Es hat aber das vnglückh gewollt, daß man in die ſorg gerathen, Der Khönig wolle Nienburg mit ernſt entſetzen vnd das Feldtleger daſelbſt attaquiern wollen. Derentwegen Ich auf ſtarckhes erfordern, dem Herrn Feldtmarſchall den Ob. Courtenbach vnd Ob. Blarer (wie obgemeldt) zu Hulff ſchickhen: hergegen aber, weill ich mich an Volckh alſo geſchwecht, mich auß dem Quartier vnd ſchanzen zu Oremb, ein meill wegs dauon nacher khlainen Stockheimb gegen Braunſchweig zue begeben müſſen (Inmaſſen E. F. Gn. auß beyliegendem abriß der ploquirung gnedig zu ſehen) darauf alßbaldt der feindt außgefallen, das verlaſſen dorf angezünt, die von Braunſchweig aber gleich das geſchray gemacht, wür weren mit gewaldt und groſſen verluſt außgetriben worden, Ob ſich nun wohl gemelter feindt hierauf auf etlich tag widerum proviantiert, hab Ich doch baldt hernach von Ihr Fr. Gn. Herzogen zu Fridtland den Baron della Trappola mit 18. Comp. Reuttern zu Hülff empfangen, darmit

Ich die Statt von neuen beſchloſſen, vnd alle weitere proviantierung abgeſchnitten, So hab ich auch auf offtere recognoscierung ſolche anſchlag, ſonnderlich mit ſchwellung des waſſers dardurch Ich die Inwohner gar in die obern Bawen treiben khan) wie auch mit entziehung deſſelben, vnd andere gefunden, Alß Ich genzlich verhoff mit Göttlich Hulf mich der Veſtung inner wenig wochen zu bemechtigen, Es ſein Ihnen zwar ein zeitlang vill Weimmariſche Khnecht zu Roß vnd Fueß zuegezogen, Ich habe aber die maiſten vnderwegs niederhauen, thails auch vnderſtoſſen laſſen, vor etlich tagen haben die Burger zu Wolfenbütl auf Ihr Inſtendiges anhalten, zuvorderiſt auf Ihr F. Gn. zu Braunſchweig consens abgeſandte zum Khönig geſchickht, demſelben mit anzeigung der motiven zu abforderung ſeiner guarnison zu persuadiern, Es eruolge aber von Ihme resolucion wie Sy wolle, hoff Ich mit ehiſtem Maiſter der Statt zu werden. Sonderlich will beraith ein Reutter nach dem andern, vnd heut alaine 7. wackhere Kherl zu vnns herausgefallen mit dem beſtendigen anzaigen, das Ihrer gar wenig auß Ihnen ſich noch 14. tag zu halten haben, vnd werden Ihnen bald mehr Ja Hauffenweiß volgen.

Sonnſten fallet der feindt alle tag ſtarckh (nemblich Bißweilen zu 3. vnd 400. Pferdten ſambt etlich hundert zu Fueß) aus, jagt auf aine dann auf die ander ſeiten, gemeingelich aber auf die andere, alſo einander in ſtetter guetter Vebung, daß mancher rechtgeſchaffner geſell das grüene graß Cüſſet. Aber eylen Sy geſchwind herauß, ſo eylen Sy hernach deſto geſchwinder hinein, vnd vnderlaſſen wir niemall Ihnen die Ehr anzuthuen Sy biß zum Thor zu beglaitten vnd geſellſchafft zu laiſten, vnd khan Ich mich deß Glückhs rhuemen, daß Ich mit des Khönigs beſten Reittern und Fueßvolckh zu contrastieren hab, die vmb ein geringes nit daruon lauffen wie die andern, vnd iſt ein

aigne leib comp. ſo allein 300. Pferdt ſtarckh darinnen. Auſſer diſen halten würs auf alt Abentheueriſchen Rittersgebrauch, wann daß treffen fürüber vnd vnnſere ſchwaiſſige Khöpf abgewiſcht, ſo khomen wür dann zuſamen auf dem Feldt; discuriern, eſſen vnd drinckhen, vnd lobt ainer deß andern Ritterliche Thatten, Alß wan wür die beſten freundt weren, wann wür dann wider von einander ſchaiden, geht es nit ohn frl. Scharmüzieren ab, vnd beckhenn Ich, daß Ich mit khainem tapfereren Feindt nit zu thuen gehabt.

Im vberigen thuet der getreue gerechte Gott ſein ſegnete Hanndt augenſcheinlich vber vnnß, hingegen Volgt ein fluech vnd malediction dem Khönig dermaſſen hanndtgreifflich, daß es ein Jeden vernunfftigen Menſchen wunder nemen ſoll, wie Sy doch ſo verſtockht ſein khonen, daß Sy bei ſo bekenten disauantaggio den Krieg dennoch fortſezen vnd Sich mit fleiß ruiniren wöllen. Der gebe, daß wür bald diſer Orthen zu glückhlichen endt gelangen, wie Ich dann rationabiliter muetmaß, Es werde noch vor diſem Winter (ſo nahe als es darauf iſt) geſchehen vnd wür hernacher mit gleichem glückh den Türckhen aus ganz Europa Jagen mögen. Thue hiemit E. Fr. Gn. in den Schuz deß Allerhöchſten, Deroſelben aber mich zu beherrlichen gnaden vnderthenig beuehlen. Datum Im Haubtquartier vor Wolfenbütl Khlain Stockhaim den 1. Octob. Ao. 627. Eur Für. Gn. vnderthenig gehorſamer Diener

Ghhz Bapenheimp m. p."

Im Archive des Rathhauſes zu Stendal in der Altmark befindet ſich eine Correſpondenz, betitelt: „Gräffliche Tylliſche Einquartirung: Beydes des Gräffl. Herberstorffiſchen Regiments zu Pferde: dan des Gräffl. Bapenheimiſchen Regiments zu Fuſſe: Anno 1627. den 1. Decembr. Styli novi," in welchem der Schriftwechſel dieſer Stadt mit Tilly, Pappenheim ꝛc. ent-

halten iſt, der über die Wintermonate des Jahres 1627 auf 1628 verſchiedentlichen Aufſchluß giebt. Es handelte ſich damals um gute Winterquartiere, und Tilly kündigte der Stadt den Anzug eines Theils ſeiner Armada durch die Altmark von Lauenburg aus ſchon im October 1627 an, da die braunſchweiger Lande bereits ausgeſogen waren.

Der ſchlaue Baierfürſt hatte die Abtretung des Herzogthums Mecklenburg an Wallenſtein und die dadurch entſtehende Vergrößerung der kaiſerlichen Macht wahrſcheinlich dadurch verhindern wollen, daß er dem Tilly befohlen hatte, von Wallenſtein die Einräumung der Meklenburger Lande zu Winterquartieren zu begehren. Dies ergeht aus den vertraulichen Briefen des Friedländers an Arnimb aus Wülſter vom 2. Oct. 1627, aus Rendsburg vom 9. Oct. 1627 und aus Frankfurt vom 29. Nov. 1627.[1]) Aber dieſer Plan ſcheiterte durch Wallenſtein's Feſtigkeit und an Tilly's Wunſch, vom Friedländer getrennt zu operiren, und Tilly ergriff gern die Gelegenheit, das Bisthum Bremen und die Weſer zu beſetzen, da nach einem Gerücht die Holländer einen Einfall in das braunſchweigiſche Gebiet beabſichtigten, und das linke Elbufer beſetzt zu halten; er ließ daher auch die Altmark überziehen. An die Stadt Stendal ſchreibt er, als er ihr die Einquartierung unter'm 8. Nov. 1627 ſpecieller ankündigt: „weilen würs in ermangelung anderer gelegenheit nit zu praeteyren gewuſt, vnnd dahero vnnß die alte Marck vfgetroffenen vergleich mit des herrn Herzogen zue Friedlands Gel. von ein Theyl volckhs von vnnſerer vnderhabenden Khayl. Armada zum wintterläger zuegefallen ꝛc.“

1) Förſter in Albrecht's von Wallenſtein Briefe an Arnheim ꝛc. Berlin 1828. Bd. I. S. 111, 114 u. 159.

Schon wenige Tage nach Eroberung von Wolfenbüttel den 12. Decbr. 1627 lagen 3 Fußregimenter, das Herberstorff'sche, so wie das Fürstenbergsche (dessen Obrist, Graf Jacob Ludwig von Fürstenberg im selben Monat in Tilly's Lager vor Lauenburg gestorben war)[1]) und das Reinacher'sche um Dalenburg, Lauenburg und Bleckede. Am selben Tage schrieb der Rath zu Gardelegen nach Stendal, der Accord mit Wolfenbüttel sei richtig, und in die Altmark würden 20 Compagnien Fußvolk und 7 Compagnien Reiter eingelegt werden, Pappenheim würde mit etwa 80 Pferden in Gardelegen sein Hauptquartier aufschlagen. Am 15. Decbr. schrieb der Rath zu Stendal nach Gardelegen, der Herberstorff'sche Quartiermeister sei da und begehre Logis für 3 Cornet Reiter à 125 Mann und 3 Comp. Fußvolk à 300 Mann und für den hohen Stab zu Roß. Am 21. Decbr. wird von Gardelegen erwiedert, Pappenheim sei noch nicht angelangt; die Ankunft seiner Truppen erfolge so langsam, weil die Pappenheim'sche Armada dasjenige dänische Volk, so in Wolfenbüttel gelegen, nach Lübeck convoyire. Endlich am 31. Decbr. 1627 schrieb der Rath zu Stendal, die Stadt sei mit 3 Comp. Fußvolk und 3 Cornet Reitern belegt; statt der letzteren habe sie, damit die Reiterei auf den Dörfern verbleibe, wöchentlich 1200 Thaler zu zahlen accordirt mit dem Herberstorff'schen Obristlieutenant Adolph Bertram von Quadt zu Alsbach. Diese obgedachten 3 Comp. Fußvolk lagen vom 27. Decbr. 1627 an in Stendal, und die Stadt zahlte für die Reiterei wöchentlich 1303 Thaler 2½ Groschen, sowie 15 Thaler für jede dieser Compagnien an den General Tilly. Jene Summe vertheilte sich auf des Generalwachtmeisters von Pappenheim Leibcompagnie, auf des Obristwachtmeisters Compagnie und

1) Th. Europ. S. 1046.

auf des jungen Herrn von Pappenheim Compagnie. Durch dieses Letztere würde eine Angabe Khevenhüllers[1]) erklärt sein, daß Pappenheims Sohn, Wolff Adam, der 1647 im 29sten Jahre in einem Duell sein Leben einbüßte, schon mit 12 Jahren Obrist geworden; dieser Sohn, wenn er sie auch nicht selbst führte, konnte um diese Zeit schon im Besitz einer Compagnie gewesen sein; indeß der Obige wird ein gleichnamiger Vetter Pappenheim's sein, derselbe, von dem der General-Commissarius Ruepp, wie später vorkommen wird, im Mai 1631 mittheilte, daß er ein Regiment werbe.

Pappenheim selbst war im Januar 1628 in Gardelegen, wie aus den an ihn gerichteten Beschwerdeschreiben wegen Uebergriffe seiner Soldateska hervorgeht, aus denen sich auch sein voller Titel ergiebt, als nämlich „an den Hochwohlgebornen Grafen und Herrn, Herrn Gottfried Heinrich, des Heil. Römischen Reichs Erbmarschall, Grafen und Herrn zu Papenheimb, auf Treichlingen, Jungen Buntzell, Coßmanas und Crulich, Ritter, Röm. Kais. Majest. Reichshofrath und Cämmerer, Kön. Majest. in Hispanien, wie auch Dero churfürstl. Durchl. in Bayern, zu Roß und Fuß Obristen, General der Artillerie und General-Wachtmeister über die Infanterie, unserem gnädigen Herrn ꝛc." Er selbst schrieb sich damals noch nicht Graf; in einem Schreiben aus Gardelegen vom 15. März 1628 steht sein Titel zu Anfang des Schreibens also: „Gottfriedt Heinrich des h. Römischen Reichs Erb Marschall, Her zu Pappenheimb vndt Treichlingen, Ritter, Römischer Kayſ. Mtt. Reichshoff Rhat vndt Camerer, Königl. Mtt. zue Hispanien wie auch der Churfürſl. Durchltt. in Bayern bestalter Obrister zue Roß vndt fues vndt General Wachtmeister vber die Infanteria."

1) Khevenh. Conterfet S. 253.

Aller Klagen unerachtet kündete Pappenheim dem Rath zu Stendal, am 27. Januar 1628 von Gardelegen aus, auch noch Einquartierung für seines Regiments Stab an; er verlangte gute Verpflegung seiner Truppen und bessere und standesgemäße Verpflegung für deren Capellan. Der Rath von Stendal beschwerte sich über die harte Bedrückung bei Tilly selbst, der am 1. Febr. 1628 selbst an Pappenheim schrieb, daß dieser dem Uebel abhelfen, die nicht in der Ordinanz begriffenen Reit- und Passagie-Pferde abschaffen, allenthalben eine scharfe Disciplin halten und die Obrigkeit gegen die Uebergriffe der Soldatesca schützen möchte. Gleichzeitig setzte Tilly, daß er bei Pappenheim intercedirt habe, den Rath zu Stendal in Kenntniß. Unter'm 27. Februar gingen wieder Beschwerden an Tilly, daß ihren Bitten noch nicht gewillfahrt; selbst 100 Thaler, an Johann Khaudt, Tilly's Zahlmeister, waren ohne Wirkung; unter'm 15. März verwies zwar Pappenheim von Gardelegen aus die Uebergriffe; allein kurz darauf schloß man der Stadt 8 Tage lang die Thore zu, so daß die Einwohner die Aecker nicht bestellen konnten, und der Rath beschwerte sich vorzüglich über den Obristlieutenant Quadt und den Obristwachtmeister Schrenck. Am 3. April ging dieserhalb eine neue Beschwerde an Tilly ab, der am 6. April von Burtehude aus erwiderte, er habe Jenen die Ungebührlichkeiten ernstlich verwiesen; ein gleiches Schreiben sandte Tilly später nochmals von Burtehude aus unter'm 21. April 1628. Auch die Verwendung des kurfürstlichen Statthalters, Markgrafen Sigismund's, bei Tilly, war ohne Erfolg; der Druck muß so hart gewesen sein, daß die Stadt am 11. April 1628 sogar einen Gesandten nach Prag an Pappenheim abfertigte.

Diese letztere Nachricht, daß nämlich Pappenheim im April in Prag gewesen sei, ist nicht unberücksichtigt zu lassen. Kaiser

Ferdinand II. war um dieſe Zeit daſelbſt bis zum 14. Juni anweſend, er hatte am 25. April 1628 an der Stätte, wo vor Jahren die Schlacht am weißen Berge vorgefallen, mit großer Feierlichkeit den erſten Stein zu einem Kloſter und einer Kirche S. Maria de Victoria gelegt, da, wo auch Pappenheim einſt ſo ritterlich mitgefochten.[1])

Albrecht von Wallenſtein, Herzog zu Friedland, war am 19. Januar vom Kaiſer zum Reichsfürſten ernannt und mit dem Herzogthum Meklenburg und dem Fürſtenthum Sagan belehnt, am 20. April 1628 auch noch zum General des oceaniſchen und baltiſchen Meeres ernannt worden. Er vergaß die treuen Generale nicht, und ſandte an Hans Georg von Arnimb aus Prag unter'm 28. April 1628 des Kaiſers Beſtallung für dieſen als kaiſerlichen Feldmarſchall, ihm zugleich mittheilend, daß, da die Armee ſo groß ſei und in viele Corps getheilt werden müſſe, er und Schlick vier Feldmarſchälle für nöthig befunden hätten, wie dies in Frankreich Brauch ſei, und da habe er dem Kaiſer den Grafen Collalto, den Grafen Heinrich Schlick ſelbſt, den Grafen Wolffgang zu Mansfeld und ihn (den Arnimb) vorgeſchlagen.[2]) Pappenheim wurde erſt ſpäter Feldmarſchall, muß aber bei dieſer Gelegenheit vom Freiherren- in den Grafenſtand erhoben worden ſein, da er den vorhin mitgetheilten Brief vom 4. Februar 1628 noch als Herr (Freiherr), den im Folgenden erwähnten vom 24. Juli 1628 aber als Graf zu Pappenheim unterſchrieben hat.

Unterm 24. Juli 1628 ſchrieb Pappenheim aus Gardelegen dem Markgrafen Chriſtian nach Baireuth (das Schreiben iſt in der Sammlung des Verlegers), daß Stade während Pappen-

1) Khevenh. S. 279.

2) Förſter's Briefe Wallenſtein's Bd. I. S. 329.

heim's Anwesenheit am kaiserlichen Hofe zu Prag von Tilly eingenommen worden sei. Die Uebergabe von Stade erfolgte bekanntlich am 27. April (7. Mai) 1628[1]), was mit der obigen Correspondenz übereinstimmend ist.

Pappenheims Völker blieben lange in der Altmark stehen; er selbst befand sich ab und zu bis in das Jahr 1630 in Gardelegen.[2]) Einem Schreiben aus Gardelegen vom 5. März 1629 zufolge (im Besitz des Verlegers) war Pappenheim denselben Tag zu Abends vom Herzoge zu Friedland aus Güstrow wieder in seinem Quartier zu Gardelegen eingetroffen. Das Schreiben selbst spricht sich über geringe Aussicht auf den Frieden mit Dänemark aus, da der Kaiser die Bedingung gestellt hätte, daß der Däne aller Länder, die

1) Th. Europ. S. 1074.

2) Die Stendalsche Chronik sagt: „Am 28. Mai 1627 haben die Bürger von Stendal nach Sandau schanzen müssen, welche um den vierten Tag jederzeit mit 40 Mann abgelöset worden. Den 20. Juni ist der Kais. Generall Graf Tilly mit etlichen Regimentern Reiterei durch Stendal auf Sandau gezogen, allwo die Kaiserlichen eine starke Schiffbrücke gemacht, und ihr Absehen auf Havelberg gerichtet, welches auch endlich den 3. August, da es gutwillig verlassen worden, einbekommen. Den 27. Decbr. hat der General Graf Pappenheim 3 Comp. Fußvölker hier einquartiert, welche bis in's dritte Jahr hier gelegen. Anno 1628 ließ Pappenheim zu Gardelegen an einem großen Wagen mit 2 Rädern bauen, der viel gekostet, aber wenig genutzet. Den 29. März 1630 seien die Völker wieder ab- und zu ihrem General nach Gardelegen gezogen, der auch bald hernach den 31. März selbst mit allen seinen Truppen, nachdem sie sich fast 3 Jahre ausgeruht, aufgebrochen und die Altmark verlassen. Jeder Soldat mußte in Stendal zum Essen und Trinken noch 2 Kopfstücken haben." Nach Mittheilungen Försters (Wallenstein als Feldherr S. 434, 435 und 436 befand sich Pappenheim den 19. Oct. 1629 in Stade und den 31. Januar 1629 u. 7. April 1630 in Gardelegen.

er auf deutſchem Reichsboden beſeſſen, verluſtig werden müſſe, und daß der Sundzoll für den Kaiſer und deſſen Freunde aufgehoben werden müſſe; Wallenſtein habe des Königs von Schweden Geſandte, die bei den Friedensverhandlungen zu Lübeck erſchienen wären, zurückgewieſen, weil er keinen Befehl vom Kaiſer habe, mit den Schweden Etwas zu verhandeln; der König von Polen habe dem Kaiſer 13 Orloogſchiffe zum Angriffe auf Dänemark zu Hilfe geſchickt, Wallenſtein wolle ebenfalls bis an 60 große Schiffe aufbringen; es heißt dann noch wörtlich: „In Dennemarkh zwar lebt man noch gar ſicher, weiln vnſer ſeits alle scorreria vf der See verbotten; Ir Für. Gn. (Wallenſtein) auch ſich vernemben laſſen, daß ſie nit mit rauben, ſonder ordentlicher Kriegsmacht die ſache anzufangen gedenkhen; richten ſich auch beſagte Dennemarker (wie der dort gefangene Herr Gen. Wachtmeiſter von Schauenburg anzeigt) auf keine defension vngeacht täglich erſchröckhliche prodigia von Geſpenſtern vndt ganzen Armeen, welche ſich zu waſſer mit einander ſchlagen; item vngewönlichen großen fiſchen mit kopffen den großen ſtukhen ehnlich ꝛc. ſich erzeigen.“

Für Pappenheim rückte nunmehr der Zeitpunct heran, wo er auch in die politiſchen Cabinets-Gewebe des Kriegs hineingezogen wurde; weniger als Diplomat, vielmehr als ausführendes Werkzeug der Diplomatie. Wahrſcheinlich war er in Prag dem Friedländer näher getreten, der eine höhere Stufe der Machtleiter zu erſteigen verhieß, als der ergraute Tilly; zudem neigte ſich Pappenheim dem Intereſſe des Kaiſers zu, und mit dieſem ging der Plan Wallenſtein's Hand in Hand, den Kaiſer zum unbeſchränkten Herrn Deutſchlands zu machen, durch den Sturz der deutſchen Fürſten ein ſtarkes Deutſchland zu bilden und durch Uebereignung der einzelnen Fürſtenthümer an verdiente Generale eine Militairariſtokratie zu gründen, deren Zu-

kunft allerdings neue Spaltungen Deutſchlands in Ausſicht ſtellte, an die aber damals nicht gedacht wurde.

Wallenſtein beſaß bereits Meklenburg und Sagan. Noch vor ſeiner Erhebung, zu Ende des Jahres 1627, hatte der kaiſerliche Geſandte zu Lübeck, Graf Georg Ludwig v. Schwartzenberg, an den kaiſerlichen Hof berichtet, daß die däniſchen Reichsräthe, unzufrieden mit ihrem Könige, an eine neue Königswahl dächten. Die Ariſtokratie beſaß in Dänemark damals ungeheuere Vorrechte, welche die königliche Krone faſt zu einem bloßen Scheine herunterwürdigten. Wallenſtein benutzte dieſe Nachricht. Die continentalen Beſitzungen Königs Chriſtian IV. waren um dieſe Zeit in der Gewalt der Kaiſerlichen. Die Aufhebung des noch jetzt leidigen Sundzolls ſollte den Hanſeſtädten und dem Handel Spaniens zu Gute kommen und Schwedens wachſende Macht brechen, wobei Polen mit Hilfe leiſten konnte.[1]) Aber der Däne entging dieſer Schlinge durch den am 6. Juni (27. Mai) 1629 mit dem Kaiſer abgeſchloſſenen Frieden, durch welchen er die Herzöge von Meklenburg und den Kurfürſten Friedrich v. der Pfalz, für die er den Krieg begonnen, dem Sieger opferte[2]), der nunmehr keinen offenen Feind in Deutſchland mehr im Felde hatte, und dem nur allein zwei Städte noch nicht unterworfen waren, nämlich das unüberwundene Stralſund und die Stadt Magdeburg, die wie eine Oaſe verſchont lag und über die der Unglücksſtern noch nicht aufgegangen war.

Ein anderer, aber ebenfalls vereitelter Schlag Wallenſtein's galt dem Herzoge Friedrich Ulrich zu Braunſchweig-Wolfenbüttel. Wallenſtein gedachte, dem Grafen Pappenheim

1) Khevenh. v. Jahr 1628, S. 133 ꝛc. Förſter's Wallenſt. Briefe, Bd. I. S. 162, 168.

2) Th. Europ. S. 6. Khevenh. S. 676 bis 680.

das Fürſtenthum Wolfenbüttel und dem Grafen Tilly das Fürſtenthum Calenberge durch den Kaiſer auszuwirken. Pappenheim hatte angefangen, ſich an Wallenſtein nahe anzuſchließen, und hielt Wolfenbüttel nach geſchehener Eroberung beſetzt, wo er den Herzog Friedrich Ulrich als einen Gefangenen behandelte. Wallenſtein's Vorhaben war, daß der Herzog ſeiner Länder entſetzt und dem Pappenheim die Adminiſtration derſelben übertragen werden ſollte; demzufolge beauftragte Wallenſtein den Pappenheim, ſowol über die Unfähigkeit des Herzogs, die Regierung zu führen, als auch über ſein früheres Benehmen an Ort und Stelle Unterſuchungen anſtellen zu laſſen, was Pappenheim ſehr eifrig that, und, um Beweiſe aufzufinden, des Herzogs Archiv in Wolfenbüttel durchſuchte, die fürſtlichen Räthe und Dienerſchaft über das politiſche Betragen Friedrich Ulrichs verhören und ihre Ausſagen zu Protokoll nehmen ließ, auch diejenigen belohnte, welche gegen ihn ausſagten, dagegen Andere bedrohete, die nicht gegen ihn zeugen wollten, und willkürlich Diener abſetzte, deren Ausſagen günſtig für den Herzog lauteten, womit Pappenheim Furcht und Schrecken unter Allen verbreitete, die zu Friedrich Ulrich in Dienſtverhältniſſen geſtanden hatten. Von drei Räthen, die nach Güſtrow zu Wallenſtein geſendet wurden, ſagten Rautenberg und Eltz mehr aus, als wahr ſein mochte; nur Oberwald, von Pappenheim aus Braunſchweig mit Liſt herausgelockt und gefangen, blieb trotz aller Drohungen der Wahrheit getreu; Wallenſtein gab dem Verhör alle Formen einer gerichtlichen Unterſuchung, Pappenheim war Präſident der Unterſuchungs-Commiſſion, und ſtattete jeden Abend Bericht von den Ausſagen ab. Man fand aber dennoch keine Thatſachen, die feindliche Abſichten gegen den Kaiſer bewieſen; nach Abſchluß des Unterſuchungs-Protokolls ſandte Wallenſtein den Pappenheim, begleitet von Rautenberg, mit dem Protokoll an

den kaiſ. Hof. Die Anklage beſagte in ſieben Artikeln, daß Herzog Friedrich Ulrich den abgeſetzten Pfälzer Kurfürſten freundlich aufgenommen, daß er ſich mit ſeinem Bruder Chriſtian, der im offenen Kriege gegen den Kaiſer begriffen geweſen, in hochverrätheriſche Verbindungen eingelaſſen, daß er mit den übrigen Feinden des Kaiſers gemeinſchaftliche Sache gemacht, mit dem Mansfelder ſich verſchworen, mit dem Kaiſer nur zum Schein verhandelt habe, und gegen Tilly und den Herzog zu Friedland feindſelig verfahren ſei, obgleich er ſchriftlich von ſich gegeben, daß er dem Kaiſer nicht zuwider handeln wolle. Das vom Kaiſer erforderte Gutachten des Reichshofraths lautete: da es erwieſen ſei, daß der Herzog Friedrich Ulrich allezeit der Kaiſ. Majeſtät zuwider gehandelt habe, auch der niederſächſiſchen Kriegsunruhen und Empörung hauptſächlichſter Stifter und Urheber geweſen ſei, ſo könne beſagter Herzog und ſein ganzes fürſtliches Haus leicht erachten, daß Ihre Kaiſ. Majeſtät ſich weder an den Tilly'ſchen Vertrag (wonach die alten Vergehungen aus der Zeit vor der Schlacht bei Lutter gedeckt und vergeben), noch an das ſpäter erfolgte Kaiſerliche Verſprechen der Gnade zu halten brauche, ſondern deſſenungeachtet von Rechtswegen weitergehen und ſich zum Schadenerſatz an allen Braunſchweig-Wolfenbüttelſchen Landen erholen dürfe. Gleichwohl wolle Seine Kaiſ. Majeſtät es noch zur Zeit bei bereits geſchehener Einziehung etlicher Herrſchaften und neulichſt ergangener Anweiſung zu Gunſten Tilly's bewenden zu laſſen, indem ſie die Hoffnung hege, daß der Herzog Friedrich Ulrich die hohe Kaiſerliche Gnade nach Gebühr anerkennen, und noch weiter darauf ſehen werde, wie er ſich mit Kaiſerlicher Majeſtät vollends ausſöhne.

Die Bejahung der Thatſache des Verbrechens in dieſem Urtheile war ungerecht; aber der Kaiſer mußte Recht haben,

und die Verneinung der Strafe verdankte Friedrich Ulrich der Beſtechung von Seiten ſeines Vetters, Herzogs Georg zu Lüneburg, der im Heere des Kaiſers diente und nach Wien geeilt war, ſein künftiges Erbe zu retten; nicht minder dem energiſchen Einſchreiten des Kurfürſten Maximilian zu Baiern, der die Fürſtenhüte wanken ſah, unter'm 12. April 1629 bei dem Kaiſer intercedirte, und unter Anderem äußerte: Und weil ich in ungezweifelter und guter Zuverſicht und Hoffnung geſtanden, Ew. Kaiſ. Maj. werden auch von ſelbſten nit gemeint ſeyn und verſtatten, daß dergleichen nachdrückliche und gefährliche exquisitiones und Proceß wider vornehme, aus teutſchem, fürſtlichem Geblüt entſproſſene Stände des Reichs angeſtellt werde, als gelanget an Ew. Kaiſ. Maj. mein gehorſamſtes Anliegen und Bitte ꝛc., die wider S. Liebden beſchwerliche Inquiſition einzuſtellen ꝛc.

An Tilly, der ſein Hauptquartier von Stade wieder nach Winſen an der Luhe verlegt hatte, ſchrieb auf Anrathen ſeines Bruders Georg der Herzog Chriſtian der Aeltere von Braunſchweig-Lüneburg-Celle den 15. März 1629, und bat, den Herzog Friedrich Ulrich gegen die böſen Abſichten und Bedrückungen Pappenheim's in Schutz zu nehmen. Unterm 30. März erwiederte Tilly ausweichend, der Kaiſer habe ihm für ſeine Dienſte Belohnungen verſprochen; er wiſſe jedoch nicht, worin dieſe beſtehen ſollten, eben ſo wenig, was der General-Zeugmeiſter, Graf von Pappenheim in dieſen Angelegenheiten practicirte. Ein Agent des Herzogs Georg bei Tilly ſchrieb aus Winſen am 17. Juni 1629 an Herzog Chriſtian, es habe Tilly ihm wiederholt verſichert, keine Kenntniß von dem zu haben, was Wallenſtein und Pappenheim gegen Friedrich Ulrich intriguirten; Tilly's Agent am kaiſerlichen Hofe habe dem Tilly geſchrieben, daß Pappenheim (dem Tilly auf ſein Begehren Urlaub nach Italien

ertheilt habe) mit einigen unzufriedenen Dienern des Herzogs Friedrich Ulrich in Wien angekommen ſei, und daſelbſt Sachen ſollicitire, die dem Tilly in der Erlangung von Friedrich Ulrich's Gnadenſache hinderlich wären; Tilly habe hierauf dem Kurfürſten von Baiern davon Nachricht ertheilt, und dieſer habe Pappenheim ernſtlich anbefohlen, ſich ſolcher Prätenſionen zu enthalten.

Wirklich verwies Kurfürſt Maximilian am 12. April 1629, demſelben Tage, wo er an den Kaiſer geſchrieben, dem Pappenheim ſehr ernſtlich, „daß er ſich mit fremder Commiſſion wider einen ſolchen vornehmen Fürſten des Reichs habe beladen laſſen," und fügte mit ſtrenger Rüge hinzu: „Wollen Euch alſo anbefohlen haben, daß Ihr dieſes Weſens müßig ſtehen und wohlgedachten Herzog zu Braunſchweig und Luneburg Lbd. Räthe und Diener weder mit dergleichen Ungleichheit oder ſonſten weiter im Geringſten nit beſchweren, oder bekümmern, noch weniger Euch mit einiger Commiſſion, es ſey gleich woher es wolle, ohne unſer Vorwiſſen und Befehl beladen laſſen. Und da ihr dergleichen allbereit über Euch genommen habt, Euch derſelben alsbald ledig machen und abthun. Inſonderheit aber auch vom Kaiſ. Hof, oder ſonſt anderswo, weder von Euch ſelbſt, noch durch andere, Euch nichts unterſtehen, des ſowol obgedachten Herzog zu Braunſchweig L. oder Dero Diener in einige Wege zur Verkleinerung, Schaden und Ungnad gereichen möcht, ſondern Euch dergleichen gänzlich enthalten und Euch auf Anderer Zumuthung entſchuldigen."[1])

1) Man ſehe hierüber v. d. Decken Bd. I. S. 277, 278, 279, 280, 282, 283, 284, 291, 389, 390, 391, 392, 393, und Förſter's Wallenſtein als Feldherr S. 429, 430, 431. Man ſieht hieraus, daß ſchon der Krieg zwiſchen Maximilian nnd Wallenſtein erklärt war. Tilly und Pappenheim, die beſten baierſchen Krieger, jener der Kopf, dieſer

Wallenſtein's Plan mißlang; aber Pappenheim wendete ſich vom Kurfürſten von Baiern ab dem Kaiſer zu, Deutſchlands

---

die rechte Hand des Kurfürſten, wollte er dem Baierfürſten abwendig machen. Wenn dies gelang, ſo war, wie ein neuerer Geſchichtsſchreiber ſagt, Maximilian nicht bloß für den Augenblick, ſondern auch für die Zukunft bedroht. Denn welche ſchlimme Lehren für die Nachfolger jener beiden Generale im baierſchen Commando, wenn ſie an dem glänzenden Beiſpiele ihrer zu Fürſten erhobenen Vorgänger erſahen, daß ſie ſelbſt durch große Thaten noch höheren Lohn erwerben könnten, als ihnen die Gnade ihres Gebieters, des Kurfürſten, ertheilen mochte. Zwar Tilly's Redlichkeit widerſtand der ſchweren Verſuchung; aber Pappenheim warf ſich ſeit dieſer Zeit, obwohl des verheißenen Fürſtenthums nicht theilhaftig geworden, in Wallenſtein's Arme, wovon nicht bloß gereizter Ehrgeiz der Grund geweſen ſein mag. Pappenheim, eine kühne feurige Seele, der beſte Degen im deutſchen Heere, von der Natur zum Commando geſtempelt, der Vorderſte in der Schlacht, der Letzte bei'm Rückzuge, unter den Tapferſten der Tapferſte, ein Mann, den der beſte Kampfrichter, Guſtav Adolph, vorzugsweiſe nur den Soldaten nannte (ſ. Khevenh. Conterfet), hatte von der Natur auch den Vorzug erhalten, daß er einen Höheren neben ſich dulden, daß er ſich vor Wallenſtein's Talenten beugen konnte. Dieſer zog ihn in ſeinen Kreis, und ſcheint ihn in das Geheimniß ſeiner Plane eingeweiht zu haben. Pappenheim gehörte dem niederen, unbegüterten Adel an, unter deſſen Mitgliedern, wie bei den Hutten, Berlichingen, Sickingen, die Achtung vor dem deutſchen Namen noch nicht durch ererbte Ehrſucht erſtickt war. Monarchiſchen Geiſtes, wollte er die Majeſtät des Kaiſerreichs, neben welchem die alte Reichsariſtokratie nie und nimmer mehr Raum hatte, wiederherſtellen helfen. Glückte der Wallenſtein'ſche Plan, die rebelliſchen Reichsgeſchlechter aus ihrem Eigenthum zu vertreiben, nur einigermaßen, ſo war bald keine Fürſtenkrone, kein Kurhut, auch der baierſche, mehr ſicher, und Alles mußte ſich als Unterthan unter die kaiſerliche Gewalt beugen. Wallenſtein, der ſchon vor ſeiner Erhebung zum Herzog von Mellenburg geäußert hatte, man bedürfe keine Kur- und Fürſten mehr, man müſſe ihnen das Gaſt-Hütdel abziehen, und wie in Frankreich

Macht zu vergrößern, die ſich im Kaiſer concentrirte. Pappenheim ſah oder ahnte, daß Maximilian dieſe Macht nicht zu weit aufkommen laſſen wollte, eine Macht, die nur gedeihen konnte durch den Beiſtand des nicht minder als Ferdinand II. der katholiſchen Kirche ergebenen Kurfürſten zu Baiern. Standen Kaiſer und Kurfürſt zuſammen, und erlangten ihre vereinten Bemühungen das Uebergewicht in Deutſchland, ſo war der Triumph der katholiſchen Kirche geſichert und der Lebenszweck Pappenheim's erreicht. Dieſem Zweck waren die ſchwachen, uneinigen evangeliſchen Fürſten Deutſchlands im Wege; das leitende Princip von Pappenheim's Beſtrebungen aber war auf Erreichung deſſel-

---

und Spanien ein König allein, alſo ſolle in Teutſchland auch ein Herr allein ſein. (Khevenh. v. Jahr 1628, S. 62.) — Wallenſtein hatte den einzig möglichen Weg eingeſchlagen, wodurch der Kaiſer unter den damaligen Umſtänden, ja vielleicht unter allen denkbaren, zum alleinigen Herrn von Deutſchland gemacht, und unſere alte ariſtokratiſche Verfaſſung in eine monarchiſche umgewandelt werden konnte. Das erſte und weſentlichſte Mittel, um eroberte Länder zu behaupten, ſind Garniſonen, die man in alle veſte Plätze hinein wirft und auch nach abgeſchloſſenem Frieden ſo lange darin läßt, bis die zweite Natur des Menſchen, die Gewohnheit, das neu auferlegte Joch nicht mehr empfinden läßt. Solche Garniſonen ſetzen jedoch ein Syſtem von ſtehenden Heeren voraus; da aber dieſes damals noch in der Kindheit war (Georg zu Lüneburg war der erſte, der es zur Ausführung brachte), ſo mußte auf ein Auskunftsmittel gedacht werden; nun kennt die Geſchichte kein anderes, als daß man glückliche Soldaten, die dem Eroberer treue Dienſte geleiſtet haben, zu Lehensträgern der neuen Macht erwählt. Dieſe ſind zwar noch kein ſtehendes Heer, aber ſie enthalten den Keim deſſelben, und ſammeln im Fall der Noth ſogleich einen Haufen alter Waffengenoſſen um ſich. Wäre es Wallenſtein gelungen, eine ſolche Militairariſtokratie um ſich zu gründen, oder blieb ſein guter deutſcher Genius, Pappenheim, am Leben, ſo iſt die Frage, ob er jemals abgeſetzt oder umgebracht worden wäre.

ben gerichtet. Er hatte die Feder mit dem Schwerte vertauscht; mit diesem schlug er darein, unbekümmert jeglichen Widerstandes, tapfer wie seine Zeit es vom Kriegsmann forderte, die Fackel der Kriegsfurie schwingend und ohne auf das in ihrem Gefolge befindliche Elend der einzelnen Individuen zurückzuschauen, sich betrachtend als eine Geißel in der Hand der Vorsehung und beschützt von der Gnadenmutter, deren Ritter er sich dünken mochte. Um eine alleinseligmachende Kirche zu erkämpfen, stritt er für das einem einzigen Haupte zu unterwerfende und dadurch starke Deutschland. Ihm nach hatte nur allein der Kaiser ein Recht auf das deutsche Volk, und seine Kirche ein Recht auf dieses Volkes höhere Interessen.

Das Jahr 1628, in welchem Wallenstein vergeblich die Stadt Stralsund belagerte, verging ohne, unseres Wissens nach, besonders erhebliche Waffenthaten Tilly's. Pappenheim hatte, wie es scheint, sein Augenmerk überall hingewendet, wo es das Interesse des Kaisers galt. Hierher gehört die uns aufbewahrte Nachricht,[1]) daß Pappenheim in einem Schreiben aus Gardelegen vom 31. Januar 1629 dem Wallenstein sehr ausführlich ein Project aus einander gesetzt habe, die dänische Flotte vor Kopenhagen zu vernichten oder zu entführen, wozu sich ein Hamburger Kaper erboten hatte. Es kam indeß nicht hierzu, und der Frieden zu Lübeck machte der dänischen Periode des dreißigjährigen Krieges ein Ende. Wenige Monate vorher bewies das am 6. März 1629 vom Kaiser erlassene Restitutions-Edict, daß des Kaisers Macht in Deutschland festgestellt war, und daß er zur Verherrlichung der von ihm angebeteten Kirche dazu schreiten durfte, bei Strafe der Reichsacht zu befehlen, daß alle, seit dem Passauer Vertrage vom Jahre 1552 eingezogenen

1) Förster's Wallenstein als Feldherr, S. 435.

mittelbaren Stifter, Klöster und anderen Kirchengüter jeder Art den Katholiken wieder erstattet, alle unmittelbaren, wider den geistlichen Vorbehalt eingezogenen Stifter wieder mit katholischen Prälaten besetzt werden sollten, daß die katholischen Reichsstände (nach dem Satze cujus regio, ejus religio) das Recht hätten, ihre Unterthanen zu ihrem Glauben zu nöthigen oder dieselben im Falle der Widersetzlichkeit gegen die gesetzliche Nachsteuer aus dem Lande zu verbannen, und daß endlich die Wohlthat des Religionsfriedens fürder nur die Katholiken und diejenigen Reichsstände genießen sollten, welche der unveränderten Augsburgschen Confession anhängen, alle anderen Secten aber (namentlich Calvinisten und Zwinglianer), davon ausgeschlossen seien und im Reiche nicht mehr geduldet würden.[1])

Das Restitutionsedict in Ausführung zu bringen, wendete sich Wallenstein gegen die Stadt Magdeburg, welche bei dem Einrücken des kaiserlichen Heeres in den niedersächsischen Kreis dasselbe bereitwillig unterstützt und demselben Lebensmittel und Geschütz, Salpeter ꝛc. selbst bis nach Dömitz hinunter geschickt, auch an Wallenstein die Summe von 130,000 Thalern gezahlt hatte. Der Anfang der feindseligen Handlungen war schon im Jahre 1628 damit gemacht, daß er der Stadt durch den Hauptmann und Regimentsquartiermeister Wolff Leonhard Föckler die Kornpächte vom Lande her abschnitt und vorenthielt, und durch Aldringer schriftlich unter'm 8. (18.) Januar 1629 das Verlangen gestellt hatte, daß die Stadt ein Regiment Fußvolk einnehmen sollte. Wohin Letzteres führen würde, ist leicht zu erachten. Die Stadt wieß dieses Verlangen zurück, und wurde am

1) Khevenh. S. 438. Th. Europ. S. 10. Das Verzeichniß der Stifter im ober- und niedersächsischen Kreise findet man in Mailath Bd. III. S. 166.

12. (22) März 1629 gesperrt. Die Blockade begann den 16. (26) März durch Föckler und den Oberhauptmann David Peckherr von der Ehr. Vergeblich waren die vielen Verhandlungen mit Wallenstein selbst durch die Stadt und die vermittelnden Hansestädte. Wallenstein verlangte später die Einnahme eines halben Regiments oder Zahlung von 100,000 Thalern, die dann auf 50,000 Thlr. ermäßigt wurden. Die Stadt wollte sich zu nichts verstehen, und auch die kaiserlichen Mandate halfen so wenig auf ihrer, als ihre Bitten an den Kaiser und die Fürsten ꝛc. auf der andern Seite. Wallenstein selbst wurde im Juli zu Wolmirstedt von den Magdeburgern und im August zu Halberstadt von den hanseatischen Gesandten um Schonung angegangen. Im August 1629 ließ Wallenstein der Stadt durch Peckherr (dessen Schwager schon im Kampfe vor der Stadt gefallen war) und den Grafen von Pappenheim neue Tractaten anbieten, die am 3. Sept. zu Klein-Ottersleben bei Magdeburg Statt fanden; Pappenheim verlangte eine Steuer von 300,000 Thalern; am 5. Sept. erhielt er daselbst abschläglichen Bescheid; dennoch ging Pappenheim darauf ein, Pässe für Gesandte der Hansestädte zur Vermittelung des Streits auszustellen, und erbot sich am 15. Sept. schriftlich, wenn die fremden Gesandten eingetroffen, den Verhandlungen in Person beizuwohnen und allen Fleiß anwenden zu wollen, um Magdeburg mit dem Kaiser und mit Wallenstein auszusöhnen. Am 18. und 21. Sept. kamen die Gesandten in Ottersleben an, gingen nach Magdeburg und von da den 25. Sept. zu Wallenstein nach Halberstadt, der sich mit einer Abfindungssumme von 50,000 Thalern begnügen zu wollen erklärte. Inzwischen verlangte Pappenheim, die Stadt solle die Feindlichkeiten einstellen; allein er erhielt die Antwort, man hätte es so von den Kaiserlichen erlernt. Endlich, in Berücksichtigung des großen Schadens, welchen die Stadt durch

die Blockade erlitten (durch das Abbrennen, Wegführen und Zertreten ihres Getreides verlor ſie allein 100,000 Thaler), erließ er ihr endlich auch jene Summe. Schon am 27. Sept. 1629 brachte ein Trompeter die Kunde vom geſchloſſenen Frieden und Tags darauf brachten die Geſandten und Magdeburger Deputirten die Nachricht, daß die Belagerung aus bloßer Gnade ſofort aufgehoben und das feindliche Kriegsvolk abgeführt werden ſollte. Am 29. Sept. 1629 zog daſſelbe ab. Während dieſer ganzen Zeit hatten vor der Stadt, die mit 16 Schanzen umſchloſſen geweſen, ununterbrochen Kämpfe ſtattgefunden, und während dieſer 28 Wochen dauernden Blockade hatten die Kaiſerlichen 2000 Mann verloren, darunter 36 vornehme Officiere und 3 Grafen, die Magdeburger nur 136 Mann. Einige Schriftſtücke über dieſe Belagerung verdienen hier eine Stelle. In der Beilage zu einem im Beſitz des Verlegers befindlichen Schreiben des Grafen von Pappenheim an den Markgrafen Chriſtian nach Baireuth aus Gardelegen vom 26. Aug. 1629 heißt es: „Wegen Magdeburg hab ich das geſchrei der gemeinen Zeitung gegen die wahre beſchaffenheit ganz falſch befunden, denn in dem außfallen der Vnſrigen niemahl vber 20 gebliben, entgegen die ihrigen zue offtermahl bey 10, 60, biß in 100 Purger auff einmahl vmbkommen ſein; darfür liegen nur 3000 Man vnd Herzog (Wallenſtein) hatt ſich vorgenommen, Sie mit gewalt nicht anzugreiffen, ſondern allgemach in ſich ſelbſt verzehren zu laſſen, vnd dergeſtalt ohne Verlierung Volks einzubekommen. Sintemahl einige Hoffnung der Entſazung nicht iſt: Die Interposition der Anſee Stett iſt auch vergebens abgangen. Verharren alſo noch in ihrer Stöttigkeit, haben Ihr Für. Gn. Herrn General erſt vorgeſtern geſchriben, Sie hoffen, ihr ſach noch außzuführen, vnd Sich nicht eher zue accomodiren, es werde denn ihnen daß getrait bezahlt, welches vmb die Statt verdorbt iſt

worden, aber Solcher ſpott vnd vbermut möcht Sie wohl ein mahl their gnug ankommen."

Ein zweites Schreiben Pappenheim's an Ebendenſelben lautet alſo:

„Durchlauchtiger hochgeborner Fürſt, E. Fr. Gnd. Seindt mein vntterthenige Dienſte beuohr, Gnediger Herr ꝛc. Ob E. F. Gnd. Ich zwar die glückliche successus der Kayſerl. Armee Im Nieder Lande Vntterthenig avisirt, So haben doch dieſelbe dadurch einen gewaltigen bruch erlitten, daß der Statt Weſell von den Spanniern ſo leichtfertig verwarloſet vnndt verlohren, Hertzogenbuſch aber zu End dieſeß monathß in großer gefahr ſtehet, Wie guette progressi nun auch daß Kayſeriſch Volck in der Velaw vnndt Beraw gethan, In dehm ſie der Statt Amerfort, vndt Dießburgk ſich bemechtiget, vnndt darin derogeſtalt zu stabiliren gedencken, daß ſie den wintter vberalda hybernirn konnen, So wirtt doch dadurch der obbemelte Schade ſchwerlich konnen erſetzet werden, Es wehre der Sach deß G. Heinrich von dem Berge mitt Weſel wieder etwaß guetß richtete, Der iſt mit dem Spaniſchen Volck bey Reinbergk ankommen, mit Hoffnung Weſel wieder anzugreiffen, Der König in Schweden hat ſich nun etzlicher Thag hero mitt vielen Schiffen bey Roſtock ſehen laſſen, ohne Zweifel mitt intention, der occasion, daß maiſten thailß Volk außer Landß iſt, zu praevaliren, Iſt auch vermuethlich er habe correspondentz mit Roſtock vnndt Wißmar, oder wol gar mitt den geſambten Hanſe Statten, welche wegen Magdeburgk etwaß wagen durfften, den er vor ſich ſelbſt zu nichtß bastante iſt, Aber er iſt zu frue kommen, vnndt hette wartten ſollen, biß daß folck in Italiam gepaßirt hatte, Alß den hette er gewiß groß Vnheil anrichten konnen, Jetz aber befinde Ich hatte er Ihr Kayſerl. Maytt vnndt deroſelben assistirenden Chur: Fürſten vnndt Ständen einen großen Dienſt gethan, Indehm er

denſelben nur die große gefahr gezaigt, die in Teutſchlandt ſein würde, wen der beſte nervus der Armata außer lande wehre, deßwegen auch Ihre Fr. Gnd. der Hertzogk von Friedlandt guetthail Volckhs wieder zu ruck fodern laßen, endtzwiſchen auch an Herrn General Tilly mein regiment begehrt, deſſen ordinantz Ich thäglich erwartte.

Mit der Statt Magdeburgk ſtehet man in ſtarker tractation, wozu Ich den zuem Vnterhendler gebraucht werde, vnndt wen ſolche Angelegenheitt accommodirt, Iſt hernach in Teutſchland nichts mehr zu thuen, eß wehre den daß die Hanſe Stätte muetwilliger weiſe ein Vnruh anrichten woltten, davon man zwar nur melt, Ich ſie aber nicht ſo thoricht und verblendet haltte, E. Fr. Gnd. hiemitt dem Almechtigen, mich aber Deroſelben gehorſamblich empfelendt Geben im Hauptquartier vor Magdeburgk zu kleinen Otterßleben am 12ten 7bris Ao. ꝛc. 1629. E. Fürſtl. gl. vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Bapenheimp m. p.“

Das dritte Schreiben, an Ebendenſelben nach Culmbach gerichtet, lautet:

„Durchleuchtiger, hochgeborner Fürſt, Gnediger Herr. Euer Fr. Gn. ſein mein Vnderthenig gehorſame Dienſt zuuor, E. Fr. Gn. weiß ich dieſer Zeit Schrifftwürdiges nichts zu berichten, alß daß man alhier außgibt Herzogenbuſch ſey vbergangen vnd die Hollender ſo zu Sooſt gelegen vnd Magdeburg entſezen wollen, ſein vor Münden an der Weſer (in dem Sie ſelbige Statt angegriffen) von der darin liegenden guarniſon abgeſchlagen worden, weiß doch hieruon kein gewiße particularia hoff aber in wenig tagen von dem Gubernatorj zu Münden, hieruon grundtlichen bericht zu bekommen,

Deß Herzogen zue Friedlandt vnd der Keyßl. Armada Reiß In Italien halt Ich gehet noch zue ruckh, den Ihr. Fr. Gn. zue

Güſterow Auch das winterläger wieder zurichten laßen, So hab ich auch ſolches von Anderen gewiſen orten her,

Die von Magdeburg haben ſich zwar erbotten zu accordiren derentwegen eingehende wochen der Anſee Stätt geſanden von wegen der von Magdeburg, vnd Ich wegen des Herzogs zu Friedlandt wegen des Vergleichs zuſammen kommen ſollen, vnder deß aber begern Sie kein Stilſtandt der Waffen, Sondern fallen täglich zu 6. 7000 Mann auß, haben aber Gottlob vns keinen ſchaden zugefügt, Sondern alzeit mit verluſt wider hinein getriben worden, Außer daß vor 3. Tagen der Grau von Portzia Obriſt wachtmeiſter welcher Ihnen biß an das thor nachgeſezt, erſchoſſen worden, wie es aber Ihnen geſtern gangen haben E. F. Gn. auß dem Jenigen ſchreiben, welches Herr Obriſt Peckher an mich gethan, zu erſehen, Thue damit E. Fr. Gnaden in den Schutz des Höchſten, mich aber E. F. Gn. gehorſamblichen empfehlen ꝛc. Datum Gardelegen den 23. Septembris Ao. ꝛc. 1629. E. F. G. vnderthenig gehorſamer Diener Ghgz Bapenheimp m. p.“

(Beilage): Geſtern alß den 21. Septl. Seindt die Magdebl. auf meine ſchanzen die ihr Gn. auf dem Berg geſehen, außgefallen, vnd meine Reutterwacht geiaget, weiln Ich aber eine imposcata auf Sie gemacht, mit 5. Troppen Reittern welche Sie alſobaldt eingeholet ohne mühe in die flucht gebracht, So iſt es zimblich vbel zugangen, dann ihre Caualleria außgerißen vnd alle Ihre Infanteria im ſtich gelaßen, alſo daß 93. auf einen platz todt gezehlet worden, 12. gefangene darunder 3 vornehme Burger vnd Burgermeiſters Söhn bekommen worden, die meiſten Befehlshaber zue Roß, von Ihnen beſchedigt vndt todt geblieben, daß wir vermeinen, Sie werden ſchwerlich vor montages wider herauskommen, dann Sie albereit einen

Trommelschlager herausgeschickht zu bitten, daß mann Sie wolle die Todten begraben lassen."

Wallenstein beschränkte sich darauf, das Restitutionsedict im Stift Halberstadt auszuführen, in welchem er bis zum Januar 1630 verweilte, wo er nach Böhmen abreiste.[1]) Auf dem Friedenschluß mit Magdeburg ruht ein eigenthümliches Dunkel, uud es bleibt dahingestellt, ob nicht Wallenstein für seine Person mit einem Stück Gelde abgefunden wurde. Die geringe Kriegsmacht vor Magdeburg scheint anzudeuten, daß es ihm mit der Blockade nicht Ernst gewesen sei. Auch mochte ihn die vor Stralsund im Jahre 1628 gemachte Erfahrung behutsam gemacht haben. Ueberdies war er nicht, wie Tilly, ein geschickter Belagerer und Städtebezwinger. Die Schlacht gegen den Mansfelder an der Dessauer Elbbrücke ist die einzige gewonnene, deren er sich rühmen konnte. Sein Augenmerk war bereits auf die Unternehmungen gegen Gustav Adolph gerichtet.

Eben so unaufgeklärt ist es, wie Pappenheim, vom Tilly'schen Heere getrennt, damals vor Magdeburg für Wallenstein kämpfend auftritt. Indeß er hatte in Gardelegen müßige Zeit, und es ist dieses nicht das erste Mal, daß von einem zum anderen Heere Hilfstruppen zogen. Schon im Jahre 1626 hatte Wallenstein dem Tilly ein Corps von 2 Regimentern Reiterei und 300 Mann Fußvolk unter dem Obrist Niclas, Graf des Fours zum Succurs geschickt, welches Corps nicht allein zum Entsatz von Göttingen, sondern auch wesentlich zu Tilly's Siege über die Dänen bei Lutter am Barenberge ꝛc. bei-

1) Th. Europ. S. 53—66. Khevenh. S. 771—782. Hoffmann's Gesch. d. Stadt Magdeburg. Bd. III. S. 54—70. Förster's Briefe Wallenstein's. Bd II. S. 23 ꝛc. 65. Th. Europ. vom Jahre 1630, S. 354.

trug.[1]) Dahingegen ſandte Tilly, nach Beendigung der Magdeburger Begebenheiten, auf die etwas übertriebene Meldung Wallenſtein's, daß der Schwede (im September 1629) mit 10 bis 12,000 Mann zu Stralſund landen werde, weßhalb Wallenſtein ſich Pappenheim's Regiment zum Succurs erbitte, ſogleich an Pappenheim den Befehl: „die Anſtalt zu verfügen, wann es die Noth erfordern und der Herzog von Mechelnburg und Friedland es begehren würde, alsbalden ihm mit 7 oder 8 Compagnien an Ort und End, wie Ihre Durchl. es ordiniren würden, zur Aſſiſtenz marſchiren, ſich auch Deroſelben Dispoſition in alle Wege gebührendermaßen zu benehmen.“[2])

Dieſer Befehl beweiſt, wie geneigt Tilly war, den Herzog zu Friedland für den Fall der Noth zu unterſtützen, wogegen dieſer ein beſtändiges Mißtrauen gegen Tilly hegte. Pappenheim ſuchte den Vermittler zu machen; doch ſchloß er ſich, obwohl im Dienſte Maximilian's, näher an Wallenſtein an. So ſchrieb Pappenheim an Wallenſtein aus Stade am 19. October 1629: „Auf dasjenige, was ich Ew. Fürſtl. Gn. Befehl nach Herrn General Grafen von Tilly vorgebracht, haben S. Exc. Dero Intentiones ſowohl der Hanſe-Städte und des italieniſchen Friedens als Dero Univerſal-Dispoſition halben, auf's höchſte gelobt und Ihnen gefallen laſſen, auch Ihres Theils ſich allem demſelben noch zu conformiren und gemäß zu halten erboten. Als wir auf den Puncten des Mißtrauens kommen, haben Sie darüber discourirt und geſchloſſen, daß das Fundament aller guten Succeſſen des allgemeinen Weſens und der

1) Von der Decken Bd. I. S. 211, 212, 216, 217, 219, 220, 221, 225, 226, 228, 229, 235, 246, 368—374, 380. Londorp Act. publ. II. S. 1316. Röſe I. S. 346.

2) Förſter's Wallenſt. als Feldherr S. 434.

Christenheit in Stabilirung einer vertraulichen Correspondenz zwischen Ihrer Churfürstl. Durchlaucht (Max. v. Bayern) und anderer katholischen Chur- und Fürsten und Ew. F. Gn. und (wie die formalia gewest) daß man recht in Ein Horn zusammen blase, bestehe, welches Sie vermeinen gar leichtlich geschehen könnte, wenn nur Ew. F. Gn. dazu inclinirten. Darauf ich geantwortet, daß es Ew. F. Gn. Ihres Theils gewiß nicht ungern sehen würden; halte demnach davor, es liege nur meistentheils an dem Modo, wie das Werk ad primum mobile gebracht werde, warum Ihre Excellenz zu Ihrer Churf. Durchlaucht zukommen und Sie mündlich zu informiren trachten, welches wohl der beste Weg wäre.“ [1])

Mit dieser Zeitepoche war der Culminationspunct der kaiserlichen Macht in Deutschland erreicht. Drohende Gewitterwolken begannen sich am politischen Horizont zusammen zu ziehen. Die Heere, die der Kaiser unter Graf Ernst von Montecuccoli in der Velau gegen die holländischen Staaten und unter Gallas, Merode und Sultz ꝛc. nach Italien in den Mantuaschen Krieg gesendet, sollten bald in Deutschland nothwendiger werden, als jemals. Zwar starb der oft feindliche Bethlem Gabor, aber in Georg Rakoci erwuchs ein frischer, nicht minder kühner Nachfolger. Das schrecklichste Elend lastete auf den halb verhungerten Einwohnern Norddeutschlands. Gustav Adolph schloß am 26. September mit Polen den sechsjährigen Stillstand der Waffen zu Altmark. Der Krieg Schwedens mit dem Kaiser ward unmittelbar nachher beschlossen. Die schwedische Periode des langjährigen Krieges sollte eintreten, die dänische war vorüber.

Ehe das Jahr 1629 zu Ende ging, am 11. September,

1) Försters Wallenst. als Feldherr S. 434.

ſtarb Pappenheim's Stiefvater Herberstorff. Es heißt von dieſem: „Anno 1628 iſt er in Steyrmarck und zu München am Chur-Bayriſchen Hoff geweſen, da er viel zu fordern vermeynt gehabt, aber letzlichen von ihm gefordert worden, darüber er ſich alſo bekümmert, daß er ein Cathar vnd continuirlichen Huſten bekommen, vnd von Tag zu Tag abgenommen, vnd iſt er Anno 1629 den 10. Septemb. an Unſer Frawen Geburts-Tag Kirchfahrten nach Richtorff zogen, vnd dorten gar andächtig gebeichtet vnd communiciret. Den 11. iſt er von ſeiner Herrſchaft Buchamb nach Orth mit ſeinem Beicht-Vater Pater Georg Khellerer, und andern mehr geritten, vnd als er dahin ankommen, ſehr bleich vnd müd geweſen, derohalben er ſich ins Bett gelegt, zum ſterben gegriffen, ſeinem Beicht-Vatter die offene Beicht nach- vnd vielmahls Jesus Maria laut vnd ſtill geſagt, vnd ohn alle Bewegung Chriſtlich vnd ſchön in Gott entſchlaffen.“[1])

Ob Herberstorff an den Kurfürſt zu Bayern unbegründete Anſprüche erhoben oder mit Undank belohnt worden, iſt unausgemacht. Es läßt ſich indeß vermuthen, daß hierdurch Pappenheim für den Baierſchen Dienſt kälter, mithin, ſeinem energiſchen Character nach, dem Kaiſer noch mehr anhänglich geworden ſein mag. Zudem gab es für den Augenblick in Deutſchland für ihn keine Lorbeeren zu erringen; aber dem Dienſte des Kaiſers, der mit dem Hauſe Spanien eng verbunden war, konnte ſein Degen gegen die proteſtantiſchen Generalſtaaten Hollands von Nutzen ſein; ohnehin hatte der Krieg in den Niederlanden, der Schule faſt der meiſten Krieger von Ruf der damaligen Zeiten, etwas Anziehendes für thatendurſtige Generale, wie Pappenheim. Dorthin richtete er ſeinen Blick, und

1) Khevenhüller's Conterfet II. S. 362.

in diesem Sinne schrieb er aus Gardelegen unter'm 7. Januar 1630 an Wallenstein: „Weil unser Herr Gott den Frieden in Italien gegeben, so weiß ich, es wird Ew. F. Gn. Gemüth gegen die Holländer desto mehr erwecket haben. Gott gebe seinen Segen dazu. Ich habe in dieser Materia Mittel gefunden, wie sie innerhalb Jahresfrist bezwungen und zum Gehorsam gebracht werden können. Ihre Macht zu Wasser und Land kann es nit hindern, wenn nur Ew. F. Gn. befehlen und die Spanier dazu zu disponiren seind." Daß ein Plan gegen Holland um diese Zeit durch Tilly und Wallenstein im Werke war, beweist ein aus Stade am 12. April 1630 von Tilly an Wallenstein erlassenes Schreiben.[1]) Andeutungen über diesen Plan findet man in den Geschichtsquellen.[2]) Wallenstein's Absetzung und Gustav Adolph's Einbruch in Deutschland ließ das Project zerfallen.

Ehe wir jedoch zu dem durch diese beiden Ereignisse eintretenden Wendepunct in der Geschichte Deutschlands, nach welchem hin auch Pappenheim Fronte zu machen genöthigt war, übergehen, müssen wir eine Diversion machen, und drei Schriftstücke, die im Besitze des Verlegers sind, mittheilen. Dieselben ergeben wiederum, wie Pappenheim nicht nur allein der Mann der That auf dem Kampfgefilde war, sondern daß er auch regen Geistes die Politik des Krieges in und außer Deutschland verfolgte, soweit seines Vaterlands, des Kaisers und das Interesse seiner Kirche dabei im Spiele, und daß er in die damalige Politik mehr als mancher Fürst eingeweiht war.

Das erste jener Schriftstücke, die sämmtlich an Markgraf Christian nach Culmbach resp. Baireuth gerichtet sind, lautet:

„Durchleuchtiger hochgeborner Fürst, Gnediger Herr, E.

---

1) Förster's Wallenst. als Feldherr S. 436.

2) Th. Europ. 1630. S. 198.

Fürſtl. Gn. ſein mein Vnderthenig gehorſame dienſt zuuor, E. Fürſtl. Gn. hab Ich der Zeit anderſt nichts zue auisiren, alß wie dieſelbe aus beigefüegtem einſchluß gnedig vernehmen. Morgen gliebts Gott, werde Ich von hier, meine reiß in Oiſtfrießlandt, ſolches zuebeſehen, nehmen, Thue benebens E. F. Gn. in den ſchuz des Allmechtigen, dero aber mich zue beharrlichen fürſtl. Gnaden Vnterthenig beuelchen. Datum Staden, den 31. 8bris Ao. ꝛc. 1629. E. Fürſtl. Gn. Vnderthenig gehorſamer Diener Ghgz Papenheimp m. pria. (Beilage): Post datum auß Bremen. An Gen. Tilly. ꝛc. Auch gnediger Herr vnd General. Daß die Staden von Hollandt nechſter Tag 51,000 Man gemuſtert, werde diß orts von einer glaubwürdigen perſon, ſo bei der muſterung geweßen, berichtet; da dann nebens andern beide prouincien von Weſt Frießlandt vnd Gröningen ſich finden laſſen, vnd fürhabenden friedt mit Spanien zu uerhindern ſich vnderſtanden, Auch begert, mit iezigen ſtarckhen macht vnd concomitirend fortun die Feſtung Linge zu attacquiren, ſintemahlen dannenhero ermelte prouincien vnd vmbliegenden lande überaus groſſer ſchaden vnd furcht täglich zue gewarten, wolten Zu deſſen Vortſezung eine extraordinari contribution herſchieſſen ꝛc. Iſt Inen aber Zu dießem mahl abgeſchlagen, mit Vermelden, eine entreprinse von hohe importanz iezo obhanden, welche die Zeit entdekhen werde,

Iſt zwar noch nit geſchehen.

Hienebens wird spargirt, daß Sie an Ir Fürſtl. Gn. Herrn Biſchoffen Zue Oßnabruckh ſchreiben einhaltlich gelangen laſſen, worin Sie die biß dahero mit ſelbigem Stifft gepflogene Correspondenzen hoch angezogen vnd zur recompens begehrt, einen theil Ires Volckhs einzuenehmen, vnd zuuberwintern ꝛc. ob dem alſo, werden E. hoch G. Exc. Zweifels ohn beſſern nachricht haben.

Sonſten iſt gewiß, daß die HE. Staden hieſiger Stat zugeſchrieben, fals Sie in einige weg angefochten werden ſolten, Ihnen vff begehren zue succurriren, auch bereit wehren, alſobaldt Inen 6. Tauſend Man zu übergeben ꝛc. was des rhats antwort, iſt mir annoch ohnbewuſt."

Das zweite Schreiben lautet:

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt Gnediger Fürſt vnd Herr, E. Fürſt. Gn. ſeyn Meine Vnterthenig willige Dienſt beuor, Ich ſeze in kheinen Zweiffel, E. Fr. Gn. werden die ſchlechte Zeittung, ſo von der Kaiſerl. Soldateſca Niderlag, vnd Ihrer Fürſt. Gn. Herzogen zue Sachſen Lauwenburgk ꝛc." (Rudolph Maximilian) „vnd anderer vielen Officirn Todt, ſo in Italia vor Mantua geſchehen ſein ſolle, ſo woln alß es alhier ſpargirt worden, vernommen haben, Wo aber die ſache Sich im Wenigſten alſo Verhallten, Alß habe E. F. G. Ich den Waren grundt berichten wollen, Wie Sie auß dem Inſchluß, ſo herr Aldring In Italia an Herrn General Leutenant, Herrn Graffen von Collalto geſchrieben, vnd von dannen herauß geſchickht worden, mit mehreren Vernemmen werden, die ich damit dem ſtarkhen Schuz deß Hochſten, vnd Dero zue beharlichen Fürſtlichen gnaden getreulich befehlen thue, Datum Halberſtatt in Eil bei Ablauffender Poſt den 17. Decembr. A. ꝛc. 1629. E. Fr. Gn. Vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Vapenheimp m. pria. (Beilage): Durch Mittel deß Herrn Obr. Bicolomini weil ſelbiger mit dem Marggraffen de Poma Sich abbochirte, habe Ich E. Exc. ordinantz Ihme zu verſtehen geben, Nemlich das ſich die Anbefehlene Impresa Vortſezen ſolle? Dadurch dieſe Marchossa vor ſich ſelbſten, Vieleicht auß Hoffnung die er hatte, das ſich der Hertzog von Niuers vf die begertte Conditiones accommodiren ſolte, begehret das man die Suspensionem armorum noch Auf Anderhalb ſtundt continuiren ſolte: Darein Ich

mit der Condition: daß mir entzwiſchen eine gewiße Antwordt kommen ſolle, vergewilliget Warvber mich der Herr Marggraffe Auch verſichern laſſen, Weil Ich nun ſolche hielte kompt ein Officirer An das fenſter gegen der Rocca welcher die Vorſtadt S. Georgen von der Brucken von Mantua ſcheidet, der begehret mit dem Herren Obriſten Picolomini zu reden, Deme Ehr ſaget, Er ſey von dem Marchese de Poma geſchicket, der Beclaget ſich weil die suspensio der Waffen wehrete, das das Kayſerl. Volck ſich auanciren vnd die posti von Cerese angreiffen thue, Darauff hat man ſich entſchuldiget, vnd erbotten es zu remediren, mit vermelden, es dorffe woll Ihrem eigenen Volck zu attribuiren ſein, weil ſie im wehrenden Anſtandt dieſen gantzen Morgen mit ſtücken vf dieſelbe ſeite geſchoſſen hetten, Alß der Officirer ſein Ambasada verrichtet, hatt der Obriſt Picolomini Ihne gepetten, ehr wolte Ihme baldt ein Antwordt wiſſen laßen, darauff ehr geandworttet, Ja, Alß nun viel Officirer der Kayſerlichen Armaden in der Vorſtadt S: Georgen vnverwart außer den fortificationen geſtanden, begehret man des Herrn Obriſten Picolomini noch ein mahl, welchem Alß ehr erſchienen geſaget worden, Weil man auff der Andern ſeiten das wordt nicht gehalten, ſo ſeindt auch die tractaten gebrochen vnd ſoll ſich ein Ichtweder bewahren, vnd in demſembigen puncto hat des Hertzoges Mußquetirer von der Rocca aus, von Allen Orten her eine Salua auff vnſere Officirer vnd Soldaten gegeben, welche ſich ſo baldt nicht konnen reteriren, das der Herr Obriſte Colloredo in die Hufft, Aber nicht gefehrlich, getroffen wie Auch noch ein Ander Capitan von dem Brandenburgiſchen Regiment, verwundet worden, Nun iſt das loßbrennen, ſogleich vf das letzſte wordt des Officirers gefolget, das nicht zu zweifeln iſt, das alle Mußquetire albereit angeſchlagen hatten, da der Officirer zu reden anfangen, Alß Ich nun von vngefehr mit dem

Herrn General Wachtmeister in der Baterie wahr habe Ich alßbalden die Artollorie, so woll gegen der Stadt, alß gegen der Rocca spielen laßen, vnd sobaldt die Nachkummen gemelte Rocca gesturmet deßen sich die vnserigen in kurtzer Zeit impatroniret haben, theilß vom Feindt seindt entlauffen, Etliche aber in der defensa noch erwischt vnd niedergehawet worden, die Officirer vnd Soldaten aber weren nicht content mit dieser Ehre, sondern vol verlangens Ihren Valor beßer zue erzeigen, seindt vber die Bruggen auancirt, Ob ich woll solches zuuor verbotten, darvber etliche mit Hagel auß den Stucken verwundet worten, dah seindt Sie des Verziehens wurdig, weil solches aus einem Exces von lauter Valor geschehen ist, Gelobet sey Gott, E. Exc: ist nunmehr Patron des Posti, der Ihne von dem L. Maceronj im Nahmen des Hertzogen offerirt worden, das ists aber noch nicht Alles das, der Hertzog von Sasse hatt heute auch eine Strecke Schantz außer der Cerese vnd zwey stucke darinnen gewonnen, Ein Capitan, vnd viel Soldaten niedergehawet, ein Ander Capitan aber, gefangen genommen, vnd hoffe zu Gott, Er werde vns entlich geben, was vns der Herzog versaget, vnd halte die Impresa vielleichter alß es viel nicht glauben wollen, Datum 20. Novembris Ao. ꝛc. 1629."

Das dritte Schreiben lautet:

„Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst, gnediger Herr, E. Fürstl. Gn. sein mein Vnderthenig gesambe dienst zuuor, die Vberlassung aller vesten örter in Handen der Catholischen Liga, so die Spanier dißeits Rhein innengehabt, werden E. Fürstl. Gn. ohnzweifel von andern orten vernomben haben, Ich habe nie dauon archiren wollen, weil Ichs der Spannier humor noch nit practicabel gehalten, Nun ist aber alles vorüber, vnd haben Vnßer Volckh, mit Tillischen patenten, die außgezogene Spanier, durch die Staadische Cuartier, biß nach Steinberg

ohnangefochten convoyrt, Mein einfeltig meinung über diſe vnſpanniſche resolution erſehen E. Fürſtl. Gn. auß dem Beiſchluß. Bite vnderthenig mir das lange ſtillſchweigen in Gnaden nit zu uer merkhen, es iſt allein auß mangel materj geſchehen,

Thue damit E. Fürſt. Gn. in den ſchutz des Allmechtigen, dero aber mich zue beharrlichen gnaden gehorſamblich beuelchen, datum, hammel, den 25. Julij, Anno ꝛc. 1630. E. Fürſtl. Gn. vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Bapenheim m. pria. — P.S. Wegen des Grauen Johann von Naſſau ꝛc. wiſſen wir alhier nit ob er todt iſt, oder nit, Iſt aber zue beſorgen, er werde ſchwerlich dauon komben." (Eigenhändig:) „Gl. Fürſt vnt Herr gleich Jezt komt mir gewißheit daß es mit grav Johan ohne gefahr ſtehe." (Beilage, Pappenheim's Gutachten enthaltend:) „In Vbergebung der Lipſtatt, Ham, Vnna, Sparenberg, S. Stephans Schantz, vndt Lingen, ſo jetzt von den Spanniſchen in die Handt der catholiſchen Liga geſchehen, ſeindt interessiret.

Die Spanier, die Hollender, die Catholiſche Liga, das algemeine weßen.

Den Spanniſchen bringet eß

Nutzen
- Daß Sie Alles Volckh, ſo an dieſen orten gelegen zue feldt gebrauchen konnen,
- Daß Sie den gewaltigen vncoſten, ſo auf die Statt Lingen gegangen, erſparen,
- Daß dieſe importante Veſtung Lingen, den Staaden gleichſamb auß den handen geriſſen werde, ſintemahl ſolche ſchwerlich, vndt weiniger alß Groll hette secundiret werden können.

Den Spaniſchen bringet eß

Nutzen
- Daß Sie dardurch den Teutſchen Züegen, daß Sie keinen fueß ins Rom. Reich zue ſetzen begehren,
- Daß Sie die Catholiſche Liga verobligiren, vndt vnentpfindtlich weit in dießes werck mit interesiren vndt hineinziehen,

haben
- Daß Sie nunmehr dießeits Rheins keines fueß breit erden haben.
- Daß Sie keine Hoffnung mehr, auf Frießlandt zue gewinnen, ſetzen dörffen.
- Daß Sie keine Winterquartiere, keine Lauff- vndt Werbungs-Plätze mehr in Berg- vndt Marckhiſchen Landen haben werden.

Den Staaden bringet eß

utzen
- Daß Ihr feindt vmb viell deſto weiniger Plätz vndt Veſtungen innen hatt, vndt ſie ſich nunmehr dießer örter her nichtes feindliches zue befahren,
- Daß die gantze Drent vndt Twent, wegen Lingen auß der Contribution kömbt, welches gewiß ein ſach von hoher importantz iſt.
- Daß Frieß- vndt Gröninger Landt, Ja was zwiſchen Rhein vndt Embß ligt, nunmehr gentzlich verſichert iſt.
- Daß der vornehmbſten Porten eine, ſo ihren feinden in Ihr Landt offen geſtanden, dadurch geſchloſſen worden.

aden
- So lang die Neutralitet zwiſchen der Catholiſchen Liga, vndt Ihnen obseruirt würdt.) Nichtß.

Der Catholiſchen bringet eß

Nutzen
- Daß dero Armada beſſer vnterhalten werden kan.
- Daß die Stiffter Münſter, Oßnabruckh vndt Paderborn, beßer bedeckht vndt conseruirt, auch den Staaden nun mehr alle praetextus excursionum benommen worden.

Schaden
- Daß die Armada ſo ſehr extendirt divertirt würdt.
- Daß wir nunmehr ſchwerlich 6000. Mann zue Fuß, zue feldt bringen, vndt die Guarnisonen dabei nach notturfft beſetzt laſſen konnen,
- Daß wan man Lingen nach notturfft beſetzen wolte, 1000. Man dazue gehören.
- Daß wan die Neutralitet gebrochen werden ſolte, ein verſterckung aller dieſer Beſetzungen, vndt eigner fomirter excercitus, waß Infanteria belangt, darzu gehörtte.

Dem Algemeinen Weßen bringett eß

Nutzen
- Daß dadurch das gantze Rom. Reich zue einem ſtattlichen praetext vff die Staaden kombtt, daß Sie ex bona consequentia gleichfalß dasjenige, ſo ſie im Landt zue Berg, der Marckh, vndt Rauensperg haben, vnß vberlaſſen, ja die Spanier ſelbſt mit der vntern Pfaltz auch alſo thuen ſollen.

Schaden
- Nichtß.

Anwendung des Schadens, vndt brauch des Nutzens.

Die Spanniſchen betr. Iſt der Schaden, ſo ſie daruon haben, weilh ſie ohne daß der Zeitt dieſſeits Rheins keine

feſte Plätze beſitzen, vndt doch mehr dabey verlieren, alß gewinnen, hetten konnen, nit ſonders groß: herentgegen werden ſie des Algemeinen weſſens halben dardurch nunmehr obligirt gehalten, mit vnſerm lieben Vatterlandt dem Röm. Reich vndt der Catholiſchen Liga in guter Correspontentz vndt vornehmen zue bleiben, vndt ſolches vff alle wege zue ſuchen.

Interim können ſie von darauß Ihre Feindt nit mehr offendiren, ſo konnen ſie auch entgegen nit offendiret werden, behalten alſo die vires onirter, zue dem ſie doch dieſſer ortter her mehr mit desauantaggio hatten kriegen müßen.

Staaden. Iſt Ihnen aler auantaggio, ſo ſie ohne eintzigen vnſern nachtheill dauon haben, nit zue mißgönnen, ſo lang ſie ſich in terminis gueter Neutralitet mit vnß halten.

Sobaldt Sie eß aber nit darnach machen, ſo feindt dieße örter in handen eines potentioris, vndt würdt Ihnen der ſchaden woll an die Hand zue geben ſein.

Catholiſche Liga. Iſt vor Allen Dingen von nöten, daß Sie ſich der Neutralitet recht zu nutze mache vndt versichere, dauon in einen Andern gutachten mit mehreren,

Die Zertheilung der Armada kan leicht remedirt werden, den Credit vndt mittell (Gott Lob) gnug bey der Hand ſeindt: So lang die Neutralitet wehret, iſt eß nit von nöten,

Allgemeine wehſſen. Iſt eß nunmehr Zeit, von den Spaniſchen den Laſt, nehmlich die Pfaltz, vnd von den

Staaden, waß ſie vom Reich Innen haben, ſich wiedergeben zue laſſen, dan ſie beederſeitz vnſer vonnötten, post haec occosio calua. ꝛc."

Der Regensburger Reichstag war inzwiſchen eröffnet worden. Tilly erſchien auf demſelben, um Feldherr auch des kaiſerlichen Heeres zu werden; Wallenſtein begab ſich, abwartend, nach Memmingen. Er ſah einen Sturm gegen ſich heraufziehen. Das ſchreckliche Ungemach, das er über die eroberten Länder gebracht, die Klagen der Fürſten, das Reſtitutionsedict, das er mit größter Strenge in Ausführung gebracht, und beſonders die vier katholiſchen Fürſten, als Mainz, Trier, Cöln und namentlich Maximilian zu Baiern, der ſich durch Wallenſtein in der höchſten Gefahr ſah, ſtürzten ihn[1]): denn Wallenſtein hatte ſeine Heere bis nach Schwaben ausgebreitet, und erwartete vom Kaiſer nur den Befehl, deſſen Macht auch über Baiern zu ziehen.[2]) Dem Clerus aber, nachdem er durch das Reſtitutionsedict ſeinen Zweck, die materielle Macht durch Hilfe des Kaiſers wieder zu erhalten, erreicht hatte, war ein zu mächtig werdender Kaiſer unbequem, und hiemit ſtimmte auch der ſchlaue Richelieu, der ſchon ein Bündniß mit Guſtav Adolph geſchloſſen und Frankreichs Vergrößerung auf Koſten Deutſchlands im Auge hatte, ſo wohl überein, daß er im Geheimen die Fürſten Deutſchlands gegen Wallenſtein durch Pater Joſeph trefflich bearbeiten ließ. Wallenſtein wurde geopfert, und Tilly trat in ſeine Stelle ungefähr um dieſelbe Zeit, als der Schwedenkönig den Boden Deutſchlands betrat. Dieſer kannte ſein Terrain und die damaligen Verhältniſſe durch und durch, und wußte, daß es Zeit war, den Krieg mit Ausſicht auf Erfolg zu beginnen. Im

1) Khevenh. S. 1132.

2) Khevenh. S. 1137.

Jahre 1625 hatte er ein Heer von 36 Regimentern Fußvolk und 8000 Mann Reiterei für den Krieg nothwendig gehalten[1]), im October 1629 hielt er nur 15,000 Knechte und 9000 Pferde für ausreichend, dem Feinde zu widerſtehen.[2]) Kaum 20,000 Mann führte er wirklich nach Deutſchland über[3]), obgleich allein in Pommern 31,500 Mann Fußvolk und 7540 Mann Reiterei unter Torquato Conti ſich befanden, mit dem anſtatt Wallenſteins, Guſtav Adolph bald fertig zu werden gedachte.[4])

Guſtav Adolph hatte richtig gerechnet; der gefürchtete Wallenſtein war beſeitigt, und auch der größte Theil des kaiſerlichen Heeres wurde vom Kaiſer auf das dringende, ja peremptoriſche Verlangen der bedrängten Fürſten entlaſſen.[5]) Damit war die Macht des Kaiſers gelähmt; Maximilian ſorgte dafür, daß ſie noch mehr verringert wurde: denn wie ließe ſich ſonſt erklären, daß Tilly, dem Baierfürſt treu ergeben, durch

---

1) Geijer Geſch. Schwedens, in Heeren's und Ukert's Geſch. der europ. Staaten. Hamburg 1836, B. III. S. 139.

2) Ebendaſelbſt S. 153.

3) Geijer S. 163 giebt 15,000 Mann an; im Soldat Suedois S. 10 werden ebenfalls 15,000 Mann angegeben. Im Swedish Intelligencer, London 1634, Th. I. S. 48 werden ebenfalls nur 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei angegeben. Harte im Leben Guſtav Adolph's, überſ. von Martini, Leipzig 1760. Bd. I. S. 297 u. 302 giebt außer 6000 bis 7000 Mann, die in Stralſund und Rügen ſtanden, nur 13,800 Mann an; Chemnitz in ſeinem Schwediſchen in Teutſchland geführten Krieg, Alt Stettin 1648. Bd. I. S. 49 zählt 92 Compagnien Fußvolk und 16 Comp. Reiter auf. Nur allein das Theatr. Europ. S. 229 giebt 80,000 Mann an; dies dürfte ein Druckfehler ſein und vielleicht 18,000 Mann heißen ſollen.

4) Th. Europ. S. 190, u. Khevenh. S. 1047.

5) Khevenh S. 1136.

ſeine Geburt nicht an das unglückliche, bedrängte Deutſchland gefeſſelt, dem Schwedenkönige Zeit ließ, ſich in Deutſchlands Norden feſtzuſetzen und im Laufe des Jahres 1630 ganz Pommern (mit Ausnahme von Greifswalde und Colberg) zu erobern, und daß er in Pommern und der Mark ſowol, als ſelbſt bei ſeinen eigenen Operationen die kaiſerlichen Truppen vorzugsweiſe exponirte?

Doch kehren wir zurück zu Pappenheim. Tilly wurde Generaliſſimus der kaiſerlichen Truppen, und Pappenheim erhielt den Oberbefehl über die kaiſerlichen und ligiſtiſchen Völker in Niederſachſen. Von den deutſchen Fürſten der proteſtantiſchen Kirche, die ſich der im Norden aufgehenden Sonne zuwendeten und den kaiſerlichen Dienſt verließen, war Herzog Georg zu Braunſchweig-Lüneburg, der klügſte und verſchlagenſte der braunſchweiger Fürſten, der erſte. Pappenheim äußerte ſich darüber, daß Georg mit dem Plane umginge, den kaiſerlichen Dienſt zu verlaſſen, ſehr nachtheilig, und ſprach laut die Vermuthung aus, daß Georg mit Guſtav Adolph in Verbindung ſtehe; weßhalb auch unter'm 22. Sept. 1630 Georg's Bruder, der regierende Herzog Chriſtian der Aeltere von Celle, an Pappenheim ſchrieb, und ſeines Bruders Vertheidigung übernahm.[1])

In dieſe Zeit fallen Pappenheim's Kämpfe an der Unterelbe, wo Herzog Franz Carl zu Sachſen-Lauenburg in der Stille Truppen für Guſtav Adolph geworben, und mit ihnen im Sept. 1630 die Elbſtädte Boitzenburg, Lauenburg und Neuhaus, ſowie ſeines Bruders Auguſt Schloß und Stadt Ratzeburg plötzlich überfallen und eingenommen hatte. Pappenheim zog auf ihn zu; der unter ihm ſtehende Obriſt, Freiherr Johann von Reinacher (der ſpätere hartnäckige Vertheidiger Breiſach's gegen

1) Von der Decken, Bd. I. S. 303, 396.

Bernhard zu Sachſen-Weimar), ging mit 2400 Mann über die Elbe, und eroberte Neuhaus wieder, Pappenheim zog gleichzeitig Tag und Nacht auf Ratzeburg zu, ſo ſchnell, daß ſein Obriſt-Wachtmeiſter v. Ambſtell den Reitern des Franz Carl in die Quartiere fiel, ehe ſie es ſich verſahen. Reinacher legte ſich vor die Stadtbrücke, Pappenheim und Salis vor das Schloß, und Franz Carl ſah ſich auf der Inſel abgeſchnitten. Pappenheim verlangte und erhielt vom Herzog Einlaß in's Schloß, und bereitete ſich zum Sturm auf die Stadt vor. Franz Carl begann alsbald zu verhandeln, ward an der Flucht gehindert, und mußte ſich mit ſeinen Truppen gefangen geben. Pappenheim verſprach, daß ihm weder vom Kaiſer noch vom Kurfürſten Maximilian das Leben abgeſprochen werden ſollte, ließ ihn nach Stade führen, beſetzte Ratzeburg, gewann hierdurch den Paß über die Elbe, verhinderte damit fernere ſchwediſche Werbung und ſchnitt auf dieſem Wege den Zugang zu Magdeburg ab, nach welcher Stadt Guſtav Adolph ſeinen Hofmarſchall und Obriſt, Dietrich von Falkenberg zur Unterſtützung des Adminiſtrators, Markgrafen Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg zu Ende Novembers 1630 abfertigte.[1])

1) Th. Europ. S. 268—270. Khevenh. S. 1369. Chemnitz I. S. 85. Swed. Intellig. I. S. 115. Pappenheim ſelbſt ſchildert die Ratzeburger Expedition in einem Briefe an Tilly, wovon Abſchrift zugleich an den Markgraf Chriſtian nach Baireuth geſendet wurde, folgenderweiſe: „Meiner Zuſage gemeß, daß ich auß Hertzog Frantz Carln zue Lauenburgk Muſter- ein Abdanck Platz machen wolte, habe Ich (: Gott lob :) mein Wort folgendergeſtalt gehalten, vnd den effect meiner offt gebettenen praeuention erwieſen, Welches Mir primo motu nimmer zugelaſſen, noch ſo groſſem Vnheil vorkhommen wehre worden, wo Mir nit der Herr Administrator" (Markgraf Chriſtian Wilhelm) „mit Wolffsburgk, vnd Hertzog Frantz Carl mit Lauenburg, die erlaubnüß bei E. Exc. erlangt vnd außgebetten hetten,

Es hatte nämlich die vor völliger Eroberung der evangelischen Länder, mithin viel zu frühzeitig angefangene Ausfüh-

---

Dann nach Eröbertter Wolffßburgk, vnd Calnvördte, auch nottürfftig vnderreth- vnd vereinigung mit den Kayſl. im ſtiefft Magdeburgk, bin Ich vff erſuchen Herrn General Wachtmeiſtern von der Neerſen" (Johann von Virmont) „nach Saltzwedel (: ſo ſich etwaß rebelliſch erzeiget :) gegangen Vnd Sie desarmiren helffen: Von dar vf die Bleckhede an der Elbe, welche Veſtung J. Fr. Gn. Hertzog von Lünenburgk der Keyſl. Maytt. zum beſten, Mir alſo baldten billig einraumen vnd beſetzen laſſen, auch ſonſten Allen mögklichen Vorſchub gn. erzeigt. Herr Obr. von Reinach aber (: welchen Ich mit 2400 Mann dahin beſchrieben :) hatte den tag zue uorn vber die Elbe geſezt, vnd Neuhauß Ein mit Wellen, Waſſer vnd Moraſten ſtarckken ſchönen orth einbekhommen, daruon, wie auch von Lauenburgk, vnd Beitzenburgk Sich der Feindt vff Ratzenburg zwo Meil von Lübeck, Eine mitten in einem groſſen See, der biß in die offenbahre gehet, gantz vmbfloſſeneß vnd vber auß ſtarckeß Schloß vnd Statt, rettieriert vnd mit Andern im Stiefft vnd vmb die Statt Lübeckh, Wie nit wenig zum theil in Holſtein liegenden ſchwediſchen Volckh alleß vnd Hertzog Frantz Carlß von Sachſen-Lauenburgk commendo ſich coniungiret, welch gemelter Hertzog ſeinen Eigenen Regierendten Hr. Brudere Ihm ſein residentz hauß aldortten belegert hatte: Alß Ich nun auch vber die Elbe khomen, mit dem Obriſt Reinach conjungirt, vnd Ich die guete expedition mehr an der celeritet, Alß an der macht ſtehen Sahe, Seindt wir in einer tirade in tag vnd Nacht alſo heimblich vergangen Mittwochen Abenntß vor die ſtatt khommen, daß Sie vnſer nit gewahr worden, biß der Oberl. Wachtmeiſter von Amſtel mit vnſerer caullerie in etliche Reiter quartier eingefallen, ſolche vfgeſchlagen, ein Rittmeiſter vnd viel Andere niedergeſchoſſen, andere aber gefangen, den reſt biß in Ratzeburg geiagt vnd verſtreut hatte. Aldar vnſer Herr Gott vor der Porten deß Feindeß munition (: ſo gleich von Lübeck ankhomen :) dem Obrl. von Reinach in die hantt gelieffert, welche wir mit Danck angenommen vnd fleißig gebraucht haben, Deß morgenß frühe haben Herr Obl. von Reinach vnd Ich Vnß zertheilet, Er an die 500 ſchritt lange brücken vor die Statt, Ich nebſt Hr.

rung des Reſtitutionsedictes im Erzſtift Magdeburg zu Gunſten des Erzherzogs Leopold Wilhelm (Sohnes des Kaiſers Ferdi-

---

Obl. von Salis vf die Andere Seithen nahent vor das Schloß vnß logiret, vnd weiln ſonſt khein andere auenue, Sondern alleß ein lautere Inſul iſt, Allen außgang vfs landt Ihm abgeſchnitten.

Darauf habe Ich deß regirenden Hr. Hertzog Auguſti von Sachſen Fr. Gn. meiner ankhunfft berichtet, vnd im nahmen Ihr Kayl Maytt: Vnſerß Allergndſt. vmb den Paß vnd Vffenthuung etlicheß Volckß gehorſl: erſuchet, welch alſo baldten darob ſehr Erfreut vnd willig erzeigt, vnd Mir dero residentz hauß eine ſchöne woluerſicherte Veſtung zue Kriegß dispostion gleich gantz vnd gahr mit ſolcher offenhertzigkeit vbergeben, daß Ichs nicht genug zue rühmen weiß: Alß Ich nun ſelbigeß notthürfftig beſetzt, Hr. Obrl. Leütenanntt Baron von Grotta mit Fueßvolck zum General Sturm vnd die cauallerie zum Einfall in die Statt im Anzuge gehalten, Iſt ein Trompet erſchienen, mit begehren, der zueuor belegertte, ietzt belagerte Hertzog, woltte mit dero Hr. Brudern dem Regierenden Herrn ſich beſprachen, Worauff Ihr Fr. Gn. ſich resoluiret, Sie hetten nunmehro das Hauß Kayl. Maytt. eingeraumbt, mit deſſen Armée commendanten Er reden khöntte, waß Er wolte, Er für Seine Perſon wollte ſich mit Ihme nicht beſprechen, darüber der Trompet abgewichen, aber baldt wieder khommen, vnd zum parlamentiren einen Anſtanntt begehret, Deme Ich vff ein Viertheil ſtundte lang mit dem ſturm Inzuhalten gewilfahret, Wie Ich aber in wehrender tractation ein Schiflein auß der Statt auf dem See den wegk nach Lübeckh fahren ſehen, vnd von Hr. Obrl. Leütenant Grotta, daß es Hertzog Frantz Carl ſelbſt flüchtig ſein möchtte, berichtet worden, habe Ich Ihme vom Schloß auß mit Canonaden, Auch von den Geſtaden durch die Dragoner vnd Archabuſierer, ſo guteß geleit geben, daß die ſchiffer getroffen, vnd Er zur Vmkher gezwungen wordten,

Darauf Er ſtrackß mit Mir ſelbſt zu tractiren begehret, welche tractation ſich khürtzlich dahin geendet, daß Er ſich ſambt Allen officirern, Reitern vnd Soldaten, vff gnade gefangen geben ſolte, Darbei Ich aber Ihr Fr. Gn. vff treun vnd glauben verſprochen

nand II.) die Stadt Magdeburg, welche der evangeliſchen Kirche eifrig anhing, ſo ſehr beunruhigt, daß ſie ſich mit dem den kai-

---

vnd parole gegeben, daß Ihr von Kayl. Maytt: noch Churfrl. Dlcht. in Bayern ꝛc. Meinem Aller vnd gndſten Herrn am leben vnd. Ewiger gefengknüß nicht zuegeſetzt werden ſolte, Hab alſo, Gott lob, die Veſte Statt, den Hertzog vnd Seine officirer, Reitere vnd Fueßvolckh ein: vnd gefangen bekhommen, vnd der formirungk dieſer neüen Armaden zuſampt dem Kriegk ein Ende gemacht, Gott ſeye darumb gelobet.

Nach dem Ich nun von dar wieder vfbrechen wollen, Iſt von ettlichen Edelleuthen deß landes spargiret wordten, alß wehre der Khönig in Schweden nuhr eine tagkreiſe von Vnß ankhommen, darumb haben wir Seiner noch ſelbigen tagk mit freuden erwartet, iſt aber falſch geweſen, vnd die guten leute mit Ihrem blinden lehrmen anderß nicht eß geloovegen, Alß anſtatt, daß Sie vermeineten, Vnß damit wegk zu treiben, Sie Vnß anderthalb tag deſto lenger bei Ihnen behaltten haben.

Den Thumb (: welcher am See vff der höhe liegt:) habe Ich ſolchen von Comargiſchen Rgment mit 300 Mann beſetzt gelaßen, vnd bin vf Lauenburgk heut wieder ankhommen, aldar Ich morgen außruhe, Dann die Armen Soldaten vom ſtarcken marchiren, groſſen Regenwetter vnd mangel brottß ſehr ermattet ſeyn, Vbermorgen, geliebt eß Gott, wollen wir wieder über die Elbe, Herr Obrl. Reinach außer 600 Mann, ſo Er bei Mir leſt, wieder in Seine Quartier, Ich aber ſampt Hr. Obrl. Salis, den geraden wegk vff die wolffsburgk, aldar Ich mich nach gelegenheit der notthurfft gegen Magdeburgk oder der weſer wenden khan, vnd möchte Ich Hr. General Wachtmeiſtern von der Neerſen den Reiterß dienſt, ſo Er mir negſtmahln, in deme Er ſo Eillfertig ſich zue Vnſerm succurs erzeigt hat" (Neerſen oder Johann von Virmont gehörte zum Heere Wallenſtein's, nicht zu Tilly's) „gern wieder bezahlen, Im übrigen verlaß ich die Elbe alſo verſichert, daß Ich die Bleckede beſetzt, Alle Bramen dahin gepracht, vnd der Feindt kheiner Schiff, Ich aber deß Paſſeß allezeit mechtig ſein khan, Verhoffe alſo E. Exc.en werden mit Vnſerer expedition gnl. zue frieden ſein, vnd pitte nochmaln gehor-

lichen Plänen ſchon ſeit Jahren entgegenwirkenden Adminiſtrator, Markgrafen Chriſtian Wilhelm zu Brandenburg, verigte, und den Abgeordneten Guſtav Adolphs, Johann Stallnn den Aeltern, der den 28. Juli 1630 alten Styls in agdeburg erſchienen war, in Verbindungen einließ, die dahin hrten, daß die Stadt den 1. Auguſt ein Bündniß mit Schwen ſchloß. Die Stadt war ſomit der erſte deutſche Stand, der ien freien Anſchluß an die Krone Schweden wagte und Falberg's Abſendung nach Magdeburg veranlaßte. Dieß erregte, ſonders da bald hernach die Feindſeligkeiten von Seiten des miniſtrators ihren Anfang nahmen, bei den Kaiſerlichen narlich eine große Senſation, und die Folge war, daß Pappenim die Stadt zu züchtigen und die Elbe zu ſichern gegen die tadt anrückte.

Doch ehe wir die Vorgänge vor Magdeburg ſchildern, theiwir zwei (im Beſitz des Verlegers befindliche) Schreiben ppenheim's mit, welche an den erwählten Biſchof zu Bamg (Johann Georg Fuchs von Dornheim), gerichtet ſind. ir erſehen daraus Pappenheim's Gedanken über die Ausführung des Reſtitutions-Edicts, ferner daß er ſich nach Hameln vendet hatte, ehe er nach Ratzeburg gezogen, auch vor dem ige nach Magdeburg nochmals nach Hameln zurückgekehrt war.

Das erſte Schreiben lautet: „Hochwürdiger Fürſt, Gneger Herr., E. Fürſt. Gn. ſein Meine Vnterthenig Willige dienſt

---

ab: Sie wollen Mir 6. Compag: Schönburgiſche Reiter zue mmen laſſen, darmit Ich theilß von den Lindlohiſchen wiederumb Ihre quartier zue deroſelben Verſicherung pringen khöntte, Waß mit dem gefangnen Hertzog anfangen ſoll, Erwart Ich beuelch, verhoffe vor Allen Dingen, daß Meine Hr. Superiorn Meine gebene parole nit brechen werden, Lauenburgk 27. 8br. Ao. ꝛc. 1630. praes. Bayreuth 10. Xbris 1630."

beuor, Deroſelben an mich abgangen ſchreiben iſt Mir alhier zu Hammeln zue recht zuekhommen, Thue Mich der gnedigen communication wegen des progress in der Kayßerl. restitutions Commission Vnderthenig bedankhen, Vnd hallte in Meinen Wenigen gedankhen dar für Gleich wie man einen Baum fellen will daß man nit zuevor die negſt, hernacher erſt den Stammen abhauwen, ſondern zue allererſt wol zue der Wurzel graben, vnd Ihm daſelbſten angreiffen und fellen ſolle, Alß auch beſtehet dießes werkh einig und allein vff die erhaltenen Victori, ſo lang man derſelben nit genzlich vergewiſt vnd verſichert iſt, Wirt man ſchwerlich ein algemeinen durchgehenden gutten progress thun khönnen, Vielmehr aber an den widrigen negſten vnd krombben holz allerlei Verhinderung erfahren müßen, Wie Wir dan dieſer Landten teglich eine repuls nach der andern ſehen, Würt demnach am rathſambſten ſein, Ob ſchon das Kaiß: Edict heraußer iſt, langſamb vnd ſittſam in den ſachen zue procediren biß man Sich recht gefaſt, vnd zum zweckh ſelbſten greifen thun, Welches Ob Gott will durch Vberwindung noch etlich wenig vnd neu vffgeworffenen Widerwertigen baldt geſchehen wirdt,

E. Fr. gl. wollen Mir dieſe Meine einfeltige gedankhen In Vngnaden nit vffnemmen, Von neuem wollte Ich in ſchuldigem gehorſamb gern etwaß ſchrifftwirdiges berichten, So khompt nichts alß groß geſchrey, vnd nichts darhinder vnd weillenß ein. Empfehle alſo darmit E. F. Gl. in den Schuz des Hochſten, vnd Dero zue Fürſtl. gl. Mich getreulich, vnd Verpleibe E. F. Gl. vnderthenig gehorſamer Diener Ghgz. Bapenheimp mpria. Hameln den 12. 7bris 1630. (Eigenhändiger Zuſatz:) Gleich In der ſtundt ſchreibt mir der Obr: Wahl auß Brießlandt, daß 36 ſchiffe, dor ankommen vnt volkh außgeſezt haben, weiß aber kein weittern beſcheidt. (praes. 27. Sept. 1630)."

Das andere Schreiben lautet: (Eingang wie vorher)

„Deroſelben gn. Schreiben de dato Würzburgh, den 31. Octobris Jüngſthin, habe Ich zu meiner widerkhunfft von Jenſeitzes der Elbe, zue Hamel, gebührlich empfangen, vnd nicht anderſſt gewuſt, Alß das E. Frſtl. gnl. dem Curfrſtl. Collegial Tagh zue Regenspurgh in der Perſohn beywohnen, dahero Ich alle Alle Zeitung vnd nachrichtung, Meinen daſelbſt gehabten Agenten, Solche E. Frſtl. gnl. Vntertenig zue communiciren, adressiert, welcher Fehler mir ſehr Leidt iſt, Will mich aber gewißen Berichts vnd Vntertheniger correspondenz hinführo, mehr befleißen.

Daß Sonſten die Keyßerliche restitutions Commission etwas langſamb hergehet, khan daruon dem gemeinen weeßen weniger ſchaden geſchehen, alß durch die geſchwinden proceduren in dieſen Landen, In deme die Leuthe vndt auch die Jenige, ſo es niemahln gewillet geweſen, in Mißtrauen vnd faſt allgemeinen Aufſtandt gerathen ſeindt, wo es Gott nit ſonderbahr verhüetet hette.

Sonſten thue gegen E. Frſtl. Gnl. der gnl. communication Ich mich Vnderthenig bedanckhen, Vnd iſt anderß nichts Neues, Alß daß in Magdeburgh großer Zwitrach vnter Ihnen ſelbſten iſt; So fangt ſich auch ſchon die Faſten darinnen an, nit zwahr das ein Mangel an Getreidt vorhanden ſein ſolte, Sondern das es die Burgerey der Soldatesca nit dareichen will, darauß dan die Mißhelligkeiten leichtlich wachſen vnd Ihnen das Spiel verderben könnten.

Waß Neues in fernere Zeit Vorfallen möchte, ſolle Eur Frſtl. gnl. Vnuerhalten bleiben, Die Ich darmit Gottes gnl. Schuz Vnd dero zue Frſtl. gnl. Mich Vntertehnig empfehlen thue. Hameln den 26. Nouembris. Anno 1630. Euer Frſtl. Gnl. Vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Bapenheimp. m pria. gleich jetzt kommen auiso daß die kayſeriſche, den ſchweden bey

Stettin zimlich geſchlagen haben ſollen, Gott geb daß es ſo continuiern. (praes. 3. Xbr. 1630.)"

Zunächſt begab er ſich mit einigen tauſend Mann und acht Stücken Geſchütz vor die von den Magdeburgiſchen kurz vorher eingenommene Stadt Neuhaldensleben, belagerte und beſchoß ſie, fand aber einige Tage hindurch tapfern Widerſtand durch den magdeburgiſchen Obriſt Schneidewein, der aber endlich, da ein harter Froſt einfiel, und er keine Geſchütze hatte, auch zu einer Belagerung nicht vorbereitet genug war, am 5/15. Decbr. 1630 die Stadt unter ziemlich guten Bedingungen übergab.

Das folgende (im Beſitz des Verlegers befindliche) Schreiben Pappenheim's giebt über dieſe Expedition Aufſchluß. Es iſt an den Markgrafen Chriſtian nach Culmbach gerichtet, meldet ſeine Ernennung zum General-Feldmarſchall, und lautet: „Durchleuchtiger Hochgeborner Fürſt gnediger Herr, E. Fürſtl. Gnl. ſein meine Vnderthenig gehorſame Dienſt beuor, E. Fürſtl. Gnl. berichte Ich hiemit gehorſ. das Ich nunmehr Gott Lob im nahmen Churfürſtl. Dlt. in Bayern ꝛc. meines gdſten Herrn vnd der geſambten Catholiſchen Bundtsſtendte, von Ihrer Exc. herrn Grauen von Tylli ꝛc. Zum General Veldtmarſchalln dießer Armada declarirt, darauff Mir gleich das glückh gewolt, das Ich mit einem auffſchuß von 2000. Man zue Fueß, vnd etlich hundert pferdten zue gutem Einſtandt Ich noch bey dießem rauchen Kalten Wetter ſchier wider Menſchlichs verhoffen, die Statt Neuenhallenßleben, ſo ganz in einem Moraſt gelegen, mit doppelten Graben, Mauern vnd Wahll woluerſehen, durch die hüllff Gottes, neben dem Herren General Wachtmeiſter von der Nerßen" (Johann von Virmont) „in vier Tagen mit ordenlichen approchen, eingenomben, darin den Obriſten Schneidewindt, vnd andere officirer, neben 400. Man zue Fueß vnd 200. Reitern (welche alle Ire pferdt vnd gewehr im ſtich laſſen müſſen)

gefunden, vnd wider Ihre Keyl. Mtt. nimmermehr zue dienen ſchweren machen: Es haben auch des Herrn Generals Grauen von Tylly ꝛc. Exc. die Sach ſo ſchwer befunden, das Sie ſich ſelber in der perſon dahin bemühen wollen, ſein aber von Vns albereit in der Statt empfangen worden, darumb ſie gleich den andern Tag mit ſelbigem Volckh vor Magdenburg geruckhet, welche Statt S. Exc. fleiſſig recognoscirt, vnd Vnß nechſt an die Statt, alß auß der beigeſchloßenen designation zu erſehen, logirt haben, das ſich alſo die Magdenburger dieſſeits der Elb wenig mehr zu getröſten, es ſey dann, das ſie eins von vnßern Quartieren angreiffen vnd auffſchlagen, welches Inen aber, ob Gott will, wohl verbotten ſein ſoll: Sie haben Vnß in wehrendem recognosciren mit Stuckhen gar freundtlich gegrüſt, aber Gott lob, kein ſchaden gethan. Wir ligen hier noch zimlich wohl vnderm Tach, vnd haben die Notturfft prouiant, allein weiln Wir der Kälte halber nit in die Erden können, ſo müſſen Wir Vnß nit den Wachten deſto härter angreiffen, gibt alſo wenig ſchlaffens, vnd wer ſich nit will übel auffrecken laſſen, der muß ſich wohl nie ſchlaffen legen: Ich für mein perſon werde ein Tag oder ezliche, vnd biß die quartier recht verſichert ſein, mich alhie vffhalten, hernacher aber mich widerum zur Armada an die Wäßer, oder gar nacher Staden begeben. Thue hiemit E. Fürſtl. Gnd. Gottes algewaltigen ſchuz, dero aber mich zue beharl. Gnd. gehorſ. empfehlen. Datum Oluenſtatt vor Magdenburg. den 21. Xbris 1630. E. Fürſtl. Gnd. Vnterthenig gehorſamer Diener Ghgz Bapenheimp m pria.“

Tilly war alſo mit der Hauptmacht dem Pappenheim gefolgt,[1]) und hatte von Halberſtadt aus ſchon unter'm $^{19}/_{29}$. De-

1) Th. Europ. S. 264, 269. Chemnitz I. 106. Khev. S. 1367. Hoffmann's Geſch. d. St. Magdeburg Bd. III. S. 97, 8.

cember an die Stadt geſchrieben, daß ſie die Waffen niederlegen und ſich unterwerfen ſolle, worauf die Stadt ablehnend erwiedert hatte. Daſſelbe that der Adminiſtrator unter'm 7. Febr. 1631, in Folge empfangenen Schreibens von ähnlichem Inhalt. Während dieſes Schriftwechſels ſuchte der Feldmarſchall (unter dieſem Titel kommt er hier zum erſten Male vor) Pappenheim den Commandant von Magdeburg, Obriſt Falkenberg, auf die Seite des Kaiſers zu ziehen; er ſchrieb durch einen Trompeter, Falkenberg's Perſon ſei ihm höchlichſt empfohlen, es ſei zu beklagen, daß er gegen den Kaiſer als das Haupt der Chriſtenheit ſich gebrauchen laſſe, obgleich er bei demſelben weit vortheilhaftere Bedingungen haben könne. Pappenheim machte ihm ſehr vortheilhafte Anerbietungen, unter andern die des Grafentitels und von 400,000 Reichsthalern. Indeß Falkenberg gab die Antwort zurück, daß, wenn Pappenheim einen Schelm und Verräther haben wolle, er ſolchen nicht bei Falkenberg, ſondern in ſeinem eigenen leichtfertigen Buſen ſuchen ſollte. Vor ähnlichen Boten warnte Falkenberg mit Androhung des Strickes.[1]) Pappenheim verdiente ſolche Antwort für ſolches Anſinnen, das hochgeſtellter Krieger doppelt unwürdig iſt.

Zu Anfang des Jahres 1631 war Guſtav Adolph bereits Meiſter von einem großen Theile der Neumark und ganz Pommern, mit Ausnahme von Greifswalde und Colberg.[2]) Tilly, ſchon auf dem Reichstage zu Regensburg mit bangen Ahnungen erfüllt,[3]) hatte ſich vom linken Elbufer nicht trennen können oder war durch Anweiſung ſeines Kurfürſten gezwungen, das liguiſtiſche Heer nicht auf das blinde Spiel des Kriegsglücks

1) Th. Eur. 356. Chemnitz Bd. I. S. 149.
2) Th. Eur. S. 262.
3) Khev. S. 1289. Th. Eur. S. 226.

zu setzen. Er überließ es den kaiserlichen Befehlshabern Torquato Conti, dem Herzog Friedrich von Savelli und dem Grafen Hannibal von Schauenburg, den Schweden zu widerstehen, so gut sie konnten, unterstützte jene Generale trotz ihrer Hilflosigkeit nur schwach, und zeigte eine Behutsamkeit gegen seinen neuen Gegner, die gewöhnlich bejahrten Feldherren eigenthümlich ist.

Die Geschichte des damaligen Krieges ist gegenwärtig aufgedeckter als früher, allein das diplomatische Dunkel der Cabinete und das Geheimniß der Feldherrenpläne läßt sich nicht durchschauen; auffallend ist und bleibt es, daß Tilly seinen Feind so vielen Platz ergreifen ließ. Dem ungestümen, feurigen Pappenheim konnten solche Operationen wohl unmöglich behagen, und aus seinen Aeußerungen und Handlungen ist eine Verstimmung gegen den greisen Oberfeldherrn nicht zu verkennen. Nachdem Tilly gegen Ende des Januars 1631 bis Frankfurt an der Oder gerückt, im Februar in's Meklenburgsche gezogen war, aber nicht gewagt hatte, den Schwedenkönig anzugreifen, im März Neubrandenburg erobert hatte und bis Demmin gekommen war, zog er sich zum großen Verdrusse Pappenheim's über Frankfurt wieder zurück, ließ jene Gegenden im Stich und bereitete sich zur Eroberung Magdeburgs vor.[1])

Während Tilly also abwesend, hatte Pappenheim mit seiner geringen Truppenmacht weder den Anfällen der Magdeburgischen Truppen wehren, noch etwas Ernstliches gegen Magdeburg unternehmen können. Die Städter machten glückliche Streifzüge bis an 6 Meilen Weite, und in zwei kleinen Gefechten bei der Zollschanze auf dem rechten Elbufer verloren die Pappenheimer am 6. Januar 1631 einige 30, und etliche Tage

1) Th. Europ. S. 347, 8.

ſpäter 40 Pferde, während die Städter in beiden Scharmützeln nur einen Lieutenant und einen Rittmeiſter einbüßten.[1]) Bei einem Streifzuge wurde der kaiſerliche Obriſtlieutenant Chirſa aufgefangen und niedergehauen, bei welchem viele Schreiben gefunden wurden, aus denen die Pläne hinſichtlich der Stadt Magdeburg erſichtlich wurden. Sie waren,[2]) ſo wird berichtet, vom Grafen Wolffgang zu Mansfeld und dem Grafen von Pappenheim an die kaiſerlichen Räthe, Graf Maximilian v. Trautmannsdorff und Fürſt Hans Ulrich v. Eggenberg gerichtet. Indeß der Inhalt ergiebt, daß die Briefe nur von Wolffgang zu Mansfeld ſind (auch Chemnitz S. 141 erwähnt nur der Briefe des Mansfeld und nicht des Pappenheim), der ſchon im Jahre 1628 zum Statthalter des Erzſtifts Magdeburg ernannt worden war (Khev. S. 133 u. derſelbe, Jahrgang 1630, S. 1366), und das Burggrafenamt von Magdeburg auf ſeinen Sohn vererben wollte; im dritten Schreiben, das an Chieſa gerichtet zu ſein ſcheint, bezieht ſich Mansfeld wahrſcheinlich auf ſeinen Bruder Bruno. Der Nachſatz dieſes Schreibens lautet alſo:

„Lieber Herr Graff, ich weiß, daß der Herr des Graff Pappenheimb's guter Freund iſt, und ich bin's auch, denn er iſt ein tapfferer redlicher Soldat, und in unſeres Kaiſers Dienſten embſig; Aber ich habe uber ihn dieſe Klage, daß er gar zu voller Künſten ſteckt, vnd die gemeine Straſſe ihm nie beliebet, darüber wird viel in unſers Herrn Dienſt verſäumet, und Koſten verurſachet. Ich habe, ſobald es hier zu Lande das Wetter leyden wollen, vnd Man können in die Erde kommen, mich avancirt, vnd von einer Seiten der Elbe, bis zu der andern auff dieſem Lande, vnd umb die Statt alſo meine Poſten beſchantzet,

1) Hoffmann's Geſchichte d. St. Magdeburg, Bd. III. S. 100.

2) Th. Europ. S. 356 ꝛc. Khevenh. S. 1791.

ß mich der Feind, wiewohl er es verſuchet, nicht herauſſer
ingen können, als nur an den Thoren, ſo kan er auch
s Waſſers der Elb auff dieſer Seiten nicht gebrauchen;
nn ich habe Meine Stücke da. Und dieſes alles habe ich mit
rwiſſen und genehm halten deß Herrn Generals gethan,
lcher dem Graffen von Pappenheimb meinen Vorſchlag zuge-
rieben, approbiert und gemeldet, er ſolte auf ſeiner Seiten
gleichen auch thun, Ich habe ihn trewlich darumb gebetten,
d ſonderlich, daß er ſich gegen meiner Batterey über Orths
i Waſſer, Prester genannt, belieben lieſſe, ein andere Batterey
machen, weil ich die Elbe nicht uberſchieſſen kann, auch ein
oſſe Inſul darzwiſchen. Aber Summa dieſer Sachen ſind viel zu
lecht geweſen, wir haben höhere tentiren wollen: Als die
rücken abbrennen, die Elbe ableyten, Inſtrumenta machen, und
t dem wenigem Volck, ſo wir haben, ſie zum Accord zu be-
ingen.

Welche Sachen alle, ob ſie zwar meinem Verſtandt zu hoch
weſen, habe ich ſie doch müſſen anſehen: Interim iſt darauß
hts worden, und was wir ſollen thun, das thut jetzo der Feind,
r hat ſich zu gedachtem Prester verſchantzet, daß obwol Graf
ppenheimb ſich daran verſuchet, hat er doch müſſen ab-
hen.

Under deſſen brauchet ſich der Feind der halben Elbe ohn
ndernuß, bringet Volck darauff, und anders hinein, wie er
bſt will. Ich hoffe, es ſoll Herr Graff dieſe Fehler erſetzen,
e er dann gewiß etwas wagen wirdt: Aber entzwiſchen hat er
ein meiſte Infanteri, ſo Herr General Graf Tylli mir dieſer
eit gelaſſen, hinüber, und bin ich in allen Poſten ſo ſchlecht
rſehen, daß ich förchte, ich möchte einen Spott auffheben, weil
h die in der Statt in wenig Tagen mächtig geſtärcket ꝛc."

Daß dieſer voller Invectiven gefüllte verläumderiſche Brief

dem Grafen Pappenheim nichts an seinem Ruhme als Soldat schmälert, scheint einleuchtend zu sein.

Man kann den Character, die Pläne und Ansichten des Helden einer Biographie wohl nicht näher kennen lernen, als wenn man ihn selbstredend in Schriftstücken jener Zeit einführt. Im April 1631 schrieb Pappenheim an den Kurfürst zu Baiern Folgendes: [1])

„Er wollte, daß er könnte Ihre Kurf. Durchl. der Armee jetzigen Statum vor Augen stellen, wie er an ihm selbsten wäre; der König von Schweden hätte mit aller Macht, so ihm von Stralsund und Preußen herkommen, sich also gestärket, daß er ihnen weit überlegen, und Frankfurt belagert hätte; die zu Leipzig anwesenden Protestirenden hätten den Schluß zur Werbung gemacht, würden inner wenig Tagen eine starke Armee auf den Beinen haben; die Engländer sollten gewiß abgefahren seyn, die Staaten würden auch nicht schlafen, und das ganze Land wartete nur auf einen guten Rücken zum General-Aufstand.

Frankfurt zu entsetzen, wäre besorglichen zu spät, die Armada ganz über die Oder zu engagiren, würde denen Protestirenden ihre Werbung und Entsetzung Magdeburgs facilitiren, auch die Elbe hinter Denen Kaiserlichen zuzuschließen und sie von dem Reiche abzuschneiden, Freiheit geben; sollten sie es unentsetzt lassen, so hätte es auch ein seltsames Ansehen, und würde ein guter Theil ihres Volks verloren, und dem Feinde der Paß in Böhmen und Schlesien geöffnet, zögen aber die Tillyische und Kaiserliche noch in die Erbländer, so abandonirten sie das Reich; blieben sie dann im Reiche, so wären die Erbländer verloren, wo Gott nicht etwas, das des Menschen Sinn nicht ergründen könnte, darbey thäte, so stünden die

1) Khev. S. 1783.

Sachen ärger, als faſt niemahlen außerhalb an der Brücken zu Wien.

Er hätte es zwar unterthänigſt oft vorbeſagt, und treulich gewarnet, fürchte aber er werde mehr importun, und eben darum auch vielmehr ein unglückſeliger als ein unwahrhafter Rath geweſen ſeyn; ihm gereute nichts mehres, als die Verhinderung ſo vieler Chriſt gläubigen Seelen in dieſen Landen, welche ſchon angefangen, die Süßigkeit der Catholiſchen zu empfinden; das Remedium wollten Ihro Churf. Durchl. und die Catholiſchen Bund Stände am Kayſ. Hofe nicht erwarten, dann er müßte als der vornehmſte Nervus von der Liga angeſtrenget werden, ſowohl wegen der Mittel, als Credits der Soldaten, und je länger man wartete, je ärger und gefährlicher würde der Zuſtand werden, und wäre unmöglich, dieſen Krieg zu vollführen, ſie hätten dann außerhalb der nothwendigen Guarnisonen zwei formirte ſtarke Kriegsheere ꝛc.“

An dieſes Schreiben war folgender Nachſatz angehängt:

„Gleich und jetzund bekomme leyder Zeitung, daß Frankfurt mit Sturm eingenommen, und alles darinnen niedergehauen, anjetzo aber der König für Landsberg gezogen, und ſelben Ort ſtark beſchieße, Gott wolle ihnen helfen, dann ſie wären von ihnen abgeſchnitten, und könnten die Ligiſtiſchen ihnen nicht succurrieren, es wäre an dieſen beiden Orten der beſte Kern der Kaiſerlichen Armee geweſen, nun würde die Belagerung vor Magdeburg auch ſchwerlich continuiret werden, dann ſie auf einmal die Stadt diß- und jenſeits zu belägern, und des Königs Armaden zu begegnen, nicht baſtant wären, darum bekünde vor dißmal das menſchliche Remedium allein in geſchwinden ſtarken Werbungen, und an dem Italieniſchen Frieden. Im Lüttich- und Jülicher Lande könnte man (wo man Geld und Muſter-Plätze hätte) 5 bis 6000 auserleſene Pferde gar

geschwind zusammenbringen, so wäre ja nachgehends das Fuß-Volk in Deutschland auch noch wohl zu bekommen, wenn darzu gethan würde, ehe die anderen anfingen, denn sonsten würde mehr Geld und Volk vonnöthen seyn, und die Gefahr gar zu sehr überhand nehmen, in Lothringen wäre ja auch wohl noch Volk zu bekommen."

Des italienischen Friedens geschieht in diesem Schreiben insofern Erwähnung, als nach dessen Abschluß dort die kaiserlichen Truppen disponibel geworden wären. Inzwischen war Pappenheim's Aufmerksamkeit fortgesetzt auf Wallenstein gerichtet, und er blieb mit ihm in steter Verbindung. Als Beleg hiefür gilt folgendes Schreiben, welches er einige Zeit nach Eroberung Frankfurts a. d. O. an ihn gerichtet hat.[1])

„Ich hette Euer fürstlichen Gnaden von unserm guten Zustand dieser Zeit gerne berichtet, es schien aber mit Euer fürstlichen Gnaden Person alle gute Successe zugleich von uns gewichen, und ob ich zwar deroselben Methodum fleißig observirt, dem Feinde mit Macht bei Zeit zu übersetzen, nicht zu verachten, noch in consiliis so vermessen zu seyn, auf das treulichste gewarnt und demonstrirt, auf welche Weise Ew. fürstl. Gnaden durch Übersetzung des Feindes das ganze römische Reich bezwungen und im Zaum gehalten haben, so bin ich doch darüber mehr verlacht als geglaubt worden. Jetzt aber, da es zu spät ist und die Kuh aus dem Stall ist, bekennt man, daß kein besser, ja kein ander Remedium ist, und daß mein Rath mehr unglückselig als unwahrhaftig gewesen sey. Unsere Sachen sind allhier so bestellt, daß wir allein aus dem gemeinen Geschrei wissen, daß Frankfurt an der Oder vom Feind mit stürmender Hand eingenommen, in specie aber wie es zugegangen, haben wir noch bis

1) Mailath III. 286.

ıf den heutigen Tag keine Gewißheit, ja nicht ein Wort, wo r König mit ſeiner ganzen Armada ſich befindet, viel weniger ı er ſtark oder ſchwach ſey. Sonſt haben wir beide, die kai=ɛlichen und ligiſtiſchen Armaden, allhier vor Magdeburg con=ngirt; iſt ein ſchönes Corpus von 7000 Pferden und 23,000 ann zu Fuß, effective aber iſt aufs wenigſte noch ein ſolches nnöthen, dieſem läſtigen Feinde, der ſich nur an Strömen ıd Päſſen hält, zu widerſtehen, und ſowohl das Reich als die ɛblande zu decken; was gegen die proteſtirenden Fürſten von=ithen, zu geſchweigen. Secundariae causae unſers Unheils ıd confidentia et avaritia, und daß wir die haben verſchonen ollen, welche unſere Feinde ſind, und uns jetzt den Hals zu echen ſich freuen und unterſtehen werden. Primariae aber v. fürſtl. Gnaden Veränderung und der jetzige Mangel der utorität und Reſolution, ſo Ew. fürſtl. Gnaden gehabt, in der it ſich zu ſtärken und das Werk wieder zu überſetzen. Wenn v. fürſtl. Gnaden in dieſem Werke nicht Hand anlegen, ſehe ı Niemand, der den italieniſchen Frieden ſchließen und eine thwendige Macht aufbringen wolle, wiſſe oder könne. Gott he uns bei! ſonſt — ſteht es menſchlich ziemlich rauch aus."

Nachſchrift. (Eigenhändig:) „Ew. fürſtl. Gnaden rzeihen mir, daß ich nicht ſelbſt ſchreibe, das viele Wachen t mir die Augen ſehr verderbt. Wollte Gott, Ew. fürſtl. naden unterfingen ſich des Hauptwerks wieder wie zuvor."

In einem andern Briefe heißt es: „Wollte Gott, Ew. rſtl. Gnaden unterfingen ſich des Hauptwerks wieder wie zu=r. Fama et opinio werden den Statum ändern und es wären ittel genug, Alles gar bald mit der Hülfe Gottes in vorige lückſeligkeit, wie es Ew. fürſtl. Gnaden verlaſſen, wieder zu ɣen; aber Niemand iſt derer Mittel — ob ſie ſchon da ſind — hig. Denn es will ſolche Autorität und Credit ſolche Dispo=

ſition und Intention, ſolche Mittel und ſolche Reſolution nothwendig erfordern, die Ew. fürſtl. Gnaden allein haben."

So war die Geſinnung der Armee.

In den vorhin erwähnten Briefen des Grafen Wolfgang zu Mansfeld, Pappenheim betreffend, iſt die Rede von einem Feldmarſchall-Titel. Vermuthlich hielt Graf Wolfgang zu Mansfeld dafür, daß die Erhebung Pappenheim's zum Feldmarſchall hinreichende Belohnung ſei, und daß hiernach Pappenheim nicht werde prätendiren können, die Burggrafſchaft Magdeburg zu erhalten, welche der Mansfelder ſelbſt und zwar für ſich erblich zu erlangen wünſchte. Ein vom Grafen Hans Martin zu Stolberg aus Wernigerode vom 26. Januar 1631 an Pappenheim gerichtetes, im Beſitze des Verfaſſers befindliches Originalſchreiben enthält Pappenheim's damalige Adreſſe: „Dem Hoch- vndt Wollgebornen Hern, Hern Gottfriedt Henrichen, Graffen von Pappenheimb, des H. Röm. Reichs Erbmarſchalcken, auch der Röhm. Kh. M. wohlbeſtalten General Feldt Marſchalck, Hern zu Treifflingen, Meinem inſonderß Hochgeliebten Hern Vettern."

Tilly, um die Hälfte des Monats März nach der Umgegend von Magdeburg zurückgekehrt, hatte angefangen, die Stadt ernſtlich zu belagern. Die moraliſche und militäriſche Wichtigkeit derſelben zwang ihn, Alles aufzubieten, um ſie zur Unterwerfung zu zwingen. Er nahm erſt ſein Hauptquartier zu Möckern, legte in Zerbſt Magazine an, rückte den 26. März bis Pechau vor (wo nach einem in Händen des Verfaſſers befindlichen eigenhändigen Briefe Pappenheim's dieſer ſchon den 25. März neuen Styls ſich befand), verſchanzte ſich dort im Holze der Rehberge, erſtürmte am 30. März die Schanze „Trotz Tilly" daſelbſt, eroberte das befeſtigte Wachthaus in der Kreuzhorſt, rückte den 31. März vor die Schanze zu Preſter, die die Magdeburger ver-

ließen, ließ durch Pappenheim den befestigten Thurm im Dorfe Krakau mit 5 Geschützen beschießen, bis die Besatzung capitulirte, und in der Nacht vom 31. März zum 1. April durch Mansfeld, der auf dem linken, wie Pappenheim auf dem rechten Elbufer den Oberbefehl führte, die 3 Redouten bei Buckau stürmen und erobern. Am 6. April fingen die Kaiserlichen an, aus einer bei Krakau angelegten Batterie mit 5 halben Karthaunen die Stadt und Zollschanze zu beschießen, welche letztere von den Städtern vertheidigt wurde, als sie den 15. April vergeblich bestürmt ward. Deßhalb legte Tilly auf dem Krakauer Werder und diesseits Buckau zwei Batterien von je 6 Stücken an, und ließ von diesen aus die Schanze auf der Spitze des rothen Horns so heftig beschießen, daß sich die Städter aus dieser zurückziehen mußten. Am 18. April früh um 2 Uhr setzte ein Regiment Infanterie und einige Compagnien Reiter in zwei großen Kähnen von Buckau herüber, bemächtigten sich der Schanze und eröffneten sofort Laufgräben gegen die Zollschanze (die da lag, wo jetzt die Citadelle). Dadurch wurden mehre Schanzen (die Schanze Trotz Kaiser, die Redoute am Krakauer Damm und der halbe Mond auf dem Krakauer Werder) unhaltbar, und sie wurden verlassen. Die Kaiserlichen arbeiteten sich bis in den Graben des neuen Regularwerkes vor, das ihnen die Städter überließen; aber die Zollschanze wurde dadurch auch unhaltbar, und nachdem am 20./30. April ein Angriff auf dieselbe wegen der Ungunst der Witterung mißglückt, sollte den 21. April ein neuer Angriff unternommen werden. Aber die Zollschanze war schon geräumt und Tilly ließ sie selben Abend besetzen. Damit war die Stadt vom rechtseitigen Elbufer abgeschnitten. Alle Werke an der Elbe, mit Ausnahme des Kronwerks auf dem Marsch, der Schanze vor der Graalbrücke und des halben Monds vor der kurzen Brücke (jetzigen Strombrücke)

waren nunmehr den Magdeburgern abgenommen, und Tilly führte nun seine Hauptmacht bei Westerhüsen auf das linke Ufer, die Stadt selbst anzugreifen. Die Neustadt und Sudenburg waren nur unvollkommen befestigt; daher wurde von den Städtern am 21. April gegen Abend die Sudenburg angezündet und was von den Mauern stehen geblieben war, folgenden Tags niedergerissen.[1])

Pappenheim zog mit 5 Fußregimentern über die Schiffsbrücke bei Schönebeck, die Tilly kurz vorher hatte fertigen lassen, schlug am 23. April 1630 sein Feldlager in Rothensee vor der Neustadt Magdeburg auf, und veranlaßte hierdurch die Magdeburger, die Neustadt abzubrennen und zu verlassen. Am 14./24. April zog er in diese halb abgebrannte Vorstadt ein, schlug 200 Mann heraus, die sich ihm entgegenstellt hatten, begann an vier Orten Laufgräben gegen die Stadt zu ziehen und öffnete nun damit den Städtern die Augen über das Bedenkliche ihrer Lage. Er hätte, wie ein gefangener General-Adjutant aussagte, die Neustadt schon an dem Tage, wo er in Rothensee angelangt war, angegriffen, wenn es ihm nicht an Kraut und Loth (Pulver und Blei) gefehlt hätte.[2]) Durch den Obrist Farensbach, der zwei Jahre später zu Regensburg hingerichtet wurde, und sein Ingenieur war, scheint Tilly eben so gut bedient worden zu sein, als durch den Kaufmann Bertram Pape zu Hamburg, der ihm das Pulver lieferte, was der Stadt den Rest und die letzte Oelung gab („wie denn darauf, nach der Stadt Unglück, gedachter Pape vor den exulirenden Magdeburgern auch theils Hamburgern selbst auf der Börse nicht sicher sein können,

1) Khevenh. S. 1795. 6. Th. Eur. S. 360.

2) Hoffmann's Gesch. d. St. Magdeburg, B. III. S. 102, 3, 5, 6, 7, 8.

ondern dieſelbe meiden und ſich gar aus der Stadt auf's Land
in zeitlang begeben müſſen“).[1]) Wenige Tage nachher mach-
en die Magdeburger drei Ausfälle zugleich, darunter einen nach
er Neuſtadt des Mittags mit etwa 40 Mann, nahmen den
feinden die Schanzkörbe, Waffen, Schippen und Spaten ab,
legten in den Laufgräben bis 16 Mann, machten zwei Gefan-
gene, und würden, wenn ſie drei Schritte weiter vorgedrungen
wären, den Grafen Pappenheim hinter einer Mauer verſteckt er-
appt haben.[2]) Pappenheim war unermüdlich, und kam endlich
on den Mauern aus mit Approchiren bis an den trockenen
Stadtgraben, ſo daß das Geſchütz aus der Stadt nicht mehr
chaden konnte; nur allein ein auf den Thurm der Hohepforte
eines Thors) gebrachtes Geſchützſtück fügte den ligiſtiſchen und
aiſerlichen Soldaten vielen Schaden zu. Am erſten Mai Nachts
urde in der Neuſtadt, die damals dicht an die Stadt grenzte,
ine Batterie errichtet, welche anderen Tages auf die Stadt
pielte, doch mußten die Kaiſerlichen Abends wieder davon
eichen, weil die Städter von der Stadtbatterie aus ein Stück
Geſchütz demontirt und dem Conſtabler der Feinde den Arm
bgeſchoſſen, auch Viele damit verwundet hatten; die Kaiſer-
lichen aber ſetzten das Approchiren fort, kamen aller Orten dicht
an den Stadtgraben, und nun ließ Pappenheim vier Batterien
errichten und von ihnen aus mit 16 Karthaunen am 7. Mai
die Stadt beſchießen. (Die drei Batterien lagen die eine vor
der hohen Pforte, die andere hinter der Neuſtädter Stadtmauer
an der Elbe, und die dritte jenſeits der Elbe dieſer zweiten
gegenüber). Ein ſtarker Kampf entbrannte und ſchon waren
einige Sturmleitern im Stadtgraben. Tilly, Pappenheim,

1) Swed. Intell. IV. S. 38. Chemnitz I. S. 155.
2) Khev. S. 1798.

der Generalwachtmeister Graf Otto Friedrich von Schönburg und andere Obristen waren in der Neustadt, und erwarteten, daß die Magdeburger paralmentiren würden. Vergeblich waren Tilly's Aufforderungen an Christian Wilhelm, die Stadt und Falkenberg. Ein General-Adjutant, von Tilly an Pappenheim nach Barleben gesendet, wurde gefangen; die Magdeburger fanden einen Brief Tilly's an Pappenheim bei ihm, des Inhalts, „daß er auf seinem Posten gegen die Neustadt fortfahren solle, sintemal Ihr Kön. Maj. aus Schweden, wie er aus beiliegendem intercipirten Schreiben ersehen würde, in vollem Marsch wäre, die Stadt zu entsetzen. So wären auch die evangelischen Fürsten im Reich in starker Werbung, wäre sonder Zweifel auch auf Magdeburg dieselbe zu entsetzen angesehen." Das Schreiben des Königs besagte, er wolle die Stadt, so wahr er ein König von Ehren, nicht im Stich lassen. Natürlich konnten die Magdeburger hiernach noch nicht an Ergebung denken; Tilly aber glaubte nicht, daß es die Stadt auf's Aeußerste ankommen lassen würde; bei ihm und Pappenheim stand die kriegerische Ehre auf dem Spiele, wenn sie ohne Erfolg hätten abziehen müssen; in Güte oder mit Gewalt mußte ihnen die Stadt zufallen. Während dieser Vorgänge commandirte Pappenheim am obigen Tage wieder Truppen aus der Neustadt, sich in den Wällen festzusetzen; aber die Magdeburger fielen aus, trieben die Pappenheimer zurück, verloren aber dabei den Capitäne Wüstenhoff. Die Pappenheimer aber feierten nicht, sondern drangen wieder in den Stadtgraben, brachten Schanzkörbe hinein, wurden aber gegen Abend zweimal vom General Carl Huno von Amsterroth wieder herausgeschlagen.[1])

---

1) Khevenh. S. 1800, 1801, 1804. Th. Europ. S. 365, 366. Hoffmann S. 112, 116.

Die Unglücksstunde Magdeburgs näherte sich. Es ist bekannt, daß Tilly am 9. Mai Nachmittags einige Geschützstücke bei der Sudenburg abführen und mit Schießen innehalten ließ, so daß die Magdeburger zu dem Glauben veranlaßt wurden, daß Gustav Adolph zum Entsatz nahe, sowie daß sie, dadurch sich sicher vermeinend, am 10./20. Mai Morgens 5 Uhr meist von den Wällen sich nach Hause begaben. Abends zuvor hatte Tilly in seinem Lager Kriegsrath gehalten, der Sturm wurde, auf den Rath eines Obristen, beschlossen, der Mastricht als Beispiel anführte, wo die Wacht in der Morgenstunde geschlafen und die Bürger sich heim zur Ruhe begeben hatten.[1]) Es ward die Verabredung getroffen, daß Pappenheim, der früher auch evangelisch gewesen, mit den Gronsfeldschen, Wanglerschen und Savellischen Regimentern das große neue Werk an der Neustadt, zwischen der Lakenmacher- und Hohen-Pforte belegen,[2]) der evangelische Herzog Adolph zu Holstein das Hornwerk vor dem Krökenthore, der zur katholischen Kirche übergetretene Graf Wolfgang zu Mansfeld den Heideck, und 3 kaiserliche Regimenter mit etlichen liguistischen Truppen das neue Werk auf der Elbinsel, Marsch genannt, zwischen der Brücke und Elbe, anfallen sollten.

Pappenheim hatte den günstigsten Posten: einen trockenen Graben, weder Brust-, noch Strauchwehr am Wall, der ganz thalwärts abhing und leicht aufzulaufen war. Er ließ Nachts Alles zum Sturm fertig machen, Sturmleitern anlegen, Staffeln in den Wall hauen, die Pallisaden ausreißen ꝛc. Nochmals gegen Morgen hielt man Kriegsrath. Da fiel Pappen-

1) Durch Alexander Farnese den 29. Juni 1579. Meteren I. S. 348.

2) Hoffmann, Bd. III. S. 175.

heim, während Falkenberg auf dem Rathhauſe über die Abfertigung des Tillyſchen Trompeters in Berathung, um 7 Uhr Morgens am neuen Werk an der Neuſtadt, mit ganzer Macht, wozu er auch die Reiter gebraucht, die abgeſeſſen, die Städter unter der Loſung „Jeſus Maria", die er ſeinen Truppen nebſt einem weißen Bande um den Arm gegeben, an, trieb die 15 Mann aus dem Fausse-braye, ſo daß ſie ſich auf den oberen Wall flüchten mußten, lief das neue Werk an, und war ſchon Meiſter der Bruſtwehr, als Falkenberg anlangte und ihn mit Verluſt zurücktrieb. Aber auch an der Hohenpforte gelang es den Kaiſerlichen, da der Wachtpoſten dieſelben zu ſpät gewahr wurde, die ſchlaftrunkene Wacht zu überwältigen und über den Wall in das Thor zu bringen. Wäre nur der vierte Theil der Bürger Soldaten geweſen, ſo wäre, das bekannten die kaiſerlichen Officiere ſelbſt, der Sturm abgeſchlagen worden; allein was wollten gemiethete Stellvertreter der Reicheren unter den Einwohnern gegen kampfgeübte Feinde erwirken? Der unglückliche Warner Falkenberg, deſſen Rathſchläge ſo oft vergeblich geweſen und unbeachtet geblieben, ward erſchoſſen und verbrannte unter den Trümmern, und nun wurden die Pappenheimer Meiſter der Stadt. Herzog Adolph ſtürmte, an den biſchöflichen Soldaten tapferen Widerſtand findend, das Hornwerk am Krökenthor vergeblich, bis dieſe Soldaten von den Truppen Pappenheim's niedergemacht waren, die den Wall vom neuen Werk bis zum Krökenthor erobert hatten und ihnen in den Rücken gekommen waren; Mansfeld drang bei'm Heideck erſt in das Thor, als die Pappenheimer und anderen Regimenter ſchon zur Hälfte in der Stadt waren und der Widerſtand der Städter gebrochen war; von der Waſſerſeite wurde den Kaiſerlichen das Thor von innen geöffnet, und den letzten Widerſtand beſiegten Tilly's Kanonen, indem ſie die Gaſſen der Stadt mit ihren Kugeln rein-

fegten. Wie dann die Reiterei und Kroaten einzogen, das Morden, Würgen, Schänden und Plündern losging, bis die Feuersbrunst die Feinde aus der Stadt trieb, welche von Morgens an wüthete, ist hinreichend bekannt. Diese Brunst entzog dem Tilly den gehofften Stützpunct und brachte ihn um die Hälfte der Frucht seines Sieges.[1])

Es mußte Tilly ganz besonders daran liegen, an der befestigten Stadt Magdeburg einen Stützpunkt gegen Gustav Adolph zu haben, und es kann vorzugsweise nur in seinem Plane gelegen haben, sich der Stadt durch Uebergabe zu bemächtigen. Dafür spricht nicht allein die Kriegspolitik, welche in dieser Hinsicht zu allen Zeiten, wo regelmäßiger Krieg geführt wurde, dieselbe gewesen ist, sondern auch die Aeußerung eines protestantischen Geschichtsschreibers,[2]) dahin lautend, daß Tilly Alles zum Sturm fertig gemacht, aber doch die Gewalt mehr zeigen, als brauchen wollen, damit er die Stadt ganz und uneingeäschert kriegen möchte, sowie der Umstand, daß Tilly die Stadt mehrmals zur Uebergabe aufgefordert hat, daß sogar während des Sturms ein Trompeter Tilly's noch unabgefertigt in der Stadt sich befand, und daß Tilly, wie oben schon erwähnt ist, schon am 7. Mai, als er in der Neustadt sich befand, gehofft hatte, die Stadt werde parlamentiren. Auch war am 10. Mai nirgends Bresche und die Gräben nicht ausgefüllt, daher Pappenheim allein den Vortheil hatte, leichter als alle Anderen von seinem Posten aus eindringen zu können. Es ist daher mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, Tilly habe erwartet, die Stadt werde spätestens bei Beginn des Sturmes capituliren, wie dies anderer Orten öfter vorgekommen.

1) Khevenhüller S. 1805, 6, 7, 8, 9, 10. Th. Europ. S. 367, 8.

2) Pufendorf's Schwedische und Deutsche Kriegsgeschichte, Buch III. §. 15.

Aus demſelben Grunde aber mußte es ihm auch an Erhaltung der Stadt gelegen ſein, und nicht in ſeinem Plane liegen, dieſelbe durch Feuer aufgehen zu laſſen. Nach der Eroberung haben katholiſche Schriftſteller behauptet, die Magdeburger hätten das Feuer abſichtlich angelegt, die evangeliſchen hingegen, das Feuer ſei von den Kaiſerlichen angelegt worden. Allein in ſolcher Verwirrung, wo das Leben und das Vermögen jedes Einzelnen auf dem Spiele ſtand, hat wol Niemand kalten Blutes ein ſolches Verbrechen vollführen können. Wahrſcheinlicher iſt, daß die Kaiſerlichen, um die Bürger zu ſchrecken und ihren Widerſtand zu brechen, einige Häuſer gleich anfänglich anzünden ließen. Nach Chemnitz[1]) ließ Pappenheim Feuer anlegen, um die Bürger in Confuſion zu bringen und ihnen die Gegenwehr zu benehmen; Pufendorf ſagt, Pappenheim habe Feuer in die Stadt werfen laſſen, die Hartnäckigkeit der Bürger zu brechen.[2]) Der Capitain Ackermann vom Regiment Pappenheim, der ſelbſt an der Hohenpforte mitkämpfte, berichtet, daß auf Pappenheim's Befehl dort wirklich zwei Häuſer angezündet ſeien.[3]) Otto von Guericke, ebenfalls ein Augenzeuge, ſagt, es habe alsbald das Feuer überhand genommen, welches anfangs der Graf Pappenheim, den Bürgern und Einwohnern zur perturbation und Schrecken einzulegen ſolle befohlen, nachmals aber die gemeine Soldatesque hierin keine Discretion und Aufhören gewußt haben.[4]) Der ſehr wahrheitsliebende Khevен-

1) Chemnitz S. 159.

2) Pufendorf Buch III. §. 15.

3) Calviſii zerſtörtes und wieder ufgerichtetes Magdeburg u. Magdeburg 1727. S. 106.

4) Otto von Guericke Geſch. der Zerſtörung Magdeburgs, Mſcpt. im Rathhauſe zu Magdeburg. S. 95.

hüller sagt,[1]) das Feuer haben die Tillyschen den Bürgern zum Schrecken, damit sie keinen starken Widerstand thun könnten, angezündet (und später, man wisse nicht, woher das gräuliche Feuer entstanden). Auch der Verfasser des Florus Germanicus berichtet, daß Pappenheim ihm selbst erzählt, er habe zuerst ein Haus in Brand stecken lassen.

Es ist daher auch die Angabe des Soldat Suedois wohl nur ein Mährchen und nirgends erwiesen, daß Tilly, als ihm vorstellig gemacht wurde, dem Plündern Einhalt zu thun, geäußert haben solle: „Mordet und brennet nur noch eine Stunde, dann werde ich mich besinnen."

Den gefangenen und verwundeten Administrator Christian Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg, ließ Pappenheim „verbinden, und weil keine Kutsche vorhanden, und die Thore noch allenthalben verschaltet gewesen, auf den Lanzen Spießen aus der Stadt tragen."[2]) Er kam gefänglich in Pappenheim's Lager und wurde von dort nach Wolmirstedt gebracht, später nach Wien, wo er 1632 zur katholischen Kirche überging.[3])

Pappenheim mit seiner Soldateska, unterstützt vom Herzoge Adolph zu Holstein, war es allein, der die Stadt erobert hat. Da auf allen Seiten die Stadt gegen Erstürmung zu wohl bevestigt war, und nur allein Pappenheim an der zugänglichsten Stelle befehligte, so ist es erklärlich, daß er sich selbst die Ehre der Eroberung vindicirte; aber eben daher ist bei einem neueren Schriftsteller der Verdacht entstanden, daß Tilly ihn, den

1) Khevenhüller S. 1810, 1813. Ganz ausführlich behandelt diesen Gegenstand Hoffmann in seiner Gesch. d. St. Magdeburg, Bd. III. S. 132. 139 153 ꝛc.

2) Mailath nach Walmerode's Bericht in der Gesch. d. östreich. Kaiserstaates Bd. III. S. 246.

3) Khevenh. S 1810, 1948 u. vom Jahre 1632 S. 330, 331.

ihm unbequemen Anhänger des Kaisers, habe aufopfern wollen. Dieser Verdacht wurde durch einen Brief Pappenheim's an den Kaiser und durch den Umstand genährt, daß Pappenheim's ungestümer Kriegseifer mehrmals gegen die Bedenklichkeiten des zaudernden Feldherrn andrängte, der seinen jahrelang errungenen Ruhm so hier, wie später bei Breitenfeld, auf's Spiel gesetzt sah, und mit diesem Ruhm zugleich die Existenz des von ihm geführten Heeres. Ein trauriger Ruhm, an der Spitze von vielen Tausenden von Wüthrichen als Schlächter vieler Tausende von Schuldlosen dem Andenken der Nachwelt anheimzufallen, die gleichgiltig und unbewußt über die modernden Gebeine so mancher großen Geister und edlen Seelen hinwegschreitet.

In der Feldherrnhalle zu München steht Tilly's kolossales Erzbild als Andenken seiner Treue für das Kurhaus Baiern. Dem nahen Tode entging bei Eroberung Magdeburgs der nachherige Bürgermeister der Stadt, Otto von Guericke, der spätere Erfinder der Luftpumpe — welche der späteren Erfindung der Dampfmaschinen Bahn brach —; Millionen zehren in ihren reichen Fabriken von dem Resultate dieser Erfindung — aber das Grab jenes Mannes zeigt uns Niemand mehr, und vergeblich sucht das Auge nach seinem öffentlichen Denkmal. Nur eine Marmorbüste hinter dem Ofen eines der Rathhaussäle zu Magdeburg bewahrt uns die edlen Züge dieses großen Mannes.

Pappenheim, nur vom Herzoge Adolph unterstützt, eroberte, wie schon gesagt, Magdeburg. Tilly, der einem Lieutenant, welcher das befestigte Wachthaus in der Kreuzhorst mit 24 Mann gegen ihn vertheidigte und es erst übergab, nachdem über 100 Kaiserliche nach 5 zurückgeschlagenen Stürmen geblieben und ihm eine Drahtkugel den rechten Arm zerschmettert hatte, — Tilly, der diesem Lieutenant nicht nur das Leben

chenkte, ſondern ihn auch, da er ſich ſo tapfer gehalten, frei
ach Magdeburg zurückſchickte,[1]) ein Mann wie Tilly, und wenn
r gleich mit kaltem Blute Tauſende ſeinem frommen Wahne
pferte — von dem Wallenſtein, ſein großer Rival, im Juli 1629
n Slawata[2]) ſchrieb, der ihn vor Tilly gewarnt, Tilly ſei auch
in Cavalier, der es verſtehe, die Aufwiegler zu Paaren zu trei-
en, aber nicht mit Meuchelmord umzugehen — Tilly kann man
olchen niederen Charakterzug, ſeinen tapferſten Feldobriſten
aben opfern zu wollen, nicht zutrauen. Aus dem folgenden
chreiben ergiebt ſich zwar Pappenheim's Beſchwerde, daß er
ei der Erſtürmung Magdeburgs im Stich gelaſſen worden, aber
uch, daß er von Tilly Unterſuchung verlangt habe. Die Be-
chwerde dürfte, wie die Unterſuchung ergeben haben würde, wohl
egen Niemand anders, als gegen den Grafen Wolffgang zu
Mansfeld gerichtet geweſen ſein. Dieſer hatte ihn bereits frü-
er, wie der oben mitgetheilte, bei Chieſa gefundene Brief des
Mansfeld ergiebt, nach Wien hin verläumdet, und Mansfeld
efürchtete, daß Pappenheim, wenn Magdeburg überginge, ſelbſt
arin Burggraf (Caſtellan) werden wolle oder würde, welches
mt ihm Mansfeld deßhalb nicht gönnte, weil dieſer nicht allein
hon ſeit 1628 Statthalter des Erzſtifts war, ſondern auch die-
s wie jenes Amt auf ſeinen Sohn vererbt zu ſehen das Ver-
ngen hatte. Darum ſcheint auch dem Mansfeld daran gelegen
u ſein, daß um dieſe Zeit Pappenheim mit der Feldmarſchall-
ürde abgefunden wurde, wovon in den Chieſaſchen Briefen
benfalls die Rede iſt[3]); und außerdem wollte ſowohl Mansfeld
ie Pappenheim die Ehre der künftigen Eroberung Magdeburgs

1) Th. Europ. S. 358.
2) Förſter's Briefe Wallenſtein's Bd. II. S. 66.
3) Chemnitz Bd. I. S. 141.

für ſich allein haben.[1]) Da nun Pappenheim den günſtigeren Poſten bei der Erſtürmung der Stadt nicht nur hatte, ſondern durch ſeine ſteten Angriffe geſchaffen hatte, ſo mag es nicht unwahrſcheinlich ſein, daß Mansfeld bei'm Sturme ſäumig war, oder vielmehr nachher dem Pappenheim durch Intriguen die Lorbeeren habe kürzen wollen. Aus dem folgenden Schreiben Pappenheim's ergeht keine Anklage gegen Tilly, und ſelbſt Pappenheim's warme Theilnahme und ſein hilfreicher Beiſtand gegen Tilly, nachdem die Breitenfelder Schlacht verloren, läßt die Deutung nicht zu, daß er dem Tilly eine ſo feindſelige Abſicht, wie neuerdings von einem Schriftſteller behauptet worden iſt, jemals beigemeſſen habe.

Wir laſſen nunmehr den Brief ſelbſt folgen.[2])

Schreiben des Feldmarſchalls Grafen von Pappenheim an den Kaiſer, die Einnahme von Magdeburg den 20. Mai 1631 betreffend:

„Allerdurchleuchtigſter Großmechtigſter,

Ob ich wohl den ruhm alzeit in der That geſuchet, So ſehe ich doch, daß andere denſelbigen durch spendiren in gazetten und falſchen zeitungen finden; Ich laße zwar gern den zeittung Schreibern ihren brauch, in dem Sie ſonderlich was Eu. Kay. May. Dienſt zum beſten geſchieht, ſelten die Wahrheit ſchreiben; Dieweil ich mich aber beſorgen muß, daß diejenige, ſo ſich auß mangel der that, dergleichen partiken behelffen, Eu. Kay. May. die Eroberung der Stad Magdeburg, gleichwie in den Zeitungen geſchehen, fälſchlich undt gantz im wiederſpiel alß die wahre geſchicht hergangen, vorzutragen ſich unterſtehen, dadurch Eu. Kay. May. ſowol alß allen den tapfern officiern vnd Sol-

1) Khevenhüller S. 1791.

2) Förſter's Wallenſtein's Briefe, Th. II. S. 91.

daten, ſo neben mir geweſen, zu kurtz und vnrecht geſchehen möchte.

Als habe ich nicht unterlaßen wollen, Eu. Kay. May. den Rechten grund der wahrheit allerunterthänigſt zu berichten. Damit Sie allergnſt. eigentlicher wißen khönnen, an wem Sie alß ein gerechter Kayſer und Kriegsherr, daß vbel zu ſtrafen, vnd daß wolverhalten zu begnadigen haben.

Wiße demnach Eu. Kay. May. allergſt. daß mit vnd unter meines Herrn general, des Herrn Grauen von Tilly Excel., commando vnd direction, Ich mit den bei mir habenden Obriſten, officiern und Soldaten, alß Herrn general der Artigleria Freiherrn von Schönburg, Ihre fürſtl. Gn. Hertzogen von Holstein, Herrn Oberſt Wanglern, Obriſt Leutnandt Baron de Grotta, Obriſt Leutnandt Quintseen vnd andern, erſtlichen alle Außenwerckh zuſambt der zolſchantz vndt Inſulen allein eingenomben, vnd als wir herüber an die Stad khommen, die erſte mit gallerien an Sieben ortten auff, In vndt vber den graben geweſt, darnach drei Tag vndt nacht (in des feindts wall eingeſchnitten, in statu alle augenblickh zu ſtürmen, und manch harten Strauß darin außſtehend) vf vnſern cameraden gewartet, vndt alß Er dennoch nit fertig erwerben khönnen, die Stadt auf vnſer ſeiten gegen der Neuſtadt zu, allein zu ſtürmen angefangen, auch allein mit der Hülff Gottes biß in die zweite ſtunde mit ſehr blutigen zweiffelhaftigen fechten, ſo lang erhalten, bis wir endlich durch die gallerien vnd eingehawten weg, die Reuterei, anfangs Ritmeiſter Schäfferitz, mit einer Compg. v. Crobaten, darauf Herr Oberſt Coronin mit ſeinem, vndt auf ihn daß Don Balthasarische und Freiherrn von Bongartes Regiment Curassier, durch den Piquentiffen graben vber die hohe wall in die Stadt gebracht, vndt derſelben vnß recht verſichert haben. Darauf dann zwar mein Camerada endlich auch angefangen, und

die wäll durch ein einziges kleines Loch (aber alß die Stadt ſchon aufs allerwenigſt ein Par ſtund, in Eur Kay. May. Handen geweſt) auch beſteigen, deßen alles der Herr general, der Herr Administrator von Metternich, die Herren general Commissarien von Walmerode vnd Rupp, welche alle bei Sr. Excel. an einen und andern Orth geweſen vnd geſehen haben, wahre Zeugen ſein werden; Alſo mir vnd meinen redlichen tapfern Spießgeſellen, bei dieſer von Gott ſo wunderlich verliehenen Victori. nicht abgangen, alß daß Eu. Kay. May. vnd Dero Kay. Frauenzimmer, wir nit ſelbſt zu zuſchauern gehabt, damit ſich dieſer Victori. niemands vnwürdig rühmen, ſondern der Preiß vnd Ritterdankh, denen ſo es gefährlich vnd ehrlich verdienen, allein verbleiben mögen.

Iſt alſo an Eur Kay. May. mein allerunterthenigſt bitten, Sie geruhen allergnſt. ſich zu vergewiſſen, daß durch die Gnade Gottes vnter den Commando Dero Herrn general Leutenandts, dieſen ſturm niemandts erhalten, alß die obgenannte, daß auch die Schuld, warumb Eur Kay. May. vnd des gantzen Römiſchen Reichs vntergang vnd aufnamb, in die zwo ſtund beiſahmen auf einem zweifelhaftigen Spitz geſtanden, vnd ich meinerſeits bei Tauſend außbündiger Soldaten gequetſcht und eingebueſt habe, niemand zugemeßen, alß daß wir nit wie es von Seiner Excell. anbefohlen, vnd unter vns ſo teur verſprochen war, vf beeden ſeiten zugleich vnd auf das gegebene warzeichen, angriffen, ſondern vnß allein die Laſt der gantzen feindes macht vf den Hals vndt zwar die Ehr, aber theur vberlaßen worden. Dann im Sturm hab ich nicht 5 Mann verlohren, hernacher aber hat es lang hart gehalten, welches nit geſchehen were, wann man vns nit ſo ſchändlich hette ſtecken laßen; Dieß vnd noch mehr bin von Eur Kay. May. Kriegs-Rechts zu beweiſen, vnd mit der That handzuhaben gegen menniglich ehrbietig, habe auch bei S. Ex-

ell. darüber alſobalden Justitiam begert, aber den process noch icht erlangen mögen.

Gelangt Derowegen an Euer Kay. May. mein allerunter-henigſt bitten, Sie geruhen allergdſt. bei dero Herrn general-enenand oder Herrn Kriegs-Praesidenten gebührliche process rüber zuerkhennen vnd das Recht ergehen zu laßen, Daß bin nd Eur Kay. May. die zeitlebens alleruntherthenigſt zuuerdie-n Pflichtſchuldigſt, Welche ich der hohen obhand Gottes zu ſtendigen Sieg allergetreueſt empfehle.

Tangermünde den 13. Augusti Anno 1631."

Zum Schluſſe folgt noch ein Schreiben Pappenheim's an allenſtein, welches von einem früheren Datum iſt, und die iheren Vorgänge bei Belagerung Magdeburgs ſchildert, auch iederum dafür ſpricht, daß Pappenheim mit Wallenſtein nach s Letzteren Reſignation in freundſchaftlichem Einvernehmen blieben[1]):

„Beilag eines Schreibens des Grafen von Pappenheim i den Herzog von Friedland aus dem Feldlager vor Magde-rg, 1. May 1631.

Dienſtags den 24. Aprilis haben ihre Excell. Herr Gene-l Grav von Tilly mir anbevohlen, gegen die Jung-Fraw-Inſel i der Vogel-Stangen eine Schanze anzugreifen, welche wir ſchoßen, mit Schiff vebergeſetzt, die darin gelegene Soldaten rauß getrieben und ſolche ohne Verluſt, ſambt einem zimbli-en Vorraht ahn Pferden und Viehe (ſo Sie vff berürter In-l gehabt) einbekommen. In dieſer Schanz haben wir an den orthen Eine Jungfraw vff einer Kupffernen Taffel vffgeſtellt b es gleich noch nit die Rechte vnd nur die Kuchenmagd iſt) kommen.

---

1) Förſter's Briefe Wallenſtein's, Th. II. S. 90

Den folgenden Tag ſein wir an Ihre andern zwo Schanzen (ſo Sie an der Elbe gehabt) gerückt, die eine hat Herr Oberſt Leutnandt Freiher von Grotta mit Zapiern einbekommen, die andere aber haben Sie verlaßen.

Den 30. ſeind der Herzog von Holstein und Obriſt Wangler mit Schanzen, der Veſten Zollſchanz (ſo ein Stattlich Real doppelt Werckh iſt) biß an die Paliſaden und Graben gekommen, darauff wir pressa geſchoſſen, vnd mit granaten Ihnen dermaßen zugeſetzt, daß die Belägerten darauß weichen und ſich in Ihren Lauffgräben auffhalten, vnd von dar die Schanz defendiren mueßen, In welcher Sie ſich dapffer gewehrt; darauff den Nachmittag ein ſo grauſam kaltes Regenwitter mit großem Winde vermiſcht eingefallen, vnd ſo ſtarckh angehalten, das kein Soldat im Feldt faſt bleiben khönnen, und die Laufgräben ſich ſchon mit Waſſer angefüllet, das wir in Gefahr geſtanden, von fernerm Vornehmen abgehalten zu werden, aber es haben ſich die Vnſrigen ſo guet Sie gekönt gehalten, und die Saure Nacht alſo durchgebracht.

Heut Donnerſtags zwo Stund vor anbrechendem Tag, alß wir die Schanz Stürmben vnd die Prückhen an etlichen Orthen in Brand Stöckhen wollen, haben wir befunden, daß der Feindt ſelbige neben noch einer andern, ſo nordwerts an der Elb gelegen, ſelbſten Quittirt hat. Die wir ſonſten durch Stürmben ohne Verluſt vielen Volcks ſchwerlich einbekommen hetten. Vnd ob Sie wohl das Zollhauß an vier Orten angeſtöckt, Iſt es doch von den Vnßrigen ſobalden wieder gelöſcht worden, Dahero wir nunmehr Gottlob alles waß dießeits der Elb iſt, Vns bemechtigt, vnd Ihnen die Hoffnung zum Succurs benommen; Alſo daß wir dieſes Orht Jetzt mit wenig Volckh beſetzt laſſen, vnd Vns mit geſampter macht vff die andern Seiten begeben konnen, das Sie ſich in kurz eines andern resolviren wird mueßen.

Gott gebe ſeine Gnadt darzue, wie Er ſo augenſcheinlich zu dieſem gueten anfang gegeben, das wir alle bekennen und erkennen mueßen, daß es ſein Handt und nit wir gethan haben."

Ueber die Eroberung Magdeburgs ſandte auch Tilly's General-Commiſſarius und Legat, Hans Chriſtoph von Ruepp, aus Magdeburg unter'm 17/27. Mai 1631 einen Bericht an den Kurfürſt Maximilian, belobte darin den Feldmarſchall Pappenheim, den Generalfeldzeugmeiſter Grafen Otto Friedrich von Schönburg und den Obriſt-Lieutenant, Freiherrn von Grotta, von den Kaiſerlichen den Obriſt Wangler und den Obriſt-Lieutenant Quint vom Savelliſchen Regiment, der todt geblieben.[1]) Von den Magdeburgiſchen ſeien Falkenberg geblieben, der Markgraf Chriſtian Wilhelm und Obriſt Ußler gefangen. Ruepp habe dem Tilly Erinnerung gethan, daß Tilly dem Pappenheim 2, dem Grafen von Gronsfeld 2, Reinach 2 und Comargo 2 Compagnien zu werben aufgetragen. Es fehlte an Ingenieuren, ſo daß man den Clement Cäſar van Stade habe hierher rufen müſſen, Maximilian möchte bald Einen ſchicken. Fahrensbach habe des Königs von Schweden Dienſt allein um der katholiſchen Religion willen verlaſſen und werbe jetzt für den Kaiſer ein Regiment Infanterie von 3000 Mann. Auch werbe des Pappenheim Vetter, auch ein Graf von Pappenheim, der unter ihm eine Compagnie gehabt, ein Regiment Fußvolk.[2])

1) Er hieß Quintin del Ponte (v. d. Brücke), war noch im Jahre 1630 ſchwediſcher Lieutenant, beabſichtigte Meuchelmord gegen Guſtav Adolph, brachte dieſen durch Verrath an die Kaiſerlichen im Aug. 1630 unweit Gartz in die Gefahr, gefangen zu werden, entwich zu den Kaiſerlichen, und ſein Name wurde von den Schweden an den Galgen geſchlagen, er ſelbſt für vogelfrei erklärt (Th. Europ. S. 245, 344. Chemnitz I. S. 70, 120, 157. Harte I. S. 372, 3, 4, 434, 5, 92. Swed. Intellig. 1. S. 59, 70).

2) Hormayr in ſeinem neueſten Taſchenb. f. vaterl. Geſch. S. 317.

Ein in dieſer Angelegenheit an den Biſchof von Bamberg gerichteter Brief lautet:[1])

„Hochehrwürdiger in Gott, Gnediger Fürſt vnd Herr ꝛc. E. Frl. Gnl. ſeinn meine vnderdienſtliche vnd bereitwilligſte Dienſt zuvor, Gnediger Herr ꝛc. Demnach die Röml. Kayl. Mayl. Vnſer allergnädigſter Herr ꝛc. Zu Dero nothwendigen Dienſten, durch Vermittlung Herrn Gottfrid Heinrichen, Grauen zu Pappenheim General Feldmarſchallen, E. Frl. Gnl. auch gehorſamen Dieners, meines lieben Herrn Vettern, mir ein Regiment hochteutſches Volckhs zue Fueß zu werben vnnd aufzubringen allergnädigſte Patenta ertheilet, Dieweil Ich aber in kheinen zweifel ziehe, E. Frl. Gnl. werden zu nothwendiger Defension deß Heyl. Röml. Reichs, ſowol alß andere gehorſame Ständt vnnd Mittglider der hochlöbl. Catholiſchen Bündtnuß Auxiliares manus zu praebiren gnl. gemeinet ſein: Meine Vorhabende Werbung mit tauglicher Mannſchafft auch befördern helffen, Ich auch in ſothaniger getröſteten Hoffnung ſtehe, die werden in Ihrem Fürſtenthumb meinen abgefertigten Officirern (doch ohne ainigen ſchaden Dero Vnterthanen) die Werbung gnl. verſtatten. Hierbey vnd zu bezeugung meiner Dienſten, Ich auch nicht habe vnterlaßen wollen, E. Frl. Gnl. ein Fendlein, ſo bey eroberung der geweſenen Jungfrauwen der Statt Magdeburg, mir in Handen khommen, ob nuhn wol ein Hundt mit offenem rachen ſich darinnen befinden thut, iſt ihme doch das maul zimlicher maßen zugebunden worden, vnterdienſtl. zu praesentiren. Welches verhoffentlich E. Frl. Gnl. zu wehrenden gedechtnuß von mir, alß Dero gehorſamen Diener, auff- vnnd annehmen werden. Hiemit Dieſelben Ich in den Schutz deß Allerhöchſten zu langgedeylicher Fürſtlichen Leibesgeſundheit, vnnd Wolſtandt

1) Im Beſitz des Verfaſſers.

Ihres Fürstenthumbs, mich aber zu deren Immerwehrenden fürstlichen Gnaden empfehlendt. So geben in Aßenhaimb den 15. tag Junij Ao. 1631. E. Frl. Gnl. Vnterdienstwilligster gehorsamer Diener Ph. Gr. zu Bappenheim Oberster mpria.

Dem hochwürdigen Fürsten vnnd Herrn, Herrn Johann Georg Ehr wehlten, vnd bestelten Bischoff zu Bamberg, vnnd Thum Probst zu Würtzburg ꝛc. Meinem gnl. Herrn ꝛc.

Bamberg."

Daneben von anderer Hand: „Graff Philips von Pappenheim bit vmb zulaßende Werbung, verehrt ein Fahnen aus Magdenburg. prst. 1. Julij A. 1631."

(Von diesem Vetter ist schon Seite 40 Erwähnung geschehen.)

Mit der Zerstörung Magdeburgs wendete sich der Glücksstern Tilly's. Des Grafen Wolffgang zu Mansfeld Bestreben (er ward Ober-Commandeur in Magdeburg) war nicht ganz erreicht; er sollte nicht unangefochten und nur wenige Monate diese Stellung genießen. Am 3. Juni neuen Stils 1631 zog Tilly von Magdeburg aus mit seinem Heere, das reiche Beute bei sich hatte[1]), über den Harz, wo viele von seinen Nachzüglern durch die Bauern erschlagen wurden, nach dem Schwarzburgschen und Weimarschen, wo die Liguisten schrecklich hausten, auch Frankenhausen verwüsteten und ansteckten, und zog auf Cassel zu, von dem Landgrafen Wilhelm, welcher mit Hilfe des Herzogs Bernhard zu Sachsen-Weimar sich zum Kriege rüstete, Unterwerfung, Kriegsschatzung und Garnisoneinräumung verlangend. Gustav Adolph's Fortschritte zwangen ihn zur Um-

1) Bei 7 Tillyschen Reitern, welche die Hessen bei Rothenburg niedermachten, wurde für über 24,000 Thaler Werth gefunden. Khevenh. S. 1842.

kehr. Dieſer war, nachdem er den Kurfürſten zu Brandenburg zur freiwilligen Einräumung ſeiner veſten Plätze gezwungen (!) und ſich dadurch den Rücken gedeckt hatte, gegen Ende Juni 1631 bis in die Gegend zwiſchen Jerichow und Magdeburg vorgedrungen, in welchem letzteren Orte Tilly den Pappenheim mit mehren Tauſend Mann Beſatzung zur Vertheidigung der Elbe zurückgelaſſen hatte.[1]) Die Schweden ſtreiften bereits bis an die Gegend von Magdeburg. Ihre Fortſchritte zu hindern, zog Pappenheim im Juni 1631 mit 4 Regimentern Croaten (leichter Reiter) und anderem Volk ihnen entgegen, und fiel auf den Rheingrafen Carl Ludwig zu Lautereck, der bis zwiſchen Burg und Wolmirſtedt vorgedrungen war. Aber Guſtav Adolph raffte alle Reiterei, die er erlangen konnte, nebſt 2000 Muskетirern zuſammen, und erſchien noch zeitig genug, um ſeinen angefallenen Völkern beizuſtehen; faſt das ganze Fußvolk Pappenheim's wurde abgeſchnitten, die Reiterei floh und Pappenheim ſelbſt eilte nach Magdeburg zurück, von wo er nach Halberſtadt ging, Tilly zu erwarten. Bei dieſer Affaire ſollen 20 Compagnien des Pappenheim vernichtet und 14 Trophäen eingebüßt worden ſein[2]); vielleicht geſchah dies Rencontre am 29. Juni 1631; denn Guſtav Adolph hatte an dieſem Tage eine Recognoſcirung bis zur Magdeburgiſchen Brücke von Jerichow aus vor, und Pappenheim, der mit 14 Cornet Reiterei und einigem Fußvolk in Burg lag, hatte ſich bei Ankunft des Königs nach Magdeburg flüchten müſſen, worauf Guſtav Adolph am 30. Juni Tangermünde angreifen und erobern ließ.[3]) Am 3. Juli ging Guſtav

1) Khev. S. 1839 bis 1842. Th. Eur. S. 411 ꝛc.

2) Swed. Intellig. I. S. 103, 4. Khev. S. 1046. Th. Eur. S. 414. Pappenheim ſoll hierbei 8 Officiere und viele Soldaten verloren haben, die gefangen wurden.

3) Khevenh. S. 1847. Th. Eur. S. 415.

Adolph über eine Schiffbrücke nach Tangermünde[1]), am 9. Juli eroberte Baner Havelberg, wohin Pappenheim mit 4 Regimentern, den Schweden Widerstand zu leisten, bestimmt gewesen[2]), und an demselben Tage brach Tilly von Mühlhausen auf gegen Mansfeld und Aschersleben, um nach Magdeburg zurückzukehren, nachdem er um schleunigsten Succurs von Graf Wolfgang z Mansfeld und von Pappenheim angegangen und bereits am . Juli den General-Wachtmeister Hugo Eberhard Cratz von Scharpffenstein mit mehren Tausend Mann vorangeschickt hatte; m 15. Juli langte Tilly in Magdeburg an, am 17. war er hon bis Wolmirstedt vorgerückt. Graf Wolffgang zu Mansld hatte viermal an einem Tage Boten abgeschickt mit der achricht, er solle eilen, eilen, oder Alles sei verloren.[3])

Tilly hatte ein so rasches Vordringen Gustav Adolph's vermuthlich nicht erwartet: er war von Magdeburg aufgebrochen, n die durch Magdeburgs Fall erschreckten Fürsten, welche am ehzigen Schluß Theil genommen, zu züchtigen. Dieser Schluß ar das lächerlichste Bündniß, das je unentschiedene oder machtse Fürsten geschlossen; angeregt durch Hans George, Kurfürst n Sachsen, der aber nicht Kraft hatte, seinen Entschluß, eine ritte Parthei zu bilden, durchzuführen, und ganz dazu angehan, dem Schweden oder dem Kaiser, je nachdem für den Einen der Anderen zuerst das Waffenglück sich entschied, die Theilehmer dieses Bündnisses oder sog. Schlußverwandten zuzuführen. Viele derselben krochen auf die Nachricht von Magdeburgs all vor des Kaisers Macht zu Kreuze. Tilly selbst wollte zunächst den Landgrafen Wilhelm zu Hessen züchtigen, und schien

1) Th. Eur. S. 416.

2) Khevenh. S. 1849. Th. Eur. S. 416. Swed. Intellig. I. S. 102.

3) Khevenh. S. 1849, 1850. Th. Eur. S. 416, 7. Swed. Intellig. I. S. 104, 121.

wohl unterrichtet zu ſein, daß der Kurfürſt zu Brandenburg den König von Schweden durch Verweigerung ſeiner veſten Plätze längere Zeit aufhalten, der König aber aus Rückſicht gegen den Kurfürſten, ſeinen Schwager, ſich durch längere Verhandlungen hinhalten laſſen dürfte. Aber das Letztere war nicht erfolgt. Der Schwedenkönig war früher der Elbe zugerückt, als es Tilly vermuthet hatte. Dieſer hatte am Tage von Magdeburgs Fall Befehl gegeben, die Elbbrücke bei Deſſau abzubrennen[1]), um Guſtav Adolph der Mittel zu berauben, über die Elbe zu ihm zu dringen. Aber auch hierin verrechnete er ſich. Der Schwede hatte ſchon eine Schiffbrücke bei Tangermünde, ehe Tilly nach Magdeburg zurückkam, und war ſchon am 12. Juli von Tangermünde nach Werben gezogen[2]), wo er ein veſtes Lager anlegte, das mittelſt Schiffbrücken ihn zum Herrn der beiderſeitigen Elb- und Havelufer machte und die Elbe beherrſchte. Guſtav Adolph war, als Tilly gegen ihn nach Werben anzog, nur 12,000, der anrückende Tilly 26,000 Mann ſtark[3]), und konnte nur vertheidigungsweiſe gegen Tilly's Uebermacht operiren; aber trefflich gewählt war ſein Lager; nach Belieben konnte er ſich ohne Hinderniß zurückziehen und zugleich von allen Seiten her Verſtärkung und Lebensmittel an ſich ziehen. Die Wahl des Lagers bei Werben war ein Meiſterſtück der Strategie. Meklenburg und Pommern waren frei von Feinden, und die Kaiſerlichen waren nach Eroberung Frankfurts über die Oder und bis Schleſien zurückgedrängt; Tilly hatte das ganze rechte Elbufer, das nie ein Hauptſchauplatz ſeiner Thaten geweſen, den Feinden preisgegeben und das große kaiſerliche Heer daſelbſt aufreiben laſſen.

1) Mailath, Bd III. S. 252.
2) Swed. Intell. I. S. 119. Th. Eur. S. 416. Khevenh. S. 1849.
3) Swed. Intell. I. S. 106. Geijer S. 188.

Bei Wolmirſtedt ſollte ſein Volk den Schwedenkönig zum
rſten Male kennen lernen. Guſtav Adolph wollte dem alten
Herrn den erſten Willkommengruß abſtatten, rückte unerwartet
uf Wolmirſtedt zu und überfiel mit dem Obriſt Callenbach und
em Rheingraf Otto Ludwig die von Tilly von Wolmirſtedt aus
rangeſchickte Reitervorhut, aus den Regimentern des Obriſt
Bernſtein, des Grafen Ernſt von Montecuccoli und des Hendrich
olk beſtehend, in den Dörfern Beyendorf, Burgſtall und An-
ern in der Nacht vom 17. auf den 18. Juli 1631, ruinirte
ieſelben, nahm ihnen reiche Beute ab und zog am 19. Juli
ieder in das Lager bei Werben zurück.[1]) Dies war der erſte
ortheil, den dieſe Pappenheimer, alte bewährte Soldaten, von
en Schweden erhielten. Und von nun an zog Tilly von Wol-
mirſtedt nach Werben nicht anders, als in voller Schlachtord-
nung, am 20. Juli von Wolmirſtedt bis Tangermünde, wo die
rſten Scharmützel zwiſchen den Schweden und Croaten entſtan-
en, am 25. Juli von da weiter bis Arneburg; am 26. Juli
ngte Tilly vor dem Schwedenlager bei Werben an.[2]) Allein

1) Khevenh. S. 1851. Th. Eur. S. 417. Swed. Intellig. I.
5. 105. Montecuccoli ſelbſt war nicht dabei zugegen. Nach der
ngabe des Swed. Intell. waren es 4 Regimenter, wovon das 4.
on Pietro Coronino befehligt.

2) In der Chronik von Stendal heißt es: „Anno 1631 den 1. Juli
nd einige Schwediſche Völker bei Tangermünde über die Elbe ge-
gen, und in Burg ſind hundert Mann Kaiſerliche niedergemacht
orden. Den 3. Juli iſt König Guſtav Adolph nach Tangermünde,
m 4. Juli anher gekommen, und auf den Wällen um die Stadt
eritten, auch auf dem Markt den Roland beſehen, worauf die Schwe-
iſchen Völker den 6. Juli in der Nacht das Haus Angern überfal-
n und die Kaiſerlichen, ſo ſich daſelbſt aufgehalten, niedergemacht;
er König aber iſt den folgenden Tag wieder nach der Stadt gekom-
nen, und hat ſein Quartier in einem Garten vor dem Tangermün-

so gewählt war Gustav Adolph's Stellung und so befestigt sein Lager, daß weder mit Gewalt, noch mit List Tilly ihm Etwas anhaben konnte, und vergeblich am 27. und 28. Juli gegen die Schweden ankämpfte. Ja Tilly wurde, da ihm Gustav Adolph vom rechten Elbufer herüber im Rücken Tilly's dessen Zufuhr abschnitt und den Proviant erbeutete, so plötzlich durch Hunger genöthigt, von Gustav Adolph abzulassen, daß er schon am 29. Juli abziehen mußte und am 30. Juli nach Tangermünde zurückgelangte. Auch von dort zog er den 11. August ab, gelangte am 12. August, nachdem er fast einen Monat den Schweden ohne Erfolg entgegengestanden, wieder nach Wolmirstedt, und sah sich nun inmitten einer völlig ausgesogenen Gegend. Es blieb ihm nichts übrig, als sich auf Sachsen zu werfen, dessen Kurfürst, in seinen Landen bisher am wenigsten angefochten und, die Früchte der Eroberung der Lausitz genießend, seit dem Leipziger Convent ein Heer gesammelt hatte, das dem Tilly feindlich im Rücken operiren konnte. Am 14. August schickte daher Tilly Gesandte nach Merseburg, wo der Kurfürst mit seinem Heere stand, und stellte ihm die Forderung, vom Leipziger Bündniß abzustehen, seine Armee der Tillyschen gegen die Schweden anzuschließen und die Tillyschen Truppen in seinem Lande

---

der Thor genommen, allwo er in seinem Wagen Mittagsruhe gehalten, da inzwischen die Bürgerschaft Proviant zusammenbringen und seinen Völkern hinaus schaffen müssen. Den 8. Juli hat der König mit der ganzen Armee bei Arneburg zwischen den Bergen gehalten, er selbst aber sein Quartier die Nacht durch in der Stadt gehabt, und sich darauf nach Werben begeben. Den 21. Juli, da die Schwed. Dragoner kaum ausgezogen, ist ein Vortrupp von den Kaiserlichen Dragonern zu Stendal einquartirt, welchen den 22 Juli der Graf Tilly mit 5 Comp. gefolgt, ist aber bald aufgebrochen und mit seiner ganzen Armee auf Werben gezogen."

aufzunehmen. Hans George lehnte alle dieſe Forderungen mit dem Erſuchen ab, ihn mit ſolchem Beſuche zu verſchonen.[1]) Aber ſchon war Tilly bis Eisleben vorgerückt, hatte ſich mit dem Grafen Egon IX. zu Fürſtenberg, der ihm ein 15,000 Mann (nach Khevenhüller fälſchlich 25,000 Mann) ſtarkes Corps zuführte, vereinigt, und rückte mit ſeinem Heere, das wie Heuſchrecken in die ſächſiſchen Lande einfiel, am 25. Auguſt bis Halle vor; die kurſächſiſche Armee zog ſich nach Torgau; ihr Feldherr Hans Georg von Arnimb verhandelte Bündniß mit Guſtav Adolph am 1/11. September.

Des Grafen Pappenheim geſchieht ſeit dem Ueberfall bei Angern keine Erwähnung. Auch iſt es unentſchieden, ob er mit Tilly vor Werben geweſen. Erſt als Tilly zu Halle angelangt war, wird Pappenheim's wieder auf dem Kriegstheater erwähnt. Von Halle aus ſandte ihn Tilly mit 6000 Mann und 8 Stücken Geſchütz nach Merſeburg, welche Stadt, nachdem Pappenheim die Vorſtädte ausgeplündert und die 400 Mann ſtarke Beſatzung zur Uebergabe aufgefordert hatte, mit Ausnahme des Schloſſes accordirte. Und nun wurden auch die Städte Weißenfels, Freiburg, Naumburg, Jena, Zeitz ꝛc. ausgeplündert. Am 2. September gelangte Tilly bis Schkeuditz.[2])

Am 3/13. September 1631 vor Leipzig angelangt, forderte Tilly die Stadt zur Uebergabe auf, beſchoß dieſelbe, und er wie Pappenheim drohete, mit ihr wie mit Magdeburg zu verfahren. Dieſer Anfall wie die Drohung verfehlte die Wirkung nicht; ſchon am 5/15. Septbr. öffnete Leipzig ſeine Thore.[3])

1) Förſter, Briefe Wallenſtein's. Th. II. S. 119. Khevenhüller S. 1857 bis 1859. Th. Europ. S. 420, 3, 7, 8. Swed. Intell. I. S. 106, 110.

2) Th. Eur. S. 429. Khevenh. S. 1682, 1698, 1865, 66.

3) Swed. Int. I. S. 124. Th. Eur. S. 431. Khevenh. S. 1865.

Aber ſchon war am 3/13. Septbr. Guſtav Adolph über die Wittenberger Brücke gezogen und hatte ſich am 4. Septbr. bei Düben mit dem kurſächſiſchen Heere vereinigt. Sein Heer zählte nur 13,000 Mann Fußvolk, 8850 Mann Reiterei, das kurſächſiſche 20,000 Mann. Beide vereinigten Heere kamen am 6. Septbr. in der Gegend von Leipzig an.[1])

Soweit hatte es Tilly kommen laſſen, daß der König von Schweden ſich mit Kurbrandenburg und Kurſachſen verbinden und eine offene Feldſchlacht wagen konnte. Er hatte, während er vom Kaiſer und vom Kurfürſten zu Baiern weither Verhaltungsbefehle einholte[2]) und einen nutzloſen Streifzug nach Heſſen zu machte, den Hauptfeind die unüberwindliche Stellung bei Werben einnehmen und zum Herrn der beiden Elbufer werden laſſen, hatte dort ſeine Kraft vergeblich abgemüht, während der Feind ihm die Zufuhr abſchnitt; den Kurfürſt zu Sachſen ſich in ſeinem Rücken ſtärken laſſen, die Altmark, in deren Beſitz er ſich ſechs Jahre gehalten, für immer verlaſſen müſſen; er hatte den großen Fehler begangen, ſein Heer nicht zeitig zwiſchen das ſchwediſche und ſächſiſche zu ſchieben, das Letztere zu vernichten und Sachſen wehrlos, ſich ſelbſt zum Herrn des Landes zu machen. Er hatte, ſeit der Schlacht am weißen Berge vor Prag, ſtets und mit Uebermacht geſiegt; von jetzt ab ſollte er die Erfahrung machen, trotz ſeiner Uebermacht oder wenigſtens gleich zahlreicher Mannſchaft überwunden zu werden.

Der König von Schweden hatte dieſelbe Urſache, die Schlacht bei Breitenfeld zu ſchlagen, die Tilly hatte, ſie zu unterlaſſen. Der Erſtere hatte den Zuzug des von Schleſien

1) Th. Eur. S. 431. Geijer S. 189, 190. Swed. Intellig. I. S. 110.

2) Mailath S. 256, 7.

im Aufbruch begriffenen kaiserlichen Feldmarschalls Rudolph von Teuffenpach und des liguistischen Generalwachtmeisters Johann von Aldringer zu befürchten[1]), und durfte daher nicht zögern, mit Tilly zur Entscheidung zu kommen; dieser aber hätte, wenn er jenen Zuzug abwartete, dem Kriege eine sichere und dem Kaiser entschieden günstige Wendung geben können. Es ist daher auch, wie berichtet wird, nur allein dem Ungestüm Pappenheim's beizumessen, daß der greise 72jährige Feldherr zu dem großen Fehler verleitet wurde, die Schlacht anzunehmen, die ihm sein Gegner anbot, der wenig über die Hälfte jünger war. In der That war Aldringer am Tage nach der Schlacht schon bis Magdala bei Jena, 12 Meilen vom Schlachtfelde, vorgerückt.[2]) Ein unglückseliges Verhängniß für Tilly wollte es, daß er, bisher dem Beispiel des Fabier's folgend, demselben ungetreu ward; die ganze Gestalt des Krieges wäre dadurch nicht nur verändert — der Krieg selbst damit wahrscheinlich beendet worden. Aber es sollte nicht also sein.

Am 6./16. September 1632, dem Tage vor der Schlacht, ließ Tilly in Eile das Lager vor Leipzig nördlich von Eutritzsch verschanzen, mit etlichen Trancheen umgeben und 3 Batterien aufwerfen; diese Arbeiten waren anderen Morgens früh schon in ziemlichem Vertheidigungsstande. Im Kriegsrathe der Kaiserlichen war man der Meinung, man solle im verschanzten Lager bleiben, und den Feind in diesem vortheilhaften Lager erwarten; auch glaubte man nicht, daß die Feinde Stand halten

1) Er wird fälschlich von einigen Neueren Aldringen genannt, schreibt aber entschieden Aldringer, wie viele seiner eigenhändigen Briefe deutlich ergeben.

2) Th. Eur. S. 431. Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 100.

würden, wenn es zum Treffen kommen ſollte. Dieſe Geringſchätzung der Feinde entſchied ſpäter dafür, daß Tilly ihnen entgegenzog, um ſie zu übereilen, als Pappenheim's kriegeriſcher Eifer ihn zum Schlagen gedrängt hatte.[1])

Am Morgen des Schlachttages defilirten die Schweden und Sachſen über das Waſſer bei Zſchölkau (ohne daß ihnen dieſer Paß ſtreitig gemacht wurde), um ſich zwiſchen Podelwitz und Göbſchelwitz auszubreiten. Es gelang dem Tilly nicht, das Dorf Podelwitz abzubrennen, um den Feinden den Rauch in's Geſicht zu treiben. Tilly hatte den Grafen Pappenheim mit einigen tauſend Mann Reiterei zum Recognoſciren und Fouragieren ausgeſendet, mit dem Befehl, ſich nicht zu weit mit dem Feinde einzulaſſen. Dieſer traf auf die vorrückenden kurſächſiſchen Völker, trieb ſie kühn zurück, und ſandte Boten nach Boten an Tilly, mit dem Heere vorzurücken, um den Kurfürſt zu Sachſen, ehe er mit den Schweden zuſammenſtieße, zu vernichten. Allein Tilly wollte vorſichtigerweiſe den Vortheil ſeiner Stellung nicht aufgeben, und berief den Grafen zurück. Als aber dieſer erwiedern ließ, daß beide feindliche Heere noch nicht mit einander vereinigt ſeien, und ihm dringend vorſtellen ließ, daß er, dieſe herrliche Gelegenheit zu verſäumen, weder bei Gott, noch bei dem Kaiſer und Kurfürſten zu Baiern werde verantworten können, da zog endlich Tilly mit ſeinem ganzen Heere in voller Schlachtordnung dem Pappenheim zu Hilfe, der, nachdem das Scharmützel um 9 Uhr Morgens zwiſchen der Reiterei begonnen, während die Schweden und Sachſen fortgeſetzt vorgerückt waren, von Tilly Succurs verlangt hatte, da er nicht im Stande geweſen war, die Schweden bei'm Defiliren zurückzuhalten. Tilly zog über Lindenthal und Klein- und Groß-Widerizſch auf Brei-

1) Th. Eur. S. 432.

nfeld los, und ſtellte, nachdem er ſich des Vortheils des Win-
s verſichert, das Heer, als er die Feinde anſichtig ward, jen-
is Breitenfeld und Seehauſen, zwiſchen dieſen beiden Dörfern,
r Schlachtordnung.[1])

Der kaiſerliche Generalwachtmeiſter, Graf Otto Heinrich
gger berichtet hierüber Folgendes:[2])

„Nachdem die Stadt Leipzig ſich ergeben, hat der General
illy ſich reſolvirt, die mit aller Nothdurft wohl verſehene
tadt in den Rücken zu nehmen, ſich zwiſchen zweien vortheil-
ften Hügeln zu fortificiren und des Herrn von Aldringer
mmt meiner zu erwarten. Wie nun die Fortification ziemlich
eit avancirt und die Zeitung kommen, daß der Feind herzu-
ahete, begehrte der Graf von Pappenheim, Ihro Excellenz
öchten ihm 2000 Pferd geben, er wolle des Feindes Postur
ploriren, um zu ſehen, ob er etliche Gefangene bekommen
nnte. Worauf der General Tilly geantwortet: der Pappen-
im ſolle ſich wohl vorſehen, daß er ſich keineswegs mit dem
ind in keine Schlacht einzulaſſen gemeinet ſey, bis der erwar-
te Succurs angelangt. Verhieße alſo der Pappenheim; aber
in Verſprechen nicht halten thäte, denn ſobald er dem Feind
nähert, iſt er dermaßen ſo nahe herzugerückt, daß er ohne
reffen von ihm nicht gerathen können, welches alles aus Ur-
chen ſeines blöden Geſichtes geſchehen. Hierauf ſchickte er
nen Adjutanten und ließ dem General ſagen, er müßte noch
)00 Pferd haben, oder könnte ſich mit den übrigen 2000 nicht
tiriren. Ueber dieſe Zeitung wurde der alte erfahrene General

1) Khev. S. 1868.

2) Im „erneuerten deutſchen Florus" S. 236. Fugger ſtand
mals in Heſſen und wurde ebenfalls von Tilly erwartet, wie aus
rſter's Briefen Wallenſtein's Th. II. S. 103 zu erſehen iſt.

dermaßen bestürzt, daß er die Hände über den Kopf zusammenschlug und öffentlich mit diesen Worten herausfuhr: Dieser Mensch wird mich noch um Ehr und Reputation und den Kaiser um Land und Leute bringen! Damit aber die ersten 2000 nicht verlohren gingen, so die besten Cüraßirer von der Armada waren, schickte er ihm noch 2000, ließ ihm aber sagen, daß er sich, ohne länger tergiversiren, retiriren sollte, oder sollte es mit seinem Kopf verantworten. Wie aber der Feind dermaßen auf die 4000 Cüraßirer, welche der Nucleus der ganzen Armada waren, losging, und sie in der Retirada bereits anfingen in Unordnung zu gerathen, bedachte der Graf von Tilly, im Falle er ihm nicht bald zu Hilfe kommen thäte und diese 4000 gänzlich getrennt würden, müßte endlich mit dem Ueberreste auch verloren gehen, ward deshalb auch gezwungen ihnen aus seinem Vortheil entgegen in's Feld zu gehen und ist dieses die wahre Ursache der Schlacht."

Bestättigt wird die Angabe, daß Tilly durch Pappenheim in die Schlacht hineingezogen worden, durch die schlichte Aeußerung Khevenhüller's:[1]) „daß Tilly, der viele Jahre nach einander obzusiegen gewohnt gewesen, diesen in seinem Alter erhaltenen Stoß an Leib und Gemüth hart empfunden und nicht wenig über den von Pappenheim geklagt, daß er ihm aus seinem Vortheil, auf so ungewisse Avisa der Conjunction des Königs und des Churfürsten gebracht habe, und sich hierzu der Tilly desto eher auch habe bewegen lassen, weil ihm wohl wissend gewesen, daß der Graf von Pappenheim seine Actiones bei dem Churfürsten aus Bayern vielmahls verkleinert, und ihm, wann er nicht fortgezogen wäre, bald die Schuld einer Nachlässigkeit zumuthen wollen."

---

1) Khev. S. 1575.

Von der Wahl des Terrains zur Schlacht ſagte Guſtav Adolph ſelbſt: „Tilly hatte Sonne und Wind ſich zum großen Vortheil für den vielen Staub, welchen lange Dürre verurſachte; wir bemüheten uns eifrigſt, ihm dieſe Vortheile zu benehmen, konnten es aber nicht zuwege bringen, weil die Unſrigen in Feindes Angeſicht über einen ſchlimmen Paß gehen mußten.“[1])

Tilly formirte ſeine Schlachtordnung in einem einzigen Treffen, weil er den Feind vielleicht zu gering achtete und ihn beim erſten Anſtoß mit ſeiner ganzen Macht zu erdrücken hoffte. Er ſtellte die Reiterei auf beide Flügel, das Fußvolk in die Mitte. Auf dem linken Flügel hatte Pappenheim den Befehl über folgende Reiter-Regimenter, als (der Reihenfolge nach aufgezählt) Renconi, Merode (von Jacob d'Arlin de Bornival commandirt), Neuſächſiſches (von Melchior von Hatzfeld commandirt), Baumgart, Octavio Piccolomini (vom Obriſtwachtmeiſter Wermazzo commandirt) und Graf Strozzi. Das Centrum befehligte Tilly ſelbſt, und beſtand aus den Infanterie-Regimentern Fürſt Adolph zu Holſtein, Chieſa (commandirt durch Lasky), Gallas (durch den Obriſtwachtmeiſter Unciß oder Nuriß), Sächſiſch und Fürſtenberg (commandirt durch den Obriſtlieutenant Adolph Bertram von Quadtt), Balderon und Dietrichſtein (durch Obr. Lieutenant Joh. Balthaſar), Tilly (acht Compagnieen, commandirt durch Graf Alwig zu Sultz), Pietro Coronino, Geyſe (Geyſo, Goes, Gheſt?), Federigo Fürſt Sarelli (commandirt durch Obriſtwachtmeiſter Span, richtiger Don Joſeph de Aynſa), Blanckart, Pappenheim (commandirt durch deſſen Obriſtlieutenant), Freiherr Joh. v. Reinacher und Comargo (commandirt vom Freiherrn v. Grotta), Graf Joach.

1) Im Schreiben an den Staatscanzler Oxenſtierna aus Schkeuditz den 10./20. Sept. 1631. Geijer S. 191.

Chriſtoph zur Wahl, und Johann Wangler. Den rechten Flügel befehligte der kaiſerliche Generalwachtmeiſter Graf Egon IX. zu Fürſtenberg über die Reiterregimenter Graf Ernſt v. Montecuccoli (commandirt durch Obriſtwachtmeiſter Schweitzer), Graf Rudolph v. Colloredo, Dietrich Ottmar v. Erwitte, Haraucourt (commandirt durch einen reformirten Cornet), Bernſtein (commandirt durch Obriſtlieutenant Straſoldo), Graf Otto Friedrich von Schönburg, Graf Adam Philipp v. Cronberg, Alt-Sächſiſch und Albrecht Wengersky (commandirt durch G. Peulde F. de Pallante), Obr.-Lt. Wenzl Freih. v. Zahradek (Croaten), Obriſtlieutenant Graf Nicolaus Forgach und einige Compagnien Dragoner.[1])

Guſtav Adolph hatte mit großer Ueberlegung hinter ſeinem erſten Treffen ein zweites gebildet, deſſen Centrum und linker Flügel ſpäter, nach der Flucht des ſächſiſchen Heeres gegen Fürſtenberg, der rechte gegen Pappenheim einen Haken oder Winkel gegen das erſte Treffen machte, und ihm zur Gewinnung der Victorie trefflich zu Statten kam. Der König befehligte den rechten Flügel, Max Teuffel das Centrum, Feldmarſchall Guſtav Horn den linken Flügel. Johann Baner das zweite Treffen.

Im erſten Treffen, von der Rechten nach dem Centrum zu gezählt, ſtanden 8 Compagnien finniſcher Reiter unter Wunſch, 12 Comp. Reiter des Ake Tott, 8 Comp. weſtgothiſcher Reiter unter Soop, 8 Comp. Smaalandſcher Reiter unter Stenbock und 4 Comp. oſtgothiſcher Reiter. Zwiſchen dieſen 5 Haufen

1) Nach Chemnitz I. S. 209 unter zu Grundelegung des Schlachtplans und der Angaben im Th. Eur. S. 433. Khevenh. S. 1870 und Harte (Leben Guſtav Adolphs, überſ. v. Martini Leipzig 1760) I. S. 644, die wenig von Chemnitz's Angaben abweichen.

waren jedesmal 180 commandirte Musketirer Baner's (dieſe wiſchen den 4 erſten Haufen) und 180 dergleichen Wolffart Hall's (dieſe zwiſchen dem 4ten und 5ten Haufen), im Ganzen 720 Mann, vertheilt. Hinter dieſem Treffen hielt die Reſerve, nämlich 3 Haufen von je 4 Compagnien Reitern des Rheingra- n Otto Ludwig.

Das Centrum war aus 4 Haufen Fußvolk gebildet; der erſte ſtand aus 4Fahnen des Axell Lillie, 4Fahnen des AkeOxenſtierna nd 4 Fahnen des Claus Haſtver; der zweite aus 12 Fahnen vom ibregiment unter Teuffel; der dritte aus 4 Fahnen des Erich anſſon Wolfsparr (Erichhanſen), 4 Fahnen des Obriſt Hall und Fahnen des Obriſt Gisbert v. Hohendorff, der 4te aus 12 Fah- n des Obriſt Winkel. Dieſe 4 Brigaden kamen faſt gar nicht m Gefecht. Hinter dem Centrum ſtanden (ebenfalls von chts nach links gezählt) als Reſerve 350 commandirte Muske- er des Jacob Ramſay, daneben 5 Comp. Reiter des Tylo Al- echt v. Ußlar, daneben wieder 400 Mann commandirte Mus- irer des Robert Monroe, neben dieſen 5 Comp. Reiter des ibregiments unter Ußlar, und neben dieſen 260 Mann com- mandirte Musketirer Hamilton's.

Den linken Flügel des erſten Treffens bildeten 6 Haufen eiterei, nämlich 2 Comp. Reiter des Feldmarſchalls Horn, Comp. Reiter des Obriſt Callenbach, dann nochmals 5 Comp. eiter Callenbach's, ſodann 3 Comp. Reiter des abweſenden briſt Wolff Heinrich von Baudiſſin, hierauf noch 3 Comp. eiter deſſelben und dann nochmals 3 Comp. Reiter von demſel- n; zwiſchen dieſen 6 Haufen waren commandirte Musketirer ver- eilt, nämlich zwiſchen dem zweiten und dritten 360 Mann, zwi- en dem dritten und vierten 280 Mann des Oxenſtierna, zwiſchen m vierten und fünften 300 Mann des Erich Hanſſon Wolfsparr id zwiſchen dem fünften und ſechſten 300 Mann von demſelben.

Das zweite Treffen hatte auf jedem Flügel vier Haufen Reiterei und im Centrum drei Brigaden. Vom rechten Flügel zum linken gezählt, zählte es einen Haufen von 4 Comp. liefländiſcher Reiter, einen eben ſolchen von 4 Comp. kurländiſcher, einen von 3 Comp. des Obriſt Damitz und einen von 4 Comp. Reiter des Obriſt Claß Dietrich von Sperreuter. Dann das Centrum Infanterie aus 3 Brigaden beſtehend, von denen die erſte vier Fahnen des Freiherrn Wilhelm von Wallenſtein, 4 Fahnen des Obriſt Hall u. Grafen Heinrich Matthes von Thurn und 4 Fahnen des Obriſt Damitz, die zweite aus 4 Fahnen des Obriſt Dargitz, aus 4 Fahnen des Obriſt Sir John Hepburn und aus noch 4 Fahnen, endlich die dritte Brigade aus 4 Fahnen des Obriſt Mutſchefall, 4 Fahnen des Obriſt Hans Vitzthum v. Eckſtedt nnd 4 Fahnen des Obriſt Sir Patrick Ruthven beſtand. Hierauf der linke Flügel, welcher drei Haufen Reiter von 12 Comp. des Obriſt Hall und einen Haufen Reiter oder 4 Comp. des Obriſt Courville enthielt.

Hinter dieſem Centrum wurde die Reſerve aus 2 Haufen Reiterei gebildet, nach dem rechten Flügel zu aus 5 Comp. des Cochtitzky, nach dem linken zu aus 5 Comp. des Schaffmann beſtehend.

An den linken Flügel des ſchwediſchen reihete ſich das kurſächſiſche Heer an. Deſſen rechten Flügel bildeten einige Compagnien Reiter Steinau's und 8 Compagnien Reiter des Obriſtwachtmeiſters Hans Rudolph v. Bindhauff, das Centrum 10 Fahnen Fußvolk des Arnimb, 10 Fahnen Fußvolk des Generals der Artillerie, Ritters Joh. Melchior von Schwalbach und 10 Fahnen des Obriſt Euſtachius Löſer, den linken Flügel einige Compagnien Reiter der Landritterſchaft und Arnimb's Leibcompagnieen. Im zweiten Treffen dahinter ſtanden einige Compagnien Reiter der Landritterſchaft, 8 Comp. Reiter des Herzogs Johann Wilhelm zu Sachſen-Altenburg, im Centrum

Fahnen des Leibregiments zu Fuß, 10 Fahnen Fußvolk des
Obrist Hans Caspar von Klitzing und 10 Fahnen Fußvolks des
Obrist Starschedell. Im linken Flügel die kurfürstlichen Leib-
compagnieen, geführt vom Obristlieutenant Dietrich von Taube.[1])

Drei Kanonenschüsse, welche Tilly abfeuern ließ und ohne
Wirkung waren, kündigten das Vorspiel der Schlacht an; Gu-
tav Adolph erwiederte diesen Gruß aus 2 halben Karthaunen,
die besser gerichtet waren, so daß der Obrist Baumgart gleich
im ersten Schusse getödtet sein soll, es soll dieß einen übelen
Eindruck auf die Kaiserlichen gemacht haben. Eine lebhafte
Kanonade folgte unmittelbar; in den ersten Momenten war
die schwedische Artillerie noch nicht geordnet und gab eine
Salve, während die Kaiserlichen deren drei gaben; aber bald
und, besonders in Folge der vorzüglichen Einübung der Schwe-
den, das umgekehrte Verhältniß Statt. Der schwedische linke
Flügel litt sehr durch das Geschütz der Kaiserlichen und ein
starker Südwestwind trieb den Schweden den Staub und Pul-
verdampf entgegen. Um diesem Uebelstande zu entgehen, befahl
der König, nachdem längere Zeit Scharmützel Statt gefunden
hatten, (die Schlacht begann 2 Uhr Nachmittags) die Ausfüh-
rung einer Schwenkung nach links; Tilly, um den Vortheil des
Windes zu behalten, schwenkte rechts, so daß der rechte Flügel
der Schweden sich dem linken kaiserlichen Centrum näherte und
das Fußregiment des Herzogs Adolph zu Holstein sowohl als
Pappenheim mit der Reiterei des linken Flügels der Kaiserlichen
umgeschnitten wurde. Pappenheim benutzte diese Stellung, um
den Versuch zu machen, den rechten Flügel der Schweden auf-
zurollen; aber schnell entschlossen, schwenkte Baner mit dem
rechten Flügel des zweiten Treffens (den 27 Compagnien von

1) Th. Eur. 432, 3. Khev. S. 1869—71.

Otto Ludwigs, den liefländiſchen, kurländiſchen, der Obriſten Damitz und Sperreuter Cavallerie) nach links, mit dem erſten Treffen einen Haken bildend, und, von einem Theile dieſes erſten Treffens gut ſecundirt, widerſtand er nicht nur dem Anfall Pappenheim's, ſondern ſetzte dem immer wieder mit Ungeſtüm Andrängenden durch das Schwerdt der Reiter, das Feuern der zwiſchen der Reiterei vortheilhaft placirten beweglichen Musketirer und das leichte, ſchnell nach jeder Richtung bewegbare Geſchütz, ſo wirkſam zu, daß der Widerſtand der Kaiſerlichen gebrochen und ſie in die Flucht geſchlagen wurden. Das vereinzelte holſteiniſche Regiment wurde nun von der ſchwediſchen Reiterei und den commandirten Musketirern angegriffen; es hielt ſich tapfer und mannlich und wurde, keinen Zoll von ſeiner Stellung weichend, vollſtändig in die Pfanne gehauen.

Inzwiſchen hatte Tilly, von ſeiner Höhe herunter gerückt, dadurch ſein Geſchütz unthätig gemacht, wurde aber ſelbſt von dem Geſchütz des ſchwediſchen linken Flügels hart mitgenommen, und wendete ſich gegen den linken Flügel der vereinigten Feinde, wo die Sachſen fochten. Die ſächſiſche Reiterei und die zur ſächſiſchen Artillerie commandirte Mannſchaft hielt ſich anfangs gut; allein nachdem die beſten Conſtabler erſchoſſen, begaben ſich die übrigen auf die Flucht und ließen die Kanonen im Stiche. Die ſächſiſche Infanterie führte ſich nicht beſſer auf, nahm compagnienweiſe Reißaus, ſprengte aus, daß die Schweden geſchlagen und Alles verloren wäre, was großen Schrecken verurſachte bei der Bagagemannſchaft, die ſich in ſolcher Confuſion nach Düben zurückwendete, daß ein Haufen Officierwagen und des Kurfürſten eigener von den Flüchtigen geplündert wurde. Der Kurfürſt zu Sachſen, der bei dem zweiten Treffen hielt, lief auch ſelbſt mit ſeiner ganzen Leibcompagnie und machte erſt in Eilenburg Halt.

In dieſen kritiſchen Momenten that der Feldmarſchall Horn, der den linken Flügel der Schweden befehligte, und ſeine Flanke durch den traurigen Ausgang jenes unrühmlichen Kampfes entblößt ſah, daſſelbe, was Baner auf dem rechten Flügel gethan. Er bildete einen Haken gegen die ſchwediſche Armee aus dem linken Flügel und der Reſerve der Schweden (16 Compagnien Reitern Hall und Courville und 36 Fahnen Fußvolk des Wallenſtein, Hall, Thurn, Damitz, Dargitz, Hepburn, Mutſchefall, Vitzthum und Ruthven), die zum Theil der König ihm zuſchickte, dem der flüchtende Arnimb die Nachricht vom Stande der Dinge hinterbracht hatte; und als nun Tilly, den Sachſen nachſetzend und ſich Sieger dünkend, die ſächſiſchen Geſchütze gegen die Schweden gerichtet hatte und die noch unthätig gebliebenen Regimenter Schönburg, Cronberg und Baumgart gegen die Schweden zu wenden im Werke war, kam ihm Horn ſowohl als der linke Flügel der Schweden in die Seite, und ein erbitterter Kampf begann. Die Kaiſerlichen ſchlugen mit Tapferkeit die ſchwediſchen Reiter zurück; aber Horn, unterſtützt von dem Feuer der commandirten Musketirer und dem zur rechten Zeit durch Guſtav Adolph zu Hilfe geſandten Regiment der weſtgothiſchen Reiter unter Soop, griff den Feind auf's Neue und mit ſolcher Wirkſamkeit an, daß er ihn trennte und hier den Sieg dermaßen für Schweden entſchied, daß nur 4 kaiſerliche Regimenter unverſehrt blieben, welche ungeſehen im Gewirbel der Staubwolken geſtanden hatten.

Inzwiſchen war durch Pappenheim's Niederlage der rechte Flügel der Schweden frei geworden; ihr heldenmüthiger König drang mit demſelben bis gegen den Linkelwald, wo urſprünglich Tilly's Schlachtordnung formirt war, vor, eroberte die aus 26 Stücken beſtehende Tillyſche Artillerie, richtete dieſe gegen die Kaiſerlichen, und ſchlug und zerſtreute von ihnen, was noch an-

zutreffen war. Die vier Brigaden des Centrums kamen faſt gar nicht in's Gefecht. Das Gedränge war ſo groß, daß Tilly ſelbſt nahe daran war, gefangen zu werden. Er ward vom langen Fritz, Rittmeiſter vom Regiment des Rheingrafen, erkannt, eingeholt, und da er ſich nicht gefangen geben wollte, mit einer Piſtole abgeblänt, hätte ſich auch ergeben oder des Todes ſein müſſen, wenn ihm nicht der Herzog Rudolph Maximilian zu Sachſen-Lauenburg, der ſpätere Vertheidiger von Donauwörth gegen die Schweden, zu Hilfe gekommen und den Rittmeiſter durch den Kopf geſchoſſen hätte, ſo daß die Kugel zu dem einen Ohre hinein, zum andern wieder hinausging. Nur allein die obgenannten 4 Regimenter, Chieſa, Geyſe (Goes), Blanckart und Dietrichſtein mit Balderon, Tilly in ihre Mitte nehmend, widerſtanden muthig allen Angriffen: ihres alten Ruhmes eingedenk, den ſie in vielen Schlachten ſich errungen und mannhaft bewährt, ſammelten ſie ſich, ſo oft ſie in Unordnung geriethen, und zogen ſich fechtend bis an das Gehölz zurück, hinter das Centrum der königlichen Armee. Hier widerſetzten ſie ſich auf's Neue und fochten den Kampf bis in die Nacht fort. Erſt nachdem ſie bis auf 600 Mann zuſammengeſchmolzen waren, zogen ſie ſich zurück, und hiermit war, nachdem ſie 5 Stunden gedauert, die Schlacht beendet, welche bereits mit der Niederlage Pappenheim's und der Wegnahme der kaiſerlichen Artillerie, wie durch den Sieg Horn's entſchieden war. Die Kaiſerlichen ließen 6300 Todte auf dem Schlachtfelde, 66 Fahnen und 22 Cornet in des Siegers Händen. Zugleich löſte ſich das Heer auf der Flucht faſt völlig auf, viele Nachzügler wurden durch die erbitterten Landleute erſchlagen, noch mehr verließen die kaiſerlichen Reihen und traten in ſchwediſche Dienſte. Nach Pufendorf's Bericht nahmen mehr als 8000 Kaiſerliche den ſchwediſchen Dienſt an. Weniger blutig

war der Verluſt der Sieger geweſen; 2000 Sachſen und 700 Schweden waren die Opfer, mit denen Guſtav Adolph dieſen Sieg erkaufte. Dieſer blieb Nachts vor dem Schlachtfelde, eine halbe Meile von Leipzig, und ſandte dem Kurfürſten die Kunde vom erfochtenen Siege nach Eilenburg.

Tilly's Fehler war, daß er ſich in die Schlacht einließ, ohne ſeine Verſtärkungen abzuwarten, und daß, wenn es einmal zum Schlagen kam, er dem Grafen Pappenheim nicht ſofort beſſer unterſtützte und dem Feinde Zeit ließ, bei Podelwitz über den Loberbach zu defiliren und ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Pappenheim's Fehler war, daß er ſeinen Feldherrn zur Schlacht drängte und in der Schlacht, wo der Führer das Auge nur auf die Maſſen zu richten und Dispoſitionen gleichzeitig treffen und ſie ausführen laſſen muß, ſich perſönlich in den Einzelnkampf einließ: denn indem er zu ſieben Malen auf den rechten Flügel der Schweden anſetzte, gerieth er, in der Hitze des Gefechts, mit dem ſpäteren franzöſiſchen Feldmarſchall Johann Gaſſion, der im ſchwediſchen Heere diente, in einen Zweikampf.

Die fliehenden kaiſerlichen und liguiſtiſchen Truppen, ſo viele nicht in Leipzig hatten hinein gelangen können, nahmen ihren Weg nach Merſeburg und Halle. Tilly ſelbſt gelangte Nachts mit dem Herzoge Rudolph Maximilian zu Sachſen-Lauenburg, Pappenheim, dem Grafen von Fürſtenberg und Obriſt Cronberg nach Halle, matt und entkräftet, da er in der Schlacht 3 Schüſſe erhalten, auch mit Piken und Piſtolen um den Kopf und auf den rechten Arm heftig bearbeitet war. Indeß die Schüſſe waren nicht durchgedrungen, „daher der Barbierer zu Halle, der ihn Nachts verband, dafür gehalten, daß er ſchußfrei und veſt (gefroren) ſei, und weil ihm der Rückgrad von einem Schuß zerſchmettert worden, ſoll er die übrige Zeit

seines Lebens solchen Schaden nit haben verschmerzen mögen, er ist auch sonsten in seinem Haupt eine gute Zeit betäubt gewesen." „Des anderen Tages um 9 Uhr ist er von Halle nach Aschersleben und Halberstadt gerückt, sehr schwach und kraftlos von den erhaltenen Schüssen, die schwarzblaue tumores verursacht haben, die der Balbierer geöffnet und verbunden haben soll." „In seiner Marsche nach Halberstadt sind allein 15 Fähnlein, und darunder nicht uber 600 Mann zu Fuß gesehen worden. Der Feldmarschalck von Pappenheimb ist mit 40 Cornet Reuttern, welche uber 1400 nicht starck gewesen, auch zu im gestossen. Die Bawren auff dem Hartz und sonsten, haben bey dieser Gelegenheit, wo sie ihrer mächtig werden können, ihnen großen Schaden gethan." [1])

Die schon früher mitgetheilte Beschwerde Tilly's gegen Pappenheim [2]) mag sich darauf stützen, daß Pappenheim nicht damit einverstanden sein konnte, daß Tilly den Schweden von Pommern bis in die sichere Stellung bei Werben und bis in Sachsen hatte einrücken lassen, daß Tilly die Schlacht nicht hatte wagen wollen, also nicht sofort auf die Feinde eindrang, als sie über den Loberbach zum Schlachtfelde defilirten, überhaupt, daß Tilly seit dem Regensburger Reichstage wie ein liguistischer, aber nicht wie ein kaiserlicher Feldherr zu Werke gegangen war.

Dessen unerachtet war der alte General gegen Pappenheim gerecht und erkannte seine Tapferkeit an. Auch Pappenheim, der seinen Fehler einsehen mochte, und Wunder der

1) Th. Europ. S. 432 bis 435. Khevenh. S. 1869 bis 1875. Chemnitz Bd. I. S. 207 bis 213. Geijer S. 190 bis 193. Soldat Suedois, Rouen 1634. S. 72. Mailath III. S. 259. Harte I. S. 649 nach der Historie du Maréchal de Gassion Th. I. S. 52. Swed. Intell. II. S. 106.

2) Khevenhüller S. 1875.

Tapferkeit auf dem Schlachtfelde that, wandte Alles an, um zu retten, was noch zu retten war. Tilly ließ dem Kaiser berichten, daß noch mehr Volk geblieben sein würde, wenn Pappenheim nicht die Uebrigen gesammelt und selbst bei der Retirade verharrt hätte. Die folgenden zwei Schriftstücke geben hierüber das genügende Licht. Das erstere ist ein Schreiben Pappenheims an Wallenstein, auf den sein Blick immer und jetzt erst recht gerichtet war. Der Anfang des Schreibens beweist, daß Pappenheim mit Wallenstein in fortgesetztem vertraulichen Briefwechsel geblieben war. Es lautet also: [1])

„Aus meinem letzten Schreiben werden Ew. Excel. die unglückselige Schlacht vernommen haben, und können wir gewiß seit Ew. u. s. w. Abzug von wenig guten Successen sagen, Gott ändere es: der hat mich in dieser Occasion übernatürlich und wunderbarlich behütet; denn ich der letzte von Soldaten und Offizieren auf dem Schlachtplatze geblieben, noch selbige ganze Nacht eine gute Anzahl Reiter und Fußvolk darauf wieder versammelt, und ob ich sie wohl, insonderheit die Reiter zum Fechten nicht wieder anführen können, mit demselben mich darnach nächst folgenden Tag bei hellichten Sonnenschein im Angesicht des Feindes retiriret, und bis auf Aichersleben zu dem Herrn Genral Gottlob glücklich a salvo gebracht.

Verhoffe, ich habe an meinem Ort sowohl in als nach der Schlacht daß gethan, was einen ehrlichen Soldaten wohl anstehet, soll es auch, so lang ich eine Ader rühren kann, an meinen Kaiser, ob Gott will, nicht anders erweisen, Es fällt mir zwar die Last bei dieser Confusion sehr schwer allein zu ertragen; denn Sr. Exc. sehr krank, Schonberg und Erwitt verloren, und ich allein den von Fürstenberg zum Gehülfen habe.

1) Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 107.

Dem Werke aber aus dem Grund zu helfen; ſehe ich kein anderes Mittel, als das Ew. u. ſ. w. Gott und der Religion zu Dienſt, dem Kaiſer und allgemeinen Vaterland zu Hülfe, dieſes Krieges ſich anehmen, und das Werk mit Gewalt überſetzen; es iſt ja kein anderes Mittel, ſo iſt auch kein anderer, der es zu thun, die Autorität und Nachdruck habe. Gott wirds Ew. u. ſ. w. wieder vergelten, und die ganze Welt wird Sie müſſen rühmen.

N. S.

Dieweil Hr. Hauptmann Grodetzki bei der Schlacht ſelbſt geweſen, werden Ew. von ihm aller Partikularitäten mit mehreren informirt werden.

Ahlefeld den 29. Sept. 1631."

Das zweite Schriftſtück iſt der Bericht, den auf Befehl des Kaiſers der Lieutenant Adam Regensperger von Regensperg über die Schlacht auf Befehl des Kaiſers hatte aufſchreiben müſſen, nachdem er mittelſt eines Schreibens Tilly's, das dieſer unter'm 21. Sept. 1631 in Halberſtadt verfaßt, an den Kaiſer abgeſendet worden war. Dieſer Bericht lautet alſo:[1])

„Aller durchleuchtigſter, Großmechtig, Vnvberwündtlichſter Römiſcher Khaiſer, Allergnädigſter Herr! E. Kay. May. haben vnderſchiedliche Gnedigiſte Commissions Befelch, Herrn General Leitenant (wegen Churſachſen vnd Deponirung der Waffen vnd renuncirung des Leipsiger Schluß, ſambt denſelbigen, was Ihme Anhengig) zum Oefftern zuſchicken laſſen. Darauf H. Gen. Tilly, an Churſachſen, Beweglich, doch mit respect geſchrieben, subtelligirte alß Herrn Von Mäderniekh (Metternich), vnd Herrn von Schönberg (Schönburg), vnd Secretary Bernhardt (Bernhard Höfeler) dahin geſchickt, auf daß treuligiſt er-

1) Förſter's Briefe Wallenſtein's, Th. II. S. 119.

mahnt vnd gebeten, Sye wollen doch nicht selbsten Verorsachen, daß man mit E. Kay. May. Armada, wieder dero gnedigsten Willen, gleichs samb forcierter in sein Landt ruekhen mueßen, Vber daß alles hat Herr Gen. Leit. Nochmallen dieselben bei seinem eigenen Trompeter mit schreiben aufs freindlichist ersucht, und dero gänzliche resolution Begehrt. Darauf Chur Sachsen aber wie vormalß, auf seiner Meinung, mit der resposta Beständig, Er wölte, in Eur. Kay. May. Deuotion verbleiben, die Waffen aber Kheines Wegs niederlegen, Wie Sie dan den Trompeter biß zween Tags vor der Schlacht aufgehalten, vnder dessen Sye immer iemehr gesterkhet, Noch mehr Patenten Zue werben auß geben, daß Vollkh so im Reich von Herrn Graffen von Fürstenberg, vnd H. Obrist Altringer, an vnderschiedlichen orthen Disarmirt, (und von den Reichsstetten, wie Leichtlichen Zuermuthen, ihnen, Znegeschickhet worden) aufs Neu angewurben.

Dieß allß hat H. Gen. Leit. in effectu verspüeret, daß Sye auf Nichts guets vmgehen, hat Er vermög Eu. Kay. May. ihnen zuegeschickte allergnedigste Commissions Befelch (weilen auch eben damals solches Status et ratio Belli erfordert) Sich anfangs der Stadt Mörspurg, mit gueter Discretion ohne ainigen Schus Bemächtiget, die Soldaten Disarmirter abziehen, vnd den Sechsischen Schloßhaubtmann, stäts wie vor im Schloß, bei seinem officium gelaßen.

Weiln aber alda der Armata an Viuers vnd allerhandt Notturft sehr ermangelte, vnd zue besorgen geweßen, daß nit andere inconuenientien darauß entsprungen.

Alß hat man Bey so wahr gestellter sachen, die resolution nehmen müssen, weiters zue rukhen. Sich Leipzig Zue impatroniren, wie dann sich solche den 16. September mit accordt ergeben, den 17. darauf, hat der Churfürst von Sachsen mit

Chur Brandenburg vnd den Khünig von Schweden ſich in mechtiger anzahl presentirt H. Gen. Leit. zum Schlagen gezwungen.

Hat ſich alſo der Scharmützel 9 Vhr vormittags mit etlicher Cauallerie, vnd Tragonern angefangen, darauf ſich der Feindt je Lenger je ſterkher auansirt, Alſo daß Herr von Pappenhaimb auch mehr Volcks von H. Gen. Leit Begehrn ließe, haben alſo mit ſtuckhen anfangen zue ſpillen, vndt Beederſeits in Bataille zu ſtelen, hat ſich alſo nach villen ſtueckhe ſpillen, die Schlacht zwiſchen ains und zwei nachmittag ernſtlich angefangen, alſo daß Beede Armatä mit großen Eiffer zuſamben getroffen, That auch Fortuna anfangs dermaſſen Bei vns Blickhen, daß man nit anders vermeint, es wurdte zu glücklichern Endte (als laidter Beſchehen) geraichten.

Wie wir dan ſchon vber des Feindts ſtucken, vnd gewöhr vber zween mußquetenſchuß gemarſchiret, Theilſ des Feindts ſtuckhen vmbgekehrt, vnd auf Sye geſpildt. Bald darauf aber hat ſich der Windt, ſo vns anfangs fauorabilis, ſich augenblicklichen gewendet vnd ganz e contra gangen, Alſo daß wir vor lauder ſtaub nichts nit ſehen Khundten, hat alſo der Feindt auf unſere linke Handte ſtark avanzirt; (welcher nochmaln ſo ſtarkh geweſen) vnſern Cauallerie auf ſelbiger ſeiten zertrennt, welche durchgangen vnd die Regimenter zue fueß verlaßen, hernach hat der Feind auf die Regimenter zue Fueß, mit ſeiner caualleria ſtarckh beſetzet, welche ihren Valor auf ein Endt ſtatlichen erwieſen, doch wegen der reiter flucht, entlichen thailß zertrennt, die vbrigen ſich reteriren müeßen.

Die Caualleria auf der rechten Hand, ſo Graff Egon von Fürſtenberg führte, hat den Feinden großen Schaden gethan, Fürnemblichen aber der Obreſt Croneberger hat ſich mit ſeinen Regiment geſtritten, wie ein Leb, vnd Graf von Fürſtenberg, den Pindtauff erſchoſſen, vnd die fünf Squadron Sachſiſche Cu-

rasiere, ſo auf ſye getroffen, ganz in die flucht geſchlagen, alſo daß ſye auf ihren ſeiten, Kheinen Feindt mehr geſehen, alſo aldort holdent verblieben, Biß Letzlich Herr Gen. Leit. geſchädigter vnd ganz verblähter zue ihnen Khumben, welchen ſyie dieſelbige Nacht biß nach Haal conſoirt.

Herr Gen. Leit. were auch damahlß gefangen, oder gar todts verblieben, da Ihme nit zueforderiſt Herzog Rudolff Maximillian von Sachsen, vnd ſein Aufwerter Wolf von Ludtwigshausen, vnderſchidlich mahl Erredet hetten.

Herr Feldmarſchallh von Pappenheimb, hat ſich auf ein Endt wohluerhalten, weil Er dan auf die letzt noch mit aigner handt bei 14 von den Feindten Erwürget, wäre auch noch mehr Volckh geblieben, da Er nit die Vbrigen geſamblet vnd ſelbſten bei der retirade verharret hette.

Alle die ſtukh ſowohl von E. Kay. May. als von der Liga ſein geblieben, deren 26 in allen. Herr Gen. Com. Welmroth (Walmerode) hat nit mehr aus Leipzig heraus Khundt, ſo iſt auch der Secretary Bernhard (Bernh. Höfeler), ſo E. Kay. May. Kriegs Expedition in handen, vnwiſſendt. E. M. Cassa iſt zwar saluirt, aber gar wenig geldt darinnen, und in allen 80,000 fl. die Kriegs acta ſein saluirt, der Ligabassa aber iſt in Leipzig verblieben, iſt alſo Herr Gen. Com. Ruep alleins bei der Armee.

Weilen es auch damalß Herr Gen. Com. Welmroth (Walmerode) zueuiel war die Proviandt und Kriegs acta alleins zu dirigiren, zue deme auch aine czo ainicher Secretary, weder von E. May. noch von der Liga vorhanden, daß auch bei ſolcher Confusion Herr Gen. Leit. nit müglichen iſt, ſolches zu verſehen bitten E. Kay. May. vndertheinigiſt die geruhen die gnedigiſte Verordnung thun zu laßen, damit H. Gen. Leit. mit ſolchen Offi-

ciern verſehen wurde, weiln es zueuermueten, das Herr com. Welmroth nit ſo baldt entlaßen werden möchte.

So bittet E. Kay. May. Herr Gen. Leit. aller gehorſam- biſt die geruhen die allergnedigſte Anordnung thun laßen, daß auf dero Arme geldt möchte gegeben werden, dan man Khein geldt hat, dadurch die Soldatesca gleichſamb alle disgustirt, wie dan Herr Gen. Leit. auch etliche Disord vberſehen mueſen, das ſonſten nit were Beſchehen.

Zue deme ſo wollen E. May. innen gnedik Belieben laſſen, daß das Lotringeriſche Volckh möchte ehiſte herauß avanzirt werden, auch angetzo ohne Längers verziehen, Werden zue laßen, daß nur Menſchen müglich iſt, von Vngern Croaten was Nation es nur ſein Khan.

Vnderdeſſen will Herr Gen. Leit. das Volckh ſo viel alß Er ſammeln Khan, zue ſamben bringen, vnd in fahl ihne der Feindt ſolte noch ferners persequetiren, ſo wollte Er ſich nach Wolffenbüttel reteriren, Laß vnderdeſſen 12 ſtuekh ſambt der munition wieder Beraithen, vnd ſolche von Hamel (Hameln) vnd Mündtel (Minden) abfordern. Alß:

4 halbe Corthaunen.
4 Feldſchlangel.
4 Falconnen.

Will alßdan ſehen wie Er ſich mit Altringer vnd der Lig Volckh Khönne Coniungiren, ſo in Heſſen liegt."

Zuſatz von fremder Handſchrift. „Vber dieſes hat der alhergeſchickte Leit. auch mündlich berichtet, daß der Feind nach der ſchlacht vnderſchiedliche Currier geſchickt, ſeine Finn- und Lappländer aufzuebieten, welche nit weit von Stettin ſein ſollen Landgraff zu Heſſen ſein ſehr ſtarkh, vnd werden Ihn die Hol lender 16,000 Mann ſchicken, mit condition, daß Er es Ihnen gegen den Sommer wiederumben complet liefern werde.

Wegen Dennemarkh ſein ſich zu beſorgen ſo wohl auch der anſee Stätt halber, welche ob Sie ſich gleich wohl in anfang t haben wöllen bereden laßen, doch itzo mit möchten zuſtim- en weil ſie auch bereits viel Volckh haben."

Ueber die Zahl der Streiter in der Schlacht bei Breiten- ld ſei es erlaubt, noch drei Bemerkungen hinzuzufügen:

1. Die Armee Tilly's betreffend.

44,000 Mann hatte Tilly nach Harte's Angaben (Th. I. S. 607), als er zur Belagerung von Leipzig anzog.

44,000 Mann giebt derſelbe als an der Schlacht theilnehmend an (Harte I. S. 637. 663).

40,000 Mann zählt Geijer auf (Geijer S. 189).

Bei 30,000 Mann zählt Harte (I. S. 646) nach einer andern Angabe auf.

In die 30,000 Mann beſagt das Theatr. Eur. (S. 435).

Indeß man kann nur annehmen, daß von obigen 44,000 ann Tilly einen Theil zu Beſatzungen in die ſächſiſchen Städte d Leipzigs abgab, ſo daß ſein Heer in der Schlacht nur un- führ 32,000 bis 34,000 Mann gezählt haben kann. Dies mmt auch mit der früher angegebenen Aufſtellung und An- be ſeiner Truppen, wonach er 17 Regimenter Reiter (zu 750 ann, in 5 Schwadronen jede zu 150 Mann gerechnet) er 12,750 Mann, und 14 Regimenter Fußvolk zu 1500 er 21,000 Mann, überhaupt alſo 33,750 Mann in die chlacht geführt haben mag. Eben ſo ſtimmt es auch ziemlich t Förſter's (II. S. 100) ohne Angaben der Quellen mitgetheil- r Zahl, wonach Tilly 11,000 Pferde und 21,000 Mann Fuß- olk in die Schlacht geführt habe.

2. Das ſchwediſche Heer.

22,000 Mann zählt Harte auf (I. S. 646).

15,000 Mann (7000 M. Reiter und 8000 M. Fußvolk) zählt derſelbe an einem andern Orte auf (I. S. 625).

15,000 Mann und etwas darüber nennt das Theatr. Europ. (S. 435).

21,850 Mann (nämlich 8850 M. Reiter u. 13,000 M. Fußvolk) zählt Chemnitz (I. S. 203 u. 213).

Mit der letzteren Angabe ſtimmt die früher angegebene Aufſtellung der einzelnen Regimenter, wonach die Reiterei 124 Compagnien zählt, die zu 70 Mann gerechnet 8680 Mann Reiterei ergiebt, und wonach 84 Fahnen zu 120 Mann 10,080 Mann Pikenirer ergeben, zu denen die einzeln angegebenen commandirten Musketirer, im Ganzen 2970, hinzugerechnet das ganze Fußvolk auf 13,050 Mann ſtellen, im Ganzen mithin 21,730 Mann.

3. Das kurſächſiſche Heer.

Guſtav Adolph giebt ſelbſt (Geijer S. 190) dies Heer auf 20,000 Mann an. Harte (I. S. 625) nennt 15,000 Mann in 4000 Mann Reiterei und 11,000 Mann Fußvolk, und ſagt dabei, der Graf Hans Georg zu Solms und Lorenz von Hofkirchen wären mit ihren Regimentern abweſend und nach der böhmiſchen Grenze (wahrſcheinlich gegen Teuffenpach) abgeſchickt geweſen.

Vergleicht man nun die Liſte des kurſächſiſchen Heeres (Th. Europ. S. 401 u. Khevenhüller S. 1665) mit der früher gegebenen Truppenaufſtellung der Schlacht, ſo ergiebt ſich als aufgezählt

ſchlacht	Reiter	Fußvolk
einige Com=		
:irca)	250	—
ff 8 Cornet	1000	—
10 Fahnen	—	2000
ach 10 Fah=		
. .	—	2000
Fahnen	—	2000
Komp. der		
erſchaft .	800	—
Leibcomp.	250	—
omp. Land=		
aft . .	700	—
Helm 8 Co.	1000	—
1 Leibregi=		
t.) . .	—	1200
10 Fahnen	—	2000
ell 10 Fah=		
. .	—	2000
tibcompag=		
. .	600	—
	4600	11200

in der Armeeliſte	Reiter	Fußvolk
Bindhauff 8 Comp.	1000	—
Arnimb 10 Fahnen	—	2000
Schwalbach 10 Fah=	—	
nen . . .	—	2000
Löſer 10 Fahnen	—	2000
Pflug 1 Reg. 6 Co.		
Lehnpferde . .	800	—
Arnimb 2 Leibcomp.	250	—
Löſer 1 Rg. 5 Comp.		
Lehnpferde . .	700	—
Joh. Wilh. 8 Corn.	1000	—
Graf Solms .	—	2000
Klitzing . .	—	2000
Dietr. v. Starſche=		
dell . . .	—	2000
Hofkirchen 8 Cornet	1000	—
Taube 6 Comp. Leib=		
regiment . .	600	—
3 Freifähnlein .	—	1000
	5350	13000

mnach hat die Stärke des kurſächſiſchen Heeres wohl
it von 4600 Mann Reiterei und 11,200 M. Fußvolk,
zen von 15,800 Mann abgewichen. Die vereinigten
eere zählten mithin 37,530 Mann.

darf hier wohl kaum zu erwähnen ſein, daß bei ſo
nden Angaben etwas ganz beſtimmtes nicht veſtgeſtellt
ann; die Angaben von Chemnitz ſcheinen die genaueſten

ir haben hier noch zu berichten, daß es den Anſchein
habe Pappenheim kurz vor der Schlacht bei Breiten=

feld entweder eine Diverſion nach der Unterelbe intendirt oder vielleicht einen Zug gegen Guſtav Adolph, ihn von dem Uebergang über die Elbe abzuhalten, vielleicht auch ihm von Magdeburg aus in den Rücken zu kommen beabſichtigt; in dieſem Sinne könnte eine Aeußerung des Kurfürſten Maximilian zu Baiern in ſeinem Schreiben an Tilly vom 19. 29. Sept. 1631 gedeutet werden, in welchem er ſich über die künftigen Pläne ausſpricht, den Grafen v. Tilly bedauert, daß er in der Breitenfelder Schlacht am linken Arme etwas verletzt ſei, und dann unter Anderem wörtlich ſchreibt: „Sonſten wolten wir gern vernehmen, wie es mit bemeltene vorgangenen Treffen eygentlich hergangen, wie hoch ſich der Verluſt erſtreckt, wer von Officirn gefangen, oder geblieben, Item ob der Feldt-Marſchall Graff von Pappenheimb ewrem hievorigen den 9. diß vnß zu gethanen Schreiben nach, noch eygentlich ſich von euch, vnnd mit deme jhme zugeordnetem Volck an der Elb hinab begeben, oder ob er zur Zeit deß Treffens noch bey euch geweſt, wie es mit deſſelben Perſon, Item dem General Commiſſario von Rupp (Ruepp) vnd der Cantzley ſtehe, wie ihr die nothwendige Artilleria, ingleichen darzu gehörige Pferdt, vnnd andere requisita widerumb beyzutrachten gemeint, vnd was ihr ſonſt eigentlich vorzunehmen geſinnet, damit ꝛc.“[1])

In Betreff des vertrauten Verhältniſſes, in welchem Pappenheim zu Wallenſtein ſeit deſſen Niederlegung des Generalats geſtanden hat, iſt nachträglich Folgendes mitzutheilen. Nach der Relation Khevenhüller's[2]) von der Geſchichte der Verſchwörung Wallenſtein's gegen den Kaiſer, hat Wallenſtein nach der

1) Th. Europ. S. 470.

2) Khev., Jahr 1634, S. 1115, 6, 7.

elder Schlacht zu Seſin (Jaroslaw Seſtna von Riſenburg), Unterhändler Wallenſtein's mit Guſtav Adolph gemacht ll, die Worte geäußert: „Tilly ſei bei Leipzig auf's eſchlagen, zu Wien fürchte ſich Alles, der Kaiſer bäte Generalat wieder zu übernehmen, mit dem Könige in rk ſtehe er (Wallenſtein) in gutem Vernehmen, den eim getraue er ſich auf ſeine Seite zu bringen ꝛc.“ Wir eſe ganze Sache dahingeſtellt ſein.

e Schlacht bei Breitenfeld war geſchlagen. Folgen wir teren Gange der Ereigniſſe. Der Sieger zog die Sie- nach dem Rhein und dem ſüdlichen Deutſchland zu. l, wie der Held unſerer Biographie, Pappenheim, trenn- um nach Jahresfriſt noch einmal unter Zutritt eines kaiſerlichen Generaliſſimus, dem bisher ebenfalls die nne gelächelt, auf einem dem erſten nahebelegenen felde, bei Lützen, ſich zu meſſen und, der Eine wiederum er, der Andere beſiegt, aber nicht minder tapfer, im des Grabes das Lorbeer mit der Cypreſſe zu vereinigen. ger zog die Siegesſtraße der Eroberungen, ſein tapfe- ier folgte dem geſchlagenen, gebeugten Feldherrn, um urzer Zeit noch einmal als dräuender Dämon über der ollen, verwüſteten Stadt Magdeburg zu ſchweben und n letzten vernichtenden Schlag beizubringen. Der Sie- die Siegesſtraße, und, da das Glück ſich für ihn entſchie- en ihm von allen Seiten die bis dahin unentſchloſſenen ſchen Fürſten zu, ſchloſſen Bündniſſe und knüpften ihr l an ſeine geflügelte Laufbahn. Der Sachſe, ſein Bun- ſe, zog gen Böhmen, den Erblanden des Kaiſers zu, ſeinen ſiegenden nordiſchen Genoſſen nimmer wieder, er den Schauplatz ſeiner Eroberungen verließ, ſeinem nden Bundesgenoſſen gegen den Friedländer beizuſte-

hen und dabei ſein eigenes Leben zum Opfer zu bringen. wenig achtete Guſtav Adolph die noch vorhandenen Heere u Teuffenpach, Götz, Gallas und Marradas, daß er den K mit dieſen den Sachſen überließ, und ſich, in der Gewißheit kaiſerlichen Unmacht, nach den Ländern wendete, die ihm Sympathie entgegentrugen, um von dort aus noch einen ſe ren Gang mit den Generalen der Ligue, mit Tilly, Fu Aldringer, dem Lothringer und dem Kurfürſten zu Baier zu machen, die Ligue zu vernichten und in das Herz ihrer ſitzungen einzudringen.

Schon hatte dieſer Kurfürſt, dem an dem Zuwachs ſ Macht allein gelegen, und dem die Hilfe des Kaiſers nu Mittel war, den Gipfel dieſer Macht zu erklimmen, dem Deu lands Einheit und Stärke und daher auch die Exiſtenz einzigen Gebieters in Deutſchland in der Perſon des Ka nicht das hohe Ziel des Patrioten war, ſchon hatte er ohne wiſſen ſeines kaiſerlichen Schwagers mit den, nach deut Provinzen lüſternen Franzoſen Verhandlungen über ein Sc und Trutzbündniß gepflogen, obwol wiſſend, daß bereits zwi Schweden und Frankreich ein Bündniß gegen den Kaiſer ſtirte, und nicht darüber in Zweifel ſein könnend, daß es Fr reich nur allein auf die Schwächung Deutſchlands in der ſerlichen Macht abgeſehen hatte. Dem Kaiſer wurden erſt ſp die Augen geöffnet über dieſe Pläne, die Spanien, ein und ſelben Stammes mit dem Erzhauſe, ſchon früher durchſe hatte, und es iſt kein Zweifel, daß der Baierfürſt, unter Deckmantel der Hebung der Macht ſeiner Kirche über die Kaiſers, ſeine eigene Macht auf Koſten der kaiſerlichen H wollte; erwieſen iſt es, daß der ſchlaue Politiker die Verh lungen mit Frankreich unter Vorwiſſen und Genehmigung

päpstlichen Stuhles gepflogen.[1]) Am 7. Januar 1632 kam das Bündniß zu Stande.

Pappenheim, durch und durch Deutscher und Katholik, hatte ohne Zweifel schon früh diese Gewebe durchschaut, und sich von der baierschen Sache ab-, der kaiserlichen zugeneigt. Daher ist es auch zu erklären, daß er an dem Kaiser festhielt, als er sich wenige Wochen nach der Breitenfelder Schlacht von n Baiern trennte, um auf eigene Hand, ungelähmt von dem noch die Weisungen seines Kurfürsten gebundenen, durch Alter, nschlüssigkeit und Besorgnisse verdüsterten Tilly, in Nord- utschland die kaiserliche Sache zu verfechten, und um als Ge- ngewicht der Schweden diesen mit Hilfe der noch kaiserlichen esatzungen im Rücken zu operiren und Hessenland wie den nie- rsächsischen Kreis in Schach zu halten.

Tilly war über Halberstadt und durch das Hildesheimsche, gleitet von Pappenheim, über Alfeld und Corvey bis Warburg langt, und da der König von Schweden ihm nicht gefolgt r, ging er auf Fritzlar, conjungirte sich mit den wieder in ssen eingerückten Heeren des Aldringer und Otto Heinrich ggers[2]), musterte am 7. October 1631 bei Fulda seine auf ,000 Mann angewachsenen Truppen und hielt Kriegsrath t seinen Generalen. Der kaiserliche Rath und Domprobst zu inz (zugleich Administrator des Stifts Halberstadt), Johann inrich von Metternich, der Tilly seit längerer Zeit begleitet tte, sowie Pappenheim und Fürstenberg riethen, geradeswegs f Aschaffenburg zu ziehen, dort die Vereinigung mit Herzog rl's von Lothringen Heer und dem 4000 Mann starken Corps s Grafen Alwig zu Sultz zu bewirken und den Feind von wei-

1) Mailath III. S. 270. 1, 2.
2) Th. Europ. S. 453.

teren Fortschritten längs des Mainstroms abzuhalten. Aldringer, Fugger und Tilly's General-Kriegs-Commissarius Joh. Christoph von Ruepp rieth zum Marsch auf Würzburg, das aber schon um dieselbe Zeit in die Hände Gustav Adolph's fiel; Pappenheim's Rath überwog, und Tilly zog auf Aschaffenburg, vereinigte sich dort, nachdem vorher Sultz zu ihm gestoßen, mit Herzog Carl zu Lothringen, litt aber durch Krankheiten in der schlechten Jahreszeit starken Truppenverlust; 700 Mann Pappenheimer hatte Tilly mit einem Theile der kurmainzschen Truppen unter Obrist Winandt von Einotten in Fulda zum Schutze des Kurfürsten zu Mainz gegen die Hessen zurückgelassen. Ein anderer Theil Pappenheimschen Volks kam im Kurmainzschen zum gleichen Zweck zu stehen, obgleich es der kaiserliche Statthalter zu Heidelberg, Heinrich von Metternich, damals zum Succurs nach der Unterpfalz begehrt hatte.[1]) Gustav Adolph setzte inzwischen seine Eroberungen unaufhaltsam fort; er war durch Kundschafter aller Orten wohl bedient, und wußte, daß ihn Tilly, der bedeutend stärker an Mannschaft war, als er, nicht so bald zu einer Feldschlacht zwingen werde: denn Tilly beklagte sich mit Thränen in den Augen, daß ihm der Kurfürst zu Baiern Ordinanz ertheilt, nichts Derartiges zu wagen[2]) — ein alter Feldherr mit gebundenen Händen, einem jugendlichen unternehmenden, erfahrenen und geübten Helden gegenüber, der die moralische Meinung für sich hatte!

In Gunzenhausen endlich, wo Tilly bis zum 18. November verweilt hatte, brach der Zwist zwischen Pappenheim und Tilly in helle Flammen aus. Tilly wiederholte täglich seine Klage, daß Pappenheim ihn um Ehre und Ruhm gebracht habe

1) Th. Europ. S. 466, 475, 468, 472.
2) Khevenh. S. 1884.

nd allein am Verluste der Breitenfelder Schlacht Schuld sei. ieser antwortete mit Ausfällen auf die strafbare Zögerung und ntschlossenheit des alten Generals, und bezüchtigte ihn, iern zu Liebe das ganze deutsche Reich Preis zu geben. Dem nig von Schweden müsse man, sagte er, die Spitze bieten und cht sich hinter die Donau verkriechen. Immer bitterer wur- n die Vorwürfe, und endlich nahm Pappenheim Abschied von lly, und brach mit seinen Küraſſieren von Gunzenhausen nach estphalen auf, um dort den Krieg auf eigene Faust fortzufüh- n. Pappenheim's Vorwürfe mögen dahin gewirkt haben, daß lly sich entschloß, nochmals nordwärts zu ziehen. Er rückte r Nürnberg, Unterwerfung begehrend. Aber die Stadt ver- eidigte sich so kühn, daß er, zumal sein Pulvervorrath von nem desertirenden Constabler angezündet wurde, die Belage- ng aufhob, und voller Klagen, er sehe nun wohl, daß er kein lück mehr habe, auf Nördlingen und Donauwörth zurückzog, nen Kurfürsten zu schützen, während sein gekrönter Gegner n diese Zeit in Höchst und Frankfurt am Main verweilte.[1]) enige Tage nachher waren Schweden auf dem linken Rhein- er. Tilly hatte wahrgesagt; sein Glück hatte ihn verlassen.

In welchem Zusammenhange die Veranlassung, daß Pap- nheim den Grafen Tilly verließ, mit den Befehlen steht, die ch dieser Begebenheit vom Kurfürsten Maximilian an Pappen- nheim gelangten, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Es eht zu vermuthen, daß Pappenheim seinen Weg nach dem nörd- chen Deutschland zurück nicht ohne vorher eingezogene Verhal-

1) Gustav Adolph schrieb aus Höchst am 29. November 1631 n den Pfalzgraf: „Der alte Teufel (Tilly) mit allen seinen Jün- gern, als Lothringen, Pappenheim, Fürstenberg, Gallas, Ossa, liegt un vor Nürnberg ꝛc. (Geijer S. 202). Th. Europ. S. 492. Chem- nitz I. S. 242. Harte II. 47.

tungsbefehle antrat oder nahm. Denn auf dem Landtage zu Ingolſtadt, den Kurfürſt Maximilian vom 12. Decbr. 1631 bis um Weihnachten hielt[1]), und von welchem aus er mit Guſtav Adolph Tractaten anſpann, wurde von der Ligue der Beſchluß gefaßt, ein fliegendes Corps, unter dem Befehle Pappenheim's, nach Niederſachſen zu ſenden und ihm den Grafen Joſt Maximilian von Gronsfeld, der an der Weſer zurückgeblieben war, zu unterſtellen. Die Haupttriebfeder hierzu war Maximilian's Bruder, der Kurfürſt und Erzbiſchof Ferdinand zu Cöln, der alle Urſache hatte, die Schweden und Heſſen zu fürchten, und der daher den Pappenheimer mit Geld und Mannſchaft unterſtützte, und inzwiſchen durch die Obriſten Lamboy, Quadt, Aſchenbroich, Ohr, Nienhauſen und Pallante Werbungen hatte anſtellen laſſen. Pappenheim ſelbſt begab ſich nach Cöln und zog dann durch Weſtphalen dem Erzſtift Magdeburg zu.[2]) Damit hatte nun Pappenheim endlich eine unabhängige Stellung ohne Hemmſchuh. Er war, wie die Folgezeit bewies, der Mann dazu, ſie auszufüllen, ganz gemacht, eine große Landſtrecke in ſteter Unruhe zu erhalten und die Nebenheere Guſtav Adolph's und ſeine norddeutſchen Verbündeten ſtets ſo zu beſchäftigen, daß ſie nicht in den Stand kommen konnten, ihren ſiegreichen König durch Zuzug zu verſtärken und damit ganz Deutſchland in ſeine alleinige Gewalt zu bringen.

Inzwiſchen begann, unter Vermittelung Frankreichs, Maximilian und die Ligue mit den Schweden wegen eines Neutralitätsbündniſſes zu unterhandeln; Guſtav Adolph erklärte ſich dazu bereit, da er während der Verhandlungen Zeit gewann, ſeinen Truppen eine kurze, aber nothwendige Ruhe zu gönnen;

1) Swed. Intell. II. S. 123.
2) Swed. Intell. II. S. 85, 6. IV. S. 111.

die Liguisten aber suchten eben nur Zeit zu gewinnen, um sich zu neuen Rüstungen zu stärken. Das Ganze war ein Scheinmanöver: denn Gustav Adolph verlangte von den Liguisten und Baiern nichts weniger, als Herausgabe alles Eroberten (sie hatten noch viele veste Städte im nördlichen Deutschland) ohne Aequivalent dafür, Verabschiedung ihrer Truppen, vor Allem die Rückberufung Pappenheim's aus dem niedersächsischen Kreise. Der Waffenstillstand während der Verhandlungen war nur von kurzer Dauer (nur 14 Tage dauerte derselbe); denn es gelangte ein vom Kurfürsten zu Baiern an Pappenheim gerichtetes Schreiben in des Königs Hände, des Inhalts: „Die Diversion in Niedersachsen, so ehist als immer möglich zu incaminiren und in's Werk zu richten, mit Vollmacht, zu Cöln, oder anderer sicherer und gelegener Orten, sich umb 100,000 Reichsthaler zu erwerben, welche Summe der Herzog zu Baiern zu rechter und determinirter Wechselzeit in Augspurg richtig und unfehlbar wiederumb erlegen lassen wollte.“[1]) Zudem war bei Gustav Adolph in Hanau die Nachricht eingelaufen, daß Pappenheim in Niedersachsen eingebrochen sei, was den König sogar veranlaßte, von Hanau gegen ihn nach Gelnhausen zu ziehen, wo er auf die Kunde, daß Pappenheim von Magdeburg zurückgezogen, gegen Ende des Januar 1632 wieder nach Frankfurt zurückging.[2]) Es bleibe dahin gestellt, ob Pappenheim vom Waffenstillstande und den Verhandlungen Kunde erhalten hatte, oder

1) Chemnitz I. S. 277, 8. Th. Europ. S. 586, 587. Khevenh. Jahr 1632, S. 74, 76. Swed. Intell. II. S. 66.

2) Chemnitz I. S. 281. Swed. Intell. II S. 69. v. d. Decken Ch. II. S. 301, 2. im Schreiben des Dr. Jac. Lampadius und Dr. Justus Kipius an Herzog Friedr. Ulrich zu Braunschweig vom 1. Februar 1632.

nicht; aber die Verhandlungen hatten ein Ende, und die Feindſeligkeiten wieder ihren Fortgang.

Guſtav Adolph's Fortſchritte im mittleren und ſüdlichen Deutſchland, Wallenſtein's Wiederauftreten auf dem Kriegsſchauplatz, Tilly's Ende, ſowie die Kämpfe zwiſchen Guſtav Adolph und Wallenſtein bis kurz vor der Schlacht bei Lützen gehören nicht in den Bereich dieſer Schrift. Wir wenden uns wieder zu Pappenheim's ferneren Unternehmungen und zum Schauplatz ſeiner Thaten in Norddeutſchland.

Die Unternehmungen Guſtav Adolph's von der Schlacht bei Breitenfeld bis zu ſeinem Zurückzuge nach Sachſen füllen in dem Gemälde dieſer Zeit einen ſo großen Raum aus, und bilden einen ſo lebendigen, intereſſanten Vordergrund, daß alle anderen Ereigniſſe weniger in die Augen fallen; ſelbſt in den Geſchichtswerken ſeiner Zeit ſind die Begebenheiten, welche außer dem näheren Kreiſe dieſes großen Monarchen liegen, meiſt nur vereinzelt oder gelegentlich geſchildert, und es iſt daher nicht zu verwundern, wenn die Acteurs der Nebenacte überhaupt weniger geſchichtlich gewürdigt worden ſind, als es ſein ſollte. Die Geſchichte des Krieges im nördlichen Deutſchland in der Zeit vom Ende des Jahres 1631 bis gegen das Ende des darauf folgenden Jahres, obgleich leider nur ein blutiges Drama voller Raubes und Mordes, die Geſchichte der Leiden einer weit ausgedehnten Bevölkerung unter dem Druck roher, durch die Leidenſchaften, den Ehrgeiz, die Herrſchſucht und den Fanatismus hervorgerufenen und feſſellos gewordenen Gewalten — die Geſchichte dieſer Zeit und Gegend zeigt uns den Grafen von Pappenheim in der unermüdeten Thätigkeit als Feldherr, die Länder von der Elbe bis zur Maas in Schrecken, die Feinde des Kaiſers in fortwährende Unruhe verſetzend, von einer Thätigkeit, wie ſie kein kaiſerlicher Feldherr nach ſeinem Tode entwickelt

hat, und weder ein solcher, noch die schwedischen Generale, weil abhängig von den Befehlen ihres Generalissimus, haben vollführen können. Nur ähnliche, aber nicht gleich große Charaktere tauchen, abgesehen von Oberfeldherren, wie Horn, Baner und Torstenson, in den Gestalten eines Johann von Werth und Königsmarck und einiger Anderer auf. Und mit welcher geringen Truppenmacht fing Pappenheim's Unternehmung an!

Im December 1631 brach er von Cöln auf, Magdeburg zu entsetzen; mit nur 1500 Mann kam er in Wolfenbüttel an, das kaiserliche Besatzung hatte.[1]) Er verstärkte sich durch die kaiserlichen und liguistischen Garnisonen: aus Nienburg an der Weser nahm er 300 Mann Fußvolk vom Regiment des jüngeren Tilly (des Commandanten von Ingolstadt) unter dem Obr.-Lieutenant Stephan Andreas; aus Minden und Hameln je 300 Mann von Gronsfeld's Regiment unter Capitain Seubersdorf; von Blanckarts Regiment ebenfalls 300 Mann, und eben soviel aus Calenberg, Neustadt am Rübenberge und Steinbrügge unter Capitaine Poy; aus Göttingen 400 Mann vom Alt-Tillyschen Regiment unter Wilich. Dann nahm er aus Wolfenbüttel 500 Mann von Gronsfeld und 500 Mann vom Gouverneur, Grafen Gottfried Huyn de Geleen, befehligt von Geleen selbst und vom Capitaine Scharffseder; endlich 300 Mann in 7 Fähnlein, die von der Dömitzer Besatzung kamen, zum Regiment des kaiserl. Kriegsraths und Obr. Löbel gehörten und von dessen Oristlieutenant Stauder geführt wurden. Hierzu fügte er 12 Cornets von Lutter von Bönninghausen's, 8 Cornets von Horst's und 5 Cornets von Thiman von Lintelo's Reiterei, im Ganzen 1500 Mann, so daß sein Corps endlich nur 4700 Mann stark war.

1) Th. Europ. S. 612.

Um die Schwäche desselben zu verbergen, gab er es überall auf 10 oder 12,000 Mann an, befahl für so Viele in Wolfenbüttel Brod zu backen und ließ dieselben von Wolfenbüttel nach Magdeburg nur in einzelnen Compagnien und nur des Nachts marschiren.

Der schwedische Feldmarschall Baner hatte Magdeburg, in welcher Stadt der Graf Wolffgang zu Mansfeld nur 2900 Mann Besatzung hatte, mit 8000 Mann so hart belagert, daß die ausgehungerte Besatzung zu Ende des Jahres 1631 schon zu accordiren angefangen und Abzug nach Schlesien begehrt hatte; die Unterhandlungen zerschlugen sich, nachdem 2 Pappenheim'sche Reiter in die Stadt eingeschlüpft und die Nachricht vom anrückenden Entsatz gebracht hatten. Baner hatte von Calenberge zwar Nachricht von der geringen Zahl von Pappenheim's Mannschaft erhalten, und der Fürst Ludwig zu Anhalt hatte seinen Kopf gegen einen Thaler verwetten wollen, wenn Pappenheim 5000 Mann stark sei; allein Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig, verführt durch die Aufträge an die Bäcker, hatte das Gegentheil berichtet. Beide Gegner hatten nicht die Absicht, gegen Uebermacht zu kämpfen; Baner, zu dem um diese Zeit Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit seinen Truppen noch nicht zugestoßen war, fürchtete den Grafen Pappenheim und die mit ihm verbundene Garnison der Stadt Magdeburg; und also getäuscht, insbesondere durch einen in einem Stück Brod enthaltenen Brief Pappenheim's (einem nach Magdeburg gehenden Landmann abgenommen), des Inhalts, Wolffgang zu Mansfeld solle nach empfangener Losung bei Ankunft Pappenheim's aus der Stadt ausfallen, hob Baner die Belagerung auf und zog ab nach Schönebeck, Salze und Welsleben. Halberstadt hielt er nothdürftig besetzt.

Durch diese List gelang es Pappenheim, nachdem er am 2. Januar 1632 von Wolfenbüttel aus plündernd über Schö-

ingen, Helmſtedt und Gardelegen abgezogen, ungehindert am
. Januar nach Magdeburg zu kommen. Baner zog ſich, un-
folgt von Pappenheim, bis Calbe nach der Saale zurück. Von
agdeburg aus ließ Pappenheim die Städte Gommern und
erby, die Dörfer Groß- und Klein-Mühlingen plündern, in
elben ſchrecklich hauſen und ſchänden, und beabſichtigte,
ſo mit der ſchönen Stadt Zerbſt zu verfahren, hätte er nicht
ihren, daß ſich die Bürger daſelbſt wehrhaft gemacht hätten,
d daß eine ſtarke ſchwediſche Beſatzung unter dem ſpäter be-
mt gewordenen Liebling Guſtav Adolph's und Bernhard's
Sachſen-Weimar, Georg Chriſtoph von Taupadell, in der
adt liege.

Da ward ihm die Kunde, daß Herzog Georg zu Lüneburg,
n Guſtav Adolph zum General des niederſächſiſchen Kreiſes
annt, Wolfenbüttel anzugreifen im Anzuge ſei. Dieß war
s Zeichen zu ſeinem Abzuge aus Magdeburg. Nicht ohne
uſame Acte verließ er die verhaßte Stadt, die dem Kaiſer
ht mehr zu erhalten war; er gab ſie auf aus Beſorgniß, von
nen Stützpunkten abgeſchnitten und von Georg und Baner
die Enge getrieben zu werden. Nachdem er die neu erbaute
ücke über die Elbe daſelbſt, einige Schiffe und Waſſermühlen
brannt, mehre Werke geſprengt, von ſchwerem Geſchütz viele
ücke vernagelt und in die Elbe verſenkt hatte, die beſten Sa-
n aber auf Wagen geladen, ſie mit fortzuführen, zog er, zu-
noch verſchiedene Wohngebäude in die Aſche legend, den
gdeburgern ein unvergeſſener Unhold, eiligſt Sonntags am
Januar 1632 aus der nicht mehr zu haltenden Stadt und
ausgeſogenen Umgegend ab. Mit ihm zog die Beſatzung,
lehend aus 1500 Mann oder 10 Compagnien von Obriſt
euner's Regiment, 8 Compagnien oder 650 Mann vom Mark-
ſen Wilhelm zu Baden, 5 Compagnien oder 150 Mann von

Cratz von Scharpffenstein, 500 Mann von dem Regiment
Martin Maximilian von der Goltz, und an Reiterei die Tr
pen des Grafen zu Mansfeld, sowie 2 Cornet Croaten, ü
Domersleben, Seehausen und Eggenstedt zurück.

Kurz darauf, nachdem die Schweden zwischen Salze
Calbe ein Geplänkel mit dem Nachzuge der Pappenheimer
standen, rückten die Schweden unter Hamilton in Magde
ein[1]), der bald nachher auch Halberstadt besetzte.

Um den 11. oder 12. Januar kam Pappenheim wiede
Wolfenbüttel an. Aus den Berichten gleichzeitiger Schrift
ter scheint hervorzugehen, daß Baner den Grafen Pappenh
nur um deßwillen ungestört operiren und davon ziehen l
weil Baner durch den zwischen Gustav Adolph und Baiern
schlossenen kurzen Stillstand gebunden war, an den sich beka
lich Pappenheim, eingeweiht in die Politik des Baierfür
nicht gekehrt hatte. Ohne solche Neutralität würde Gu
Adolph höchst wahrscheinlich Heidelberg, Frankenthal und
Cöln eingenommen, würde Horn sich Meister von Forchh
gemacht und sowol Wilhelm zu Hessen, als Georg zu Lüneb
der schwedische Feldmarschall Ake Tott, der Bischof von Bre
und Baner selbst nicht geduldet haben, daß Pappenheim h
big hin und her rasete; auch die Spanier würden nicht h
über die Mosel gelangen können.[2])

Auf die Braunschweiger Lande hatte es Pappenheim
züglich abgesehen; auch ging sein Hauptbestreben dahin,
Städte zu behalten, welche noch in der Hand der Kaiserli
waren. In Wolfenbüttel ließ er 1500 oder 2000 Mann
einer Reitercompagnie und 6 Compagnien Fußvolk besteh
und zog schon um die Mitte Januar 1632, nachdem er

1) Th. Europ. S. 612, 613. Swed. Intell. IV. S. 107—
2) Swed. Intell. II. S. 73.

Erfolg von der Stadt Braunſchweig ein Viaticum verlangt hatte, in's Lüneburgſche[1]) nach Burgdorf. Von hier aus requirirte er Proviſionen von dem Herzoge Chriſtian dem Aelteren zu Braunſchweig-Lüneburg-Celle für ſeine Truppen. Dieſer leiſtete Folge; deſſen unerachtet ließ Pappenheim 50,000 Thaler Contributionen in der Umgegend eintreiben. Der eigentliche Zweck dieſer ſeiner Expedition zeigte ſich bald; er verlangte vom Herzoge von Celle: er ſolle die Werbungen ſeines Bruders Georg in ſeinen Landen verhindern, und dieſen Herzog ſelbſt, wo, wie er wiſſe, ſich in Celle aufhalte, in Arreſt ziehen und ihn als Gefangenen ausliefern. Der Herzog von Celle hatte, als Pappenheim ſich den Grenzen ſeines Landes näherte, zur Vertheidigung der Stadt Celle Alles in Bereitſchaft geſetzt, und ſich an Herzog Georg in Winſen an der Luhe, den ſchwediſchen Feldmarſchall Axe Tott (der Stade eingeſchloſſen hatte) und den ſchwediſchen Geſandten Dr. Adler Salvius in Hamburg um Hülfe gewendet. Er ließ auf den Antrag Pappenheim's durch einen Abgeſandten, den er zu ihm nach Burgdorf ſchickte, erwiedern: Herzog Georg habe längſt Celle verlaſſen und befinde ſich an der Spitze der ſchwediſchen Truppen zu Winſen an der Luhe; er ſelbſt beſitze keine Mittel, ſeinen Bruder mit Gewalt zur Niederlegung der Waffen zu bewegen; er ſtehe überdieß mit ihm in keiner Beziehung und berufe ſich auf ſeine Neutralität.

Georg hatte, als Pappenheim in's Celleſche einfiel, höchſtens 2000 Mann in und um Winſen an der Luhe. Seine Regimenter waren noch in der Formirung begriffen und hatten ihre Werbe-Depots noch nicht an ſich gezogen. Auf die vom Könige von Schweden empfangene Nachricht, daß er die Corps von Baner und dem Herzoge Wilhelm zu Sachſen-Weimar nach

1) Sweb. Intell. IV. S. 116. Th. Europ. S. 615.

Niederſachſen beordert habe, hatte Georg ſeinem Obriſtlieutenant von Wurmb den Befehl ertheilt, mit den im Grubenhagenſchen befindlichen Truppen zum Herzoge Wilhelm zu ſtoßen. Wurmb ließ 60 Mann von Herzog Georg's Infanterie Leib-Regiment zur Beſatzung der Schlöſſer Herzberg und Scharzfels zurück, und vereinigte ſich am 10. Januar 1632 mit dem Weimarſchen Corps.

Georg begab ſich auf einen Tag von Winſen nach Celle. Hier erfuhr er, daß Beſorgniſſe, die Stadt Hannover werde feindliche Truppen einnehmen, gehegt wurden. Er ſchickte am 11. Februar 1632 ſeinen Major Peter Weber, der mit 2 neuerrichteten Fußcompagnien nicht weit von Hannover ſtand, mit dem Antrage an den Magiſtrat, dieſe zur beſſeren Vertheidigung der Stadt einzunehmen. Der Magiſtrat lehnte dieſes Anſuchen mit der Erwiederung ab: im Gefolge des mit Tilly im Jahre 1626 abgeſchloſſenen Vertrages, bei welchem die Stadt zu beharren Willens ſei, beſorge ſie keine Gefahr, und werde, wenn ſolche eintreten ſollte, ſich ſelbſt zu vertheidigen wiſſen. Der Major Weber beſetzte darauf mit den beiden Compagnien die Neuſtadt vor Hannover.

Der Herzog von Celle ſetzte unterdeſſen die Unterhandlungen mit Pappenheim, der noch immer ſein Hauptquartier in Burgdorf hatte, fort. Von welcher Art dieſe waren, verräth der Inhalt eines Schreibens an Georg vom 17. Januar: „die Verhältniſſe, wodurch er ſich durch Pappenheim's Annäherung ſeiner Reſidenz und deſſen Drohungen befände, zwängen ihn, ſich anſcheinend gegen ihn (Georg) und ſeine Werbungen zu erklären; er wolle ihm aber, ſoweit es, ohne Aufſehen zu erregen, geſchehen könne, gern jede Unterſtützung leiſten. Er müſſe ihm dringend rathen, diejenigen Koſtbarkeiten und Sachen von Werth, die er im Schloſſe Scharzfels niedergelegt habe, ſchleu-

[illegible] nach einem anderen Orte bringen zu lassen, weil die Feinde [illegible]absicht hegten, sich dieses Schlosses zu bemächtigen. Nach [illegible]erungen, die dem Grafen Pappenheim zu Burgdorf gegen [illegible] Celleschen Abgesandten entfallen wären, könne er nicht zwei[illegible], daß derselbe irgend Jemanden in seinem (Georg's) Stabe [illegible] seiner Dienerschaft bestochen haben müsse, durch den er von [illegible] geheimen Absichten und Plänen des Herzogs Kenntnisse [illegible]ten habe; er warne ihn, gegen Jedermann auf seiner Hut [illegible]n."

Ob der Herzog Georg es sich bewußt war, gereizt durch [illegible] Verfahren des Königs von Schweden, unvorsichtige Aeuße[illegible]gen über Das, was er in der Folge zu thun beabsichtige, [illegible]n zu haben, von denen er besorgen mußte, daß solche, wenn [illegible]bekannt, ihn mit selbigem compromittiren könnten? Oder [illegible]er Dasjenige, was Pappenheim darüber erfahren zu haben [illegible]gab, als eine Erfindung desselben, ihm Nachtheile zuzufügen, [illegible], ist aus seiner Erwiederung nicht mit Bestimmtheit zu [illegible]. Indeß verdient diese, insofern sie als eine Andeutung [illegible] Verfahrens, welches er in der Folge beobachtete, angenom[illegible]men werden dürfen, Aufmerksamkeit.

Georg erwiederte unter'm 19. Januar 1632: „daß er [illegible]ade in dem Augenblicke, als er das Schreiben des Herzogs [illegible] Celle vom 17. Januar erhalten habe, von einer Zusammen[illegible]kunft mit dem Dr. Salvius in Hamburg nach Winsen zurückge[illegible]kehrt sei. Er beklagt, daß sein Bruder durch Pappenheim's [illegible]hungen so sehr in Schrecken gesetzt worden, um so mehr, [illegible] er ohne Vereinigung mit Tott nicht stark genug sei, um [illegible]was mit Erfolg gegen Pappenheim zu unternehmen, halte aber [illegible]für, daß, weil die Schweden und Weimaraner im Anmarsche [illegible]wären, Pappenheim einen ernstlichen Angriff auf Celle nicht [illegible]wagen würde." In einer Nachschrift zu diesem Briefe setzte er

hinzu: „Auch vernehmen wir von Ew. Liebden, daß Pappe
heim von unſeren geheimen Sachen und Anſchlägen ſonderba
Particularitäten Ew. L. Geſandten zu erzählen gewußt h
Weil wir von keinem ſonderbaren Geheimniß wiſſen, maß
daß und worum wir in unſerer jetzigen Expedition begriff
ſind, weltkundig iſt, und es ihm frei ſtehet, ſich auszudenk
wohin wir, wenn wir erſt in die Beine kommen, mit Got
Hilfe collomiren und beachten werden, ſo hat es unſers Erm
ſens nach mit dieſem Geſchwätz wenig Bedenken. Wun
nimmt es uns, daß Pappenheim, als ein berufener Caball
jetzt damit umgehet, was er etwa durch Tapferkeit nicht v
mag, durch ſchändliche Practicen zu effectuiren vermeint."

Baner war mit ſeinen Truppen dem Grafen von Papp
heim gefolgt; Wilhelm von Weimar hatte für Schwe
10,000 Mann geworben, zog mit ihnen am 10. Januar
Erfurt aus über Sangerhauſen, Mansfeld, Ermsleben, Qu
linburg und Wernigerode, und vereinigte ſich mit Baner
18. Januar 1632 zu Oſterwieck. Am folgenden Tage hiel
ſie zu Steinfelde Rendezvous, und zogen nach Knieſtedt, wo
bis zum 23. Januar raſteten.[1])

Die Abſicht der Vereinigung dieſer Truppen war für P
penheim, außer der Sicherung Wolfenbüttel's gegen Georg,
zweiter Grund geweſen, Magdeburgs Beſitz aufzugeben; d
war Ake Tott, der vor Stade ſtand, nicht minder, als j
Feinde zu befürchten; um daher nicht umzingelt zu werd
wandte ſich Pappenheim zeitig von Burgdorf ab und zog n
Hameln. Dem Swed. Intellig. zufolge hatte er, als er
Wolfenbüttel über Steinbrügge nach dem Celleſchen gezog
ſich bei Betterlo am Zuſammenfluſſe der Aller und Leine, n

1) v. d. Decken II. S. 40 ꝛc.

ntfernt von Celle, eine ſehr ſichere Stellung ausgeſucht, die er
n verließ.[1]) Von Hameln aus erließ Pappenheim am 23. Ja-
ar n. St. ein drohendes Schreiben an die Stadt Hannover,
s Inhalts: „die Stadt habe dem Herzoge Georg, der in offe-
r Rebellion gegen den Kaiſer begriffen ſei, bei ſeiner Wer-
ng Vorſchub geleiſtet und ſeine Soldaten verpflegt. Er ſei
her Willens, gerade auf Hannover zu marſchiren; weil aber
rzog Chriſtian von Celle in der Devotion des Kaiſers zu ver-
ren auf's Neue gelobt und um Verſchonung der Braun-
weigiſchen Lande gebeten, ſo wolle er der Stadt unter der
dingung Gnade angedeihen laſſen, daß ſie 2 Cavallerie- und
Infanterie-Compagnien für den Dienſt des Kaiſers errichte,
id davon 2 Compagnien in Hannover als Beſatzung behalte
id verpflege, oder in Monatsfriſt 12,000 Thaler Contribu-
n zahle.[2])

Allein Pappenheim hatte keine Zeit, ſeine Drohungen ge-
n Hannover in's Werk zu richten. Der vom Herzoge Wil-
lm von Weimar von Knieſtedt detachirte Major Battendorf
it ungefähr 250 Mann Reiterei gerieth auf die 7 Fahnen
rke Mannſchaft des kaiſerlich-liguiſtiſchen Infanterie-Regi-
nts des Obriſt Löbel, welches Regiment aus dem durch Lo-
ſen mit Accord um Mitte Decembers 1631 eingenommenen
rte Dömitz, dem Vertrage zufolge, nach Minden an der Weſer
ziehen ſollte, und von Helmſtedt ausgezogen, wo Pappenheim
zurückgelaſſen hatte, ſich in Hameln mit Pappenheim vereini-
n wollte, in einem Dorfe, eine Stunde von Hameln im Amt
icken-See; Battendorf machte die Feinde größtentheils nie-
r, eroberte 6 Fahnen, die Bagage und nahm den Reſt, 300 Manu

1) Swed. Intell. IV. S. 113.
2) v. d. Decken II. S. 306.

gefangen. Und nun zogen Baner und Herzog Wilhelm
Hameln los, dieſen Ort zu belagern. Aber Pappenheim,
bereits bis Lemgo gewichen, ſandte zeitig Succurs dahin,
nun theilten ſeine Gegner ihre Kräfte, und Baner und Wilh
von Weimar zogen von Knieſtedt aus den 23. Januar 16
nach Goslar und von da nach Seeſen; am 31. Januar zog W
helm über Höxter nach Nordheim und von da nach der H
ſchaft Pleß, ſein Hauptquartier in dem heſſiſchen Dorfe Bo
den nehmend; am 11. Februar erſtürmte er Göttingen, n
dem einige von Pappenheim zu Hilfe geſendete Truppen
Wilhelm's und Baner's Reitern geſchlagen worden waren. W
marſchirte nach Alfeld an der Leine.[1])

Pappenheim hatte ſich, da er den Kräften Georg's, To
Baner's, Wilhelm's von Weimar und des Landgrafen Wilh
zu Heſſen nicht gewachſen war, nach Lemgo zurückgezogen,
welcher Stadt er für die Einquartierung 8500 Thaler an Ge
Korn, Speck und Kleidungsſtücken ꝛc. erhob; auch Herf
mußte 15,000 Thaler, Bielefeld und andere Orte ebenſ
große Summen erlegen.[2])

In freiem Felde konnte es Pappenheim nicht wagen, en
gegen ſeine Gegner zu unternehmen: denn wenngleich er ſ
Stärke auf 10 oder 12,000 Mann Fußvolk und 5000 M
Reiterei ausgab, ſo hatte er doch im Ganzen nicht über 10,
Mann zu commandiren. Aber ſein Kriegsmuth raſtete n
mer. Auf die von einem Bauer empfangene Kunde, daß
ſchwediſche Obriſt Lars Kagge (der ſpäter berühmte Vertheid
von Regensburg) mit 3 neuen, aber ſchwachen Dragonerr

1) Th. Europ. S. 498, 499, 615, 616. Swed. Intell. IV. S. 1
121. v. d. Decken II. S. 44.

2) Th. Europ. S. 616. v. d. Decken II. S. 44.

rn von nur ungefähr 1500 Mann bei Höxter und Cor-
r der Weſer ſtehe, rückte er zu Anfang des Februars auf
s, nahm einen kurz vorher gefangenen ſchwediſchen Lieute-
nit ſich, fiel um Mitternacht in ihre Quartiere, vernichtete
Theil der Feinde, trieb die Anderen in Moräſte, in denen
nachher mit Leichtigkeit überwältigte, kehrte mit den er-
n Trophäen nach Hameln zurück und ſandte überall längs
ſer Partheien aus, den Feinden einen höheren Begriff
ner Stärke beizubringen.
llein dennoch erreichte Pappenheim ſeinen Zweck, die
zten Feinde zu täuſchen und ſie ſämmtlich im Norden
lands zu beſchäftigen, nicht. Göttingen fiel, wie ſchon
t, am 11. Februar 1632; ebenſo am 15. Februar Schloß
urg, deſſen Befehlshaber, der Capitaine Wolff vom Regi-
lanckhart, Pappenheim ſpäter wegen zu ſchneller Ueber-
s Schloſſes einkerkerte; nicht minder fiel Duderſtadt am
bruar, und da einige Orte im Stift Paderborn ſich dem
heim wieder unterworfen hatten, ſo rückte der Landgraf
n zu Heſſen an und nahm Warburg, Stadthagen, Volck-
und am 28. Februar auch Münden bei Caſſel ein. Bauer
lhelm von Weimar aber zogen um den 25. Februar 1632
nige Guſtav Adolph zu Hilfe.
amit wurde aber der Landgraf geſchwächt, und mußte
e Weſer in ſeine Lande ſich zurückziehen; Pappenheim
hielt freiere Bewegung und ſandte, die früher von ihm
endete Werbung auszuführen, den Grafen von Grons-
) den Freiherrn von Virmont (Herrn v. der Neers, frü-
Gouverneur von Roſtock) zum Kurfürſten von Cöln ab,
angte durch Recrutirung aus der Grafſchaft Waldeck und
sthum Paderborn eine vollſtändige Stärke von 10,000
im Felde. Das Regiment des Gille de Haas, das ihm

ebenfalls zuziehen wollte, ward durch die Bauern in der Mark zurückgeſchlagen.[1])

Der Abmarſch Baner's und Wilhelm's von Weimar aus Niederſachſen war das Signal für Pappenheim, ſeine Operationen in dieſem Kreiſe wieder anzufangen. Er ließ die Grafſchaft Hoya und Diepholz beſetzen und traf Anſtalten, über die Weſer zu gehen. Landgraf Wilhelm V. zu Heſſen hatte mehrmals dem Herzoge Georg zu Braunſchweig-Lüneburg und dem Feldmarſchall Axe Tott eine Vereinigung ihrer Corps zu einer gemeinſchaftlichen Unternehmung gegen Pappenheim vorgeſchlagen, welche von Beiden abgelehnt worden war. Auf die Nachricht, daß Pappenheim ſich mit 20,000 Mann (!) am linken Weſerufer befände, erſuchte der Landgraf den Herzog Georg, mit ſeinen ſämmtlichen Truppen zu ihm zu ſtoßen. Dieſer, noch mit Bildung ſeiner Truppen beſchäftigt, die nicht einmal hinlänglich mit Waffen verſehen waren, konnte der Aufforderung, ſo ſehr er es wünſchte, kein Genüge leiſten. Alles, was er jetzt thun konnte, war, dem Obriſten Chriſtoph von Wettbergk zu befehlen, mit ſeinem Detachement ſich mit dem Landgrafen zu vereinigen.

Der Obriſt von Wettbergk, der bis dahin vor Steuerwald geſtanden hatte und von dem wirklich erfolgten Uebergange Pappenheim's über die Weſer keine Kunde erhalten hatte, glaubte, auf der Heerſtraße von Hannover nach Caſſel, ungehindert vom Feinde, ſeine Vereinigung mit den Heſſen bewerkſtelligen zu können. Nicht weit von Thiedenwieſe, 2 Meilen von Hannover, ſtieß er auf kaiſerliche Cavallerie, die unvermerkt hinter einem Gehölz ſich zeigte. Der Obriſt, welcher durch dieß Gehölz verhindert war, die Stärke des Feindes zu überſehen,

1) Swed. Intell. IV. S. 121, 122, 123, 124. Th. Eur. S. 616.

glaubte anfangs, auf eine Streifpartei geſtoßen zu ſein, welche er angreifen wollte. Allein er traf auf Pappenheim an der Spitze ſeiner ganzen Reiterei. Den nun in größter Schnelligkeit angetretenen Rückzug zu decken, warf ſich der Obriſt-Lieutenant von Wurmb mit 6 Compagnien vom Cavallerie-Leibregiment des Herzogs Georg dem Feinde entgegen, ward aber mit Verluſt zurückgeſchlagen und gerieth ſelbſt in Gefangenſchaft. Obriſt von Wettberg zog ſich auf Hannover zu zurück.

Herzog Georg erfuhr dieſen Unfall am 16. März in Braunſchweig. Am folgenden Tage gab er dem Landgrafen davon Nachricht, und da ihm die Meldung geworden war, daß Pappenheim ſeinen Marſch auf Eimbeck richte, ſo ſchlug er am 19. März dem Landgrafen vor, derſelbe möge nach dem Hildesheimſchen marſchiren, woſelbſt er mit 1000 Mann Cavallerie und 2000 M. Infanterie, den einzigen Truppen, welche er in dieſen Gegenden zu ſeiner Verfügung hatte, zu ihm ſtoßen wolle. Der heſſiſche Obriſt Thilo Albrecht von Uſslar ſtand mit einigen heſſiſchen Regimentern vor den Thoren von Eimbeck, als dort die Nachricht von Pappenheim's Anmarſch anlangte. Vergebens bot Uſslar dem Magiſtrate an, die Vertheidigung der Stadt übernehmen zu wollen; dieſer verſchloß ihm vielmehr die Thore der Stadt. Der Obriſt zog ſich auf Münden zurück. Eimbeck ergab ſich an Pappenheim nach einer unbedeutenden Vertheidigung. Der Landgraf zeigte dem Herzoge Georg am 25. März aus Caſſel ſeinen Entſchluß an, weil er von keiner Seite unterſtützt worden ſei, ſich in der Folge lediglich auf die Vertheidigung ſeiner Länder beſchränken zu wollen.[1])

Der Landgraf hatte Recht: denn ſchon vor vielen Wochen hatte er auf Conjunction aller Truppen Baner's, Wilhelm's von

1) v. d. Decken S. 49, 50, 309.

liget, mittlerweilen aber vergönneten ſie ihren Bruder Herzog Georgio Lauffplätze, vorgaddrungen und waß dem anhänge. Herzog Georgio mußten ſie nun for einen feindt halten, wollten von Eimbeck uff Hildesheimb, undt dann for Zelle."

Aus der Stadt Eimbeck, welche angeblich auf heſſiſchen und lüneburgſchen Entſatz gehofft und nur 2 Compagnien eigengeworbener Soldaten nebſt 60 Mann ſchwediſcher Reiter als Beſatzung gehabt hatte, ließ Pappenheim allen Vorrath an Früchten ꝛc. und die beſten Habſeligkeiten der Bürger auf vielen Wagen nach Hameln oder Wolfenbüttel ſchaffen; außerdem mußte ſie ſich mit 20,000 Thalern ranzioniren, und bis das Geld eingezahlt, mußten einige der reichſten Bürger ſeinem Heere als Geißeln folgen; er legte 5 Compagnien vom Crapſchen Regiment, 120 Mann von Goltz und einige commandirte Leute des Grafen Gronsfeld, die aus Wolfenbüttel gekommen, in die Stadt. Alles dieß führte er um den 18. oder 20. März aus.

Pappenheim's nächſte Unternehmung war gegen die Erichsburg unweit Eimbeck gerichtet, welches veſte Schloß er einnahm und ſchleifen ließ; möglich, daß er ſie noch vor der Einnahme Eimbeck's eroberte; fünf metallene Stücke, die er darin vorfand, hieß er mitgehen.

Er beabſichtigte hierauf, ein heſſiſches Regiment, das in einem Dorfe Budeborg (?) nahe bei Höxter unter Obriſt Roſt ſtand, zu überfallen. Der Landgraf, der hiervon Kunde bekommen, wies dem Regiment ein anderes, ſichereres Quartier an, welches der Obriſt auch für die Nacht bezog; für die Tageszeit aber ſich vor einem Ueberfalle ſicher dünkend, ging er nach dem alten Quartiere zurück, ward aber dennoch überfallen, das ganze Regiment geſchlagen und mehre hundert Mann, darunter der Obriſt ſelbſt, mit einigen Officieren gefangen. Auch zwei zum

Succurs kommende Regimenter erlitten dabei einigen Verluſt, ud erſt, als der Landgraf ſelbſt anrückte, zog ſich Pappenheim hne großen Verluſt zurück. Die Heſſen räumten nun in gro- r Eile Höxter, wo ſie 4 große Stücke, Musketen, Pulver ꝛc. rückließen, auch einen großen Feuermörſer und zwei andere r beſten Stücke, die Landgraf Moritz einſt hatte gießen laſſen, die Weſer verſenkten. Pappenheim ließ ſie ſpäter wieder auswinden.

Hierauf rückte Pappenheim gegen Hildesheim zu, das aber it Lüneburgſchen Truppen geſichert war und ſeine Forderun- zurückwies; er zog daher vorüber, tractirte die kleineren un- ſchützten Orte nach Kriegsbrauch, und da Hannover und Gos- letzterer Ort mit ſchwediſcher Beſatzung, Widerſtand gelei- t haben würden, ſo nahm Pappenheim Oſterrode ein, ließ das nt Herzberg ausplündern und marſchirte auf Wolfenbüttel.

Georg von Lüneburg, einſt Pappenheim's Waffenbruder, tte ſich bis dahin mit dieſem noch nicht gemeſſen. Sein ruder in Celle wollte keine Schweden aufnehmen und kam faſt den Verdacht, von den Schweden abzufallen oder wenigſtens t den Kaiſerlichen zu liebäugeln; Georg ſelbſt hatte noch nichts tſchiedenes für Guſtav Adolph gethan, außer daß er dem ndgrafen Wilhelm V. zu Heſſen einige geringe Hilfsmann- aft zugeführt hatte, und ſeine Uneinigkeiten mit dem rauhen e Tott mochten dem Grafen von Pappenheim ſehr wohl be- nnt ſein. Ging dieſer auf Tott los, ſo ſtand zu erwarten, ß Georg demſelben nicht eben energiſchen Beiſtand leiſten irde. Die Gelegenheit war jetzt, nachdem Baner und Wil- lm von Weimar nicht mehr zu befürchten und Heſſen ſich rückgezogen hatte, günſtig, und Pappenheim benutzte ſie. Wie lbſt nach Baner's und Wilhelm's von Weimar Abzug die Sa- en ſtanden, zeigt die Aeußerung, es ſeien damals viele Ver-

ſtändige der Meinung geweſen, man ſollte dem Grafen von Pappenheim nicht ſo viel Luft gelaſſen, ſondern ehe die Belagerung Stade's verlaſſen, die ſchwediſchen, lüneburgiſchen und heſſiſchen Armeen zuſammengeſtoßen und alſo ihm mit Ernſt die Spitze bei Zeiten geboten haben; dadurch hätte man viel Landverderben im niederſächſiſchen Kreiſe abwenden und ihm nach Wunſch den Compaß verrücken können.

Pappenheim zog daher von Wolfenbüttel in's Lüneburgſche, um Stade zu entſetzen; ein Angriff auf Celle ward allgemein als der Gegenſtand ſeiner Operationen angeſehen; ſein Rücken war durch Beſatzungen hinreichend gedeckt. Eine ſeiner Partheien fiel in Burgdorf unweit Hannover ein, tödtete 50 Mann der 5 Compagnien ſtarken Beſatzung, zerſtreute den Reſt, plünderte den Ort und nahm den Obriſt-Lieutenant Ruswurm gefangen, der die Beſatzung befehligte.[1]) Sodann zog Pappenheim nach ſeinen alten Quartieren in Betterlo, und vergaß nicht, ſich mit den ihm früher dort vom Herzoge von Celle verſprochenen 10,000 Thalern bezahlt zu machen.

Ob in dieſelbe Zeit oder kurz vor dem letzten Zuge Pappenheim's die folgende Begebenheit fällt, muß dahingeſtellt bleiben. Es heißt nämlich:[2])

„Weil nun Pappenheim dem Landgrafen zu Heſſen zu hart auf den Hals gekommen, auch in ſeinem Lande übel zu hauſen und zu brennen angefangen, und er allein, ſonderlich an Fußvolk, ihm zu ſchwach geweſen, hat er von Herzog Georg zu Lüneburg und General Tott Hilfe begehrt. Worauf Herzog Georg von ſeiner Armee 6 Compagnien zu Roß und 4 zu Fuß

1) Swed. Intellig. IV. S. 124, 5. Th. Europ. S. 617, 618. v. d. Decken II. S. 310.

2) Th. Europ. S. 617.

nach dem Hessenlande geschickt. Diese aber sind 2 Meilen von Hannover von den Pappenheimischen, welche sich schon wieder aus Hessen nach dem Erzstift Bremen gewendet, angegriffen, die Reiter zertrennt und etliche Officiere gefangen worden, daher sich das Fußvolk meistentheils in gedachtes Hannover retirirt. Der Landgraf zu Hessen ist zwar damals mit seinem Volk in das Stift Paderborn gerückt und vermeinte, den Pappenheimer dadurch wieder aus Niedersachsen zu bringen, aber selbiger hat sich nicht daran kehren wollen, sondern ist nach dem Erzbisthum Bremen gezogen."

In der That wendete sich Pappenheim plötzlich zur linken Hand nach der Wümme, entsetzte das von erzbischöflich Bremenschen Truppen belagerte Schloß zu Rotenburg und marschirte zwischen Bremervörde und Harsefeld auf Stade gegen Tott, der dieser Stadt sehr hart zusetzte.[1])

Mit wie starker Truppenzahl Pappenheim seinen Zug nach Stade machte, ist nicht bestimmt ermittelt. Nach einem Schreiben des schwedischen Ministerresidenten Jacob von Steinberg in Braunschweig an den schwedischen Obristen und General-Commissarius Erich Andersson Trana vom 19. April 1632 heißt es, Tott gebe den Pappenheim zu 15,700 Mann an, da er doch nicht 8000 Mann stark sei.[2]) Dieß stimmt ungefähr mit einem Schreiben Tott's vom 13. April 1632 aus Buxtehude an Georg von Lüneburg, des Inhalts, daß Pappenheim mit 50 Cornet Reiter, 5 Infanterie-Regimentern und 4 Corps Croaten, in Allem 15,000 Mann, allem Anscheine nach auf Stade marschire; allem Vermuthen nach beabsichtige derselbe, die Garnison in Stade an sich zu ziehen, und dann mit seiner ganzen Macht

1) Th. Eur. S. 618. v. d. Decken II. S. 55.
2) v. d. Decken II. S. 310. Swed. Intell. II. 131.

einen Angriff auf Celle zu unternehmen.[1]) Einem anderen Schriftſteller zufolge[2]) gab ſich Pappenheim weit ſtärker aus, als er war, zählte aber über 10,000 Mann an Fußvolk und Reiterei, und war, mit Inbegriff der Stader Beſatzung, der Armee Tott's überlegen. Tott hob die Belagerung von Stade auf und zog ſich in's alte Land, der General-Major Lohauſen (Wilhelm von Kalckhun, genannt Lohauſen) mit den Braunſchweigern nach Burtehude.[3])

Nun ſtand ihm das Kehdinger Marſchland offen, in welchem das Regiment des ſchwediſchen General-Majors Alexander Leslie und 4 Compagnien des ſchwediſchen Obriſt Monroe of Obsdel einquartiert war, um Stade von der anderen Seite zu belagern. Auf dieſe fiel Pappenheim, nahm ihnen 19 Fahnen ab, nahm viele Officiere gefangen und ließ dieſe, obgleich er aus dem Marſchlande Pferde genug übrig hatte, zu Fuße neben den Steigbügeln ſeiner Reiter mit trottiren.[4])

Nach dieſem Act zog Pappenheim in's alte Land von Stade und griff das erſt leicht beveſtigte Hornburg an, welches Lohauſen vertheidigte. Die Beſatzung und Bürgerſchaft wehrte ſich ritterlich und erlegte eine ziemliche Zahl von Feinden; vorzüglich tapfer ſtritt Sir Frederick Hamilton's Regiment, in demſelben abſonderlich der Capitaine Gibſon; dem Lohauſen ward das Pferd unter'm Leibe erſchoſſen, und nun zog Tott alle Truppen, mit hartem Verluſt durch die Kanonade Pappenheim's, bis jenſeits Burtehude zurück. Nach einem vergeblichen Ver-

1) v. d. Decken II. S. 54.

2) Swed. Intell. II. S. 132.

3) Th. Europ. S. 618. Swed. Intell. II. S. 132.

4) Swed. Intell. II. S. 132. Nach dem Th. Eur. S. 618 ſollen dieſe geſchlagenen Truppen 1500 Mann und lauter neugeworbenes und noch nicht bewehrtes Volk geweſen ſein.

iche, in das coupirte alte Land zu bringen, mußte Pappenheim ich Stade zurückgehen. Der Herzog Franz Carl zu Sachſen-uenburg, welcher dem Tott mit Truppen, im Lüneburger Land id Bardowick geworben, zugezogen war, rückte gegen Stade r; es fanden viele Scharmützel Statt. Vergeblich verſuchte appenheim, ſich der Päſſe nach dem Lande Würſten und Ha-in zu bemächtigen, um Mundvorrath und Fourage zu erlan-n. Mangel trat ein, das Land war ringsum verwüſtet, und war gezwungen, an den Abzug zu denken.

Entſchloſſen zum Abzug ſammt Bagage, Garniſon, Lebens-itteln und Munition, wozu er viele leere Wagen mitgebracht, rlangte er von der Stadt noch 6000 Thaler an Contribution; war nicht im Stande, mehr als 5000 Thaler aufzubringen, id bot ihm dieſe Summe an. Er ſah die Armuth und den ten Willen und gab ihnen aus Mitleid ihr Geld ſammt den chlüſſeln der Stadt zurück, nur bedingend, daß die Stadt für ne zurückbleibenden kranken und verwundeten Soldaten for-n und die Stadt 3 Tage lang, von ſeinem Abzuge ab gerech-t, frei halten ſollte. Dann zog er an dem Tage, an welchem r ſterbende Tilly nach Ingolſtadt gebracht wurde, am 6. Mai 632, ab, Nachts nahe bei Buxtehude und ſogar durch die ge-hrlichen Päſſe hart an Tott's Armee vorüber auf Verden und otenburg, wo er ein Stück Geſchütz mitnahm und einige an-re vernagelte; von da gelangte er ungehindert nach Minden.

Unterwegs verſuchte er vergeblich, Bremervörde zu ſtür-en, und litt dabei erheblichen Verluſt. Bei'm Vorüberzuge ben Tott's Armee hatte er, um zu verhindern, daß einer ſei-r Soldaten entlieſe oder dem Feinde vom Abzuge Kunde gebe, efehl ertheilt, daß Niemand ſich vom Corps entferne oder nen Schuß abfeuere, bei Strafe des Galgens: denn er war cher, in ſolchem Falle von des Feindes Reiterei verfolgt zu

werden. Zu dem ihn begleitenden gefangenen Adjutant (
wärter damals genannt) des General-Majors Leslie ſagte
penheim: „ich wundere mich, daß Euere Truppen mir
folgen. Wäre ich ſo hinter ihnen, wie ſie hinter mir, ſo w
ich die Nachhut angreifen und ſo faſſen, daß Keiner lebend
von käme.“[1])

Und was thaten inzwiſchen Pappenheim's Gegner?
machten Pläne und ſich gegenſeitige Vorſchläge, gemeinſcha
zu agiren. Das war Alles. Der engherzige Herzog von
warnte ſeinen Bruder Georg vor Pappenheim's Ueberfällen
ſuchte nur immer zu ſalviren, ſtatt zu handeln. Die ſch
ſchen General-Commiſſarien und Miniſterreſidenten, welche
zu commandiren hatten, ſchwitzten Blut vor Wuth. Stei
ſchrieb am 19. April an Trana: „der Eine (Tott) will im
menſchen, der Andere (Kagge) im Magdeburgſchen, der T
(Landgraf Wilhelm V.) im Heſſiſchen bleiben, der Vierte
Herzog von Celle) neutraliſirt. Georg von Lüneburg und
ſind noch nicht beiſammen.“[2]) Die beiden Letzteren ſtritten
um das Ober-Commando: Tott ward deßhalb um dieſe
von Baudiſſin abgelöſt[3]), der tractabler war.

Dr. Salvius ſandte einen Operationsplan an Georg:
müſſe dem in Stade ſtehenden Pappenheim eine Armee
5000 Mann Cavallerie und 8000 Mann Infanterie im R
formiren, die ſich bei Walsrode zuſammenziehen müſſe.
halb müſſe Kagge und die Beſatzungen von Braunſchweig,
desheim und Hannover zu Georg ſtoßen, Wilhelm von L

1) Swed. Intellig. IV. S. 136.

2) Th. Eur. S. 618, 9 Swed. Intell. IV. S. 132, 3, 4.
Decken II. S. 54.

3) Ake Tott war Enkel Erich's XIV. von Schweden, B
Carl's IX., der Guſtav Adolph's Vater war.

zur Vereinigung eingeladen werden; der Herzog von Celle und Erzbiſchof von Bremen müßten gewaltſam dazu angehalten werden, durch Anlegung von Magazinen an der Weſer und Aller für den Unterhalt dieſer vereinigten Armee Sorge zu tragen. Dann blieben dem Pappenheim nur 3 Wege übrig: zöge er ſich aus dem Bremenſchen längs der Weſer, ſo würden die Alliirten Meiſter der Aller und Weſer; bliebe er in Stade, ſo werde er eingeſchloſſen und müſſe ſich am Ende ergeben; zöge er ſich von Stade über die Weſer, ſo ſei Niederſachſen befreit.

Hiergegen machte Georg den Einwand, daß es nicht möglich wäre, den Unterhalt für ſolche vereinigte Armee zu beſchaffen.

Tott's Nachfolger Baudiſſin beſchloß, auf Pappenheim's Communicationslinie mit der Weſer, die dieſem den größten Theil der Lebensmittel lieferte, zu operiren. Am 3. Mai erhielt Georg von Baudiſſin die Anzeige, er habe ſeinen Marſch auf Bremervörde glücklich ausgeführt; Pappenheim mache Bewegungen, welche anzudeuten ſchienen, als wolle er von Stade auf Celle marſchiren, er rathe ihm, ohne Zeitverluſt dieſe Reſidenz mit ſeinen Truppen zu decken. Georg brach ſogleich mit ſeinen zwei Reiterregimentern in Perſon nach Burtehude auf. Pappenheim's Avantgarde rückte auf ihn bis Hornburg vor; er war, wie alle einkommenden Nachrichten beſagten, wirklich Willens, auf Celle zu marſchiren. Baudiſſin hatte Bremervörde verlaſſen und war auf Zeven marſchirt. Georg ließ einige Reitercompagnien zur Beobachtung Pappenheim's bei Burtehude ſtehen, er ſelbſt marſchirte am 7. Mai nach Winſen an der Luhe zurück. Am 8. Mai ſchrieb er dem Herzog von Celle: „er habe zwar für jetzt nur noch 3000 Mann bei ſich, erwarte aber ſtündlich eine Verſtärkung von 800 Schotten und das meklenburgiſche Regiment von Pleſſen, 500 Pferde ſtark. Sollte Pappen-

heim wirklich auf Celle ſeinen Marſch richten, ſo werde er alles nur Mögliche zur Deckung dieſer Reſidenz aufbieten. Seinen bisherigen Quartierſtand zu Winſen an der Luhe habe er nach ſeinem Abgange von dort dem Obriſten von der Heyden angewieſen, welcher für ſein Regiment monatlich 8499 Thaler und außerdem 185½ Portionen gebrauche.

Pappenheim's anſcheinende Bewegung gegen Celle war nur geſchehen, um Baudiſſin und Georg über ſeine Abſichten irre zu leiten. Fort war er plötzlich nach Minden. Selbſt eine Vereinigung an der Aller, die Baudiſſin, zu ſchwach, Pappenheim allein anzugreifen, dem Herzoge Georg vorſchlug, wurde durch die Bedenklichkeiten wegen des Lebensunterhalts der Truppen zu Waſſer.[1])

In den Zeitraum, in welchen die Stadeſche Expedition fällt, gehört noch eine Expedition, welche der König Chriſtian IV. von Dänemark unternahm, und welche die Aufmerkſamkeit der Schweden und ihrer Verbündeten um ſo mehr erregte, als ihnen nicht unbekannt geblieben war, daß ſchon ſeit geraumer Zeit Unterhandlungen zwiſchen dem Dänen und Pappenheim in Stade Statt gefunden hatten. Der däniſche Obriſt Marquard von Rantzow bemächtigte ſich im Einverſtändniſſe mit Pappenheim des Fleckens Freiburg im Kehdinger Lande; allein die in der Nachbarſchaft befindlichen erzbiſchöflich Bremenſchen Truppen, unterſtützt von den Bewohnern des Landes Kehdingen, überfielen die Dänen in Freiburg und nahmen den größten Theil derſelben gefangen. Unerklärbar iſt es, daß der König von Dänemark mit ſo geringen Streitkräften eine Expedition unternehmen ließ, welche ganz den Anſchein eines Bruches mit den Schweden und ihren Verbündeten hatte, ohne ſich weder vorher-

1) v. d. Decken II. S. 56, 58, 59, 60, 61.

noch nachher über den Zweck derselben zu erklären, oder solche, nachdem sie fehlgeschlagen war, zu verfolgen. Dr. Salvius verlangte, Namens des Königs von Schweden, vom Könige von Dänemark eine bestimmte Erklärung; dieser erwiderte, nach Verlauf einiger Zeit, er leiste auf Eroberungen im Bremenschen Verzicht.[1])

Eine Andeutung hiervon findet sich in einer anderen Quelle folgendergestalt: „Pappenheim hätte gern gesehen, daß der König in Dänemark sich der Stadt Stade angenommen, wie er denn allbereit ihn fast dahin gebracht, daß er die Stadt besetzen wollen. Als ihm aber auf Solches Unterschiedliche Monitoria von den Schwedischen zugeschickt worden, hat er sich gegen Pappenheim erklärt, er begehre nicht mit Erregung einiger Ungelegenheit das Erzstift an seinen Sohn (Friedrich) zu bringen, könnte auch das bischöfliche und schwedische Volk nicht daraus schaffen, wollte auch dem Erzbischof (Herzog Johann Friedrich zu Holstein) seine Intraden nicht decurtiren. Hierauf ist Pappenheim abgezogen.“[2])

Eine andere Quelle giebt hierüber Folgendes: Ob Pappenheim in die Hände des Königs von Dänemark eine geheime Eröffnung, ihm Stade zu überliefern, habe kommen lassen, weiß ich nicht, obgleich ich davon und von einigen Briefen gelesen habe, die der Syndicus von Stade, als er nach Glückstadt reiste, mit sich genommen haben soll, welche über diesen Gegenstand einige Geheimnisse des hierüber durch den König von Dänemark geführten Briefwechsels enthalten haben sollen. Diejenigen, so also schreiben, behaupten, daß dieser geheime Briefwechsel schon bei'm Auszuge Pappenheim's aus Magdeburg begonnen habe, und daß

1) v. d. Decken II. S. 57.
2) Th. Europ. S. 619.

der König von Dänemark, um Stade zu beſetzen deſto näher zur Hand zu ſein, ſich Freiburg's an der Elbe durch dahin von Glückſtadt aus geſendete Mannſchaft habe bemächtigen ſollen. Soviel iſt ſicher, daß die Dänen Freiburg nahmen, und daß der Erzbiſchof von Bremen, beſorgt, ſeine Stelle durch ſeinen Coadjutor (Friedrich, Sohn Königs Chriſtian's IV. von Dänemark) zu verlieren, den franzöſiſchen Obriſt Dumeni von der Gegend von Verden aus, wo dieſer damals ſtand, abgeſendet hat, Freiburg wieder zu erobern oder die Dänen vom weiteren Vordringen abzuhalten. Dieſer Dumeni, ſchwediſcher Dragoner-Obriſt, hatte vor Tott's Ankunft in dieſen Gegenden das Meiſte gethan, und zog mit des Erzbiſchofs Truppen gegen Freiburg, tödtete ca. 40 Mann von den Dänen, und nahm 160 Mann gefangen, die vom Schloſſe auf ihn ausgefallen waren; und am 13. März 1632 (alſo noch ehe Pappenheim nach Stade gekommen war, und an der Weſer unweit Hannover ſtand) unternahmen 2000 Mann von den erzbiſchöflich-bremenſchen Truppen Nachts, in weiße Kittel gekleidet, einen Angriff auf das Schloß, erſtürmten es, und tödteten darin 300 Dänen. Dies wurde für Veranlaſſung genug zu einem Bruche zwiſchen Schweden und Dänemark gehalten, da man es ſo anſah, als ſeien die Dänen von Schweden erſchlagen worden, und Einige wollen dem Pappenheim die Schlauheit vindicirt haben, die Dänen zum Angriff auf Freiburg zu veranlaſſen, damit die Schweden mit ihnen zuſammen gerathen ſollten, indem die Schweden es nicht zugegeben haben würden, daß die Dänen des eroberten Beſitzes genöſſen: Allein Tott lehnte alle Miteinwirkung in dieſe Sache der Bremer ab und Pappenheim's Plan ſchlug fehl.[1])

Pappenheim war von Stade nach Minden gezogen, wie

1) Swed. Intell. IV. S. 135.

ſchon früher erzählt iſt. Schon von Verden aus hatte er von den in Celle verſammelten Ständen des niederſächſiſchen Kreiſes mittelſt einer Sendung verlangt, ſie ſollten in des Kaiſers Devotion zurückkehren, mit den Schweden und dem Herzoge Georg brechen; im Gegenfalle würde er mit ſeiner ganzen Armee heranziehen, und ſie dazu zwingen. Sie antworteten nicht oder ſchlugen dieſe Anforderung ab; ſeine Drohung auszuführen, war Pappenheim verhindert, weil er vom Kurfürſten zu Cöln angegegangen war, ihm zu Hilfe zu ziehen gegen die Heſſen, die ihm hart zuſetzten und gegen die aufzukommen Bönninghauſen nicht ſtark genug war. Dahin wendete ſich nun Pappenheim; er ſchlug eine Brücke, die er mit ſich führte, über die Weſer, ließ Gronsfeld um und in Hameln zurück, Niederſachſen für den Augenblick verſchonend, und zog gegen die Heſſen, die Volckmerſen und Minden verließen und ſich nach Caſſel zurückzogen, wobei ſie zu Volckmerſen viele Bagage durch die nachſetzenden Pappenheimer einbüßten. Pappenheim nahm hierauf dieſe Orte ein, beſetzte ſie, uud fiel nun wie ein Ungewitter, mit Feuer und Schwert Alles um ſich verwüſtend, in die Landgrafſchaft Heſſen ein, ſich der Ortſchaften Drengelburg, Witzenhauſen, Allendorf und Eſchwege bemächtigend und die heſſiſchen Beſatzungen gefangen nehmend; bis an die Thore von Caſſel heran, obgleich das Landvolk die Päſſe verlegte, wagte ſich Pappenheim's Vorhut. Aber die Geſchütze von den Wällen empfingen ſie, Curt von Dallwig's Reiterregiment drang auf ſie ein, nahm den Führer der Vorhut, Capitaine F. Albr. v. Loß gefangen, erſchlug 60 Reiter, trieb die Uebrigen zurück, und eroberte ein Cornet. Pappenheim ſoll der Infantinn Iſabella Clara Eugenia von Spanien verſprochen haben, Caſſel zu erobern; allein für jetzt hatte er genug: es war nur auf eine Diverſion abgeſehen, damit der Landgraf Wilhelm ſeine Heſſen

von Paderborn und aus Weſtphalen her zurückberufen ſollte; er hatte ſich nur dem Kurfürſten zu Cöln verpflichten wollen.

Unſtät und den Feinden keine Ruhe laſſend, zog er nunmehr auf das Eichsfeld zu, nahm das Haus Rüſteberg, die Orte Heiligenſtadt und Duderſtadt mit Accord, nahm die Heſſiſchen gefangen und legte ſeine Truppen an den Werra-Fluß um Kaſſel und in die Grafſchaft Waldeck, ſo daß Kaſſel faſt rundum von Feinden umgeben war. Pappenheim hatte ſogar ſein Augenmerk auf Thüringen gerichtet; allein der Anzug Georg's von Lüneburg ſowie des Generals Baudiſſin, der dem Pappenheim nachgefolgt war, veränderte ſeinen Plan, ſo daß er ſich wieder die Weſer herunter ziehen mußte; er hatte bereits von dem Rathe zu Mühlhauſen ſo viel Brod und Bier für ſeine Armee, als irgend zu haben ſei, begehrt.

Kurz vorher hatte eine Abtheilung heſſiſcher Reiterei einen Anſchlag auf Eſchwege, Allendorf und Witzenhauſen gemacht, aber in den zwei erſteren Orten Niemand vorgefunden; in Witzenhauſen dagegen, wo 6 Compagnien Pappenheimer ſtanden, wurden über 200 Mann derſelben niedergehauen, der Reſt nebſt einigen Officieren gefangen genommen, und viele Beute, darunter 400 Pferde, fortgeführt.

Die meiſten Orte an der Werra und in Heſſen, welche Pappenheim's Truppen inne gehabt, wurden bei ſeinem Abzuge ausgeplündert und die Beute zu Waſſer nach Hameln gebracht. Ueberall in Heſſen ward ſchrecklich gehauſt, und da die Bewohner von Eſchwege die auferlegte Ranzion nicht aufbringen konnten, wurden zwei Rathsherren und ein Bürgermeiſter mit fortgeführt und längere Zeit zu Eimbeck in Verhaft gehalten.[1])

1) Swed. Intell. IV. S. 139. Th. Eur. S. 660, 661.

Nach Pappenheim's Abzuge von Stade fing endlich auch Georg v. Lüneburg an, ſich zu regen. Die Bildung des größten Theils ſeiner Regimenter war endlich zu Ende gebracht. Am 18. Mai 1632 brach er von Winſen an der Luhe auf (Baudiſſin war dem Feinde nach Südoſten zwiſchen Weſer und Leine gefolgt); er erfuhr zu Bedenboſtel, daß Pappenheim auf Minden marſchirt ſei, ging, ſtatt auf die Aller, auf Hannover los, nahm ſein Hauptquartier zu Burgwedel, verlangte von Hannover die Einnahme von Beſatzung, und verlegte am 29. Mai 1632 ſein Hauptquartier nach der Neuſtadt von Hannover, das nach mehrfachen Unterhandlungen 400 Mann Beſatzung und ihre Verpflegung übernahm. Georg hatte nun 5000 Mann in 4 Regimentern, von denen eins zu Fuß und eins zu Pferde ſeine eigenen, die anderen beiden Fußregimenter von den Obriſten Merode (nicht mit dem kaiſerlichen General zu verwechſeln; der hier benannte war François de Merode, Baron d'Aſche) und Pithan befehligt wurden. Auch der ſchwediſche Obriſt Sir John Caswell kam, das bis auf 300 Mann zuſammengeſchmolzene Regiment des Sir Thomas Conway zu übernehmen, deſſen 5 Fähnlein mit den 5 Fähnlein des Sir Frederick Hamilton in eine Brigade verſchmolzen wurden.

Am 9. Juni brach Georg von Hannover auf, um ſich, da Baudiſſin noch nicht zu ihm geſtoßen nnd er zur Ausführung von wichtigen Operationen nicht ſtark genug war, der veſten Schlöſſern Steuerwald und Calenberg zu verſichern. Er beauftragte Lohauſen und den Obriſt von der Heyden, die Stadt Hildesheim zu beſetzen und Schloß Steuerwald zu belagern, während er ſelbſt mit beiden Reiterregimentern, dem Leibregiment und dem des Obriſt von Wettbergk bis Linderte, einem Dorfe am Fuße des Dniſtergebirges, vorging. Von hier ließ er durch vorgeſchickte Detachements die Wege nach Minden und Hameln

beobachten, als von welchen Städten ſeiner Vermuthung nach der Feind zum Entſatz von Steuerwald vorgehen würde.

Pappenheim hatte ſein Hauptquartier in Hameln genommen, nach welcher Stadt er Lebensmittel und Fourage aus der Umgegend zuſammenbringen ließ. Von dort aus detachirte er den liguiſtiſchen General Lintelo mit einem bedeutenden Cavallerie-Corps zum Entſatze von Steuerwald. Lintelo marſchirte von Hameln auf Elze, ging bei Poppenburg über die Leine, bei Sarſtedt über die Innerſte, und ſtellte ſich auf dem Hülpersberge, unweit des letzteren Orts auf. Georg, der von dem Marſche des Lintelo'ſchen Corps genau unterrichtet war, entwarf den Plan, es zu überfallen, und führte ihn mit eben ſoviel Klugheit als Geſchicklichkeit aus.

Er erfuhr von einem Bauer in Linderte, bei welchem er in Quartier war, daß eine ſeichte Stelle in der Leine befindlich ſei, die man mit Cavallerie paſſiren könne. Geführt von dieſem Bauer, brach er gegen Abend von Linderte auf. Als er an der bezeichneten Stelle an der Leine ankam, war das Waſſer durch den gefallenen Regen ſehr angeſchwollen. Der Verſicherung des Bauers trauend, daß er veſten Grund im Fluſſe finden würde, ſtürzte ſich Georg mit ſeinem Pferde zuerſt in die Leine und erreichte glücklich das entgegengeſetzte Ufer. Allein ſeine Reiter ſtutzten; vergebens rief der Herzog: folgt, folgt! Endlich faßte ein Reiter ſeines Leibregiments, Namens Barthold, aus dem Dorfe Wettbergen bei Hannover, das Herz, ſeinem Herzoge zu folgen. Sein Beiſpiel wirkte. Georg ſah bald ſeine beiden Regimenter am rechten Ufer der Leine, er formirte ſie ſchnell und ſtürzte ſich nun auf die ihm weit überlegene Cavallerie, die, ihre Fronte gegen Hildesheim habend, einen Ueberfall im Rücken nicht vermuthete. Dieſer Ueberfall glückte auf's Vollkommenſte. Der gröſte Theil von Lintelo's Cavallerie

ward niedergemacht oder gefangen; dieser selbst rettete sich mit dem Reste nach Hameln.

Dies erste glückliche Gefecht, das Georg seit seinem Eintritt in schwedische Dienste in Person befehligte, war für ihn so werthvoll, daß er später, als er das Fürstenthum Calenberg erhielt, den beiden Personen, die ihm bei der Erlangung dieses Sieges behilflich gewesen waren, nämlich dem Bauer in Linderte für seinen Hof daselbst Befreiung von allen Abgaben, und dem Reiter Barthold den Namen Volger und ein Lehen in seinem Geburtsorte Wettbergen, das seine Nachkommen unter dem Namen Volger noch gegenwärtig besitzen, ertheilte, und ihn als bleibende Ordonnanz in den folgenden Feldzügen bei seiner Person behielt.[1]) Den Angaben des Theatr. Europ. zufolge verlor Lintelo nur 100 Mann an Todten und etliche Mann, die gefangen wurden.[2])

Dahingegen ließ Pappenheim, am 16. Juni 1632, 55 Cornet Reiter bei Poll über die Weser setzen, zu denen auch der Graf von Gronsfeld mit einigen Truppen stieß; sie kamen zusammen denselben Abend bis Brackel, zogen Nachts eilig weiter und kamen des Morgens am 17. Juni bei Volckmarsen an, welcher Stadt sich die Hessen kurz vorher durch Accord bemächtigt und den vier abziehenden Pappenheimischen Reitercompagnien die Pferde im Felde abgenommen hatten. Als die Hessen, welche 14 Cornet stark waren, von den ankommenden Pappenheimern Kenntniß erhielten, schafften sie Pferde und Bagage, was in der Eile überhaupt fortzubringen war, hinweg, begaben sich auf eine Höhe an ein Gehölz und vertheidigten sich tapfer bei Ankunft der Feinde.

---

1) Decken II. S. 65, 66, 67. Swed. Intell. IV. S. 137, 138.

2) Th. Europ. S. 661.

Nach einer anderen Quelle waren die 14 hessischen Cornets Cavallerie zur Rettung der Stadt abgesendet, und hatten sich auf einem bewaldeten Hügel nahe der Stadt gelagert, um Nachts hinein zu schlüpfen; sie wurden aber von ihren Feinden entdeckt und überfallen.

Aber sie konnten der Ueberzahl der Feinde nicht Stand halten, mußten flüchten und wurden unglücklicherweise durch einen im Holze befindlichen Graben am Fortkommen aufgehalten. Sie verloren daher 9 Cornet, und 200 Mann von ihnen wurden niedergemacht; eben so viel Mann wurden mit 10 Officieren und dem Obristlieutenant Seekirchen gefangen; zwei hessische Rittmeister und zwei Grafen, worunter ein Graf von Wittgenstein, kamen dabei um. Der Rest rettete sich mit Hinterlassung eines Feuermörsers und 5 Stücken Geschützes nach Cassel. Auch die Pappenheimer hatten starken Verlust. Die Stadt wurde sofort übergeben.

Pappenheim selbst war später der Reiterei mit seiner Leibcompagnie nachgefolgt und zog dann am 19. Juni nach Warburg an der Diemel, woselbst er die im Bisthum Paderborn, in den Grafschaften Lippe und Ravensberg, neu erhobenen Truppen an sich zog. Sodann passirte er in Gesellschaft des Grafen von Gronsfeld die von ihm zwischen Hameln und Höxter geschlagene Weserbrücke mit 55 Cornets Cavallerie und rückte gegen Georg von Lüneburg zu.

Inzwischen plünderten Pappenheim's Besatzungen in Duderstadt und Heiligenstadt mit Hilfe der Eichsfelder Bauern die an das Eichsfeld angrenzenden, nicht von Feinden besetzten Dörfer, steckten einige derselben in Brand, darunter das schöne Dorf Ammern an der Unstrut unweit Mühlhausen, das an vier Orten angezündet ward, und in welchem viele Leute und Kinder gar jämmerlich im Feuer umkamen. Eine dieser Reiterpar-

theien, von deren Mannſchaft jeder einen Eichsfelder Bauer hinter ſich auf dem Pferde hatte, fiel auf die thüringiſche Landwehr, plünderte vier Mühlhäuſer Dörfer aus, trieb Pferde und Vieh mit ſich fort, eroberte, von hinten einbrechend, das gräflich ſchwarzburgiſche Schloß Ebeleben an der Helbe, erſchlug von der 15 Mann ſtarken Beſatzung 11 Mann, und verwundete die übrigen tödtlich, fügte beſonders dem Frauenvolk viel Unbill zu, nahm des Pfarrers Tochter und einige andere Jungfrauen mit ſich, und ließ, nachdem ſie das Schloß geplündert und Alles zerſchlagen, auch den Fäſſern die Böden ausgeſchlagen hatten, an 60 Eimer Wein auf die Erde laufen.

Pappenheim detachirte den Grafen von Gronsfeld gegen Herzog Georg, der, nach der Einnahme von Steyerwald, bei Pappenheim's Annäherung ſeine Soldaten aus den Dörfern zuſammengezogen und ſich ſüdlich von Hildesheim verſchanzt, auch den ſchwediſchen Obriſt Lars Kagge mit 1400 Mann zur Belagerung Calenberge's abgeſendet hatte. Gronsfeld ſollte Calenberg entſetzen, und unternahm, auf den Mangel an Cavallerie bei den Feinden rechnend, den Verſuch hierzu mit 4 Reiter-Regimentern, an deren Spitze er den Ueberfall bei Volckmarſen ausgeführt hatte. Er ging mit ſelbigen bei Poppenburg über die Leine. Aber Georg ging ihm mit ſeiner Cavallerie entgegen, griff ihn an, und trieb ihn mit großem Verluſt über die Leine zurück. Gronsfeld rettete ſich nur mit Aufopferung ſeiner aus 5 Cornets beſtehenden Arrieregarde, die niedergehauen ward, während er Zeit gewann, die Brücke über die Leine abzubrechen, wodurch er der weiteren Verfolgung Georg's ein Ziel ſetzte. Er zog ſich auf Hameln, von wo aus er bei Pappenheim auf ſchleunige Verſtärkung drang.

Pappenheim vereinigte ſich nun bei Hameln mit Gronsfeld. Er befand ſich an der Spitze eines Heeres von 3500

Mann Cavallerie und 10,000 Mann Fußvolks, mit welchem er gegen Calenberg vorrückte. Kagge verließ die Trancheen daſelbſt und zog ſich auf Georg zurück, der nach Hildesheim marſchirte, auf welche Stadt er einen feindlichen Angriff vermuthete.

Die täglichen Scharmützel begannen. Georg ſtellte ſeine Truppen in Schlachtordnung auf; er ſtellte, 6 vollſtändige Brigaden ſtark, drei derſelben in's erſte, zwei in's zweite Treffen; die dritte bildete die Reſerve. Im erſten Treffen bildete Georg's eigene Brigade den rechten, der ſchwediſche Obriſt Grave (?) den linken Flügel; Lohauſen befehligte das Centrum. Den rechten Flügel des zweiten Treffens bildete die aus 3 ſchwachen ſchottiſchen Regimentern des Lord Forbes, Obriſt Monro und Obriſt Robert Leslie zuſammengeſetzte Brigade, von Robert Leslie befehligt; den linken Flügel die engliſch-ſchottiſche Brigade unter Sir Frederick Hamilton und Sir John Caswell. Kagge befehligte die Reſerve. Es waren im Ganzen, mit der Reiterei, ungefähr 9000 Mann, obgleich ſie für 16,000 Mann ſtark gehalten wurden.

Pappenheim blieb bis zum 29. Juni 1632 bei Calenberg ſtehen, marſchirte dann längs dem Ufer der Innerſte gegen Hildesheim, und nahm die Vorſtadt, der Moritzberg genannt, in Beſitz. Dieſe Vorſtadt, welche den Mittelpunct ſeiner Stellung längs der Innerſte bildete, ward von ihm verſchanzt. Herzog Georg, der ſeine Armee vor Hildesheim, den linken Flügel an Steuerwald angelehnt, aufgeſtellt hatte, veränderte jetzt ſeine Stellung. Seine Armee ſtellte ſich an beiden Seiten der Stadt Hildesheim (die er ſtark beſetzte) auf. Im Mittelpuncte ſeiner Poſition, hinter Hildesheim, ſtand der größte Theil ſeiner Cavallerie als Reſerve.

Die gegen einander ſtehenden Armeen waren durch die

Innerſte getrennt. Die an beiden Ufern aufgeſtellten Schildwachen ſtanden ſich ſo nahe, daß ein ununterbrochenes Musketenfeuer ſtattfand. Für beide Theile war ein förmlicher Angriff mit großen Schwierigkeiten verbunden; auch ſchienen beide Feldherren keine Neigung zu haben, ſelbigen zu unternehmen. Es war faſt in denſelben Tagen, wo ſich Guſtav Adolph und Wallenſtein bei Nürnberg gegenüber ſtanden. Georg hatte ſich zum erſten Male dem Grafen von Pappenheim gegenübergeſtellt; dieſer mochte deßhalb wohl mit Recht die Vermuthung hegen, daß Georg ſtark genug ſei, einen glücklichen Streich zu wagen. Aber Pappenheim hatte noch andere Gründe. Er ließ 8 Geſchütze bei der Kirche auf dem Moritzberge auffahren, mit welchen er die Stadt Hildesheim beſchoß.

Die Berichte über dieſe Belagerung weichen ſehr von einander ab.

Nach dem Swediſh Intelligencer ſandte er nur 20 oder 30 Schüſſe in die Stadt, ohne weiter Etwas zu verſuchen, und tödtete damit, wie die Städter bekannt haben, nur 2 Schweine. Aber die in der Stadt hatten auch ihr Geſchütz wohl verſehen, und donnerten der Art auf ſeine Schanzgräber und Artilleriſten, daß ihm 40 oder 50 Mann getödtet wurden. Einige behaupten, daß ſeine Truppen in Meuterei begriffen waren, und nach Geld verlangten, und daß er dieſerhalb weder auf die Stadt noch auf Georg's Armee ein Weiteres unternahm. Genug, Pappenheim fuhr ſelbige Nacht ſeine Stücke ab, und zog mit ſeinen Truppen nach Calenberg, wo er ſich 5 bis 6 Tage beveſtigte, und während deß fortgeſetzt Scharmützel ſeiner und der feindlichen commandirten Partheien unterhielt, bis er endlich die Gegend verließ, um nach Maſtricht zu ziehen, nachdem er vorher ſeine Werke vor Calenberg geſchleift hatte.

Dem Bericht des Theatr. Europ. zufolge gab Pappenheim

nur dreimal Feuer auf die Stadt Hildesheim. Wie nun ihm aber aus der Stadt und dem Lüneburgſchen und Baudiſſinſchen Lager tapfer geantwortet und unter Anderen einige Conſtabler neben ſeinem Geſchütz erſchoſſen, auch eine Compagnie ſeiner Reiter, welche die ſchwediſchen Wachten zu überrumpeln vermeint, zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen und ein Cornet erobert worden, iſt er nach vierſtündiger Belagerung der Stadt wieder aufgebrochen, hat ſeinen Marſch nach dem Rothenberg und Gronau zu genommen, doch etliches Volk nach Calenberg commandirt, welches dieſe Veſtung raſirt. Am 2. Juli 1632 hat ſich der Pappenheimſche Obriſt Geleen mit 200 Reitern und 150 Musketirern bei Vattenſee durch begeben, und noch ſelbigen Tages die Beſatzung von 150 Mann aus Peina mit ſich auf Wolfenbüttel genommen, 16 Stück aber auf dem Hauſe ſtehen laſſen, und das Pulver, was er nicht mitnehmen können, im Waſſer verſenkt. General Baudiſſin hat ihm zwar etliche Reiter nachgeſandt; dieſe ſind aber wegen böswilliger Wegweiſung eine halbe Stunde zu ſpät gekommen. Herzog Georg hat alsbald nach dem Pappenheimſchen Abzuge jene Veſtung eingenommen und beſetzt.

Nach der Angabe des Herrn von der Decken brachten Georg's Geſchütze die Pappenheimſche Batterie nach einer heftigen Kanonade, die mehre Stunden dauerte, zum Schweigen. In der darauf folgenden Nacht verſuchte Pappenheim, einige der längs der Innerſte aufgeſtellten Vorpoſten der Armee Georg's zu überfallen. Er ſchickte Reiterdetachements über die Innerſte, die aber ſogleich entdeckt und mit Verluſt zurückgetrieben wurden. Georg, dieſe Unternehmung des Feindes als ein Vorſpiel zu einem förmlichen Angriff anſehend, ließ ſeine Armee am folgenden Morgen frühzeitig ausrücken, entdeckte aber bald, daß Pappenheim im Abzuge begriffen ſei. Pappenheim

ward durch mehre Urſachen zu dieſem Abzuge bewogen; in ſeinem Heere herrſchte wegen der ſeit mehren Monaten nicht erfolgten Auszahlung des Soldes große Unzufriedenheit; er erhielt von Cöln die Nachricht, daß Feldmarſchall Guſtav Horn mit einer ſchwediſchen Armee gegen den Niederrhein im Anzuge ſei, und zugleich eine dringende Aufforderung, dem Cölner Kurfürſten Beiſtand zu leiſten. Der Kurfurſt zu Cöln befand ſich in der peinlichſten Lage, nicht minder ſein Nachbar, der Herzog Wolffgang Wilhelm zu Pfalz-Neuburg. Der Kurfürſt bat den Grafen v. Pappenheim um Hilfe und unterhielt 7 Regimenter an Reiterei und Fußvolk unter Graf Merode's Befehlen in ſeinem Dienſte, welche zu ſchwach waren, dem drohenden Feinde zu widerſtehen; zu dem erwartete Merode jeden Augenblick, zum Friedländer abgerufen zu werden. Pappenheim aber hatte ſich ſchon anderweit verſagt, und beleidigte dadurch den Kurfürſten von Cöln, Bruder des Baiernfürſten, nicht wenig. Er beſchloß, Niederſachſen für jetzt zu verlaſſen und diejenigen Beſatzungen aus den kleinen Städten und Schlöſſern, die keine lange Vertheidigung zu leiſten im Stande waren, an ſich zu ziehen. Er zog ſich von dem Moritzberge auf Gronau, woſelbſt ſich die Garniſon von Calenberg, die dies Schloß (nach vorher ausgeführter Sprengung eines Theils der Veſtungswerke) geräumt hatte, mit ihm vereinigte. Von Gronau marſchirte er auf Hameln. Den kaiſerlichen Beſatzungen in Peina und Steinbrück ertheilte er gleichfalls den Befehl, dieſe veſten Oerter zu verlaſſen und die Garniſon von Wolfenbüttel zu verſtärken, welcher Befehl von Beiden ausgeführt wurde.

Nachdem Obriſt Geleen am 3. Juli 1632 die Beſatzung in Steinbrück abgeholt hatte, beſetzte Georg den Platz. Pappenheim zog der Weſer zu, überſchritt dieſelbe mit ſeinem Heere bei Poll und wendete ſich nach dem Rheinſtrom. Sein Heer

beſtand aus 10 Regimentern Fußvolk (jedes höchſtens zu 8 Fähnlein von je 40 bis 60 Mann) und 9 Regimentern Reiterei (jedes von 6 bis 8 Standarten zu je 30 bis 50 Mann); man ſchätzte es auf 10,000 Mann Fußvolk und 3500 Reiterei. Ueber den Marſch nach Maſtricht waren viele der Seinen mißvergnügt, es entliefen Viele und wendeten vor, ſie ſeien durch's braunſchweiger Land geführt worden und hätten auch ſonſt weit hin und her marſchiren müſſen, hätten aber doch kein Geld bekommen; nun wollte man ſie noch weiter führen. Aus Beſorgniß vor Meuterei war nun Pappenheim gezwungen, ſeinen Truppen einen Monatsſold zu geben. Das Landvolk von Weimar, Erfurt, Coburg und Eiſenach zog bei Pappenheim's Aufbruch nach Mühlhauſen, vereinigte ſich mit heſſiſchen Truppen unter dem Obriſt Dalwig und Klein Jacob, um den Eichsfeldſchen Bauern und den Pappenheimſchen Beſatzungen ihr Streifen, Plündern und Mordbrennen zu wehren.[1])

Um dieſe Zeit hatte der Kurfürſt Maximilian zu Baiern, der mit Wallenſtein vereint dem großen Schwedenkönige entgegengerückt war, durch einen beſonders abgeſchickten Boten den Grafen von Pappenheim eingeladen, mit ſeiner Armee von der Weſer aus eine Diverſion nach Thüringen oder gegen den Herzog Wilhelm zu Sachſen-Weimar (der die Truppen im Magdeburgiſchen und in Thüringen geſammelt hatte, um ſie dem Könige von Schweden zuzuführen,[2]) zu machen, anſtatt der Infantinn von Spanien zu dienen. Die Briefe an Pappenheim waren in Zifferſchrift abgefaßt, wie ſehr häufig zur damaligen Zeit, allein das Packet wurde unweit Altenburg im Sächſiſchen am 7. Auguſt aufgefangen, der

1) Th. Eur. S. 660, 661, 662. Swed. Int. IV. S. 32, 140, 141, 142. B. d. Decken II. S. 68, 69, 70.

2) Th. Eur. S. 657.

Ueberbringer nach Saalfeld geführt und die Briefe dem Könige von Schweden übersendet. Aehnliches hatte der Wiener Hof von Pappenheim gefordert, der aber weit entfernt war, seine Unabhängigkeit unter Wallenstein's Oberbefehl oder in der kurfürstlichen Zwangsjacke einzubüßen.[1]) Es hat noch nie an Ausflüchten gefehlt, die Befolgung eines unangenehmen Befehls zu unterlassen.

Der Prinz Friedrich Heinrich von Oranien belagerte Mastricht in den katholischen Niederlanden, und obgleich zwei spanische Heere unter Gonçalo Fernandez de Cordova und dem Marcheſe de Santa Croce, ihm gegenüber standen, so beschwor doch die spanische Statthalterin in Brüssel, die Infantinn Isabella Clara Eugenia, den weit berühmten Pappenheim um schnelle Hilfe. Nicht die angebotenen Summen konnten es sein, ihn der Einladung geneigt zu machen; es lag ganz im Character des zügellos gewordenen Befehlshabers eines fliegenden Heeres, einer spanischen Prinzessin einen Reiterdienst zu leisten, und eine weite Landstrecke, deren Schrecken er war, der feindlichen Meute zu überlassen. Da er die Alternative vor sich hatte, entweder dem Heere Wallenstein's näher zu rücken oder frei und selbstständig bleibend gen Holland zu ziehen, ist sein Entschluß erklärlich. Zudem konnte es als große Ehrenbezeugung und als hohe Achtung vor seinem Kriegesruhme angesehen werden, daß er dorthin berufen wurde, wo schon zwei Heere standen, zu einer Unternehmung, die von der höchsten Wichtigkeit war.

Der Zweck seiner Expedition ergiebt sich aus dem Inhalt eines aufgefangenen und in das oranische Lager gelangten Briefes der Infantinn: sie hatte ihm also bald für 2 Monate Sold zu

1) Swed. Intell. III. 17.

bezahlen dafür angeboten, daß er Maſtricht entſetzen helfe und einen feindlichen Einfall in das Lütticher Bisthum ausführe; der Graf Hermann Otto von Styrum legte ſchon am 26. Juni (5. Juli) 300 Mann Beſatzung in Sittard ein, wogegen die Bürger des Orts bei'm Prinzen von Oranien remonſtrirten und entweder deren Fortſendung oder ſtärkere Beſatzung verlangten, damit man den Ort gegen Pappenheim vertheidigen könne, der allbereit mit 12,000 Mann Fußvolk und 3000 Mann Reiterei zum Entſatze Maſtrich's über den Rhein paſſirt ſei.[1])

Um dieſe Zeit war dem Kurfürſten Ferdinand zu Cöln, Bruder des Kurfürſten Maximilian zu Baiern, von den Schweden die Neutralität bewilligt worden, und dem Vertrage zufolge hatte er den Grafen von Merode und ſeine Regimenter abzudanken und den Zug deſſelben durch ſeine Lande nach dem Elſaß zu den kaiſerlichen Generalen Wolff Rudolph, Graf von Oſſa und Grafen Ernſt von Montecuccoli nicht zu dulden. Merode, der hierzu von Wallenſtein Befehl erhalten hatte, konnte dieſem daher nicht nachkommen, und war genöthigt, den Rhein bei Kaiſerswerth zu überſchreiten und ſich mit dem nach Maſtricht ziehenden Pappenheim zu conjungiren. Merode folgte ihm indeß nicht mit nach Maſtricht, ſondern blieb in Weſtphalen[2]), um, wie das weiterhin bei Anmerkung 3, S. 225 mitgetheilte Schreiben des Kurfürſten zu Cöln näher aufdeckt, Weſtphalen gegen Baudiſſin und die heſſiſchen Truppen zu ſchützen.

Pappenheim that juſt wie Wallenſtein bei Nürnberg. Er ließ die Feinde ſtehen, gab für den Augenblick Niederſachſen

1) Meteren's Niederländiſche Hiſtorien, Amſterdam 1640. Buch 49, S. 164.

2) Swed. Intell. IV. S. 34. v. d. Decken II. S. 81. Th. Eur. S. 741.

und Hessen auf, Westphalen Preis, dem Gronsfeld die Kriegsführung daselbst überlassend, und zog gegen die Mitte des Monats Juli 1632, nachdem er aus Brüssel von der Infantinn Geld zur Befriedigung seiner Truppen erhalten und starke Besatzungen in Hameln, Eimbeck, Warburg, Duderstadt, Paderborn und anderen Weserorten zurückgelassen hatte, nach dem Rhein, unterwegs von der Stadt Dortmund 6 Stücke Geschütz und eine starke Geldsumme erpressend und aller Orten übel hausend. Am Stein und bei Kaiserswerth setzte er über den Strom; zwischen dem Dorfe Grimlingshausen und dem Städtchen Neuß hielt er Rendezvous über seine Truppen. Dann zog er weiter. Aachen hatte ihm 96,000 Pfund Brod, 84,000 Pfund Fleisch, Bier und andere Victualien, das Städtchen Neuß 16,000 Thaler, eine für die damalige Zeit sehr starke Summe, für seine Armee liefern müssen, an anderen Orten schadete seine Armee durch Plünderung bedeutend. Am 31. Juli zog er mit seinem ganzen Heere von Müllen auf Susteren, von da auf Vermonde, am 1. August auf Elsloe und fürder auf Geul. Cordova lag inzwischen mit dem spanischen Heere zur Rechten dem Lager des Prinzen von Oranien gegenüber, und legte eine Batterie an, gegen welche Oranien die Rentrenchements an einigen Stellen erhöhen und ebenfalls einige Stücke aufpflanzen ließ, so daß Cordova nicht viel gegen ihn unternehmen konnte. Der Oranier ließ sich in Fortsetzung der Belagerung nicht irre machen, setzte den Belagerten hart zu, ließ wider des Pappenheim's Ankunft allerlei Vorkehrungen treffen, auf der Wycker Seite sein Lager mit neuen Schanzen und Gräben verwahren, die Rentrenchements rings um's Lager erhöhen und die Gräben vertiefen. Am 26. Juli (5. August) kam ihm der Graf Wilhelm von Nassau mit 3000 Mann zu Hilfe, und während die Stadt unausgesetzt beschossen ward, fanden gleichzeitig Scharmützel Statt.

Obſchon bereits am 27. Juli (6. Auguſt) die ſtaatiſche Reiterei 20 Pappenheimſche Reiter (wahrſcheinlich aus deſſen Vortrabe) gefangen hatten, eben als ſie eine Kirche plünderten, und ſie in das Oraniſche Lager brachten, ſo gab man doch bis zuletzt vor, daß Pappenheim nicht gekommen ſei, die holländiſchen Staaten anzugreifen; er käme nur, um Namens des Cölner Kurfürſten (Bruders des Kurfürſten Maximilian zu Baiern), der zugleich Biſchof von Lüttich war, die rebelliſchen Lütticher zu ſtrafen, welche Letztern, als ſie dieß erfuhren, die Materialien wegnahmen, welche von Namur dem Pappenheim zur Errichtung einer Maaß-Brücke zugeſchickt waren.

Am 2/12. Auguſt 1632 rückte Pappenheim mit 2 Reiterregimentern dem Lager Wilhelm's von Naſſau, um zu recognosciren, vorüber, ward aber mit dem groben Geſchütz dermaßen begrüßt, daß unter den Seinen Arme und Beine in die Höhe flogen, ſo daß er mit großer Gefahr ſich eilig zurückziehen mußte und, wie der damalige Berichterſtatter ſagt, einen ſtarken Vorgeſchmack von der Nuß, die er zu beißen hatte, bekam, obwohl er und die Seinen an dem Gelingen des Entſatzes von Maſtricht nicht zweifelten. Dieſelbe Nacht marſchirte Pappenheim nach Geul in die verlaſſenen Quartiere der Feinde, und ſchlug mit Hilfe des Marcheſe de Santa Croce eine Brücke über die Maaß.

Am 4/14. Auguſt fiel Cordova wiederum das feindliche Lager an; er hatte über 3000 Bund Reisholz bei ſich, die Gräben auszufüllen und gewaltſam einzubrechen, wurde aber mit großer Tapferkeit zurückgetrieben, wobei von 9 Uhr Abends bis gegen Tagesanbruch, ſo lange dauerte der Kampf, beide Theile, beſonders aber die Spanier, großen Verluſt erlitten. Am 5/15. Auguſt kam ein Capuziner des Grafen von Fürſtenberg aus Pappenheim's Quartier in's ſtaatiſche Lager, um einen

Lieutenant der Cavallerie zu besuchen, der gefangen und im staatischen Lager verwundet lag. Er gab vor, Pappenheim's Absicht sei, von den Staatischen die Uebergabe der Mastricht gegenüber liegenden limburgischen Stadt Wyk zu fordern, die damals zum Bisthum Lüttich, also dem Erzbischof zu Cöln gehörte; denn auf den Entsatz Mastricht's habe er es nicht abgesehen, obwohl ihm dieß eine leichte Mühe sei, da seine Truppen schon wunderbarlichere Thaten ausgeführt und zu Magdeburg viel stärkere Werke genommen hätten, als die Staatischen vor Mastricht inne hätten. Diese ersuchten den Geistlichen, den Pappenheim zu überreden, sich an ihrer Stärke und Tapferkeit zu erproben; sie seien bereit, ihn mit dem Seinen willkommen zu heißen und schuldigerweise zu tractiren. Auch der Agent des Cölner Bischofs kam in's staatische Lager, Pappenheim's Ankunft zu entschuldigen, erhielt aber schlechten Bescheid.

Nun endlich warf Pappenheim die Maske ab, hinter welche die Gegner richtig geschaut hatten. In der Nacht vom 6/16. auf den 7/17. August ließ er 5 Geschütze auf das staatische Lager los, als Zeichen, daß er sich für ihren Feind erkläre.

Schon früher war er mit seinem Heere bei dem Städtchen Maseyck angekommen, worin die Feinde gelegen hatten, um den Spaniern den Uebergang über die Maaß zu wehren, und aus welchem sie, nachdem sie kurz zuvor 2000 Malter Mehl von dort in ihr Lager geführt, sich in ihre Schanzen begeben hatten, seine Ankunft in Sicherheit zu erwarten. Dort hatte er zwei Brücken über die Maaß geschlagen, um dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, und versah sie auf beiden Seiten mit Verschanzungen; auch machte er einen Anfall auf die eine der feindlichen Brücken, wurde aber mit Verlust zurückgetrieben. Und nun lagerte er sich, nahe dem feindlichen Lager, dem des Grafen von Styrum gegenüber, auf der Wyker Seite, verschanzte sich stark, ließ Bat-

terien aufwerfen und aus ihnen das ſtaatiſche Lager beſchießen.

Endlich, am 7/17. Auguſt 1632 unternahm Pappe den berühmten Sturm auf das Staatiſche Lager vor Ma Er hatte auf die vollſtändige Mitwirkung der beiden ſpa Heerführer vergeblich gerechnet, die, 16,000 Mann ſtarl bei ihm ſtanden; die Holländer ſtanden, 24,000 Mann in ihrem durch die Kunſt auf's Vortrefflichſte verſchanzt ger. Nichts deſto weniger unternahm er, ſein Wort zu Maſtricht zu befreien, den Sturm auf das Lager des Moritz, Wilhelm's von Naſſau und des Herzogs Friedri ritz von Bouillon, deſſen Reiterquartier vor den Trenchee gen war. Mit 2 Regimentern drang er früh Morgens ganze Infanterie folgte, hinter ihnen und von beiden Sei ſie antreibende Reiterei. Jeder Soldat hatte einen Bünd ſtig, die Gräben damit auszufüllen, auf dem Kopfe. M vergleichlichem Heldenmuthe ſtürzten ſich die Vorderſte einem Kugelhagel aus großem und kleinem Geſchütz empf auf die Gräben los, füllten ſie mit ihrem Reiſig, mittelſt Schippen und Piken, die ſpäter mit Blut getränkt in's tiſche Lager gebracht wurden, aus, erſtiegen die Wälle Leitern, trieben die Feinde in ihre Trencheen und verdr ſie aus einem Quartiere ihres Lagers. Aber die gleich hafte und wüthende Gegenwehr der Oranier, ihr Feuer ſie, unterſtützt vom groben Geſchütz und dem Feuer der ten, die gewonnenen Vortheile aufzugeben, von der Ere abzulaſſen und zurückzuweichen.

Auf die anderen beiden Quartiere ſtürmte Papp von 1 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abends, und wendete alle lichen Kräfte an, um durchzubrechen, aber mit gleich un gem Erfolge. 1500 bis 2000 ſeiner tapferſten Kriegs

n deckten Abends den Kampfplatz, ihm ſelbſt ſchlug eine Fal-
metkugel den Sattelknopf weg und ſtreifte ihn am Bauch; ſein
briſtlieutenant Thiman von Lintelo und viele Officiere blie-
n todt, Obriſt Comargo, der nachmals mit Pappenheim bei
itzen fiel, wurde in die Schulter, Obriſt Pallante in den
chenkel geſchoſſen, viele hohe und niedere Officiere wurden
it einer großen Anzahl von Soldaten verwundet, von welchen
teren allein an 800 bis 900 Mann, um ſich heilen zu laſſen,
ch Aachen gebracht wurden; die Feinde verloren wenige
annſchaft.[1]) Die Spanier ſahen dieſem blutigen Kriegsſpiele

1) Meteren erzählt den Sturm folgenderweiſe: Pappenheim don-
erte mit 10 oder 12 Canonſchöſſen geſchwindt nach einander auf
s Stadiſche Läger von der ſeiten des Bergs, da er ſein Quartir
tte, vnd ließ es ſich anſehen, als wann die in der Statt ein heim-
hen Verſtand mit dem Pappenheim gehabt, vnd nur allein an der
eit gefehlt hetten. In der vorhergehenden Nacht hatte der Marquis
S. Croce dem Pappenheim drey Italieniſche Regimenter, vnd etliche
iner beſten Stücken geſchickt, mit welchen er hefftig auff die Stadi-
hen Wercke ſpielte, vnd kam mit 6. oder 7000. Mann zu Fuß und
Pferd in voller Bataille den Berg herunter marſchirt, neben 2.
eldſtücken, welche ſie ein Mußquetſchuß weit von einem kleinen
irchhoff Ammy genannt, pflantzeten, da der Stadiſchen Lini noch
icht außgemacht war, vnd viel Bäume ſtunden, die den Pappen-
eimiſchen ſehr nützlich waren. Sie fielen eben vmb die Zeit an,
s alles Volck die Mittagmahlzeit hielt, vnd hatten die Italieniſche
egimenter den Vorzug, welche auff gedachten Kirchhoff anfielen,
nd kamen zu oberſt auff das Retrenchement, ſo daß ſie mit den
tadiſchen, Pieck gegen Pieck ſtritten. Sie fielen drey oder viermal
n, vnd theten ihr eußerſtes Beſt, vmb durch das Retrenchement zu
rechen: Doch hieſſen ſie die Stadiſchen ſo willkom, daß ihrer viel
uff der Bruſtwehr todtgeſchoſſen wurden, vnd hinunter in den Gra-
en fielen, andere wurden mit den Kolben der Mußqueten, vnd mit
einen todtgeſchmiſſen. Die Stadiſchen Stücke ſpielten auß allen
Batterenen vberzwerch durch das Pappenheimisch Bataille, vnd the-

zu, ſpöttelten über die Pappenheimer und riefen: „Vigilate et

---

ten vber die maſſen groſſen Schaden, wie denn auch die Mußquetirer gantze Chargen vnter ſie theten. Demnach Pappenheim, welcher die Italianer hinden mit der Reuterey (eben als Spinola für Bergen op Soom) tapffer antrieb, ſahe daß es alles verlohren Mühe vnd Arbeit war, vnd daß ſie durchs Retrenchement nicht brechen kondten, ſo fing er an ſich mit ſeinem Volck zu reteriren. Vnterdeſſen aber hatte der Prinz von Branien, welcher ſich ein wenig hatte zu Ruhe begeben, nachdem er dieſen Allarm gehört, ſich in der Eyl zu Pferd begeben, vnnd nam vnterſchiedliche Companyen zu Fuß neben zwo halben Cartaunen mit ſich, welche er bey ſeiner Ankunfft in Graff Moritzen Quartir nach der länge an der Linie vnd hinder ihnen 30. Companyen zu Pferd in Bataille ſtelte, ſo daß nicht ein Mann von Pappenheims Volck hette können entkommen, im Fall ſie durch das Retrenchement durchgekommen weren. Sobald der Printz von Branien in Graff Moritzen Quartir war angelanget, pflantzete er alſobald die zwey Stücke, die er mit ſich gebracht hatte, mit welchen er ſo hefftig auff deß Pappenheims Volck ſpielte, daß ſehr viel Soldaten blieben, es wehrete aber dieſer Anfall von Mittag umb ein Vhr, biß auff den Abend vmb 8. oder 9. Vhr, ehe ſie wiederumb kondten abkommen. Es hette ſich zwar der Pappenheim ſich gern etwas eher reterirt, im Fall er ſein zwey Stücke Geſchütz neben den Todten vnd Verwundten hette wöllen dahinden laſſen, deren Abholung noch manches Menſchen Leben hat gekoſt. Man gab für gewiß auß, nach der Sage eines Officirers des von Pappenheim, welcher nach dieſem Anfall ſich zu Luyck an einer Wunde, die er in in dieſem Streit bekommen, ließ curiren, daß Pappenheim, der ſelber ſolt verwundt ſeyn geweſen, in die 14. oder 1500. Mann im Stich gelaſſen. Deßgleichen theten deß andern Tags die Bawren Rapport, dz man des Nachts mit 24. Wägen, ihre Todten vnd Verwundten abgeholet hette, welche denn offtermahls in der Nacht hin vnd wieder muſten fahren, dieweil der Todten und Verwundten ſo viel waren: Vnd bey dem kleinen Kirchhoff lagen in die 140. Mann gantz nacket, welche von den Stadiſchen in die Gräben ihrer Retrenchementen geworffen, vnd mit Erden bedeckt wurden. Den 18. dito ſchickte Pappenheim die drey Italieniſche Regimenter wiederumb zu-

orate, et date nobis pecuniam, dann wollen wir fechten.“[1]) „Als der Graf von Pappenheim“, ſagt Khevenhüller in ſeinen Annalen[2]), „mit ſeinem Valor angegriffen, hat er zu dem Marques de St. Crutz, er ſollte ſeinerſeits das Staatiſche Lager auch angreifen, geſchickt; da hat man ihn mit der Karten in der Hand ſpielend gefunden, mit vermelden, es wäre Alles vergebens, ſollte ſich den Kopf nicht weiters brechen laſſen. Darauf der von Pappenheim nicht wenig kleinmüthig worden, indem er durch dieſen Zug viel Volks, und die Gnade Ihr Kayſerl. Majeſtät und des Herzogs von Friedland verloren.“

„Nachdem nun dieſes Alles vorgegangen, hat der Prinz von Oranien etliche und vierzig Cornet Reutter, neben etlich Regimenten zu Fuß für ſeine Trencheen bis an's Pappenheimiſche Läger geſand, umb weiter zu Chargiren. Die Pappenheimiſche hatten aber den Kopff genug zerſtoſſen, vnnd wolte ſich niemand von ihnen präſentiren, nur daß ſie mit Stücken heraus ſchoſſen, worauf die Stadiſche wieder in ihr Läger gezogen.“

Die Folge war, daß Maſtricht am 11/21. Auguſt 1632

---

rück, welche ſehr vbel zugericht waren. Man ſagte dazu mal daß Pappenheim den Spaniſchen höchlich verwiſen, daß ſie nicht gleiches irgendt einen Verſuch auff das Stadiſche Läger hätten gethan, unterdeſſen daß er war angefallen. Als auch dem Marquis de S. Croce die Zeitung kam, daß Pappenheim ſo vbel abgewieſen war, ſagte er zu ſeiner Geſellſchafft, mit der er ſpielte: Ich hab wol gedacht, daß Pappenheim mit kein Muſſen würde zu thun haben: ſpielt fort.“ Meteren, Buch 49. S. 167.

1) Th. Europ. S. 722 bis 724. Meteren, Buch 49, S. 164, 165, 166.

2) Khevenh. S. 417, 418

capitulirte. Der Sieger ließ einige hundert Kranke und Verwundete, die ſowol Pappenheim, als die Spanier in ihren Lagern zurückgelaſſen hatten, verpflegen, die Befeſtigungen der Stadt herſtellen und den Ort, wo Pappenheim ſeinen denkwürdigen Anfall gethan, allda eine Kirche geſtanden, gänzlich einſchanzen. So wurde die deutſche Ritterlichkeit durch ſpaniſche Tücke und Neid belohnt. Pappenheim's Zuverſicht erlitt dadurch den empfindlichſten Schlag, ſeine Erfahrung ward durch Bitterkeit vergällt; nur ſein Kriegsruhm allein litt nicht unter dieſem Ungemach.

Am 14/24. Auguſt 1632 verſuchte Pappenheim zu Esbre, nahe beim Städtchen Viſal, eine Brücke über die Maaß zu ſchlagen, um den Staatiſchen den Proviant abzuſchneiden, der von Lüttich ſtromab in ihr Lager bezogen wurde. Er kehrte aber in ſein Quartier zurück, als er vernommen, daß Maſtricht bereits über und der Prinz von Oranien Truppen entgegen geſendet habe, ſowie daß die, den Unbillen ſeiner Soldaten überdrüſſigen Landleute überall in Waffen ſeien. Am 16/26. Aug. 1632 zog er mit nur noch 6000 oder 7000 Mann gänzlich ab, überall raubend, plündernd, brennend und ſelbſt die Papiſten nicht verſchonend. Tages darauf brach auch der Marcheſe de Santa Croce aus ſeinem Lager auf und ſchlug bei Stockheim eine Brücke, um deſto füglicher in Pappenheim's Quartier zu kommen, und den 21/31. Auguſt kam Herzog Wolffgang Wilhelm zu Pfalz-Neuburg in's Lager, um ſich wegen Pappenheim's Ankunft zu excuſiren, — bekam aber ſchlechten Beſcheid. Am 25. Auguſt (4. September) brach Santa Croce die Brücke ab, nachdem er ſie einen oder zwei Tage nach Pappenheim's Aufbruch (dieſer war nach Cöln marſchirt) hatte ſtehen laſſen, aus Furcht, daß die Staatiſchen nicht irgend dem Pappenheim den Paß abſchneiden möchten. (Alle dieſe Angaben ſind befremd-

h und unverſtändlich). Anderen Tages zog der Marcheſe nach raband ab.[1])

Mit Hoffnungen des Sieges, des Sieges in den Niederaden, deſſen die Sage der Zukunft einſt auch mit des Pappenimer's Namen verflochten unter den Thaten der Heroen verden würde, die ſeit des ritterlichen Kaiſers Maximilian des ſten Tagen hier die Lorbeeren des Ruhms gepflückt, war der af von Pappenheim hingezogen; mit Ingrimm im Herzen ob s entgangenen Sieges, mit bitterer Galle ob des ſchmählichen danks zog er davon. Ihn erwarteten daheim die Vorwürfe nes alten Freundes, des Friedländers, der ihn nach ſeiner ückkehr vor ein Kriegsgericht ziehen wollte darüber, daß er ne ſein, des Oberfeldherrn Vorwiſſen, nur allein auf Begehn der Spanierinn dahin gezogen „und im Reiche derweilen hne Occaſionen verſäumt." Nur die im Rückzuge in Deutſchnd nachher durch Pappenheim errungenen Vortheile bewogen n zur Einſtellung ſeiner Anklage.[2])

Schon auf einer der vorigen Seiten iſt mitgetheilt worn, daß Pappenheim durch ſeinen Zug nach Maſtricht Weſtjalen Preis gegeben habe. Der Kurfürſt zu Cöln war hierber ſehr verdrüßlich, wie folgende Mittheilung ergiebt[3]): Weil nun durch ſolchen Zug dem Baudissin und den Heſſen ieder Luſt in Weſtphalen gemacht worden, wie ſie dann der rten wieder angefangen, um ſich zu greifen und etlicher zum rzbisthum Cöln gehöriger Plätze ſich bemächtigt, als iſt der rzbiſchof von Cöln damit übel zufrieden geweſen und deßwegen n ſeinen Reſidenten bei dem Grafen von Pappenheim alſo ge-

1) Th. Eur. S. 725, 726, 727. Meteren, Buch 49. S. 170.
2) Khevenhüller S. 212.
3) Th. Eur. S. 722.

schrieben: „„Was für beschwerliche Aviso uns anjetzo von unsern Paderbornschen Räthen zugekommen, geben wir Dir hiermit aus beiverwahrten Abschriften zu vernehmen. Alldieweil es nun solche Sachen, so einer gefährlichen Consequenz, und daran dem gemeinen Wesen sowol, als insonderheit auch uns in particulari so viel gelegen, so wolleſt Du alles dem General Feldmarschall Graffen von Pappenheimb vorbringen, und mit mehreren remonstriren, was für unersetzliche Ungelegenheiten, da der Widerwärtigen Beginnen nicht begegnet werden sollte, dahero entstehen können, und wie bedauerlich es seyn wolle, wann unsere überrheinische Erz- und Stifter (welche gleichwol bis dahero alles dasjenige, was sie nur aufbringen können, so getreulich beigesetzt) nunmehr dergestalt hilflos, und dem Feind gleichsam zum Raub gelassen, und die arme Leut gar zur Desperation gelassen werden sollten, ꝛc.

Wollen derhalben nicht zweifeln, er werde seiner bekannten Erfahrenheit, und zu unserer Landen Conservation tragendem Eifer nach, was hierinnen zu thun, zu bedenken wissen, auch anzuordnen nicht unterlassen, und sich darbei erinnern, was wir ihm bei seiner vorgehabten Marche über Rhein, guter Wohlmeinung, sowol schriftlich als durch unsere Abgeordnete mündlich remonstriren lassen ꝛc.““

„Als nun indessen der Kurfürst Botschaft bekommen, wie des Pappenheim's Anfall auf das Stadische Läger gerathen, hat er nachfolgendes Postscriptum beigefüget: „„P. P. Jetzund siehet der Feldmarschalck, wer ihme, ich oder N. wohl oder übel gerathen, daß er sich so weit imbarquirt und solches Spiel angefangen, und nicht allein diese meine Erzstift, sondern auch das ganze Reich in neue Commotion bringt, und interim mit seiner Opinacität, die über Rhein nach der Weser liegende Catholische Stift- und Länder, in gleichmäßige äußerste Gefahr stürtzet;

es wird eine ſchwere Verantwortung geben; unterdeſſen bin ich gleich gar ruinirt, und wem habe ich ſolches alsdann, als dem Feld-Marſchalk zu danken; ihr könnt ihme wohl andeuten und ſagen, Ich erinnere ihn auf's Höchſte, er wolle mein ſo wohlgemeinte Erinnerung und Warnung bei ihme mehr gelten laſſen, es ſey mit ſeiner wunderlichen Impreſſa, dem allgemeinen Weſen nicht gedient, das wird beſorglich der Effectus bald können ausweiſen, da umb einer Stadt willen ſo viel Land und Leut, ſo alles das ihrige bei dem gemeinen Weſen aufgeſetzt, ſollten verloren werden, ꝛc.'"

Zunächſt nahm Pappenheim ſeine Richtung auf Weſt, in der Abſicht, ſich im Lütticher Lande niederzulaſſen. Aber die Landleute ſtanden auf und verbanden ſich Mann für Mann, entſchloſſen, ſich dieſem Beginnen mit Macht zu widerſetzen. Dieß bewog ihn, ſeinen Zug wieder auf Sittard, Gangelt, Heinsberg und dem Rhein zu nach Weſtphalen zu nehmen. Mehr als 300 Todte hatte er dem Prinzen von Oranien bei'm Aufbruch im Felde unbegraben hinterlaſſen; der Prinz ordnete ihr Begräbniß an und zahlte dafür auf jeden Todten drei Stüber.[1])

Während Pappenheim's Abweſenheit, als er eben über die Weſer gegangen, zogen am 12. Juni der Herzog Georg von Lüneburg und General Baudiſſin von Hildesheim nach Duderſtadt im Eichsfelde, auf deren Beveſtigung Pappenheim viele Sorgfalt verwendet hatte. Der Ort eignete ſich nämlich vortrefflich zu einem Waffenplatz für ein kaiſerliches Heer, wenn ein ſolches aus Thüringen oder vom Main her in Niederſachſen einzudringen beabſichtigte; auch hatten die Kaiſerlichen im Eichsfelde, als einer meiſt von Katholiken bewohnten kurmainziſchen Provinz, viele Anhänger. Auf das Eichsfeld, und namentlich

1) Th. Eur. S. 727.

auf Duderſtadt, hatte Herzog Georg nach der Zuſage des Sch
denkönigs Anſprüche, und ſeine Beſitzungen (im Herzbergſch
waren durch feindliche Beſatzungen ſtets in Gefahr. Da
der Zug nach Duderſtadt.

Dorthin kam eine Deputation der proteſtantiſchen Ge
lichkeit aus der Grafſchaft Hoya zu Georg, ihn um Schutz
gen Pappenheim's Bedrückungen zu bitten. Das katholi
Capitul und die Domherren zu Hildesheim waren zu einer, v
Georg daſelbſt ausgeſchriebenen Kriegsſteuer bedeutend her
gezogen worden; Pappenheim hatte hiergegen die proteſta
ſchen Prediger in den Grafſchaften Hoya und Diepholz
einer hohen Steuer belegt, die dieſe aufzubringen nicht ver
gend waren; er ließ die angeſehenſten und vermögendſten u
dieſen Predigern als Geißel einziehen, und verfügte ſtrenge E
cutionsmittel gegen diejenigen, welche ihren Steuerbetrag n
zahlten. Viele dieſer Prediger flüchteten ſich nach Bremen.
proteſtantiſche Gottesdienſt in den beiden Grafſchaften e
eine gänzliche Störung.

Georg erließ daher am 22. Juli aus dem Lager vor Du
ſtadt ein Schreiben an die kurcölniſche Regierung, in welc
er die Verſchiedenheit der Art der Einnahmen und deren A
wendung des Capituls und der Domherren in Hildesheim,
Vergleiche mit denen der proteſtantiſchen Prediger, welche
teren nur zur Befriedigung der unentbehrlichſten Bedürf
hinreichten, auseinander ſetzte, und die Drohung hinzufü
daß, wenn die Pappenheim'ſche Verfügung gegen die Pred
im Hoyaſchen und Diepholzſchen nicht ſofort zurückgenom
würde, er dieſe Geiſtlichen durch die Einnahme der viele
ſeiner Verfügung ſtehenden Güter der katholiſchen Geiſtlich
entſchädigen wolle. Dieſe Drohung hatte den beabſichti
Erfolg.

In Duderſtadt lagen 350 Mann von Breuner's, 300 von Reinacher's, 250 von Fürſtenberg's Regiment und 200 Mann neugeworbener Truppen, im Ganzen 1100 Mann Fußvolk, außerdem noch 400 Reiter unter Obriſt Goltz; einige Tauſend aufſtändiſcher Eichsfelder Bauern unterſtützten dieſe Beſatzung. Am 27. Juli 1632 rückten Georg's Truppen auf Veranlaſſung der Pappenheimſchen Officiere ein und nahmen von der Stadt Beſitz; die Officiere der Beſatzung hatten gegen die Meuterei ihrer eigenen Truppen ſich kaum erretten können. Die Werke der Stadt wurden völlig geſchleift; ſo wollte es der Kriegsrath gegen Georg's Widerſtreben. Die Stadt hatte zu viel Vertheidigungsmannſchaft erfordert. Von den aufſtändiſchen Bauern wurden viele niedergemacht und ihre Dörfer in Brand geſteckt.

Nun beſchloß man, das Heer zu theilen: Georg mit dem ſchwediſchen General-Major Lohauſen ſollte Wolfenbüttel belagern, Baudiſſin nach Weſtphalen ziehen, Pappenheim zu beobachten.[1]) Dieſe Theilung war die Quelle aller folgenden Unfälle in Niederſachſen; die Verbündeten ſchwächten ſich und verſtärkten dadurch ihren Feind, den wieder heranziehenden Grafen von Pappenheim. Der Dr. Salvius allein, den Plan Georg's durchſchauend, für Schweden wenig oder nichts, für Erhaltung der eigenen Erblande Alles zu thun, bezeigte über jenen Beſchluß ſein Mißfallen, und drang darauf, von Hamburg aus, daß mindeſtens Lohauſen mit den Schweden dem Baudiſſin nach Höxter nachziehe und ihn verſtärke.

Am 1. Auguſt 1632 hatten ſich Georg und Baudiſſin getrennt; Jeder nahm 3 Brigaden mit ſich. Vier ſchwache Regimenter, darunter 2 ſchottiſche unter King, vereinigten ſich vor

1) Th. Eur. S. 662. v. d. Decken IV. Seite 73—77. Swed. Intell. IV. S. 143.

Wolfenbüttel mit Georg, der nun 7000 Mann zählte; 1230 M. zählte die feindliche Besatzung in Wolfenbüttel.

Inzwischen zog Baudissin von Duderstadt fort und überschritt bei Höxter die Weser; hessische Truppen stießen zu ihm. Der Landgraf Wilhelm war, da Pappenheim nach Mastricht gezogen und nicht mehr zu fürchten war, mit 3 Regimentern von der Wesergegend aus dem Feldmarschall Horn zugerückt. Aus Volckmarsen war die Pappenheimsche Besatzung mit den meisten Bürgern, erstere wegen der verübten Bedrückungen, letztere wegen ihrer Untreue die Hessen fürchtend, fortgewichen, und nun ließ Baudissin durch die hessische Jägercompagnie die Stadt einnehmen, ganz ausplündern, Thore und Mauern mittelst aus Cassel bezogener Mauerbrecher ꝛc. niederreißen und die Stadt in die Asche legen. Hierdurch erschreckt, krochen Warburg und andere Orte zu Kreuze und wurden von Baudissin besetzt, der nun nach Paderborn zog, diesen Ort zu belagern und die kaiserlichen Werbedepots zu vertreiben.[1])

Dort stand er noch, als Pappenheim von seiner unglücklichen Expedition, von Mastricht zurückkam. Pappenheim hatte sich einige Zeit in der Gegend von Soest gelagert, und rückte nun auf Baudissin los, der auf die Kunde seines Anzuges, an Mannschaft zu schwach, sein Lager aufhob und sich nach Höxter begab, um sich dort zu verschanzen und Lohausen's Zuzug zu erwarten, um welchen er gebeten hatte.

Gronsfeld zog mit Fußvolk und Reiterei ihm nach und berannte zuerst Brackel, worin 500 Dragoner Baudissin's lagen. Baudissin kam jedoch zeitig mit seiner Reiterei zum Entsatz, griff den Grafen von Gronsfeld an, litt anfänglich Verlust

1) Th. Eur. S. 663, 741. v. d. Decken II. S. 81, 2, 3. Swed. Intelj. III. S. 29. IV. S. 144, 145. Swed. Intell. IV. 146, 7.

an Officieren und Mannſchaft und büßte 3 Standarten ein, ſchlug aber endlich den Gronsfeld in die Flucht und nahm ihm 3 Stücke Geſchütz und ein Cornet ab.

Hierauf vereinigten ſich Pappenheim, Merode[1]) und Gronsfeld, und rückten, 12,000 Mann ſtark, auf den nur 5000 Mann ſtarken Baudiſſin gegen Höxter. Pappenheim, da er den Feind zu ſtark verſchanzt fand, um mit Erfolg ſeine Fronte angreifen zu können, ließ einen Theil ſeiner Truppen unter Gronsfeld bei Poll über die Weſer ſetzen, die ſich am rechten Ufer dieſes Fluſſes aufſtellten und die Verſchanzungen vor Höxter im Rücken angriffen. Dem Baudiſſin wurde das Mühlwaſſer abgeſchnitten und mit dem Geſchütz auf ſeine Werke ſtark zugeſetzt; er fand nun ſeine Stellung bei Höxter unhaltbar, ſchickte bei Einbruch der Nacht ſeine Bagage unter ſtarker Bedeckung nach Münden und ſtellte ſich, den Rückzug beginnend, in Schlachtordnung. Inzwiſchen hatte Pappenheim von einer vortheilhaft gewählten Höhe aus mit ſeinem Geſchütz Abends 10 Uhr das Schießen wieder angefangen, und kreuzweiſe die Werke an jener Seite der Weſer beſtrichen; da der im Felde haltende Feind nicht antwortete, muthmaßte Pappenheim mit Richtigkeit, daß dieſer ſich zurückziehe, und ſchickte ihm ſeine Reiterei in den Rücken und in die Nachhut. Allein Baudiſſin vollzog ſeinen

1) Es iſt dieß Johann von Merode Thiant, deutſcher Reichsgraf, der 1633 im Treffen bei Oldendorp umkam. Sein Bruder Philipp war mit ihm zu Anfang des 30jährigen Krieges in kaiſerlichen Dienſt getreten und 1620 in der Schlacht am weißen Berge bei Prag geblieben. Cf. Les Belges en Bohème, ou Campagnes et Négociations du Comte de Bucquoy, Grand Bailly du Hainaut. Par Charles Rahl. Bruxelles 1850. Verfaſſer dieſes gründlichen Werks iſt der ſächſiſche Conſul Herr Rahlenbeck in Brüſſel, ein ausgezeichneter Geſchichtsforſcher.

Rückzug am 20. September 1632 mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß er alle Angriffe abſchlug, den Pappenheimern ſogar 3 Standarten abnahm, und mit einem Verluſte von nur 400 Mann Münden erreichte. Die Kaiſerlichen hatten nicht minderen Verluſt gehabt.

Nun zeigte ſich der große Fehler, der durch Trennung Baudiſſin's und Georg's von Lüneburg begangen war. Lohauſen's Abgang von Wolfenbüttel hatte ſich in Folge einer durch einen Pferdeſturz erhaltenen Kopfverletzung um mehre Tage verzögert, und er ſetzte ſich erſt am 20. September mit 7 Regimentern aus dem Lager vor Wolfenbüttel in Bewegung, in der Abſicht, ſich mit Baudiſſin bei Höxter zu vereinigen. Er war über Seeſen hinaus vorgerückt, als er den Rückzug Baudiſſin's auf Münden erfuhr. Pappenheim befand ſich zwiſchen ihm und Baudiſſin. Lohauſen glaubte ſich, ſtatt zu Georg zurückzukehren, der erhaltenen Ordre gemäß, verpflichtet, ſich auf jeden Fall mit Baudiſſin vereinigen zu müſſen; und da er beſorgte, auf dem geraden Wege nach Nordheim dem Pappenheimſchen Heere zu begegnen, zog er ſich ſo ſchleunig in das Harzgebirge, daß er verhindert war, den Herzog Georg von ſeiner Bewegung in Kenntniß zu ſetzen.

Georg erhielt auf einem anderen Wege am 24. September früh Morgens die Nachricht, daß Pappenheim bei Poll über die Weſer gegangen ſei; er vermuthete, dieſe Bewegung des Feindes habe den Zweck, Wolfenbüttel zu entſetzen oder einen Verſuch auf Zelle zu wagen, um deſſen Herzog zum Beitritt zur kaiſerlichen Parthei zu zwingen; in letzterem Puncte irrte er ſich. Auch glaubte er, daß Baudiſſin und Lohauſen vereinigt auf dem geraden Wege von Wolfenbüttel auf Höxter irgendwo eine Stellung genommen hätten, und er folglich von dieſer Seite für jetzt nichts zu beſorgen habe; allein er hielt es für nicht

unwahrscheinlich, daß Pappenheim Jene umgehen und von der Seite von Hildesheim den Entsatz von Wolfenbüttel unternehmen würde. Trat dieser Fall ein, so sah er die Nothwendigkeit vor sich, die Blockade von Wolfenbüttel aufzugeben und seine Truppen rückwärts zu concentriren.

Gleich nachdem er am 24. September 1632 den Uebergang des Pappenheimschen Heeres bei Poll erfahren hatte, besuchte Georg die Commandanten der Hauptposten in Person, und ertheilte ihnen die Instruction, ihre Patrouillen bei Tag und Nacht so weit als nur möglich ausgehen zu lassen, um gegen einen Anfall auf der Hut zu sein; da seine Absicht nicht sein könne, Wolfenbüttel's Blockade im Fall eines Entsatzes fortsetzen zu wollen, so hätten sie sich sofort zurückzuziehen, wenn sich der Feind in einiger Stärke zeigte. Der Obrist Jacob King erhielt insbesondere den Befehl, die beiden Geschütze aus der großen Schanze bei Halchter zur mehren Sicherheit nach seinem Hauptquartier in Klein-Stöckheim zu schicken, sich mit seinem Detachement aber von Halchter nach Linden zu ziehen, und nach erfolgter Vereinigung mit dem dort commandirenden Obrist von Mützephal seinen Marsch auf Klein-Stöckheim anzutreten, wo er ihn mit der Reserve erwarten wolle. Dem Obristen Friedrich Merrettich, welcher zu Thiede stand, ertheilte er den Befehl, mit seinem Regiment nach Hildesheim zu ziehen, weil er gerade kurz vorher die Meldung empfangen hatte, daß die Stadt das ihr zur Besatzung bestimmte Regiment von der Heyden nicht eingenommen habe. Den Obrist King beorderte er schriftlich von Thiede aus, von Halchter Truppen zur Ablösung des Merrettichschen Regiments zu detachiren. Während Georg mit dieser Inspection seiner Postirungen beschäftigt war, befand er sich so unwohl, daß er, als er nach Klein-Stöckheim zurückgekehrt war, dem Obrist von der Heyden das Commando des Blockade-

Corps zu übergeben und sich für seine Person nach Braunschweig zu begeben genöthigt war.

Der Obrist von der Heyden erhielt um Mitternacht den 25. September 1632 von einem Gutsbesitzer von Cram zu Völkersen die Nachricht, daß sich ein starkes Reitercorps unter dem Grafen von Gronsfeld bei Bockenem zeige, das ohne Zweifel Wolfenbüttel zu entsetzen beabsichtige. Heyden theilte dieß dem Obrist King sofort schriftlich mit, und fügte hinzu, er ersuche ihn, bei Zeiten auf seinen Rückzug bedacht zu sein. Der Officier, welcher dieß Schreiben dem Obrist King überbrachte, fand ihn am 25. September Morgens zwischen 3 und 4 Uhr in der großen Schanze vor Halchter. King war ein sehr tapferer Officier, welchen Georg sehr schätzte und zur Uebernahme des Commandos der Wolfenbüttelschen Truppen vermocht hatte. Nach den damals in der schwedischen Armee herrschenden Begriffen war es der Ehre eines Officiers zuwider, einen vesten Posten zu verlassen, ohne angegriffen zu sein; King hielt daher die Gefahr für noch nicht so dringend, um sogleich den Rückzug anzutreten. Es sei, äußerte er, immer noch Zeit dazu, wenn sich der Feind mit Ueberlegenheit zeige. Er begnügte sich, die Kanonen, welche in den Schanzen vor Halchter standen, nebst der schweren Bagage der bei diesem Dorfe aufgestellten Truppen, nach Klein-Stöckheim abgehen zu lassen.

Graf Gronsfeld war unterdessen mit 24 Cornet (nach Anderen 20 Cornet) Reitern in der Nähe von Wolfenbüttel angekommen, wo schon Mangel herrschte und an Uebergabe gedacht wurde. Der Posten zu Thiede war, nach dem Abzuge des Merrettichschen Regiments nach Hildesheim, nur schwach besetzt. Gronsfeld durchbrach, begünstigt vom Dunkel der Nacht, in der Nähe von Thiede den Blockade-Cordon, und unternahm, wenige Stunden nach seiner Ankunft in Wolfenbüttel, am

25. September Morgens 7 Uhr, verſtärkt durch den größten Theil der Beſatzung, einen Ausfall nach der Seite von Halchter und Linden. Obriſt King vertheidigte die große Schanze vor Halchter mit großer Tapferkeit. Die Kaiſerlichen bemächtigten ſich derſelben erſt nach wiederholten Angriffen, und King, der vier Wunden erhielt, gerieth nebſt 400 Mann in Gefangenſchaft. Der Obriſt von Mützephal ward verhindert, ſich auf Klein-Stöckheim zurückzuziehen; er wandte ſich auf Schöppenſtedt, ohne bedeutenden Verluſt zu erleiden.

Georg hatte, obgleich ſehr unwohl, ſich auf die von dem Obriſt von der Heyden erhaltene Nachricht, daß ſich feindliche Cavallerie in der Nachbarſchaft von Wolfenbüttel zeigte, von Braunſchweig nach Klein-Stöckheim begeben, und traf gerade dort ein, als die von King abgeſchickte Bagage daſelbſt anlangte. Die mit ſelbiger von Halchter abgegangenen zwei Geſchütze waren unterwegs wegen ſchlechter Beſpannung dem Feinde in die Hände gefallen. Georg blieb noch zwei Stunden mit ſeiner Reſerve, in der Abſicht, die ſich von Halchter und Linden zurückziehenden Truppen aufzunehmen, vor Klein-Stöckheim aufmarſchirt ſtehen. Aber auch nicht ein Flüchtling zeigte ſich. Als ihm die in Brand geſteckten Dörfer Halchter und Linden den Beweis vor Augen legten, daß der Feind ſich beider Oerter bemeiſtert habe, ſchloß er, daß King und Mützephal ihren Rückzug in einer anderen Richtung genommen hätten, und gab dem Obriſt von der Heyden den Befehl, ſich mit der Reſerve unter die Kanonen von Braunſchweig zurückzuziehen, wohin ſich auch die zu Thiede geſtandenen Truppen retirirten.

So endete dieſer Vorgang, und Wolfenbüttel war entſetzt. Nach anderen Berichten entkam Georg gar kümmerlich mit ſeinen Truppen unter den Schutz der Kanonen Braunſchweigs, verlor dabei 9 Fahnen und Cornets, und ſollen überhaupt bei

dieſem Ueberfall dem Georg an 1000 Mann vernichtet und viele gefangen worden ſein.[1])

Der Obriſt Merrettich konnte den Befehl, nach Hildesheim zu marſchiren, nicht ſogleich ausführen, weil er erſt Truppen von Halchter erwarten mußte, welche ſeinen Poſten ablöſen ſollten. Er kam erſt in der Nacht vom 24. zum 25. September 1632 in der Nähe von Hildesheim an. Hier ſtieß er auf kaiſerliche Truppen, und auf die Nachricht, daß Pappenheim mit dem größten Theile ſeines Heeres vor Hildesheim ſtehe, trat er ſogleich ſeinen Rückzug nach Braunſchweig an, welches er, ohne einigen Verluſt zu erleiden, erreichte.

Pappenheim, raſch und ungehindert von Baudiſſin und Georg vordringend, erſchien mit den bei Wolfenbüttel eroberten Fahnen und Corneten am 26. September mit ſeiner ganzen Armada vor Hildesheim und ließ die Stadt ſelbigen Morgen noch zur Uebergabe auffordern, vorgebend, Georg und Baudiſſin ſeien von ihm geſchlagen und zerſtreut worden; an einen Entſatz Seitens ihrer ſei nicht zu denken. Er zeigte die eroberten Fahnen und drohte, ihr ſpäter keine Gnade zu gewähren. Was wollte die Stadt thun? Nur 500 Mann Beſatzung, die darin lagen und anfänglich tapfer Feuer gaben, hätten ſich, zumal ein großer Theil der Bürgerſchaft ſowie der Magiſtrat günſtig für die kaiſerliche Sache geſtimmt waren, nicht halten können.

Pappenheim verſprach die günſtigſten Bedingungen, und übergab am 28. September gegen Abend den Städtern folgende Accordbedingungen:

1) Es ſollten ihnen nicht mehr als 2000 Mann Beſatzung

1) v. d. Decken II. S. 83, 84, 85, 86. Th. Eur. S. 741, 2. Swed. Intell. IV. S. 145, 149.

2) den Berg vor Hildesheim wieder in den vorigen Stand zu setzen,

3) das Kloster davor wieder aufzubauen und die Ordensleute des Schadens halber zu befriedigen,

4) den Jesuiten das Abgenommene wieder zu erstatten,

5) den Domherren ihre abgenommenen reditus wieder zu erstatten,

6) Steuerwald wieder aufzubauen, zu befestigen, und die daraus entführte Munition auf ihre Kosten wieder anzuschaffen,

7) die 40,000 Reichsthaler, so vor diesem die Geistlichen dem Gegenpart herschießen müssen, wieder zu zahlen, und

8) sich in Allem gehorsam zu erzeigen.

Außerdem wurde ihnen die Zusage freier Religionsübung nicht gehalten: denn der Bischof zu Osnabrück fing stracks darauf an, mit allem Eifer zu reformiren und die Bürger zum Uebertritt zu zwingen. Pappenheim ließ nun vielen Proviant ꝛc. von dort nach Wolfenbüttel bringen. Selbst die katholischen Bürger waren von der auferlegten Last nicht verschont worden.

Von Hildesheim aus erließ Pappenheim am 2. October 1632 eine schriftliche Aufforderung an den Rath zu Hannover, und versprach dieselben günstigen Bedingungen, welche er der Stadt Hildesheim gewährt habe. Der Rath erwiederte, er habe sein Schreiben dem Herzoge Friedrich Ulrich zu Braunschweig zugeschickt, ohne dessen Zustimmung die Stadt keine Capitulation eingehen könne. Obwohl der größte Theil der Rathsmitglieder zu der Uebergabe geneigt war, lauteten doch die von Hildesheim eingegangenen Nachrichten über die schmähliche Behandlung der dortigen Einwohner so abschreckend, daß der Beschluß gefaßt wurde, die Aufforderung ganz abzulehnen.

Am 6. October rückte Pappenheim, dessen Natur sich seit

der Maſtrichter Kataſtrophe verändert zu haben ſcheint, von Hildesheim nach Pattenſen, wohl nicht ahnend, daß er nur noch einen einzigen Monat zu leben habe, und erließ von dort eine von ſtarken Drohungen begleitete abermalige Aufforderung an den Rath von Hannover; viele Mitglieder deſſelben wankten. Am 8. October traf ein Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich ein, welches über Dasjenige, was bei den Hauptarmeen vorging, Nachrichten ertheilte, und Ausſichten auf baldige Hilfe gab. Der Magiſtrat war gegen dieſe Mittheilungen mißtrauiſch; die geheimen Nachrichten, welche er aus dem Hauptquartiere Pappenheim's in Pattenſen erhielt, verſicherten aber, daß dort eine große Unentſchloſſenheit und ein Hin- und Herſchwanken über die ferneren Operationen herrſche, und daß die ausgeſprochenen Drohungen gegen Hannover wol nicht ernſtlich gemeint ſein möchten. Die Stadt beſchloß, ſich auf's Aeußerſte zu vertheidigen, ließ rundum alle Gebäude, hohe Bäume, Zäune ꝛc. wegnehmen, die Vorſtadt abbrechen, und nahm zu ihren geworbenen Truppen noch 3 Compagnien Reiterei und 6 Compagnien Fußvolk von den Lüneburgiſchen ein. Jenes Schreiben vom 8. October beſagte, Georg ſei über Halberſtadt hinaus gerückt, um ſich mit 5 Reiterregimentern, die der Kurfürſt zu Sachſen von ſeiner Armee entſendet habe, zu vereinigen. Baudiſſin ſtehe in der Grafſchaft Hohenſtein, und würde, wenn es erforderlich ſein ſollte, zu Georg ſtoßen; Beide vereint würden ſodann dem niederſächſiſchen Kreiſe zu Hilfe kommen; die kurſächſiſche Armee ſei in Schleſien, Wallenſtein gegen Sachſen in Anmarſch, dagegen ſtehe Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar mit 24 Regimentern im Vogtlande.

Um dieſelbe Zeit occupirten die Pappenheimer Hornburg, mußten aber von Oſterwieck ohne Erfolg abziehen. Pappenheim, nachdem die Hauptorte an der Weſer ſtark beſetzt, übergab

dem Grafen von Gronsfeld über ſelbige den Oberbefehl. Baudiſſin hingegen, nachdem Pappenheim auf Sachſen zu abgezogen, rückte im Monat October über den Weſterwald in's Erzbisthum Cöln. Am 15. deſſelben Monats zog Georg von Lüneburg ohne Vorwiſſen Guſtav Adolph's der Elbe zu, ſich mit den Kurſachſen zu vereinigen; der Ausgang des Zuſammenſtoßes zwiſchen dem Schwedenkönige und Wallenſtein ſollte entſcheiden, auf welche Seite ſich Georg's Politik ferner hinneigen ſollte.[1])

Es war hohe Zeit, daß Pappenheim Niederſachſen verließ. Das Land war verwüſtet, gewährte nicht mehr den nothwendigen Unterhalt für die Heere, und Pappenheim's Miſſion war erfüllt, im Rücken des ſchwediſchen Hauptheeres die nördlichen Fürſten zu verhindern, die Schweden zu verſtärken. Aber ſchon bei Nürnberg machte Wallenſtein die Erfahrung, daß er die Macht der Schweden nicht ohne bedeutenden Succurs werde vernichten können: denn er wagte nicht, dieſe Macht anzugreifen, ſondern verhielt ſich in ſeinem durch Natur und Kunſt wohlverwahrten Lager defenſiv. Der Plan, den er ſpäter ausführte, nämlich den Krieg nach Kurſachſen zu ſpielen, mochte ſchon damals in ſeinem Geiſte ſich ausgebildet haben. Pappenheim und Holk ſollten den Vorreigen eröffnen.

Schon gegen Ende Juli 1632 erſuchte der Kurfürſt zu Baiern den Grafen von Pappenheim, von der Weſer aus eine Diverſion nach Thüringen zu machen; der Brief ward, wie ſchon früher erwähnt, am 7. Auguſt in der Gegend von Altenburg aufgefangen. Bald nachher, den 8/18. Auguſt, ſchrieb Wallenſtein aus dem Feldlager vor Nürnberg dem Burggrafen Carl

1) Th. Eur. S. 742, 743. v. d. Decken II. S. 86, 87, 91, 92, 98, 99. Khev. S. 256. Swed. Intell. IV. S. 151, 2, 3.

Hannibal I. zu Dona, er habe dem Feldmarschall-Lieutenant Holk mit 15,000 Mann in Kursachsen einzurücken befohlen; Pappenheim hätte sich zwar nach Westphalen gewendet gehabt, zöge aber nunmehr nach Thüringen und auf das Stift Merseburg und weiter, und der Kurfürst zu Sachsen würde schon Gäste in sein Land bekommen (dessen Heer stand in Schlesien und in der Lausitz).[1]) Unter'm 8/18. September 1632 meldete Wallenstein von eben daher dem Kaiser, daß Gustav Adolph vom Lager bei Nürnberg nach dem Mainstrom abgezogen sei; er werde ihm nachfolgen, und habe vernommen, daß der Graf von Pappenheim auch heraufwärts marschire, dann würde dieser und Wallenstein den Schweden auf beiden Seiten einschließen können; sobald der von Pappenheim sich auf die andere Seite legen würde, so werde es mit dem Schwedenkönige vorbei sein[2]); mit Hilfe Gottes hoffe er, daß der König gewaltig anhebe, in Mißcredit zu kommen und den Credit zu verlieren.

Indeß, so große Wichtigkeit Wallenstein auch auf die Mitwirkung Pappenheim's gelegt, obwohl er diesen schon vorher beordert hatte, zu ihm nach Nürnberg zu stoßen[3]), Pappenheim zeigte sich ungehorsam, weil er die süße und zur Gewohnheit gewordene Selbstständigkeit im Operiren einzubüßen fürchtete. Er war sogar, ganz entgegengesetzt der Vermuthung Georg's, daß diesem Pappenheim unverzüglich nach Sachsen folgen würde, im October 1632 bei Hildesheim stehen geblieben. Hier aber empfing er eine abermalige Ordre von Wallenstein, zu ihm zu

1) Swed. Intell. III. S. 17. Förster's Briefe Wallenstein's Th. II. S. 261, 262.

2) Förster's Briefe Th. II. S. 245.

3) v. d. Decken II. S. 93. Förster's Wallenstein als Feldherr S. 193.

stoßen, aus deren Inhalt er sich überzeugte, daß er gehorchen müsse. Er schrieb ihm: „Pappenheim solle in continenti aufbrechen und sich nach Thüringen verfügen; im Fall er krank sei, solle er dem Grafen Merode, als dem ältesten General nach ihm, das Commando übergeben. Ein Tagesbefehl an sämmtliche Officiere war beigelegt, in welchem alle Diejenigen ihrer Stelle für verlustig erklärt werden, welche sich zu marschiren weigern. Unverzüglich brach Pappenheim auf, wendete sich jedoch noch an den Kaiser und an den König Philipp IV. von Spanien mit der Bitte, daß sie Wallenstein bestimmen möchten, ihn in Westphalen zu lassen. Der Kaiser scheint keine Rücksicht auf die ihm gemachte Eingabe genommen zu haben.[1]) König Philipp IV. aber schrieb dem Friedländer also:

„Hochgebohrner Fürst besonders lieber Freundt! E. L. Gönnen leuchtlich erachten, wie endtpfindlich vnß der Verlust der Statt vnd vesstung Mastrich, vnd desto Merers des übermuets und aufblaßener Hollender Ihrer frolockhen vnß zu ohren khummen. Dahero wier dann gar sehr verlangen, damit die Armada, die der Graff Pappenhaimb in vnsere Niederland gefüertt, gesterkhet vnd mit derselben vnd ein Andern derselbigen Zall vnd Macht durch E. L. Gouerniertt. Das Jenige damit verricht, vnd ins werkh gesetzt werde. Wie sie von dem Ehrwürdigen vnßerm Lieben Andächtigen Pr. Quirago. Auf welchen wir vnß seinem Andeutten vnd fürbringen ganz genedigist Remitiern vnd nebens verordnet daß er in dießer sachen mit der kais. Maj. vnsern geliebten Herrn Vettern Tractiern, vnd was darüber zum besten gehandeltt wurde E. L. dasselbige alles berichtigen.

---

1) v. d. Decken II. S. 102. Förster's Wallenstein als Feldherr S. 193.

Sowoll mit der Summe gelts auff beede Chriegs Macht
rwiſſer bezallung nit fällig zue ſein. Dahero wier gar nit zwei-
ln, will merers uns vergewiſſen E. L. wayllen an Jerer Per-
hn zu dem Jenigen Endt der Maiſt Taill gelegen ſie wöllen
it aller möglichkeit die ſachen mit dem eheſten dahin dirigi-
n auff daß darauß ain guete Execution erſpryeſſe, damit wuerde
s Löbliche Teutſche Landt zue beſſerer Ruehe fryde und Einig-
it, darin Kayſ. May. und L. ſo hoch Interreſſirt, geſezt und
les E. L. Jerer willen anſehnlicher, vnd zue noch mehrer Re-
utation geraichen. Verbleiben E. L. wie allezeit ohne das mit
ler Khünigelichen wolmeinung ganz freundtlich gewogen.

Geben in Unſer Statt Madritt, den 17. October Anno 1632.

Philippe.

Johannes Vchs v. Sonar.“[1])

Wir haben zuletzt den Grafen von Pappenheim zu Patten-
n verlaſſen. Nach erhaltener abſchläglicher Antwort des Raths
Hannover auf ſeine Aufforderung brach Pappenheim von dort
f, und benachrichtigte Wallenſtein auf dem Marſche, er werde
n 27. October (6. November) in Leipzig eintreffen. Dieſer
tte auf Torgau marſchiren wollen, veränderte aber, auf die
achricht, daß ihm dahin zur Beſetzung der Elbpäſſe Georg zu-
orgekommen ſey, ſeinen Operationsplan und beſchloß die An-
nft Pappenheim's abzuwarten, mit dem er ſich denn auch am
5. October (4. November) in der Ebene zwiſchen Merſeburg
nd Leipzig vereinigte.

Doch wir ſind der Geſchichte dieſer verhängnißvollen Tage
on vorangeeilt, und haben zur Vervollſtändigung der Ge-
ſchichte Pappenheim's zuvor noch den Inhalt eines der nur we-
gen auf uns gekommenen ſchriftlichen Documente Pappenheim's

1) Förſter's Briefe Th. II. S. 265.

mitzutheilen, nämlich eines Briefes an den Kaiser, aus welchem Briefe die weit ausſehenden Pläne Pappenheim's und die Zuverſicht auf ſeine in Ausſicht geſtellten kriegeriſchen Leiſtungen erſichtlich werden. Der Brief lautet alſo:

„Ew. Kay. May. ſeinn meine Allerunderthänigſt getrewiſte Dienſt zuvor. Deroſelben überſchicktes allergnädigſtes handbriefel habe ich allerunderthänigſt empfangen, ſeinndt mir auch dieſe tag hero Ihro Churf. Dchl. auß Bayern, vndt des Herzogen von Meckenburgh, Friedtland und Sagan, F. G. als meinen gnädigſten vndt Gnädigen Churfürſten und Herrn underſchiedliche Ordinantien zuekommen mich hinauf ins Reich zu verfügen, hette mich zwar gern ſchleuniger expedirt, wie ſchwer es aber iſt von zwehe Armaden, die an Cauallería ſtärckher ſeien, zu deſſembaraſſiren, vnd eine ſo ſchwere Raiß durch lautter feindeß landt vorzunehmen, haben E. Kay. May. allergnedigſt zu ermeſſen. Dennoch ſoll Ich an meinen vleiß nichtß ermangeln laßen, auf den 25. dieß (Geliebts Gott) umb Erfurth zu ſein, vnndt wann ich alldort keine fernere ordinantz empfange, meiner jetzigen ordinantz nach mich ferner zu avanciren, Vnndt wann mir unſer Herr Gott dieſe 14 tag hero nichr ſoviel gueter Succeß verliehen hette, wäre meine hinauf Raiß ſchier vnmüglich geweſen. Wir haben in dieſer Zeit von der heſſiſch Cauallería 2 Regimenter pferdt geſchlagen, vndt 5 Cornett bekhommen; den Graf Baudissin mit ſeiner Armada von Höxter gejagt vndt Ihme in der verfolgung die 1000 Mann niedergehauet, vnd gefangen, auch wiederumben 2 Cornett bekhommen. Darauf hat Graf von Merode Wolfenbüttel entſetzt, vndt des Herzogen Görgen von Lüneburg Armada getrennt, ſeindt 1000 Mann auf den Platz geblieben, vndt 800 gefangen, auch 11 fahnen und 2 Cornett bekhommen worden.

Ich aber hab, entzwiſchen man Wolfenbüttel wiederumb

roviantirt hat, vndt damit die Armee keine Zeit verliere, mich er mechtigen und reichen Stadt Heldesheimb innerhalb 4 tagen it approchen vndt andern Kriegsmitteln bemechtigt, die ſoll die rmada, weiln Sie, ſo lang ich ſie führe, keinn Geld bekhomen, ein Monat Sold geben, vndt daß wirdt das erſte Geld in, ſo daß Ich alſo nunmehr (Gottlob) den feindt ziemlich erſtreuet, vnndt incommodirt habe. Weiln ich aber nunmehr einen wegh fortnehmme, ſo wird der feindt ſich leichtlich wieer ſammeln, wie ihme denn bereitß von Bremen, Hamburg, ubeeckh, Mecklenburgk, vndt Pommern friſche Trouppen zuehommen, muß alſo die Frucht dieſer Victorien in dieſem mächigen Niederſächſiſchen Zue genieſſen vorbei gehen. Sinthemahl aber der König in Schweden von Nürnbergh hinwegh, So vermeine Ich, es werden nunmehr der vornehmbſte Scopus ſeinn, it wie man den Krieg oben im Reich führen, ſondern vielmehr, ie man den König heraus bringen vndt herab ziehen könne. Wenn man mir nun 5000 Mann zue Fueß, 1500 Crowaten, ndt 1000 tragoner, dann auch eine gute Summe geldts gegen en Thüringer waldt zueſchicken könnte, ſo getrauete Ich mir it Gotteshülff den König herunder zuebringen oder die ſachen ierlanndtß innerhalb 2 Monath alſo anzueſtellen, daß Ich des Niederſächßiſchen Craißes gänntzlichen verſichert ſein, vnndt mit iner genugſamben Armada, darauf E. Kay. Maj. ſich allergnedigſt zue verlaßen, hinauf Khomen Könnte. Denn weil ich nunmehr ildeshaimb habe, vnndt eine andere Stadt von nicht geringer importantz innerhalb 7 oder 8 Tagen mit Gotteshüllf allzeit bekhommen kann, ſo habe ich überfließige mittel, mich dieſen Winter ſo ſtarkh zuemachen, als ich immer ſelbſten will. Endgegen müßte der feindt ſeine Vires zue Conſervation ſeiner groſſen Städt, zertheilen, vnndt mich doppelt-Herrn von feldt laßen. Weill Ich aber jetzt hinweg muß, ſo fallen den feindt alle dieſe

fortheil gegen vnß in die Handt, Welches E. K. M. Ich hi
mit allergehorſambſten berichten ſollen, deroſelben benebens z
beharlichen Kay. Gnaden mich aller underthänigſt empfelendt.

Datum Hildesheimb den 16. Octob. 1632.

E. K. M.

Allerunderthenigſter gehorſamſter Dien
Pappenheim.“[1])

Auch Guſtav Adolph's Scharfblick hatte den Grafen v
Pappenheim nicht aus den Augen gelaſſen. Von Nürnbe
nach Baiern zu abziehend, gab er dem Herzoge Bernhard
Sachſen-Weimar den Befehl, nach Würzburg zu gehen und,
nachdem der Feind ſeinen Marſch nehme, ſich bereit zu halte
den Mainfluß zu vertheidigen, Kurſachſen zu unterſtützen u
dem Einfalle Pappenheim's in Heſſen zu begegnen.[2]) Nochm
machte Guſtav Adolph ihn in einem Schreiben aus Nördling
vom 11/21. October 1632 auf Pappenheim's etwaige Ope
tionen aufmerkſam.[3])

Unter'm 16/26. October ſchrieb der Rath zu Hannover
Herzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig, er habe ſichere Na
richten, daß Wallenſtein dem Grafen Pappenheim den Beſ
ertheilt habe, ſofort zu ihm zu ſtoßen; aller Wahrſcheinlichk
nach werde derſelbe bald aufbrechen (und am 26. Oct. / 5. Nov
er habe es aus einer zuverläſſigen Quelle, im Hauptquarti
des Herzogs Georg ſelbſt, in Erfahrung gebracht, daß Ge

1) Förſter's Briefe Th. II. S. 263. Am Meiſten befremdet
dieſem Schreiben der Paſſus wegen des den Soldaten bisher gem
gelten Soldes. Wo ſollen, wenn die obige Aeußerung wahr wä
alle Brandſchatzungsgelder hingerathen ſein?

2) Förſter's Wallenſtein als Feldherr S. 192. Röſe's Herz
Bernhard der Große von Sachſen-Weimar 1828. Th. I. S. 407.

3) Förſter's Briefe Th. II. S. 258. Röſe Th. I. S. 408.

r nicht beabſichtige, nach Niederſachſen zurückzukehren, ſon-
rn zu den Sachſen geſtoßen ſei und den Oberbefehl über ſämmt-
he kurſächſiſche Truppen übernommen habe. Auf Hilfe von
:org ſtände demnach gar nicht zu rechnen. Da nun der von
ıppenheim in Niederſachſen zum Befehlshaber geſtellte Graf
ronsfeld noch hinlängliche Truppen habe, etwas Ernſtliches
zen Hannover zu unternehmen, ſo müſſe ſich die Stadt fort-
:hrend auf eine Belagerung gefaßt machen).[1])

Der Schriftſteller führt den Faden ſeines Werks gleich
n Feldherrn, der ſein Heer führt; möge es dem Erſteren er-
ıbt ſein, gleichwie der Letztere es ſich geſtattet, auch auf dem
n ihm betretenen Felde ein Diverſion zu machen, bevor wir
n Grafen von Pappenheim auf dem letzten Zuge ſeines Le-
ns, dem Zuge durch Thüringen nach Sachſen zu Wallenſtein,
zleiten.

Der Herzog zu Friedland war durch die Behändigkeit und
achſamkeit des Herzogs Bernhard zu Sachſen-Weimar in
ıem ſeiner Hauptpläne geſtört worden. Bernhard hatte ihn
:hindert, in Thüringen einzudringen und ſich ſchon dort mit
ıppenheim zu vereinigen, indem Bernhard Coburg gegen Wal-
ıſtein durch Taupadell vertheidigen ließ, und Eisfeld, Hild-
rghauſen, Schleuſingen, Ilmenau und Arnſtadt, alſo die Päſſe
rch den Thüringer Wald beſetzte, die wieder zu erobern dem
)nige von Schweden ſehr ſchwierig geworden ſein würden,
nn er dem Wallenſtein nachſetzen wollte. Ehe dann das Letz-
:e geſchehen konnte, würde Wallenſtein ſchon Erfurt und die
nliegenden Ortſchaften erobert gehabt und ſich zum Herrn von
nz Thüringen gemacht, die Herzogthümer Sachſen erobert,
h in dieſen fruchtbaren Landſtrichen und im Kurfürſtenthum

1) v. d. Decken II. S. 98, 99. Th. Europ. S. 743.

Sachſen veſtgeſetzt und überwintert, und im folgenden Frühjahre ſich ſowol zum Meiſter der ganzen Elbe, als der Lauſitz und Schleſien gemacht, den Schweden den Rückzug abgeſchnitten, Meklenburg wieder erobert und Brandenburg, Pommern und die Oſtſeeplätze wieder beſetzt haben, Niederſachſens Eroberung machte ſich dann wieder ſehr leicht. Alles dieß veranlaßte den König von Schweden, von ſeinem aus Nürnberg angetretenen Baiernzuge abzulaſſen und dem kaiſerlichen Generaliſſimus nachzueilen; er flog ihm gleichſam nach, wie die Mittheilungen lauten. Der Friedländer fiel daher nun durch das Voigtland ein und wendete ſich dem durch das Kurfürſtenthum Sachſen gehenden Zuge Holk's zu, der ſich mit ihm vereinigte.

Schon im Auguſt 1632 war Georg von Lüneburg insgeheim in ein Separatbündniß mit dem Kurfürſten Hans George I. zu Sachſen getreten; er war ſpäter nach Sachſen gezogen, und ſeine Aufſtellung auf dem Wege dahin zu Aſchersleben hatte den doppelten Zweck gehabt, die Bewegungen Wallenſtein's und Pappenheim's zu beobachten, mit denen er es im Felde nicht aufnehmen konnte. Der gemeinſchaftliche Zweck Georg's und des Kurfürſten war, eine dritte Parthei zu bilden; Jener war Dieſem hierzu eine brauchbare Stütze; weder der Kaiſer, noch Guſtav Adolph ſollten zu mächtig werden; die bevorſtehende Schlacht bei Lützen ſollte hierüber entſcheiden. Darum verweigerte Georg, dem Befehle Herzogs Bernhard zufolge, ſich mit dieſem in Thüringen zu vereinigen und ſich unter deſſen Befehl zu ſtellen. Darum zog Georg nach Torgau, dort den Befehl über die Kurſachſen zu übernehmen und abzuwarten, wer im Zuſammenſtoß, der bei Lützen nachher Statt fand, Sieger werden würde. Sachſen hatte zwar den Schwedenkönig dringend um Hilfe gegen Wallenſtein angerufen, aber ſich zur Unthätigkeit und der eigenen Kräfte zu ſchonen entſchloſſen, um vom künf-

tigen Sieger deſto beſſere Bedingungen zu erhalten. Hans George hatte ſchon beim Einfalle Holk's in Sachſen ſeinen Feldmarſchall Arnimb aufgefordert, Schleſien zu verlaſſen, um das eigene Land zu ſchützen. Als aber auch Wallenſtein gegen Sachſen zog, ſchickte der Kurfürſt zweimal ſeinen Kammerdiener nach Schleſien mit der Ordre, Arnimb ſolle zu ihm rücken. Das erſte Mal wich er dem Befehle mit der Erwiederung aus, daß ein Kommen wol nicht mehr nöthig ſei, da er erfahren, der König von Schweden hätte den Friedländer total geſchlagen und vernichtet, und deßhalb wolle er des Kurfürſten Lande nicht beſchweren, vielmehr die Kaiſerlichen vollends aus Schleſien vertreiben und dort die Truppen in die Winterquartiere legen. Auf die zweite noch ſchärfere Ordre, alles Bedenken bei Seite zu ſetzen und mit der Armee herzueilen (wobei zugleich die Obriſten beſonderen Befehl erhielten, mit ihren Regimentern zu kommen, wenn Arnimb länger ſäumen ſollte), hielt Arnimb erſt Kriegsrath, und fand Gründe, weßhalb er nicht ſchuldig ſei, Schleſien zu verlaſſen und nach Sachſen zu ziehen. Endlich aber ging er ſelbſt für ſeine Perſon mit einem Paar Tauſend Mann zum Kurfürſten nach Dresden, kam dort den 28. Octbr. (7. Novbr.) an, und ging den anderen Tag nach Torgau, Georg's Truppen zu beſichtigen, kam den 31. Octbr. (9. Novbr.) nach Dresden zurück, und ging wieder nach Schleſien ab, das Heer zu holen, was jedoch, da inzwiſchen die Schlacht bei Lützen vorfiel, unterblieb. Iſt es nicht befremdlich und erregt den gerechteſten Argwohn, daß ein ſolcher Feldmarſchall für dieſen Ungehorſam gleich darauf mit der Würde eines General-Lieutenants belohnt wurde? War es etwa nur ein Vorwand, daß Georg von Lüneburg den Oberbefehl über die kurſächſiſchen Truppen übernehmen ſollte, um die Welt über das Benehmen Arnimb's irre zu führen? Georg, der auf ſeine eigene Hand Krieg zu führen

liebte und, wie früher des kaiserlichen, sehr bald des schwedischen Dienstes satt war, hätte sich in den Dienst eines so unbeständigen, als unkräftigen Fürsten seines Gleichen begeben sollen? Sollten Hans George oder sein vom Kaiser bezahlter Rathgeber, der Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg, nicht vom Plane des Friedländers, bloß deshalb nach Kursachsen zu ziehen, um den Kurfürst zu züchtigen und ihn schnell vom schwedischen Bündnisse abzuziehen und wieder an den Kaiser anzuschließen, Wind gehabt und danach die Segel ihrer Handlungsweise angespannt haben? Waren die Bedingungen eines solchen Anschlusses günstiger, wenn der Kurfürst zauderte und sein Heer behielt, als wenn er mit zur Schlacht bei Lützen zog und geschlagen sich dem Sieger unterwerfen mußte? So schnell ward aber der Prager Frieden nicht geschlossen. Gustav Adolph's rascher Zuzug verdarb dem Friedländer das Concept.[1])

Kehren wir wieder zu Pappenheim zurück. Sein Zug nach Sachsen war der eines Zerstörers, Verwüsters, Unglückbringers, der seinem finsteren Verhängniß entgegeneilt. Mit 8000 Mann brach er von Vattensen bei Hannover auf.[2]) Er nahm seinen Weg nach dem Eichsfelde, rückte auf Mühlhausen, welche Stadt durch Accord sich ihm übergab und zur Zahlung einer fast unerschwinglichen Ranzion von 80,000 Reichsthalern gezwungen wurde. Seine Vortruppen unter Merode, dessen Namen wegen seines unmenschlichen, fast über alle Vorstellung gehenden Hausens unsere Sprache leider das Wort Marodiren zu verdanken hat, nahmen am 17/27. October 1632 Langensalza, wo sie eine Menge dorthin geflüchteter Güter vorfanden,

1) Swed. Int. III. S. 88 ꝛc. 91. IV. S. 169. v. d. Decken II. S. 96, 97, 107, 108, 109. Chemnitz I. S. 457, 458.

2) Swed. Intell. IV. S. 153.

d ſtreiften bis Weimar. Dann rückte Pappenheim nach Thams-
ück und Gebeſee, und ſchatzte dieſe Orte eben ſo wie auch Tenn-
dt, wo drei Bürgermeiſter mit fortgenommen und, weil ſie die
gehrte Ranzion nicht erlegen konnten, an einem Baume auf-
hängt und ſodann halb todt wieder abgeſchnitten wurden. Nach
ſenach ſandte Pappenheim 150 Reiter und verlangte Quar-
re; als ihnen dieß abgeſchlagen, rückten ſie nach Kreutzburg
d plünderten dieß Städtchen. Sodann ſandte er die Cavalle-
: auf Arnſtadt, die Infanterie aber auf Sachſenburg, Heldrun-
n und weiter nach Naumburg zu, wo überall die Truppen übel
uſeten und großen Schaden anrichteten.

Bernhard, Herzog zu Sachſen-Weimar, brach auf die Nach-
bt, daß Pappenheim's Truppen Langenſalze genommen hätten
d bis Weimar ſtreiften, von Königshofen auf, erreichte in
lmärſchen am 21/31. October Abends um 9 Uhr Arnſtadt,
d ging, nachdem er ſich einige Stunden Ruhe gegönnt hatte,
ch Mitternacht nach Erfurt, um dieſe Stadt und auch Wei-
ır zu retten, deren ſich die Katholiſchen durch Pappenheim's
hnelligkeit ſchon verſichert glaubten. Dieß würde auch er-
gt ſein, wenn Merode ſchneller vorgerückt wäre und ſich mit
r Plünderung von Kreutzburg, Eiſenach und Tennſtedt nicht
lange beſchäftigt hätte. Dieſe unerwartete Ankunft Bern-
rd's in Thüringen aber nöthigte ſeine Feinde, ſich ſeitwärts
die goldene Aue zu wenden, wo ſie, wie ſchon erwähnt, am
:. October (1. November) das Schloß Heldrungen erſtürmten.

Von Erfurt hatte Pappenheim 20,000 Reichsthaler be-
hrt und gedroht, entgegengeſetzten Falles der Stadt allerhand
ndſeligkeiten zufügen zu wollen. Die Stadt zahlte ihm
)00 Thaler zur Verhütung des Ruins der armen Landleute
r Umgegend, und vertröſtete ihn wegen des größeren Reſtes.
ieſen wollte indeß Pappenheim nicht abwarten, auch den Ort,

in welchem sich der kranke Herzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar mit 3000 Mann befand, nicht angreifen, um so weniger, als er eben von Gustav Adolph's Anzuge Kunde bekommen hatte. Pappenheim zog daher unweit Buttstedt durch die Kupferstraße nach Merseburg und über die Saale, sich mit Wallenstein zu conjungiren.[1])

Inzwischen war König Gustav Adolph am 14/24. October 1632 zu Arnstadt angelangt, zog dann nach Erfurt, wo er von seiner Gattin Maria Eleonora Abschied nahm, sodann auf Buttstedt zu; und weil 2 oder 3 Tage vorher die Liguistische Armada unter Pappenheim, wie schon erwähnt, nicht weit davon durch die Kupferstraße vorüber marschirt war und sich bis in das kursächsische Amt Freiburg an der Unstrut ausgebreitet hatte, hatte er den Herzog Bernhard und 1000 Mann Reiterei von Erfurt aus am 20/30. October vorausgesendet, Pappenheim's Nachhut zu verfolgen. Bernhard traf aber diese nicht mehr an, da Pappenheim eiligst zu Merseburg über die Saale gezogen und auch schon das seitwärts belegene, mit Gewalt occupirte veste Schloß Heldrungen wieder verlassen und sich mit dem Heere Wallenstein's conjungirt hatte. Bernhard hatte seinen Weg über Buttstedt nach Freiburg genommen, setzte dort über die Saale nach Naumburg, vereitelte das Vorhaben der Kaiserlichen, sich dieser Stadt zu bemeistern, und wartete dort Gustav Adolph's Ankunft ab, der nicht lange säumte, dort diejenigen Brücken über die Unstrut, die dem Pappenheim zum Vortheil gereichen konnten, bis nach Freiburg abwerfen ließ, und am 1/11. November in Naumburg selbst einzog.[2])

1) Th. Eur. S. 743. Swed. Intellig. III. S. 104. IV. S. 153. Röse I. S. 174, 175.

2) Khevenh. S. 182, 184. Swed. Intellig. II. S. 72, 73. Röse I. S. 177.

Es iſt ſchon früher erwähnt worden, daß Wallenſtein, die
Päſſe zu beſetzen, von Leipzig her auf Torgau hatte marſchi-
wollen. Auf dem Rückwege von dort erhielt er die Kunde,
Pappenheim mit ſeinem Heere nahe. Um auch Aldringer's
lfe, der mit dem Baiernfürſten gezogen war, als ſich Wallen-
in nach der Nürnberger Expedition von dieſem Fürſten ge-
nnt hatte, zu der bevorſtehenden Kataſtrophe oder zum Früh-
re, alſo für alle Fälle, zu haben, hatte er dem Aldringer vor-
piegelt, daß Pappenheim nicht komme, indem er ſchon von
umark (bei Reichenbach und Zwickau) aus am 23. October
. Novbr.) 1632 ihm geſchrieben: „ich ziehe nach Leipzig, ſind
r 300 Mann Ausſchuß dorten, von dem von Pappenheim
ren wir nichts, er wird ſchwerlich kommen.“ Ebenſo ſchrieb
zum zweiten Male auf dem Rückwege von Torgau, aus Wur-
am 25. October (4. November) an Gallas:

„Aus Beylag wird der Herr ſehen was ich vor Ordinanz
n Grafen von Aldringer geben thue welche ich bitt, wann der
rr wird überleſen haben, verpitſchiere und ihm zuſchicke auch
n ganz beweglich zuſchreibe, das er entweder heraus marſchi-
oder das Volck herausſchicken ſoll. Im vertrauen aber be-
hte dem Herrn das der von Pappenheim übermorgen bei Leip-
anlangen und ſich mit mir conjungiren wird. Dieweil mir
er des Churfürſten natur bekant, ſo ſchreib ich ihm und dem
dringer das Contrarium, denn ſollten ſie wiſſen das der von
ppenheim kompt, ſo lieſſe der Churfürſt den Aldringer oder
in Volk nicht fortziehen, alſo hätte der von Arnimb leicht in
hmen ſeines Gefallens nach zu haußen ꝛc.“

Alſo rückte Wallenſtein, auf die Nachricht der Annäherung
appenheim's, nach Leipzig zurück, und Pappenheim ſtieß, nach-
m er zu Merſeburg die Saale paſſirt hatte, in der Ebene zwi-
hen Merſeburg und Leipzig am 25. October (4. November) zu

ihm. Die Stadt Leipzig hatte den 22. October (1. November), das Schloß daſelbſt am Tage nachher accordirt. Am 24. October wurde der Stadt eine Ranzion von 50,000 Reichsthalern auferlegt, und am 26. October kam Pappenheim mit wenigem Volk Nachts in die Stadt, ließ die Bürgerſchaft zu Morgens früh 4 Uhr des folgenden Tages nach dem Rathhauſe citiren und ihr bedeuten, daß ſie die 50,000 Reichsthaler in continenti erlegen ſollte, was dann auch größtentheils erfolgte.

Pappenheim, raſtlos und thätig, ſchlug dem Friedländer vor, mit voller Macht Erfurt zu nehmen, in welcher Stadt Herzog Wilhelm zu Sachſen-Weimar mit 3000 Mann (nach anderen Berichten mit 4 bis 5000 Mann) zum Schutze der Stadt ſich befand; dann ſollten auch Weimar und alle Päſſe genommen werden, durch die Guſtav Adolph durch den Thüringer Wald eindringen und die Kaiſerlichen in ihren Winterquartieren ſtören konnte. Da wurde ihnen die überraſchende Nachricht, daß der Schwedenkönig ſchon dort ſei und ſich mit Bernhard conjungirt habe. Nun zog Wallenſtein ſeine ganze Macht Dienſtags den 30. October (10. November) zuſammen, rückte mit ihr folgenden Tages von Merſeburg nach Markranſtedt und Lützen, und Tags darauf zog er nach Weißenfels, wo er im Schloſſe übernachtete. Guſtav Adolph hatte denſelben Tag eine Recognoſcirung vorgenommen. Ihm nach kamen drei Engländer aus ſeinem Heere, der Obriſtlieutenant Francis Terret, Obriſtwachtmeiſter John Pawlet und Capitaine Edward Fielding. Alle drei allein begaben ſich durch ein verlaſſenes Dorf, durch welches zwei Wege führten; den linken war der König gezogen; ſie nahmen den rechtſeitigen und geriethen in einen Hinterhalt von Croaten, durch welche Terret und Fielding gefangen wurden. Sie waren beide ſpäter als Gefangene in der Nachhut der kaiſerlichen Armee während der Schlacht bei Lützen

und wurden mit nach Prag genommen. Zunächst wurden sie nach Weißenfels gebracht, und Wallenstein sandte noch denselben Abend den Grafen von Pappenheim zu ihnen, sich nach des Königs Stärke, Aufenthaltsort und Absichten zu erkundigen.[1]) Am selben Tage, den 1/11. November, passirte ein Eilbote durch Leipzig, den Grafen von Gallas eiligst zu erfordern, dessen Corps 9 oder 10,000, nach Anderen 15,000 Mann zählte. Der Obrist Ernst von Suys mit seinem Fußregiment und Obrist Hans Rudolph, Freiherr von Bredaw, wurden vorangesendet, Naumburg zu nehmen, und als dieser Ort schon von den Schweden besetzt gefunden ward, stellte Wallenstein zu Weißenfels sein Heer in völlige Schlachtordnung.[2])

Diese und die weiteren Operationen der Armeen bis zur Schlacht bei Lützen, sowie die Schlacht selbst, sind in einem dem Kaiser vorgelegten Berichte des kaiserlichen General-Quartiermeisters Diodati, den persönlich nach der Lützener Schlacht Wallenstein an den Kaiser deputirte, sehr umständlich enthalten; er stimmt, so weit wir den folgenden Anfang des Berichts geben, fast wörtlich mit der in dem Swedish Intelligencer gegebenen Relation und dem Berichte Khevenhüller's überein[3]), und lautet also:

„Nachdem von den kaiserlichen Truppen die Stadt und Vestung Leipzig den 2. November (neuen Styls) 1632 eingenommen war, setzte der Generalissimus, Herzog von Meklenburg, die Armee in Bewegung, um sich der Stadt Torgau zu bemächtigen, und die dortige Elbbrücke zu gewinnen, womit die Er-

1) Swed. Intellig. II. S. 118, 119).

2) Khevenh. S. 58, 185. Th. Eur. S. 745. v. d. Decken. II. S. 103. Swed. Intellig. III. S. 110, 111. IV. S. 154.

3) Swed. Intellig. III. S. 111 bis 114, 119. Khev. S. 186 bis 189.

oberung Sachsens erleichtert und der Besitz aller churfürstlichen Länder für uns versichert sein konnte. Die Armee war auf dem halben Wege zwischen Leipzig und Torgau bei Eilenburg angekommen, als die sichere Nachricht einlief, daß der General Pappenheim mit seiner Truppe schon in der Nähe sei; daher Se. Durchlaucht beschloß, ihm entgegen zu gehen und gegen Leipzig zurückzukehren, wo der Graf (Pappenheim), nachdem er bei Merseburg die Saale passirt hatte, sich mit unserer Armee vereinigte. Er überredete den Generalissimus, seine ganze Stärke gegen Erfurt zu kehren, welches zu erobern leicht sein würde, da der Herzog von Weimar nur mit 5000 Mann daselbst stehe. Indessen ging die Gewißheit ein, daß der König mit einer starken Armee zu Erfurt angelangt sei und in großen Eilmärschen sich nähere. Man konnte für sicher annehmen, daß er den kurfürstlichen Ländern zu Hilfe kommen würde, und da mit diesen Nachrichten die Sachen verändert waren, befahl Sr. Durchlaucht, einen anderen Weg gegen Weißenfels einzuschlagen, welche Stadt über die Saale liegt, nachdem der Obrist von Suys mit seinem Infanterie- und dem Cavallerie-Regiment des Obrist Breda vorgestoßen war, um Naumburg, einen wichtigen Paß über der Saale, dem sie ziemlich nahe kamen, zu besetzen. Sie fanden aber, daß der König mit einem Vortrabe von 5000 Mann zuvorgekommen war, und eine Sauve-Garde von 30 Musketierern gefangen hatte, daher man, nach einem leichten Scharmützel mit Breda, welcher in die Dörfer vorgerückt war, sich unsererseits in guter Ordnung nach Weißenfels zurückzog.

Mittlerweile war der König mit seiner ganzen Armee über die Brücke gegangen, und vor Naumburg gelagert, dahingegen die Kaiserlichen bei Weißenfels sich in Schlachtordnung aufstellten, wo der Feind in einigen starken Cavallerie-Abtheilungen sich sehen ließ, nach schwachem Scharmützel mit unseren

Croaten aber ſich ſogleich zurückzog, und nun unſere Armee in wenigen Dörfern um die Stadt herum ſich ſetzte, unterdeſſen man vernahm, daß ſich der Feind vor Naumburg verſchanze.

Sr. Durchlaucht war der Meinung, den König aufzuſuchen; weil aber der gerade Weg von Weißenfels nach Naumburg, des anhaltenden Gebirges und der ſehr engen Päſſe wegen, beſchwerlich iſt, ſo erhielt der General-Quartiermeiſter (Giulio Diodati) den Befehl, mit einer Bedeckung von Croaten nach Zeitz zu gehen, welche Stadt von Weißenfels 2 und von Leipzig 2 Meilen liegt, um die gelegenſte Straße auszufinden und den Feind in ſeiner Stellung zu beobachten.

In einer ſo wichtigen Sache wollte Sr. Durchlaucht die Meinungen aller Obriſten haben, und befahl daher dem Grafen Pappenheim und Holk in ſeinem Namen ſich mit ihnen einzuvernehmen. Sie zogen in Betrachtung, daß der König ſeinen Poſten in vortheilhafter Lage genommen und ſich darin beveſtigt habe; daß die Jahreszeit ſchon ſoweit vorgerückt, und bei der Kälte ſich im Felde zu halten beſchwerlich ſei, daß außerdem, nach eingegangenen Nachrichten, Cöln von dem Grafen Heinrich von Braghe (Heinr. v. dem Berg) berennet ſei, und man eilen müſſe, dieſen Platz außer Gefahr zu bringen, deſſen Verluſt doch von ſo geringer[1]) Folge war; und ſo vereinigten ſie ſich einſtimmig dahin, daß es nicht zuträglich ſein würde, den Feind aufzuſuchen.

Alle dieſe Urſachen begründeten Sr. Durchlaucht zu dem Entſchluſſe, den Grafen von Pappenheim mit 2 Regimentern Croaten an die Weſer zu beordern, ſo daß er neben der guten Anzahl Truppen, die er dort unter den Befehlen des Grafen

1) „von ſo gefährlicher Folge“, heißt es im Swed. Intell. III. S. 112.

Gronsfeld gelassen hatte, Cöln zu Hilfe kommen, und neue Werbungen in Westphalen und Paderborn veranstalten möchte. Inzwischen wollte Sr. Durchlaucht die Armee an der Saale nach Leipzig und anderen Plätzen umher, von Dresden[1]) verlegen, und in Corps von Infanterie und Cavallerie nach solchem Verhältniß eintheilen, daß, wenn der König einen dieser Orte angreifen sollte, er so lange widerstehen könnte, bis alle übrigen zur Hilfe sich vereinigt haben würden. Um diesen Entschluß auszuführen, brach der Generalissimus mit der Armee von Weißenfels auf; er ließ den Grafen Pappenheim mit 6 Infanterie- und einigen Cavallerieregimentern gegen Merseburg gehen, damit er das ziemlich veste Schloß von Halle, welches 200 Königliche bewachten, wegnehmen, die Truppen, wie es die Umstände dort geben würden, verlegen und sofort seinen Weg nach der Weser verfolgen möchte; mit dem Rest der Truppen setzte sich Sr. Durchlaucht bei Lützen.

Man konnte billig zweifeln, daß der König im Angesicht seiner Armee uns diesen Platz überlassen, daß er nicht mehr über die Saale zurückgehen und das Schloß (Halle) zu retten suchen würde; daher hatte Sr. Durchlaucht die Obristen Suys und Contreras mit ihren Regimentern vorausgeschickt, daß jener sich von Zwickau, dieser von Altenburg versichern sollte; und damit der König nicht zuvorkommen möchte, schien es rathsam, sich mit der ganzen Armee vor Merseburg zu lagern, um Pappenheim zu unterstützen; vielleicht auch aus gutem Vorbedacht, den Paß von Leipzig und Dresden frei zu lassen, und dem Könige den Weg zu öffnen, den er von dieser Seite einschlagen könnte, um ihm sodann in den Rücken zu kommen, ihn mit entschiedenem Vortheil zu bekämpfen oder ohne zu besorgenden Nachtheil

1) „näher nach Dresden zu" steht ebendaselbst S. 113

aus dem Reiche zu werfen, auf welche Art im einen oder anderen Falle den plötzlichen und gefährlichen Unruhen für die Zukunft vorgebeugt würde.

Da aber die Convenienz des Königs mit unſeren Vorausſetzungen in verkehrter Richtung ſtand, und er den Abzug Pappenheim's mit den 2 Regimentern[1]) ahnen mochte, ſo entſchloß er ſich, uns mit großem Vortheil anzugreifen.

Der Graf Rudolph Colloredo marſchirte mit den Croaten nach Weißenfels, um einen im Schloſſe zurückgebliebenen Hauptmann mit 100 Musketirern an ſich zu ziehen. Er fand den König mit ſeiner Armee vorgerückt, im Angeſichte der Stadt in Schlachtordnung gegen Lützen vordringend, und traf noch ſo gelegen ein, daß, obſchon der König Truppen geſchickt hatte, um das Schloß zu beſetzen, es ihm dennoch gelang, die 100 Musketirer zurückzuziehen, und mit dieſer wenigen Infanterie und den Croaten, unter beſtändigem, muthvollem Kampfe der feindlichen Armee zur Seite Rappich (Rippach) zu erreichen.

Vorher ſchon hatte Sr. Durchlaucht auf die wiederholten Nachrichten des Grafen durch das gewöhnliche Zeichen der drei Kanonenſchüſſe die Armee unter das Gewehr gerufen, und es war ſchon Nacht, als alle Regimenter dem Waffenplatze bei Lützen ſich zudrängten, der König aber durch Rappich (Rippach) gezogen, und in einer Meile Entfernung von Lützen gelagert war. Inzwiſchen ſuchte der Obriſt-Lieutenant (François Ulfeldt, Herr von Urup nach einem Autograph des Verfaſſers, und mit Bezugnahme auf Th. Eur. v. J. 1633. S. 109) des Feldmarſchall Holk, ſo ſehr auch die Dunkelheit der Nacht entgegen war, in Gegenwart Sr. Durchlaucht die Truppen in Schlachtordnung zu ſtellen, während er durch ausgeſchickte Partheien die Bewegun-

1) „Pappenheims und der 2 anderen Regimenter" ſteht richtiger im Swed. Intellig. III. S. 114.

gen des Feindes bewachte: an den Grafen Pappenheim aber ſchickte Sr. Durchlaucht Eilboten mit der Nachricht vom Entſchluſſe des Königs, und mit dem beſtimmten Befehl, daß er mit ſeiner ganzen Truppe umkehren, er ſelbſt aber in Perſon mit der ſchweren Cavallerie und den Dragonern in möglichſter Eile vorrücken möchte. Er hatte, als ihm der Befehl zukam, nach dem kurzen Widerſtande eines Hauptmannes, der vom Könige mit 200 Mann wenige Stunden vorher dahin abgeſchickt war, ſich der Stadt Halle ſchon bemächtigt.“[1]) (Die Fortſetzung und der Schluß dieſes Berichts folgt weiterhin an der geeigneten Stelle.)

Guſtav Adolph hatte die Abſicht, den Friedländer ſchon einige Stunden vor Tagesanbruch anzugreifen, weil er Pappenheim's Abweſenheit, ehe dieſer zu Wallenſtein ſtieße, benutzen wollte. Aber er wurde durch die abſichtlich falſche Ausſage eines in der Nacht gefangenen kaiſerlichen Rittmeiſters, der ſelbſt die angedrohte Strafe des Galgens, wenn er die Unwahrheit ſage, nicht fürchtete, daß nämlich Pappenheim ſich wirklich mit Wallenſtein ſchon wieder conjungirt habe, ſowie durch den inzwiſchen eingetretenen ſtarken Nebel ſchwankend gemacht und zurückgehalten.

Wallenſtein hatte, bei Lützen angekommen und von der Abſicht des Königs, eine Schlacht zu ſchlagen, überzeugt, ſich nördlich der Landſtraße, die von Lützen nach Markranſtädt führt, aufgeſtellt, und die beiden Gräben an der Straße vertiefen laſſen, auch Musketirer hinein gelegt. Der König war ſüdlich von Lützen um die Stadt herum gezogen, und hatte die großen Geſchütze, die er außer den Regimentsſtücken vorigen Tags noch nicht bei ſich gehabt hatte, nachkommen laſſen; er ſtellte ſein 23,000 Mann ſtarkes Heer gegen das über 28,000 Mann ſtarke

1) Förſter's Briefe Wallenſtein's Th. II. S. 295–299.

Heer in Schlachtordnung.[1]) Die Stärke der Truppen findet man verschieden angegeben. Das Th. Europ. (S. 748) giebt das Wallensteinsche Heer auf 40,000 Mann ohne Pappenheim's Truppen an. Der Soldat Suedois rechnet Wallenstein auf 20,000, Pappenheim zu 12,000 und Gallas mit Holk zu 16,000 Mann (bekanntlich nahm Gallas mit den Seinen keinen Antheil an der Schlacht). Diodati und Burgus rechnen Wallenstein's Truppen ohne Pappenheim nur auf 12,000 Mann. Dasselbe giebt Khevenhüller (S. 192) an, und sagt, daß während der Schlacht Pappenheim mit 8 Regimentern Reiterei angekommen sei. Mailath giebt, ohne Nachweis woher, das Heer mit Pappenheim's Truppen auf 30,000 Mann an, und Pappenheim soll 6 Regimenter Fußvolk, 4 Regimenter Cavallerie ohne die Croaten mit nach Halle genommen haben (S. 300. 302.). Der Swed. Intellig. theilt Wallenstein 20,000 Mann, Pappenheim 10—12,000 (darunter 5 Regimenter Fußvolk) zu (S. 133), und sagt, daß es wol übertrieben sei, daß Wallenstein 50,000 Mann stark sich ausgegeben habe (III. S. 119). Stellt man Alles dieß zusammen, so hatte Wallenstein anfänglich vielleicht 22,000 Mann, und Pappenheim brachte später noch 6000 Mann in die Schlacht.

Bei der Musterung Ende October 1632 in Erfurt hatte Gustav Adolph 20,000 Mann (Th. Eur. S. 746). Eben so hoch giebt Khevenhüller die Zahl an (S. 182), widerspricht sich aber später, und sagt, er habe 25,000 Mann gehabt, ohne allen Grund, da nach der Musterung keine Truppen mehr hinzugekommen sein können. Der Soldat Suedois giebt 20 – 22,000 Mann an; Harte theilt dem Könige 8500 und dem Bernhard 12,000 Mann zu, was 20,500 betragen würde. Im Swed.

1) Khev. S. 188. Th. Europ. S. 748.

Int. (III. S. 128) werden 17—18,000 und ein anderes Mal (S. 69) 12,000 Mann Infanterie und 6500 Mann Reiterei, im Ganzen 18,500 Mann aufgezählt. Mailath giebt (S. 302) ohne Nachweis 30,000 Mann an. Rechnet man nach dem Schlachtplane selbst zusammen, so zählen die Schweden 8 Brigaden (diese wie bei Breitenfeld) zu 12 Fahnen von 120 Mann, und eine Fahne Reserve von 5 Compagnien zu 120 Mann, sowie 20 Haufen zwischen der Reiterei vertheilte Musketirer in 180 Mann, an Fußvolk zusammen 15,720 Mann; dazu 25 Corps Reiterei zu 4 Compagnien von 70 Mann, ergäben 7,000 Mann, im Ganzen also die schwedische Streitmacht auf 22,720 Mann. Es könnte daher Wallenstein im Ganzen mit Pappenheim's Succurs vielleicht 28,000 und Gustav Adolph 23,000 Mann gezählt haben.

Denn Pappenheim brachte nur 8 Regimenter oder höchstens 8000 Mann Reiter mit in die Schlacht, da das Fußvolk erst Abends nach der Beendigung der Schlacht ankam.

Gallas nahm nicht an der Schlacht Antheil und hatte nach dem Th. Eur. S. 740 im Septbr. 1632 ein Heer von 12,000, nach Seite 737 nur 10,000 Mann, nach Khevenhüller's Angabe sogar 25,000 Mann (obgleich er in Zwickau nur für 14,000 Mann Brod bestellte); nach dem Swed. Intellig. III. S. 97 hatte er 7—8000 Mann. Holk hatte nach dem Th. Eur. S. 676 ein Corps von 6000, eben soviel Mann nach Khevenhüller S. 45; und 8000 Mann nach dem Swed. Intell. III. S. 99. Wallenstein kann mit Pappenheim und Holk zusammen 30,000 Mann gezählt haben, wovon indeß ein Theil der Pappenheimschen Völker in der Schlacht nicht zugegen war.

Die im hier beigefügten Plane angegebene Schlachtordnung der Schweden ist nach den fast ganz genau übereinstimmenden Zeichnungen des Theatr. Europ. und des Swed. Intell., die Dar-

der Kaiſerlichen iſt nach Gualdo's Beſchreibung anzu- ſucht worden.[1]) Es wird nur noch hinzugefügt, daß penheim's Truppen Wallenſtein das äußerſte Ende des ügels beſtimmt hatte.[2]) Der König hatte auf die Nach- Pappenheim abgezogen und Wallenſtein's Truppen in ern zerſtreut umher lägen, ſich zur Schlacht entſchloſ- auf die Nachricht hiervon die Worte geäußert, daß er klich glaube, Gott habe die Feinde ihm in die Hände . Er hatte die Nacht neben ſeiner in Schlachtordnung Armee in ſeiner Kutſche mit dem General-Major Dodo hauſen und Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar zu- .[3])

Morgen des 6./16. Novembers 1632, es war an einem e, brach trübe und nebelig an, und als das Wetter ſich r, nachdem der König Gottesdienſt gehalten, aufklärte, ſeinen ſchwediſchen und deutſchen Truppen eine aufmun- rede.[4]) Sein Gefolge beſtand aus dem Herzoge Franz zu Sachſen-Lauenburg, dem Leibknecht Rolf, dem Pa- uſtus von Leubelfing (Sohn des Nürnberger Stadtobriſt achim von Leubelfing) und dem Oberhofmeiſter Greils- er Lord Crailſham), ſowie einigen anderen dazu Com- en. Er war nicht gerüſtet, ſondern nur mit einem Le- bekleidet, da eine früher im Polenkriege in die Schulter e Wunde von einer Musketenkugel ihm die Rüſtung zu icht geſtattete, daher er denn auch das Begehren der

---

[1]) Galeazzo Gualdo Priorato, Historia delle Guerre di Ferdi- . e Ferdinando III. e del Re Filippo IV. In Venetia 1640. 4. Förſter's Briefe, II. S. 300.

[2]) Swed. Intell. III. S. 122 ff. Khevenhüller S. 189.

[3]) Die iſt abgedruckt in Khevenh. Annal. S. 189.

Seinen, Rüſtung anzulegen, mit den Worten, Gott ſei ſein Harniſch, zurückwies.

Das Looſungswort war „Gott mit uns"; das der Kaiſerlichen „Jeſus Maria"; beides gerade wie in der Breitenfelder Schlacht. Den rechten Flügel des Heeres befehligte Guſtav Adolph ſelbſt, die daſelbſt zwiſchen der Reiterei vertheilten Musketirer der Graf von Eberſtein, den linken Herzog Bernhard, und die Musketirer Obriſt Gersdorff; das Centrum, aus 4 Brigaden Fußvolk und Henderſon's Fußreſerve beſtehend, der Graf Nils Brahe von der Wiſingsburg, Bruder des Per Brahe und der ſchönen Ebba Brahe, die einſt Guſtav Adolph zärtlich geliebt und zur Gattin erſehnt hatte. Im zweiten Treffen befehligte Obriſt Claus Conrad Zorn von Bulach den rechten, Fürſt Ernſt zu Anhalt den linken Flügel; das Centrum, mit Obriſt Ehem's Reſerve-Pferden aus der Pfalz, der General Dodo von Inn- und Kniphauſen, der durch rechtzeitige Entfaltung des zweiten Treffens im kritiſchſten Moment ſehr viel zum Siege beigetragen. Das Geſchütz war ſo vertheilt, daß vor jedem Flügel des erſten Treffens 20 Regimentsſtücke und vor jeder der 4 Brigaden Infanterie des Centrums im erſten Treffen 5 Stück ſtanden.

In dem kaiſerlichen Heere befehligte den rechten Flügel der General-Feldzeugmeiſter Graf Rudolph Colloredo, das Centrum der Herzog von Friedland (unter ihm Officutz), den linken Flügel der Feldmarſchall-Lieutenant Henrich Holk; der Feldzeugmeiſter Hans Philipp Breuner die Artillerie, beſtehend aus 17 Stücken auf dem Hügel an den Windmühlen und 7 Stücken da, wo die Krümmung der Landſtraße anfing, die jetzt geradlinigt vom Schwedenſtein an fortgeführt iſt.

„Und nachdem den ganzen Morgen ſcharmutziret worden, hat er den 26. Pſalm: „Eine veſte Burg iſt unſer Gott" durch

seinen Trompeter blasen lassen, auch den 67. Psalm: „Es wolle Gott uns gnädig sein", laut gesungen, darauf nach etlichen Schüssen das Treffen um 11 Uhr angegangen, dabei der König vor sein Kriegsheer, als er angreifen wollen, allein geritten, und gesagt: „Nun wollen wir daran. Das walt der liebe Gott." Und dabei mit heller Stimme gerufen: „Jesu, Jesu, Jesu! hilf mir heute streiten zu Deines heiligen Namens Ehre"; und also nüchtern und ohne Genießung Speise und Tranks gerade gegen das Städtlein Lützen zugezogen." Wind und Sonne waren ihm günstig; er pries Gott dafür.[1])

In Kanonenschußweite angekommen, begann das Geschütz schrecklich zu feuern, so daß die Luft heulte, die Erde erzitterte. Wallenstein hatte den Vortheil, daß sein Geschütz unbeweglich aufgepflanzt war und daher besser gerichtet werden konnte, wogegen das schwedische im Vorrücken begriffen zu feuern hatte. Die Schweden litten hierdurch sehr, und der König befahl daher, rasch gerade auf die feindlichen Kanonen zu rücken und die Musketirer aus den Gräben der Landstraße zu vertreiben.

Dieß Letztere geschah auf der ganzen Linie durch die zwischen der Reiterei vertheilten commandirten Musketirer und durch die Brigaden des Centrums selbst, und der rechte Flügel, der wegen Krümmung der Landstraße die tief ausgestochenen Gräben zuerst erreichte, setzte zuerst über dieselben; manche von den Reitern stürzten; was herüber kam, begann sogleich den Angriff. Der König, seine Reiter durch sein eigen Exempel zur Nachfolge anreizend, führte sie mit solcher Heftigkeit gegen den Feind, daß dieser bald geschlagen und zum Weichen gebracht wurde.

Bei'm ersten Avanciren hatte der König die am linken Flü-

1) Khev. S. 190. Swed. Intell. III. S. 124 128, 130.

gel der Kaiſerlichen neben den Croaten in dichten Maſſen haltenden dunkelgeharniſchten Küraſſirer gewahrt, und, bei'm Entlangreiten der Linie, dem Obriſt des finniſchen Regiments, Torſten Stelhanſch, zugerufen: „Vor Jenen (den Croaten) habe ich keine Sorge; aber greife mir jene ſchwarzen Burſchen tüchtig an, denn die können uns Verderben bringen.“ Dieſen Vorfall hat Stelhanſch ſpäter ſehr oft, beſonders an der Tafel, anderen Officieren mitgetheilt.

Der König ſelbſt, an der Spitze des vom Obriſt Friedrich Stenbock geführten Smalandſchen Regiments, gelangte mit dieſem und dem Oſtgothiſchen und Uplandſchen Regiment zuerſt über die Gräben der Landſtraße; die Regimenter Südermanland, das Weſtgothiſche und das von Stelhanſch geführte Regiment Finnländer konnten erſt ſpäter hinüber gelangen. Ein wilder Kampf gegen die Cüraſſirer entbrannte, an welchem Guſtav Adolph, mit dem Piſtol in der einen und ſeinem Schwerdt in der anderen Hand, Theil nahm.

Während nun auf dieſem öſtlichen Theile der linke Flügel der Kaiſerlichen von der ſchwediſchen Reiterei angegriffen und geſchlagen wurde, zogen ſich die an Raub und Ueberfall gewöhnten Croaten des linken Flügels der Kaiſerlichen um das wahrſcheinlich zur damaligen Zeit weiter nach Norden ſich entlangziehende Schkolzig-Holz um den rechten Flügel der Schweden herum, und fielen von hinten, um Verwirrung zu verbreiten, die ſchwediſchen Munitionswagen an, die Munition zu vernichten. Allein Bulach, der den rechten Flügel des zweiten Treffens befehligte, ließ, ſchnell entſchloſſen, ſein eigenes, ſo wie das von Obriſt-Lieutenant Rehlingen, der dabei einen Schuß in den Arm bekam, befehligte Goldſteinſche und das vom Herzog Ernſt zu Sachſen-Weimar commandirte Regiment Wilhelm's zu Sachſen-Weimar gegen die Croaten anrücken, und ſchlug ſie

zurück zum Hauptcorps, wo die schwedische Reiterei bereits einen Theil der Croaten auf die Cürassirer geworfen und den linken Flügel der Feinde in Unordnung gebracht hatte; dieses wilde Durcheinander brachte auch die Schweden in Unordnung und hätte ihnen gefährlich werden können, wenn nicht der wieder einfallende Nebel die Kaiserlichen verhindert hätte, es zu bemerken.

Aber auch das Centrum der Schweden war mit dem rechten Flügel vorgegangen; Carl Hårts Dalekarlier gelangten zuerst über die Gräben, nachdem sie die darin befindlichen Musketirer vertrieben, eroberten sofort die dort stehenden 7 Stück Geschütze und richteten diese mit Erfolg auf die Kaiserlichen; das ihnen gefolgte gelbe Leibregiment (die Gelbröcke) drang auf das dicht hinter den Kanonen stehende feindliche Viereck mannlich ein, schlug es auseinander, that dasselbe mit dem zweiten dahinter stehenden Viereck, das nach dem rechten Flügel zu neben der Reiterei gestanden, und griff nun auch das neben dieser im Centrum stehende Viereck an. Aber vom langen Kampf angegriffen und an Mannschaft geschwächt, fand es hier, obgleich von Winkels Blauröcken unterstützt, Widerstand; der Herzog zu Friedland berief die am rechten Flügel dieser Vierecke haltenden 24 Schwadronen Küraſſirer zur rechten Zeit seiner Infanterie zu Hilfe, die drei genannten Brigaden der Schweden (Dalekarlier, Gelb- und Blau-Röcke) wurden zurückgetrieben, litten bedeutend und büßten die Kanonen wieder ein.

Der siegreiche König, von diesem Verluste Kunde erhaltend, befahl dem Feldmarschall Gustav Horn (dieser war am Oberrhein, es muß daher wol ein Anderer, vermuthlich Stelhansch, diesen Befehl erhalten haben), dem kaiserlichen in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen, stellte sich an die Spitze der Smalandschen Reiterei, die er selbst führte, da ihr Obrist Friedrich Stenbock in den Fuß geschossen war, und eilte

der fliehenden Infanterie zu, ihr Beiſtand zu leiſten. Aber unglücklicherweiſe für ihn kam er von ſeinen Reitern im dicken Nebel ab und gerieth unter die feindlichen Küraſſirer, die ſoeben das ſchwediſche Fußvolk über die Gräben zurückgeſchlagen hatten. Hier, unweit des alten Schwedenſteins, der noch heut zu Tage unter einem neueren Denkmal vom Andenken jener Schlacht und der Nachwelt Kunde giebt vom Schickſal des nordiſchen Helden, hier fand der Schwedenkönig, der von Freund und Feind hochgeachtete Held, das Ziel ſeiner Tage.

Die Berichte über ſeinen Tod ſind verſchieden. Nach dem Swed. Intellig. erhielt er zuerſt einen Schuß in den linken Arm; er achtete deſſelben anfangs nicht; aber als er fühlte, daß der Knochen zerſchmettert ſei, rief er, vom Blutverluſt ſchwach werdend, dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachſen-Lauenburg zu: „Vetter, ich bin hart verwundet, hilf mir, daß ich mich zurückziehe.“ Während dieß der Herzog mit dem um ſie befindlichen Gefolge zu thun im Begriff ſtand und ſie ſich bereits gewendet hatten, kam ein zurückſprengender Officier der feindlichen Küraſſirer hinzu, und, den König erblickend, durchſchoß er ihn mit dem Zurufe: „Das iſt der rechte Vogel.“ Luchgau (Lochow oder Luchow?), der Stallmeiſter des Herzogs Franz Albrecht[1]), ſchoß den Officier ſofort nieder. Der König wurde noch einige Zeit ſattelrecht erhalten, aber wegen des ſcharfen Feuerns der Küraſſirer konnte der ſterbende König nicht fortgebracht werden; er fiel, noch von mehren Kugeln getroffen, herab; ſein nahe am Nacken in die Schulter geſchoſſenes Pferd rannte ohne ſeinen edlen Reiter den ſchwediſchen Colonnen zu, der Herzog Franz

1) Albrecht von Luchgau, Vater des Stallmeiſters, ward in der Schlacht gefangen, und Franz Albrecht erbat ihn ſich am 24. November von Dresden aus von Wallenſtein zurück. (Förſter's Briefe III. S. 358). Vielleicht war es der Obige ſelbſt.

Albrecht, indem er den König fallen und ſeine Begleiter zurückgeſchlagen ſah, floh gänzlich aus der Schlacht und ſalvirte ſich nach Weißenfels; dieß brachte ihn bei den Schweden in den unbegründeten Verdacht des Meuchelmords, zumal da er erſt vor Kurzem aus dem kaiſerlichen Dienſt ausgeſchieden und ſich als Freiwilliger in den ſchwediſchen Dienſt begeben hatte; er kam zwar Morgens 4 Uhr wieder nach dem Schlachtfelde zurück, nachdem er die Kunde von des Königs Tode eher nach Weißenfels gebracht, als es die ſchwediſche Armee erfahren hatte, trat aber, wahrſcheinlich weil er wegen Entweichung aus der Schlacht bei den Schweden keine Sympathie vorfand, gleich nach der Schlacht als Feldmarſchall in kurſächſiſche Dienſte.

Die Nachricht von des Königs Tode wurde, da der Leichnam von den Kaiſerlichen beraubt wurde, ſehr bald im Heere Wallenſtein's bekannt; man nahm ihm ſeine Sporen, von denen ein Soldat eine abgebrochene Schnalle erbeutete; ein anderer erlangte ſein Schwert, ein dritter ſeinen Ring: die Reliquien wurden Holk überbracht, ſein Lederkoller, ſein Hut und andere Theile ſeiner Kleidung wurden ihm abgenommen. Daß man ihn, ſelbſt als Todten, nicht fortbrachte, mochte in dem Umſtande begründet ſein, daß man ihn für einen hohen Officier, aber nicht für den König ſelbſt hielt. Andere wollen über des Königs Tod behaupten, daß ſein Kammerherr Truchſes, der an ſeiner Seite verwundet niederfiel und lebend davon kam, von einem Officier gefragt worden ſei, welcher der König ſei, und daß dieſer auf die gleiche Frage erwiedert hätte, er ſei es, worauf der Officier ihn mit dem Schwerte durchbohrt und davon geeilt ſei, da die Schweden in demſelben Moment ſcharf feuerten. Herzog Bernhard's Prediger Nicephorus Keſel nennt den jungen Edelmann Leubelfing ſtatt des Truchſes, und fügt hinzu, daß einige feindliche Reiter, welche abgeſtiegen, die Todten zu

plündern, den König gefragt hätten, wer er ſei, worauf der König geantwortet habe: „ich bin der König von Schweden und beſiegele die Religion und die Freiheit deutſcher Nation mit meinem Blut", und daß, nachdem der König noch die Worte geſprochen: „Ach, meine arme Königinn!" und ſeine Seele Gott befohlen hätte, ſie den ſterbenden Sieger umgebracht hätten: denn einer der Kaiſerlichen hätte den König in den Kopf der Art geſchoſſen, daß die Kugel in die rechte Schläfe hinein und zur linken herausgeflogen ſei, ein Zweiter hätte ihm das Schwert in den Leib und die rechte Seite gebohrt, und er oder ein Dritter ihm einen Hieb in's Bein gegeben und endlich ihn, nach 5 zugefügten Wunden, verlaſſen, da die Schweden einen neuen Angriff machten. Dieß ſei, ſagte der Prediger, von dem jungen Edelmann berichtet worden, der, nachdem er drei Wunden empfangen, unter den Todten liegen geblieben, nachmals lebend fortgebracht und es berichtet habe; war es Truchſes oder Leubelfing, er ſtarb, nachdem er vom Schlachtfelde fortgeſchafft, an ſeinen Wunden, und hatte nicht mehr Zeit, noch Kraft, mehr zu berichten. Die Kaiſerlichen zu Prag berichteten, und einige engliſche Officiere aus dem ſchwediſchen Heere, die dort gefangen waren, vernahmen es von ihnen, daß der anfänglich nur verwundete König von den Feinden verfolgt wurde, und als ſie auf ihn ſchießen und loshauen wollten, gerufen habe, er ſei der König von Schweden. Der Swed. Intellig. fährt fort, aus einem in Liſſabon bei Antonio Alvarez den 16. Febr. 1633 erſchienenen gedruckten Berichte zu erzählen, daß Innocentius Bucela, Piccolomini's Waffenbruder, den verwundet und ſterbend daliegenden König erkannt und, nachdem er dem Piccolomini hiervon Mittheilung gemacht, mit noch 10 Anderen hingegangen ſei zur Stätte, wo ſie den König noch zuckend getroffen hätten, ſowie daß ſie, im Begriff, ihn fortzubringen, durch

den Anfall der Schweden zur Flucht gezwungen worden wären; es hätte sich dann das Gerücht von des Königs Tode im kaiserlichen Heere verbreitet, aber es sei demselben nicht völlig Glauben beigemessen worden, weil einige Gefangene behauptet hätten, er sei nur verwundet und in einer geschlossenen Kutsche seiner weißen Fahne nachgeführt worden.

Khevenhüller theilt hierüber Folgendes mit: „Als nun solches der König bei dem rechten Flügel vernommen, hat er dem Feldmarschall Horn, dem kaiserlichen in die Flucht gebrachten linken Flügel nachzusetzen, befohlen, und er ist zu seinem nothleidenden linken Flügel mit etlichen wenigen geeilet, denenselben auch mit Knieen zugesprochen, mit Vermahnungen, Bitten, Drohungen auch würcklicher Anführung der Trouppen soweit gebracht, daß er wieder Stand gehalten; indem er aber ferner sehen wollen, wo den Kayserlichen am besten daselbst einzubrechen wäre, und solcher Gestalt gar nahe an dieselben gerathen ist, ist er dort umkommen.

Daß der König in Succurrirung dieser Trouppen geblieben, stimmen alle Relationes überein, die Manier seines Todes aber beschreibt man unterschiedlich, etliche melden er sey mit einer Falkonet-Kugel an dem lincken Arm also getroffen worden, daß solcher gantz zerschmettert, dahero der König gantz schwach und ohnmächtig von den Seinigen zurücke zum rechten Flügel, etwas weit um, damit seine Soldaten durch solchen Fall nicht kleinmüthig würden, geführet, aber unter Wegen von einem Trouppen Kaiserl. Reuter angetroffen worden, welche denselben, nachdem fast alle seine Hof-Diener von ihm ausgerissen, unwissend, daß er der König wäre, alsobald folgends niedergemacht und ihn nackend ausgezogen. Man sagt: als er die Gefahr vor Augen gesehen, und daß es um ihn beynahe gethan sein würde, habe er Hertzog Frantz Albrechten von Sachsen, der noch alleine

bey ihm hielte, in Frantzöſiſcher Sprache mit dieſen Worten angeredet: Bruder, ich habe meinen Theil, rettet ihr nur euer Leben, ſo gut ihr könnet, er habe auch nicht von dem Könige ſetzen wollen, ſondern ihn vor ſich auf das Pferd in die Arme genommen, und ſie ſporenſtreichs auf die Schwediſche Armada zugeeilt, aber vier Kayſerl. Reuter haben ihm nachgehauen, und indem ihm einer das Piſtol an den Kopf geſetzt, er aber ſolches alſobald mit dem Arm ausgeſchlagen, habe er den König fallen laſſen, und nachdem ihm der Backen von dem Pulver ſehr beſchädigt, ſich auch davon gemacht.

In Schweden iſt ein Geſchrey auskommen: Weil der König in des Hertzogs Frantz Albrechts Armen geſtorben, er habe ihn rückwerts ſelbſt erſchoſſen; daher dann dieſer Hertzog bei denen Schwediſchen ſehr verhaßt geweſen, und ſind ihrer viel, die ſichs gar nicht ausreden laſſen wollen.

Die Relation, ſo der Kayſerl. Majeſtät dieſes Todes halber in hoc passu überſchickt worden, meldet: Wie der König ſeinen fliehenden Völkern zu Hülffe kommen wollen, habe ein Kayſerl. Corporal einen Musquetirer bei der Hand genommen, mit Vermelden, weil er geſehen, daß jedermann vor dem Könige gewichen und ihm Platz gemacht: auf dieſen ſchieſſe, denn dieſer iſt etwas Vornehmes, darauff er angeſchlagen, loßgebrannt und dem Könige zum erſten den Arm durchſchoſſen, darauf ein Kayſerl. Reuter angeſetzt, darunter einer in einer plancken Rüſtung, ſo der Obriſte Lieutenant vom Florentiniſchen Regiment von Falckenberg ſoll geweſen ſeyn, den König durch den Kopff geſchoſſen, daß er von dem Roß auf die Erde gefallen, und ausgezogen worden, als aber die Schwediſchen die Kayſerlichen wieder vertrieben, und ihres Königs Cörper erlanget, iſt gedachter Obriſt Lieutenant auch eben auf dem Platze, da er den König erſchoſſen, ritterl. ſtreitend geblieben.

Ein ſolches Ende hat gehabt der tapffere, vernünfftige, und von Freund und Feinden hoch geprieſene König und Held, Guſtavus Adolphus, der vor, in und nach ſeinem Tode rarissimo exemplo victoriös verblieben. Aber, weil er ſich wider den Römiſchen Kayſer, obwohl unter dem Praetext, die Freiheit der Religion und Deutſchen Nation zu erhalten, ſeine Waffen gewetzt, und ihn von ſeinem hohen Throne, darauf ihn Gott geſetzt, zu ſtürtzen geſucht, hat ihn die Göttliche Allmacht, bei ſo vielen Victorien, in die Grube, ſo er dem Kayſer gegraben, werffen, und nicht zugeben wollen, daß er einer ſolchen Victorie genieſſen, und ſein Vorhaben gegen Ihre Kayſ. May. ins Werck ſetzen können, ſondern mit kläglichen Trophéen wieder in Schweden kehren müſſen.“[1])

Nach dem Theatrum Europaeum lautet der Bericht alſo: „Auf ſolches iſt ferner der König mit zween ſeiner Sattelknechten, von ſeinem Volck, ſo in Bataglia gehalten, etwan ein Musqueten-Schuß weit von denſelben hinauß geritten, in Meynung, das Feld zu Recognoſciren, ob er nit einen Vortheyl erſehen möchte, ſeine Armee und Artollery in gute Poſtur zu bringen. Indem fällt ein dicker Nebel, daß keiner den andern faſt kennen konte, ungeacht deſſen ritte der König mit ſeinen zween Sattelknechten fort, unwiſſend daß ſein Feind ſo nahe wäre: denn in dem dickeſten Nebel ſtieße er auff einen Truppen Kayſeriſchen Reutter, welche ihn gefänglich anzunehmen vermeynten, unwiſſendt, daß es der König wäre, Er aber wehrt ſich, und löſet beyde Piſtolen auff ſeine Feinde: ingleichen thaten auch die beyde Knechte. Als ſich der König verſchoſſen, griff er nach dem Dägen, indem wird er mit etlichen Schüſſen getroffen, alſo daß er vom Pferdt geſuncken, mit dem Degen in der Fauſt, bleibt

1) Khevenhüller S. 191, 192, 193.

aber im Stegreiff oder Bügel mit dem einen Fuß behangen, da dann das Pferdt ihn ein gut ſtück Wegs geſchleifft, ehe er aus dem Stegreiff kommen. Interim ſind die Reutter neben ihm her, auff ihn geſtochen und geſchoſſen, alſo daß er 11. Schüß und Stich gehabt, darunder zween Schüß durch den Kopff, der eine durch den Schlaff, der andere durch den Backen, die übrigen in den Leib. Vnder wehrenden dieſen Dingen wurd der eine Sattel Knecht geſchoſſen, dahero er vom Pferd gefallen und für todt ligen bliben: den andern aber fragten die Kayſ. Reutter, wer dieſer (nemlich der König) wäre, der antwortet, er were ein Schwediſcher Officirer: als ſie ihn den Knecht nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, ſondern iſt mit etlich Schüſſen auch erlegt worden. Darauff ſind die beyde Knecht außgezogen worden, den König, ſo ein gut ſtück Wegs davon lag, zogen ſie auch auß biß auffs Hembd, darauff der gantze Trupp fort ritte, uber des Königs Leichnamb. Deß Königs Pferdt aber riß auß, und kame zu der Schwediſchen Armee, welches dann bald bekant und auffgefangen worden. Als es nun mit Blut beſprützt, und beyde Piſtolen gelöſet befunden worden, hat man es Hertzog Bernharden zugeführet, welcher dann darauß abgenommen, wie es mit dem König bewand, und daß der Feind gar nahe wäre. Indeſſen hat ſich der dicke Nebel verlohren, da ſahe Hertzog Bernhard die Friedländiſche Armee nechſt am Stettlein Lützen in voller Battalie halten, er aber ſprach ſeiner Armee zu, ſchloß ſeine Bataille, plantirt das Geſchütz und Avancirt auff ſeinen Feind in guter Ordnung, da dann umb 11. Uhren Mittags das Treffen angangen, wie in dem Kupfferſtück zu ſehen iſt.

Als nun die Nacht herbey kam und dem Treffen ein End machte, wiche der Friedländer, und brache gantz auff, ließ zwey Stück ſtehen, ſo ſie in der Eyl nicht fortbringen konnten. Als

solches Hertzog Bernhard vernahm, hat er ausgesand, deß Königs Leichnamb zu suchen, der wurd aber lang nicht gefunden, erstlich fanden sie den einen Sattelknecht noch lebend ein Stück Wegs von dem Orth, da die Schlacht geschehen, der ander aber nechst bey ihm, war todt, der lebendt Knecht wurd gefragt, wo der König seye, der berichtet, wie er ihn sehen fallen, und daß ihn das Pferd geschlept hätte: darauf suchten sie ferners, und funden endtlich deß Königs Cörper weit von diesen beyden gantz außgezogen im Hembd und von Pferden zertretten, und so verstelt, daß er kaum zu erkennen war. Also wurde er sampt dem noch lebenden Knecht zu Hertzog Bernharden gebracht, der erzehlete nun alles, wie jetzt beschrieben ist, und lebete noch 3. Stund, nachdem er gefunden ward. Ein solches End hat gehabt der fürtreffliche Held, König Gustavus Adolphus, dessen herrliche Gaben, Weißheit, Verstandt und Tapfferkeit, nit allein von Freunden, sondern auch von seinen Feinden selbsten gerühmt und hochgehalten worden.“ [1])

Chemnitz erzählt, nachdem er mitgetheilt, wie die Kaiserlichen die 7 verlorenen Stücke wieder erobert und die drei schwedischen Brigaden zurückgetrieben hatten: „Die vierte Königlich Schwedische Brigade, so im ersten Treffen sich mit befand, ward von des Feindes Stücken, so bei den Windmühlen auf der Höhe standen, ziemlich warm gehalten, und retirirte sich ein wenig auf die Seite zurück, hinter des Müller's Häuslein: derowegen die Königlich Schwedische ihre Stücke, so sonst vor den Brigaden gestanden, auch an diesem Ort auff die Wind Mühlen gerichtet, und dem Feinde damit scharff geantwortet.

Den Reutern fielen auch insonderheit die tieff ausgearbeitete Gräben im Vberpassiren sehr verhinderlich: Also daß sie

1) Th. Eur. S. 748.

nicht so geschwinde, wie der König begehret, vnd mit dergestalt geschlossener ordre, advanciren konten. Derowegen der König selbst, vnter den ersten mit, vber die Gräben gesetzet: Sein Volck nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That, vnd seinen eigenen Exempel zur Nachfolge anzureitzen. Stellete sich auch vor seine Schmaländer, vnd führete sie auch an den Feind: Welche auf denselben mit solcher courage getroffen, daß sie ihn bald poussiret vnd aufs Weichen gebracht.

Hierunter ward der König durch einen Vnglücklichen Schuß hart verletzet, vnd Ihm der lincke Arm gantz entzwey geschossen: Wodurch er, durch Verspildung vieles Bluts, sehr matt vnd Kraftloß worden. Solches deutete Er Hertzog Frantz Albrecht von Sachsen, Lawenburg, an, der, vor weinig Zeit, vom Kayser sich begeben, vnd vber Regensburg auff Nürnberg kommen war, auch dem Könige eben in dieser occasion aufgewartet, vnd in seiner svite fast gar allein gewesen; mit Begehren: Daß Er Ihn, aus dem Getümmel und Treffen, auf eine Seite, vnd in sichere Gewahrsam bringen möchte.

Wie nun dieser damit vmbgangen, vnd durch den, mit Staub, Rauch vnd Dampf vermischten Nebel geleitet, etwas von den Königlichen Schwedischen abseits kommen, ist vngefährlich eine trouppe Kayserliche Reuter auff Sie gestossen: Welche den König, noch mit zween Schüssen, als einen durch den Leib, den andern durch den Kopff, vollends erleget, auch vnerkandt, vnd vnwissend, wer Er wäre, auf der Wahlstadt liegen lassen.

Und dieses ist der gemeine Bericht von des hochseligsten Königs Tode. Daß sonsten starck gemaulet worden, als wan der König nicht vom Feinde, sondern dieserseits von einer Vornehmen Person erschossen were, lässet man dahin in Gottes geheimen Gerichte gestellet seyn.“ [1])

1) Chemnitz I. S. 465.

Aus dem Berichte des Nürnbergſchen Stadtobriſten Leu-
lfing erhellt, daß der König den Herzog zu Lauenburg, den
ibknecht Rolk und Leubelfing's Sohn Auguſtus, Pagen des
önigs, überhaupt 8 Mann um ſich gehabt, und weil die Sten-
chſchen Reiter geſtutzt und nicht gefolgt, ſei der König vom
einde umringt worden und habe etliche Schüſſe und Stiche
kommen, aber zuvor 6 Mann getödtet; dann ſei er vom Pferde
ſunken; Leubelfing ſei auf ihn zugeeilt, vom Pferde geſtiegen
ıd es ihm angeboten mit den Worten, beſſer, er ſterbe, als der
önig. Dieſer habe ihm die Hände gereicht, Leubelfing hätte
n aber nicht erheben können, da der König ſelbſt keine Kraft
ehr gehabt. Darauf ſeien die feindlichen Küraſſirer, dieß
hend, herbeigeritten und hätten wiſſen wollen, Wer es ſei.
eide hätten geſchwiegen, und da habe Einer das Piſtol ange-
gt und dem König durch den Kopf geſchoſſen, wodurch der Kö-
g, der ſich noch zu erkennen gegeben haben ſoll, umgekommen
, nachdem er 4 Schüſſe und 2 Stiche gehabt hätte. Leubel-
ng ſelbſt, 18½ Jahre alt, erhielt 2 Schüſſe und 3 Stiche,
ıd ſtarb den 15./25. November 1632 zu Naumburg, wo er
der Stadtkirche St. Wenceslai begraben liegt.[1])

Siri erzählt den Vorfall folgendermaßen[2]): „Der König
ıbe nach Wegnahme der kaiſerlichen Batterie bereits mit ent-
ößtem Haupte für den Sieg gedankt, als zwei feindliche Kü-
ſſier-Regimenter auf ihn eindrangen. Das Pferd des Königs
hielt einen Schuß durch den Hals und bald darauf er ſelbſt
nen Schuß durch den linken Arm. Der heftige Schmerz zwang
n, ſich aus dem Gefecht zurückzuziehen, von Niemand weiter,

1) Förſter's Briefe II. S. 331.

2) Förſter's Briefe Wallenſtein's II. S. 336 aus Vittorio Siri's emorie recondite. Vol. VII. S. 541.

als dem Herzoge Franz Albrecht zu Sachſen-Lauenburg begleitet, der als Volontair bei ihm diente, nachdem er den kaiſerlichen Dienſt verlaſſen hatte. Der genannte Herzog ſuchte den König zu retten, und führte ihn zwiſchen beiden Heeren entlang. Während er ihm ſo zur Seite ritt, ſprengte der kaiſerliche Obriſt-Lieutenant von Falkenberg auf ſie los, ohne daß man ihn für Einen von den Feinden hielt. Dieſer ſchoß ihn mit dem Piſtol durch das Rückgrat, ſo daß er zu Boden ſtürzte. In demſelben Augenblick ſtürzte der Reitknecht des Herzogs auf Falkenberg und durchſtach ihn mit dem Degen. Lasbelſin (Leubelfing), einer von den Edelleuten des Königs, der ſich in dem Getümmel befand, bat, als er ſeinen Herrn auf der Erde liegend fand, ihn, auf ſein Pferd zu ſteigen und ſich zu retten, da er die Kaiſerlichen auf ſich zukommen ſah; aber er fand ihn ſchon ſo ſchwach, daß er kaum noch ſprechen konnte. Während dieſer fruchtloſen Bemühungen ſprengten drei kaiſerliche Reiter heran und fragten Lasbelſin, Wer der ſei, der an der Erde liege. Dieſer wollte es nicht verrathen, und ſagte, es ſei ein Officier. Unzufrieden mit dieſer Antwort gaben die drei Reiter dem Pagen zwei Stiche mit dem Degen und einen Piſtolenſchuß, plünderten ihn aus, nahmen ihm ſein Pferd, und ließen ihn für todt auf der Erde liegen; er ſtarb nach fünf Tagen. Hierauf ſchoß einer von den drei Reitern den König, ohne ihn zu erkennen, mit dem Piſtol durch die Schläfe, gab ihm noch einige Degenſtiche und plünderte ihn mit den anderen beiden bis auf's Hemde aus. In derſelben Zeit, um 2 Uhr Nachmittags, wurde der Graf Pappenheim durch eine Muſketenkugel tödtlich verwundet, und die Kaiſerlichen ſtürzten mit fürchterlicher Wuth auf den Flügel von Weimar los, der ſehr beſtürzt darüber war, wie eine ſo große Truppe ſich einen Weg in ſeinen Rücken gebahnt hatte. Truchſeß, einer von den Edelleuten des Königs, konnte ſich nicht

[redacted] ...ctümmel so schnell los machen, um ihm zu folgen; [redacted] ...n sich zurückziehen und hernach durch einen Pistolen[redacted] ...n den Rücken verwunden sah, konnte er nicht vorwärts, [redacted] die Kaiserlichen ihn verfolgten. Er kam zu Greilsheim, [redacted] dem Oberhofmeister des Königs, zurück, und erzählte ihm, daß Gustav verwundet mitten unter den Feinden sich befinde. Beide brachten diese Nachricht zu Weimar, welcher dem General-Major Kniphausen, der das Reserve-Corps commandirte und noch nicht zum Schlagen gekommen war, die Zeitung von dem Tode des Königs leise in das Ohr sagte, und ihn fragte, was zu thun sei. Kniphausen versicherte, daß die Mannschaft in guter Ordnung sei, und daß Weimar seinen Rückzug nehmen könne, worauf der Herzog antwortete, daß er nicht daran denke, sich zurückzuziehen, sondern zu sterben, oder die Schlacht zu gewinnen und ihre Rache eben so denkwürdig zu machen, wie ihren Verlust. Sogleich übernahm er das Commando des ganzen Heeres, und gab dem Regiment Stenbock den Befehl, ihm zu folgen; den Obrist-Leutenant desselben, der zu gehorchen sich weigerte, stach er mit dem Degen durch und durch ꝛc."

Der schwedische Minister-Resident, Johann Adler Salvius, sich auf Grubbe, den Secretair des Königs, stützend, schrieb officiell aus Hamburg den 25. November (5. Decbr.) 1632 nach Stockholm an den Reichsrath[1]): „Der König habe sich trotz des dichten Nebels gegen 1 Uhr Mittags an die Spitze des Regiments Stenbock gesetzt; allein bei dem Angriff einen Schuß in den linken Arm, daß der Knochen den Aermel durchstochen, dann einen zweiten Schuß in den Rücken erhalten, der durch die Brust herausgedrungen sei. „Gustav", heißt es in dem Berichte, „wollte sich noch aus dem Getümmel retten, allein er fiel, um-

1) Förster's Briefe II. S. 349.

ringt von den Feinden, vom Pferde. Jetzt näherte ſich dem Könige Einer, und fragte, wer er ſei. Guſtav antwortete: Ich bin der König von Schweden. Der Unbekannte ſuchte ihn aus dem Getümmel zu retten; als aber die ſchwediſche Cavallerie einen neuen Angriff machte, den König zu retten, ſchoß Jener ihm die Kugel durch den Kopf und entfloh. Der König ward nun bis auf's Hemde ausgezogen. — Der Apotheker Caspar, der den Leichnam des Königs in Weißenfels einbalſamirte, zählte neun Wunden: fünf Schußwunden, zwei Hiebwunden und eine Stichwunde."

Der junge Leubelfing wurde nach der Lützener Schlacht nach Naumburg gebracht, in dem Hauſe einer Wittwe Koch einquartiert und vom Dr. Romanus, der ſeine Wunden ſogleich als tödtlich erkannte, behandelt. Er ſtarb am 15. November und wurde am 23. November in der St. Wenzelskirche begraben. Sein Grabſtein iſt erſt bei der ſeit dem Jahre 1806 nöthig gewordenen Reparatur der Kirche wieder ſichtbar geworden, nachdem er vorher lange Zeit als großer Pflaſterſtein auf dem Fußboden mit der Inſchrift nach unten gelegen hatte. Jetzt ſteht er aufgerichtet und beveſtigt an der inneren Kirchmauer rechts vom weſtlichen Haupteingange unter der Treppe, welche auf die eine Empore führt. In der Mitte iſt das Wappen Derer von Leubelfing, ein in die Quere dreimal getheilter Schild; auf dem Helme ein ſitzender Hund; in den 4 Ecken die Wappen der 4 nächſten Ahnen, als: von Leubelfing, Stralenfels, Berliching und Reitzenſtein. Die Aufſchrift über dem Wappen enthält den Leichentext: Hiob c. 19, 25: „Ich weiss, das mein Erlöser lebet ꝛc." Den unteren Theil des Steins füllt folgende Schrift: „Alhier ruhet im Hern der wohl Edelgeborne, vheste vnd Manhaffte Augustus von Leubelfing Ko. Ma. aus Schweden Treuer Aufwärter, welcher den 6. Nov. ao. 1632 in der

Schlacht bei Lützen mit 2 Schössen 3 Stichen verwundet, albier den 15. Ejus. Abends vmb 10 Uhr seelig verschieden. Aetat. 18 jahr 7 mon. 23. Tag.“ Als ſymboliſche Verzierung iſt am oberen Rande ein Engelskopf, am Fuße ein Todtenkopf angebracht, durch den ſich eine Schlange windet. Hinter demſelben wächſt ein Fruchtzweig hervor. Zum Troſt der Seinen iſt auch die Leichenpredigt über Hiob 19, 25 gedruckt worden, welche mehre Notizen enthalten ſoll, aber ſehr ſelten, vielleicht nur noch im Naumburger Archive, zu finden iſt. Im Todtenregiſter der St. Wenzelskirche ſtehen folgende Worte: „am 23. Novbr. hatt man begraben vmb 1 Vhr einen von Adel, mitt namen Augustus von Löwenſinck, welches Vatter der Stadt Nürnberg Obriſter iſt, iſt in vnſer Kirchen vnter der großen Bohrkirchen begraben worden vndt mit 3 Vulßen eingeleutet worden.“ (Verfaſſer verdankt dieſe Mittheilung der Güte des Herrn Archidiaconus Obſtfelder an der beſagten Kirche.)

Am Zuverläſſigſten dürfte die Mittheilung des Ereigniſſes in der Art, wie Leubelfing dabei mitwirkte, ſein, da ſowol Siri, als Gualdo, ſowie endlich Bernhard zu Sachſen-Weimar ſelbſt (in des Cardinals Richelieu Mémoires VII. 260) und der Swed. Intellig. dieſes Pagen erwähnen.

Doch kehren wir wieder zum Treffen zurück. Nach dem Schlachtplane im Swed. Intellig. war vor dem rechten Flügel der Kaiſerlichen, wo die Artillerie auf dem Windmühlenhügel ſtand, der jetzt kaum noch ein Hügel zu nennen iſt, auf der ſüdlichen Seite der Landſtraße längs derſelben noch ein tiefer Graben mit einer hohen Bruſtwehr gebildet, welche zu überſteigen der Reiterei und dem Fußvolk der Schweden ſehr erſchwert geweſen ſein muß. Auch der linke Flügel der Schweden, geführt von Bernhard zu Sachſen-Weimar, war zugleich mit Bernhard's grüner Brigade, den Wildenſteinſchen Grünröcken des Centrums

vorgerückt. Die Grünröcke hatten ein weiteres Stück Weges bis zu den Gräben, als die mehr nach dem rechten Flügel stehenden Brigaden, und litten bei'm Vorrücken von der bei den Windmühlen aufgepflanzten Artillerie der Kaiserlichen so bedeutend, daß sie sich mehr nach der Linken hinter das Müllerhaus ziehen mußten, während Bernhard die schwedischen Brigadestücke des Centrums gegen die beiden Windmühlen richten ließ, die nun den Feinden nicht wenig Schaden zufügten. Bernhard selbst führte zugleich die Cavallerie des linken Flügels gegen den rechten Flügel der Feinde an den Windmühlen, bestehend aus dem großen Viereck Infanterie, der zu beiden Seiten mit Reiterei unterstützt und 3mal stärker war, als die Schweden, ließ seinen Reitern durch die dazwischen vertheilten commandirten Musketirer wirksam Beistand leisten und gewann auch hier den Sieg. Er erlangte ihn trotz der Tod und Verderben speienden Feuerschlünde an den Mühlen, indem er, von vorn angreifend, eine Abtheilung seines Corps zwischen der brennenden Stadt Lützen und den Windmühlen um diese Anhöhe herum in des Feindes Seite führte. Das große Unglück von des Königs Tode wirkte electrisch ein. Bernhard erhielt die Nachricht hiervon durch den Hofmarschall Creilsheim und den Kammerherrn Truchses, flog sofort zu Kniphausen, der sich dahin äußerte, daß seine Reserve in guter Ordnung wäre und man einen schönen Rückzug machen könnte. Aber Bernhard, der junge, 28jährige Held, wies diesen Vorschlag zurück, übergab dem Grafen Nils Brahe die Führung des linken Flügels, eilte zum rechten Flügel und übernahm, durch Wort und Beispiel den Muth der Seinen entflammend, indem er sich an die Spitze des Stenbockschen Regiments stellte, auch dort den Oberbefehl. Gustav Adolph's blutiges, herumirrendes Pferd war der erste Unglücksbote für sein Heer. Ein Gemurmel, daß der König verwundet

und gefangen wäre, flog durch die Reihen. Knyphauſen rückte gegen das Centrum vor, und die Schweden ſtürzten ſich mit ſolcher Wuth in den Feind, daß nicht nur die Batterie der 7 Stücke zum zweiten Male genommen, ſondern die geſammte kaiſerliche Reiterei auf dieſem Flügel durch Stelhanſch, der des Königs Leichnam wieder eroberte, geworfen ward. Die Verwirrung war ſchrecklich unter dem weitläufigen Troß; mehre Pulverwagen flogen in die Luft. Große Reiterhaufen flohen und eine Menge Weiber, die ſich der Troßpferde bemächtigt hatten, folgten ihnen. Nun eilte Bernhard zu ſeinem linken Flügel zurück, deſſen Führung inzwiſchen Graf Nils Brahe geleitet hatte. Hier wurde ihm der Hut vom Kopfe geſchoſſen. Er belebt ſeine Krieger, die gegen die zahlreiche feindliche Artillerie bei den Windmühlen mit Schwierigkeit Stand gehalten hatten, auch hier durch ſeinen Muth und ſein Beiſpiel; auch auf dieſer Seite ward der Feind zurückgetrieben und deſſen eigene Kanonen gegen ihn gerichtet. Durch das Auffliegen der Pulverwagen ſich von hinten angegriffen wähnend, ergriff auch er die Flucht.

Da erſcheint plötzlich Pappenheim, mit ſeinen 8 Reiterregimentern von Halle herſprengend, um 1 oder 2 Uhr Nachmittags auf dem Kampfplatze. Die erſte Frage, welche er an einige ſchwediſche Gefangene richtete, war, an welchem Orte der König commandire. Und auf die Erwiederung, daß er den rechten Flügel führe, ſtürmte er gerades Weges auf denſelben los. Wallenſtein hatte ſchon anfänglich dieſe Stelle für ihn reſervirt: ein Beweis, was er ſich von einem Manne, wie Pappenheim war, verſprach.

Und nun begann eine zweite, heftigere Schlacht, als zuvor. Wallenſtein's Truppen wurden geſammelt und ſchöpften neue Hoffnung; Piccolomini, an Tapferkeit Pappenheim's Erbe, und Adam Erdman Trzka von Lippa, Wallenſtein's Schwager und Todesgenoſſe, ſecundirten den Pappenheimer mit der kaiſerlichen

Reiterei und Infanterie auf's Nachdrücklichſte. Die Kaiſerlichen feuerten mit ſolcher Furie, und in Vierecken von 2—3000 Mann Stärke, daß ſie und ihre Reiter mit Hilfe der Pappenheimer den Schweden die 7 Geſchützſtücke wieder abnahmen. Der kaiſerliche Obriſt Philipp Friedrich Breuner kam dabei um's Leben. Graf Pertold von Waldſtein, des Herzogs zu Friedland Vetter, ſich tapfer haltend, erhielt einen Musketenſchuß in den Schenkel, ſo daß er fortgetragen werden mußte und an ſeiner Wunde in Prag ſein Leben ließ, und Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg, Abt zu Fulda, der vorher der Armee den Segen ertheilt hatte, ward erſchoſſen.[1]) Auf ſchwediſcher Seite ward Graf Nils Brahe von der Wiſingsburg, der einer der erſten Feldherren zu werden verſprach, in's linke Knie verwundet, ſo daß er am 21. Novbr. (1. October) 1632 zu Naumburg ſein Leben aushauchte. Aus ſeiner Brigade Gelbröcke, wozu das Leibregiment gehörte, eroberten die Kaiſerlichen 7 Fahnen, und ſelbſt die darunter kämpfende Leibcompagnie des Königs büßte das königliche Banner ein. Binnen einer halben Stunde wurden die mit gleichem Löwenmuth, gleich den anfallenden Kaiſerlichen, widerſtehenden Gelbröcke, keinen Zoll vom Platze weichend, dermaßen niedergemacht, daß man ſie ſpäter todt und in Reihe und Glied bei ihren Waffen ebenſo daliegen ſah, wie ſie zuvor mit Tapferkeit ihren Mann geſtanden hatten.

In dieſem Schlachtgetümmel fand auch Pappenheim, der ritterlichſte, tapferſte und treueſte Held des ganzen kaiſerlichen Heeres, das Ziel ſeiner kriegeriſchen Laufbahn. Eine Musketenkugel[2])

1) Burgus S. 418.

2) „Wie man es noch in ſeinem Wamms, ſo er damals angehabt, ſehen kann.“ Khevenh. S. 194. Nach Anderen war es eine kleine Falkonetkugel; und nach noch Anderen ward er mit einer Drahtkugel in die Hüfte geſchoſſen.

machte ihn gegen 2 Uhr Nachmittags kampfunfähig; sein Trompeter fiel ihm in's Roß und wollte ihn aufhalten, aber hierüber unwillig, wollte er auch dann noch abermals ansetzen; seine schwindenden Kräfte ließen es nicht mehr zu; seine thatenreiche Rolle war zu Ende.

Als die Pappenheimschen Regimenter ihres glorreichen Anführers Tod gesehen, fingen sie an zu wanken; allein der einfallende Nebel ließ die dadurch entstandene Verwirrung die Schweden nicht wahrnehmen. Octavio Piccolomini stellte die Ordnung wieder her, und setzte mit ihnen und seinem Regiment Küraſſirer so tapfer auf die Brigade von Obrist Winkel's Blauröcken an, daß die Leichen dieser alten, erprobten Krieger, der Kern des schwedischen Heeres, gleich dem gelben Regiment, in derselben Ordnung den Boden bedeckten, den sie im Leben vertheidigten; die Niederlage unter ihnen war so groß, daß von 6 Mann deren 5 todt oder verwundet waren, und diese Brigade mit den Gelbröcken zusammen später nur eine Schwadron stark war. Winkel selbst ward über dem Ellenbogen in den Arm verwundet und aus dem Gefecht geführt; sein Obrist-Lieutenant Caspar Wolff wurde auf dem Kampfplatz erschlagen und die meisten Fahnen wurden erobert. Piccolomini, obgleich er 6 Musketenschüsse empfing, hielt dessenunerachtet mit beispielloser Kühnheit, die Seinen nicht verzagt zu machen, bei seinem Regiment aus, setzte bei dieser Gelegenheit 7 Male auf die Schwedischen an, sieben Pferde wurden unter ihm erschossen; sein Obristlieutenant Richard Avogadro, alle seine Capitaines und Officiere wurden verwundet, und der Obrist-Wachtmeister Marcellini (oder Martellini), in dessen Schwadron, nach Gualdo's Bericht, Gustav Adolph gerieth, als er getödtet ward[1]), kam dabei mit 2 Capitainen und 200 Soldaten um's Leben.

1) Förster's Briefe II. S. 344.

Wallenſtein ſelbſt, überall umherreitend, wo es nöthig Succurs ſendend, ſich oft unter die Feinde miſchend und weder Geſchütz, noch Musketen ſcheuend, ward in der linken Seite durch eine Musketenkugel leicht verwundet, ſein Mantel ward mehrmals durchlöchert, und ſein Oberkämmerer Graf Otto Friedrich von Harrach wurde dicht hinter ihm durch's Ohr geſchoſſen, ſo daß er ſogleich vom Pferde fiel und hinweggetragen werden mußte; dem 19jährigen Prinzen Matthias von Toscana, aus dem Hauſe der Mediceer, der zunächſt neben ihm hielt, flog eine große Stückkugel neben ſeinem Fuße weg dem Roß durch den Bauch. Dem Schwager Wallenſtein's, Grafen Trzka, wurde von einer mehrpfündigen Stückkugel die Sohle vom Stiefel und ein Steigbügel weggeriſſen, ohne daß er verletzt wurde.

Von der Brigade der Dalekarlier unter Carl Hård, die mehr von der Reiterei geſchützt wurde, blieben nicht über 400 Mann an Lebenden und Verwundeten übrig, obgleich ſie weniger litt, als die anderen.

Herzog Bernhard's Brigade Grünröcke focht mehr außer dem Bereiche der Geſchütze; ihr Führer, der Obriſt Wildenſtein, erhielt einen Schuß in die Bruſt, der nachher ſein Leben endete; Bernhard's Obriſt-Lieutenant Winkler blieb auf dem Platze erſchlagen. In dieſem harten Kampfe litten auf Seite der Kaiſerlichen die Regimenter Alt-Breuner und Jung-Wallenſtein (wo dieſe kämpften, wird nirgends berichtet) unſäglich, und verloren die Hälfte, wenn nicht zwei Drittheile ihrer Mannſchaft. Wallenſtein ſchätzte ſpäter ihre Tapferkeit ſo hoch, daß er ſie lange nachher in Prag in ſeinem eigenen Hauſe unterhielt. John Henderſon's ſchwediſche Fußreſerve im Centrum des Vordertreffens füllte überall die Lücken und leiſtete, wo es nöthig war, den rechtzeitigen Succurs.

Einem ſolchen Anfall hätten die Schweden unmöglich

widerſtehen können, wenn nicht ein Fabius Cunctator, ein Mann voll unerſchütterlicher Vorſicht, Ruhe und Entſchloſſenheit des Geiſtes, der General-Major Kniphauſen, ihre Stütze und dadurch ſpäter der Entſcheider des Sieges geweſen wäre. Als die ſchwediſchen Brigaden hingewürgt wurden, ſandte er die 2 Brigaden, welche Graf Heinrich Matthes von Thurn und Joachim Mitzlaff befehligten, ihnen aus dem zweiten ſchwediſchen Treffen zu Hilfe; ihnen folgte die ganze Cavallerie vom linken Flügel des zweiten Treffens, die von den Obriſten Stechnitz, Stenbock, Brandenſtein, Graf Georg Ludwig zu Löwenſtein, dem Fürſten Ernſt zu Anhalt-Bernburg und dem Obriſt-Lieutenant des abweſenden Lorentz von Hoffkirchen, der nicht in der Schlacht zugegen war, befehligt wurden; dieſe ſtellten im entſcheidenden Moment die Ordnung wieder her, die Kaiſerlichen wichen ihrem Anfall und verloren die Geſchütze an den Gräben der Landſtraße wiederum.

Inzwiſchen hielt der den rechten Flügel der Kaiſerlichen führende Graf Rudolph von Colloredo ſich tapfer, und von dem Vortheil ſeiner Stellung an dem Hügel der Windmühlen unterſtützt, gegen den mannlichen Anfall Bernhard's; mit herculiſcher Kühnheit griff dieſer zwölfmal hinter einander an, und wie der Swed. Intellig. ſo ſchön als unüberſetzlich ſagt: „never man did more gallantly behave himself, than Duke Bernhard did that day!“ Der erſte und letzte aller Orten, hatte er ſchon zu Anfang der Schlacht die Gehäge und Mauern der Lützener Stadtgärten unweit der Windmühlen, hinter denen hervor die feindlichen Musketirer mit Erfolg auf die ſchwediſche Reiterei feuerten, geſäubert, und ſo grauſam donnerte die kaiſerliche Artillerie, daß der tapfere Sachſenfürſt es nicht für kampfwidrig hielt, ſich einmal hinter dem Müllerhauſe Deckung zu ſuchen.

Mit welcher Verwunderung und Freude ſah Bernhard, als

eine halbe Stunde vor Anbruch der Dunkelheit noch einmal die Sonne den Nebel durchbrach und das Schlachtfeld erhellte, als er eben die Reihen bis zum linken ſchwediſchen Flügel in dem nebelgetrübten Felde durchritten und den Seinen überall Muth zuſprechend, die Verwirrung in den gelichteten Reihen der Schweden bemerkt hatte, den General Kniphauſen, den er vernichtet glaubte, mit der Reiterei des rechten Flügels und den beiden Brigaden zur Rechten des Centrums ſeines Treffens geordnet ſtehen, die vom Treffen anlangenden Flüchtigen ſammelnd und ordnend; dieß entſchied die Schlacht und ſeinen großen Sieg. Der Befehl zu einem neuen Angriff ward gegeben. Bernhard führte die Krieger an; Trzka und Piccolomini, von Wallenſtein abgeſchickt, im klaren Wetter zu ermitteln, wie es bei den Feinden ſtünde, ſahen, wie dieſe ſich zum Vorrücken anſchickten. Die Schweden ihrerſeits ſahen die kaiſerliche Reiterei in nicht ſonderlich regelmäßiger Ordnung ſich gegen die Windmühlen zurückziehen, brachten Kanonen vor, wendeten auch die zuvor genommenen gegen die Kaiſerlichen, und feuerten und ſetzten dermaßen auf deren Cavallerie los, daß dieſe in Unordnung gerieth; und nun wurden überall herum die Kaiſerlichen, von ihrem rechten Flügel bis zu den Windmühlen hin, geworfen. Es fiel wieder Nebel ein, der der raſcheren Entſcheidung hinderlich war; aber mit dem Verſchwinden der Sonne war das Feld gewonnen, und nur bei den Windmühlen hielt ſich Colloredo noch Bernhard's Streitern gegenüber, gleich Zweikämpfern, die nach hartem Strauße einen Moment verſchnaufen; im Dunkeln ſchoſſen beide Theile noch wild durcheinander und wurden die Stadtgärten geſtürmt, in deren einem allein man am anderen Tage 300 Todte fand. Nach den Mühlen hin führte nun Kniphauſen außer den ſchon kämpfenden auch noch die beiden letzten, die Brigaden vom rechten Centrum, und vereint mit

Bernhard's Reiterei, mit Hilfe der die Kaiſerlichen durchfurchenden Geſchützkugeln geſchah der letzte Angriff; Colloredo, der ſich auf's Trefflichſte gehalten, ward abgetrieben und in den Arm geſchoſſen; der General-Zeugmeiſter Hans Philipp Breuner blieb ſo lange bei'm Geſchütz, bis er in's Geſicht verwundet wurde, was ihn nachher zu Prag das Leben koſtete — da machte die einfallende Nacht dem neunſtündigen Kampfe ein Ende. Den Schweden zum Glück; denn kaum war die Schlacht vorüber, kaum hatten die Trommeln im kaiſerlichen Heere den vom Herzoge von Friedland befohlenen Rückzug nach Leipzig verkündet, und ihrem Führer nach, die Kaiſerlichen das Feld geräumt, als Pappenheim's 6 Regimenter Fußvolk unter Merode und Reinacher ankamen, und, da ſie keine Ordres vorfanden, ſich ebenfalls nach Leipzig zurückzogen; wären ſie ſtehen geblieben, ſo würden ſie die kaiſerlichen Geſchütze noch haben retten können, da die Schweden, ungewiß, ob der Feind bei'm Trommelſchlage ſich ſammele oder nicht, in der Dunkelheit der Nacht ſich zuſammengezogen und von der Verfolgung abgelaſſen hatten. Die Schweden hielten Kriegsrath, ob ſie ſtehen bleiben oder nach Weißenfels ziehen ſollten; der Obriſt Henderſon hatte inzwiſchen von ihnen den Befehl erhalten, die Geſtelle der den Kaiſerlichen abgenommenen 11 Stück Geſchütze zu vernichten, da die Schweden beſorgten, ſie in der Nacht nicht fortbringen zu können. Aber auch hier noch entſchied, wie oft in verhängnißvollen Schlachten, der Zufall. Ein Reiter vom kaiſerlichen Regiment ſuchte den kaiſerlichen Obriſt, Albrecht von Hofkirchen, ihm Wallenſtein's Befehl zum Abzuge nach Leipzig zu bringen, und gerieth in der Dunkelheit auf des Obriſt Ehem ſchwediſche Reiterreſerve, welche, als nicht im Gefecht befindlich geweſen, die Wacht für die ganze Armee hatte übernehmen müſſen. Auf die Frage, Wer Er ſei und zu Wem er wolle, erwiederte er: „zu

Hoffkirchen's Regiment." „Das iſt hier", ward ihm erwiedert, und nun ward er dem gleichnamigen ſchwediſchen Regiment zugeführt, wo er ſeine Meldung anbrachte.

Sofort ward Henderſon's Befehl widerrufen, der Sieg der ganzen Armee verkündet und Ordre ertheilt, auf dem Schlachtfelde zu campiren. Am anderen Morgen wurden die Kanonen an den Windmühlen ebenfalls, überhaupt 22 Stück, in Beſchlag genommen. An dieſem Morgen naheten ſich dem Schlachtfelde von Leipzig her 18 Cornet Croaten, um zu ſehen, was vom Geſchütz und der Bagage fortzubringen ſei. Als ſie aber die Schweden gewahrten, welche Miene machten, ſie anzugreifen, ſprengten ſie gen Leipzig zurück.

So endete die Schlacht bei Lützen. Neuntauſend Mann blieben auf der Wahlſtadt; wahrſcheinlich blieben gleichviel von beiden Seiten; beſtimmt wird ſich der Verluſt jeder Parthei nicht ermitteln laſſen.

Der größte Verluſt der Schweden war der ihres Königs; man fand des Helden Leiche ausgeplündert, zertreten, von Wunden und Blut entſtellt auf der Wahlſtatt liegend. In der kleinen Dorfkirche zu Meuchen vor dem Altare lag er die Nacht über, während ſein heldenhafter Gegner, den der König ſo hoch achtete, daß er ihn ausnahmsweiſe „den Soldaten" zu nennen pflegte[1]), dieſelbe Nacht den Todeskampf kämpfte.

Der Herzog zu Friedland kam Nachts 12 Uhr mit etwa 80 Reitern in Leipzig an; nach ihm am anderen Morgen der Reſt ſeines Heeres; 32 Fahnen Fußvolk, an Mannſchaft ſtark reducirt, zogen auf den Marktplatz, und der Einmarſch der verſchiedenen Truppen dauerte den ganzen Tag hindurch. Noch denſelben Tag, am 7./17. November 1632, befahl der Feldherr

1) Khevenh. Conterfet S. 253.

den Aufbruch aller Truppen nach Böhmen; dieser Aufbruch begann Abends 6 Uhr, Wallenstein selbst verließ Leipzig des Abends 10 Uhr, und der Zug durch das Petri-Thor nach Borna hin dauerte die ganze Nacht hindurch; ebenso noch den ganzen folgenden Tag, den 8./18. November sowol durch, als neben Leipzig vorüber, an welchem Tage der Feldmarschall-Lieutenant Henrich Holk dem Rathe der Stadt Leipzig die Schlüssel der Stadt übergab.[1]) Denn Herzog Georg zu Lüneburg stand mit

1) Es dürfte hier am Ort sein, den Schluß des schon früher mitgetheilten Liodatischen Berichts an den Kaiser über die Lützener Schlacht mitzutheilen:

„Bei der ersten Morgendämmerung hörte man, daß der König gegen uns in's Treffen rücke, und Sr. Durchlaucht gab seinerseits folgende Anordnung: Rechts blieben in geringer Entfernung vom rechten Flügel 3 Windmühlen, Lützen lag in der Fronte, der linke Flügel breitete sich in das Feld aus, die Artillerie war in der Fronte vertheilt, welche fünf Abtheilungen Infanterie hatte, von zwei anderen Abtheilungen und einer Reserve unterstützt. Gleicherweise war die Cavallerie auf dem rechten und linken Flügel in Abtheilungen aufgestellt, damit sie die eine und die andere Flanke der Armee bestens decken, nach Bedürfniß vorrücken und vereinigt mit der Infanterie den Feind angreifen könnte. Die ganze Armee überstieg die Anzahl von 12,000 Mann nicht. Unterdessen hatte der König nicht viel weiter als außer dem Kanonenschusse sein Treffen dem unsrigen gegenüber angeordnet; sieben Abtheilungen Infanterie in der Fronte, und 2 Abtheilungen Cavallerie mit etwa eben so viel in Reserve. Es ist sicher, daß seine Armee 25,000 Mann erreichte. Ueber die Fronte hinaus nahm sein linker Flügel die Richtung auf Lützen, die Rechte auf ein kleines Gehölz, welches fast in gleicher Linie mit seiner Fronte lag. †)

†) Unter den hinterlassenen Schriften des Grafen (Raimond) Montecuccoli findet sich aus der Relation des Grafen (Fürsten) Don Camillo Gonzaga, die Schlacht bei Lützen betreffend, folgender Auszug: „Der Herzog von Friedland hat des Königs in folgender Schlachtordnung (ob er wohl im Anfang nur

den lüneburgſchen Truppen bei Torgau, Arnimb mit den kur-

In dieſer Bereitſchaft erwartete Sr. Durchlaucht, daß der König ſich bewegen würde, um ihn ſodann anzugreifen. Als nun das Treffen in Bewegung kam, zeigte ſich's, als ob man bald auf die eine, bald auf die andere Seite ſich werfen wollte; endlich aber wurde in der Fronte angegriffen und die Cavallerie des rechten Flügels vorgeſtoßen, um unſern linken Flügel zu beſchäftigen; daher es nothwendig wurde, das Gepäck linker Hand hinter unſer Treffen zurückzuführen, damit es nicht abgeſchnitten würde. So begegneten ſich die Armeen in gleicher Faſſung und Heftigkeit, unter häufigen Kanonenſchüſſen, die wechſelweiſe ſchadeten: jeder Theil ſuchte ſich über die Leichen einen Weg, um den Feind aus ſeinem Poſten zu verdrängen. Inzwiſchen kam der Graf Pappenheim mit einigen Regimentern Cavallerie und Dragonern, mit welchen er ſich auf den linken Flügel, gegen den der König, wie es ſchien, am heftigſten eindrang, wendete; aber indem er mit der gewohnten Unerſchrockenheit angriff, wurde er ſchon im Anfange durch eine Falconetkugel ſchwer verwundet aus dem Gefechte gezogen, um ihn nach Leipzig zu bringen. Früher jedoch, als er den Weg zurücklegte, endigte dieſer im höchſten Grade tapfere Mann ein dem Dienſte Gottes aufgeopfertes Leben, nachdem er vor der Schlacht gebeichtet, noch vor dem letzten Athemzuge für die Vergebung ſeiner Sünden und für den Kaiſer gebetet hatte, in der rühmlichſten Gelegenheit, und unter dem heftigſten Kampfe, den Deutſchland jemahls ſehen mochte.

12000 Mann gehabt) erwartet, der rechte Flügel ſtunde bei 3 Windmühlen, und der linke auf dem Feld, das Städtlein Lützen vor ſich habend; die Infanterie wurde in Fronte ausgetheilt, welche in 5 Squadronen zu Fuß beſtanden, und von 2 und 1 Bisegno sustentiret. Die Reiterei wurde gleich auf den recht- und linken Flügel dergeſtalten ausgetheilt, daß ſie ein und andern Squadronen der Armada bedecken, und ſich wo es von nöthen avanciren, und die Schwediſche zugleich mit dem Fußvolk angreifen können; die Bagage, allerley Ungelegenheiten zu verhüten, hat der Herzog bis nacher Leipzig geſchickt, und iſt allenthalben zu allen Regimentern geritten, ihnen zugeſprochen, die Loſung Jesus Maria gegeben, die Artigleria visitirt, und befohlen, daß wann der von Pappenheim mit ſeinen Völkern käme, er die Poſto wo die Bagage geſtanden, occupiren ſolle.

ſächſiſchen unweit Dresden, und Wallenſtein konnte mit Gewiß-

---

Die Regimenter, welche Pappenheim geführt hatte, fingen an, in einiger Unordnung zu weichen; der Feind drang heftiger ein, und es war wunderbar anzuſehen, wie im Augenblicke des hellſten Sonnenſcheins ein dichter Nebel die Unordnung dieſer Cavallerie verbarg, und ſogleich wieder verſchwand, ſo daß der Feind von dem Obriſt Piccolomini mit ſeinem Regiment und dem von Götz zurückgeworfen wurde, welches von dieſer Seite unſere Infanterie ſo gut flankirte, daß, obſchon der Feind mehrmals verſuchte, in dieſelben einzudringen, es ihm dennoch nicht gelang, auch eine ſtarke Anzahl Gelbröcke, die in entſchloſſener Bereitſchaft, ihre Musketen von den Piken gedeckt, anrückten, von unſerer Infanterie angegriffen und völlig geworfen, auf dem Platze blieb, und dieſe ganze Abtheilung faſt in einem Augenblicke in einen Berg von Todten verwandelt, einen bewundernswerthen Anblick gab. Kein beſſeres Glück hatten die Blauröcke, welche der Obriſt Piccolomini angriff, und ihnen gleiche Niederlage beibrachte, wobei er ſelbſt 6 Musketenſchüſſe davon trug, aber um ſeinen Soldaten den Muth nicht zu benehmen, ſie nicht achtete, ohne ärztliche Hilfe an der Spitze ſeines Regiments blieb, und nur erhitzter im Kampfe, keine Gelegenheit verſäumte, mit dieſem Regiment in den Feind zu ſetzen, welches er dieſen Tag 7mal gethan, und 5 verwundete Pferde unter ſich gehabt hatte.

Sein Obriſt-Lieutenant Graf Avogadro (Richard Avogadro) war tödtlich verwundet. Alle Hauptleute und Officiere hatten Wunden, der Major Martellini mit 2 Hauptleuten und 200 Mann blieben auf dem Platze.

Während die Sachen ſo im heißen Gedränge fortgingen, und man bisher nicht ausnahm, wem das Glück den Preis des Sieges beſtimmt haben könnte, wurde bekannt, daß der König todt auf dem Wahlplatze lag. Officiere und Soldaten, die ihn ſehr gut kannten, beſtättigten es. Ein Trompeter von Holk zeigte einen Sporen von ihm; aber immer wollte man dem Gerücht nicht Glauben ſchenken. Mit gewohnter Unerſchrockenheit befand ſich der Generaliſſimus allenthalben an der Spitze der Truppen, brachte, wo Unordnung entſtanden war, die Gewichenen wieder in's Gefecht, ging in's Gemenge mit dem Feind; und gewiß gab ſeine Gegenwart den Soldaten ſo viel

heit vorausſehen, daß Beide ihm in Flanke und Rücken operiren

---

Muth, daß an dem Erfolge gar nicht zu zweifeln war. Sr. Durchlaucht wurde von einer Musketenkugel in die linke Hüfte getroffen, blieb aber durch Gottes Güte für ſeinen und des Kaiſers Dienſt, ſowol vor dieſem Schuſſe, der in die Haut nicht eindrang, als vor tauſend anderen Kanonen- und Musketenkugeln bewahrt. Nahe an ihm erhielt der Graf Harrach, ſein Obercämmerer, eine Musketenkugel in die Kehle, die durch das Ohr ausdrang, wodurch dieſer tapfere Cavalier vom Pferde fiel, von Vielen überritten wurde, ſich aber dennoch aufraffte, und Zeit gewann, aus dem Gemenge zu kommen. Die durchlauchtigſten Prinzen von Toscana waren an dieſem Tage ſo eifrig, ihre Tapferkeit darzuthun (Francesco und Matthias von Medici), ſo begierig, Alles zu ſehen, allenthalben dabei zu ſein, daß Prinz Matthias, der ältere, nahe daran war, das Leben zu verlieren, da eine Kanonenkugel, ihm ganz nahe am Fuße, ſeinem Pferde durch den Bauch fuhr. Der Obriſt-Lieutenant des F.-M. Holk (Ulfeldt) unterließ nicht, mit gewohntem Muth und Wachſamkeit überall herbeizueilen, und Alles wieder herzuſtellen; man ſah, mit welchem Eifer, dem Kaiſer zu dienen und größeren Ruhm zu erringen, er beſeelt war.

Die auf dem linken Flügel bei den Windmühlen zuſammengedrängte kaiſerliche Infanterie hielt den Feind auf, und ſchlug ihn, aufgemuntert von dem Grafen Berthold Waldſtein, der dieſen Flügel befehligte, zurück; und immer an der Spitze ſeiner Truppen hat dieſer junge Cavalier mit äußerſtem Muthe ausgehalten, bis er am Ende eine Musketenkugel in den Fuß erhielt.

Eben dieß that ſeinerſeits der Marcheſe di Grana (Francesco del Caretto), dem mehre Schüſſe glücklicherweiſe am Küraß abglitten. General-Feldwachtmeiſter (Geronimo) Colloredo verließ die Infanterie nie; er führte dieſelbe mit bewundernswürdiger Ordnung in den Kampf, benutzte alle Vortheile, um ſich dem überlegenen Feind entgegen zu ſtellen; er fiel, nachdem er den ganzen Tag unerſchrocken ſeinem Monarchen gedient, von den Musketenſchüſſen, die er am Kopf und in den Arm erhielt. Der General der Artillerie (Hans Philipp) Breuner, während auch er Anſtalten traf, wo es immer nöthig war, bekam einen Musketenſchuß in's Geſicht. Ueberhaupt

würden. Da er nicht Meister der Elbe war, so konnte er nicht

---

darf man sagen, daß, Wer an diesem Tage, wo Jeder seine Schuldigkeit that, nicht verwundet, nicht getödtet wurde, sein Glück immer rühmen mochte. Dieß war hingegen nicht das Loos des Abts von Fulda, der, nachdem er vor der Schlacht der Armee den Segen ertheilt hatte, nun auf dem Wahlfelde umherritt, wo er auf einen Reiterhaufen stieß, den er von den unsrigen glaubte, aber vom Feind an der Kleidung erkannt, durch einen Pistolenschuß getödtet wurde. So brachte man seinen Leichnam zurück. Besser erging es dem Grafen Terzka, dem eine Falconetkugel den Steigbügel krümmte und ein Stück von der Sohle des Stiefels wegstreifte, ohne den Fuß zu beschädigen. Er hatte den ganzen Tag, an der Spitze seines Regiments, mit demselben mehrmals in den Feind gesetzt, und unsere Infanterie unterstützt. Schon brach die Nacht ein, als die feindliche Cavallerie in Unordnung das Feld räumte, welches den Grafen Terzka nöthigte, mit der Infanterie nachzusetzen. Es begann abermals ein heftiges Kanonenfeuer, und da noch eine starke Abtheilung Infanterie eintraf, schien es, als wollte man in neuem Angriffe das Glück versuchen; aber das Zeichen zum Abzuge ward gegeben; dieses nun, und die Dunkelheit der Nacht deckte die feindliche Unordnung. Bald darauf kam der Graf Merode und Reinach mit den 6 Regimentern von Halle, als der Rückzug des Feindes schon vollendet war.

Der Generalissimus vereinigte seine ganze Truppe, welche auf den ersten Posten des Treffens immer noch vest hielt; aber sie war so abgemattet, und es war bei dem Mangel an Proviant kein Mittel, sie zu erfrischen, so daß beschlossen wurde, die Armee nach Leipzig zu führen, wohin sie um 2 Uhr in der Nacht in guter Ordnung den Marsch antrat.

Von der einen wie von der anderen Seite blieben Kanonen auf dem Wahlfelde zurück, weil die Pferde theils getödtet, theils versprengt waren; und wenn auch der Feind einige gleich mit sich führte, so stieß doch den folgenden Tag bei dem Passe von Ropach (Rippach), eine Meile von Lützen, der General Corpes auf 6 Stücke mit der Bedeckung von 25 Musketirern, welche die Croaten nieder-

auf Zufuhren längs dieser Wasserstraße rechnen. Die Lebens-

---

warfen, und auch die Räder zerschlagen wollten, bei einer entdeckten feindlichen Truppe aber sich zurückziehen mußten.

Man darf annehmen, daß in dieser wüthenden Schlacht der Feind 8000 Mann, die Verwundeten mitgerechnet, verloren hat. Nach Aussage der später eingebrachten Gefangenen ist der König nach begonnener Schlacht nicht mehr gesehen worden. Gewisser weiß man, daß gleichstimmig dem ersten unter der Truppe verbreiteten Gerücht, er um 2 Uhr Nachmittags von einem Musketenschusse in den Arm getroffen, und als er sich retten wollte, von einem Reiterhaufen angefallen, mit 2 Pistolenschüssen niedergestreckt, ausgezogen auf dem Platze liegen gelassen, von den Seinigen aufgefunden und zwei Tage darauf der Leichnam balsamirt worden ist. Von den Vornehmsten seiner Armee ist der Prinz von Anhalt tödtlich verwundet; überhaupt sind die meisten Obristen und Officiere geblieben, bis jetzt aber wußte man die Namen noch nicht. Fahnen und Standarten sind, beides zusammen, 60 verloren worden, welche Sr. Durchlaucht dem Kaiser zuschicken wird; außerdem, daß von 36 Fahnen des niedergemachten Regiments der Gelbröcke nur die Standarten auf dem Felde liegen geblieben sind.

Kaiserlicher Seits übersteigt die Zahl der Todten und Verwundeten nicht 3000 Mann. Außer den schon Genannten sind todt: die Obristen Comargo, Soie, die Obrist-Lieutenants Lamboy (wahrscheinlich Lambert), Desfours, Höhtz; verwundet der Obriste Lamboy und die Obrist-Lieutenants Waldstein, Sachsen der Aeltere, Forgacs und der junge Breuner, nebst vielen anderen Hauptleuten und Officieren; die Cavallerie verlor nichts mehr als 3 Standarten und die Infanterie nur eine Fahne.

Von Leipzig brach der Generalissimus mit der Armee gegen Chemnitz auf, um mit dem F.-M. Gallas zusammenzutreffen. Man hörte bereits, daß nach der Schlacht der Herzog von Lüneburg sich mit dem Feinde vereinigt habe, und mit 6000 Mann aus dem Reiche stündlich erwartet werde, wohin nach den Anstalten des verstorbenen Königs fast seine ganze Macht sich zusammenziehen sollte. Auch Arnimb, nachdem er einige Plätze in Schlesien besetzt gelassen, war zu Dresden mit 12,000 Mann angelangt. Bei dem Mangel an

mittel in den kursächsischen Städten, die zu Wallenstein's Verfügungen standen, waren aufgezehrt; die rauhe Jahreszeit war bereits eingetreten. Dieß veranlaßte Wallenstein, durch das Erzgebirge nach Böhmen zu marschiren.[1])

Lebensmitteln und Fütterung konnte die kaiserliche Armee sich nicht lange in der Gegend von Leipzig erhalten, außerdem, daß der Feind den kürzeren Weg hatte, sich mit Dresden in Verbindung zu setzen und uns den Paß von Chemnitz abzuschneiden.

Hier angelangt, und nachdem er im Meißener Kreise das Schloß von Leipzig, Plauen, Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Meißen und Frauenstein mit Besatzung versehen, führte der Generalissimus den 20. November die Armee nach Doran in Böhmen, um dort die Eintheilung der Winterquartiere zu machen, die Ergänzung der Regimenter durch neue Werbungen zu veranstalten, und Gallas mit einer guten Streitkraft nach Schlesien zu schicken, in der Erwartung, welche Maßregeln die Feinde nach dem Verlust ihres Oberhauptes ergreifen würden. Sr. Durchlaucht hatte den Marchese di Grana abgesandt, um S. Kaiserl. Maj. von allen Ereignissen Bericht abzustatten; da er aber unterwegs erkrankte, und melden ließ, daß er die Reise nicht fortsetzen könne, beorderte der Generalissimus sogleich den G.-Q.-Mstr. Diodati, der, im Begriffe zu Pferde zu steigen, sich noch gegenwärtig bei den Nachrichten befand, die einer von der Dienerschaft Sr. Durchlaucht, welcher am Tage der Schlacht gefangen, und, durch einen Trompeter des Kurfürsten von Sachsen freigegeben nach Frauenstein zurückgeleitet war, über den Tod des Königs und die eben erzählten Umstände desselben einbrachte, mit dem Zusatze, daß man zu Dresden eine Leichenpredigt gehalten habe. Der G.-Q.-Mstr. ging in der Nacht den 26sten von Frauenstein ab, kam zufolge seines Auftrags in größter Eile am Morgen des 29sten zu Wien an, und nachdem er Sr. Kaiserl. Maj. Alles mündlich vorgetragen hatte, erhielt er den Befehl, das Gegenwärtige schriftlich aufzusetzen.

Diodati."

1) Die bisher mitgetheilten Angaben über die Lützener Schlacht und Pappenheim's Fall sind nach den Schilderungen des Theatr. Europ., Khevenhüller's und der schon öfters angeführten Werke von

Begleiten wir den sterbenden Helden, Gottfried Heinrich, Grafen zu Pappenheim, auf seinem letzten Lebenswege. Er ward auf dem Schlachtfelde, das sein Blut wie das seines königlichen Gegners färbte, da er sich nicht mehr zu Pferde halten konnte, durch seinen Trompeter in eine Kutsche gebracht, die einem kaiserlichen Befehlshaber zu Leipzig gehörte. Sein treuer Begleiter nahm ihn in die Arme. So gelangte er nach Leipzig, wo er Nachts in der Pleißenburg den letzten Kampf beginnen sollte.[1]) Als sein Ende heran nahete, hat er stetig laut „Jesus Maria" geschrieen und die Worte gerufen: „Ist denn gar kein Mensch vorhanden, der mir das Blut stillen kann?" „Gott und Ihrer Kaiserl. Majestät befehle er seine Gemahlinn, sein Kind und alle die Seinigen", und mit abermaligem Anrufen des süßen Namens „Jesus", nachdem er vorher öfters „ob die

---

Förster, Mailath, Röse, v. d. Decken, des Chemnitz und des besonders wichtigen Swedish Intelligencer entnommen.

1) Nach Khevenhüller's Angabe hat er schon die Nacht vor dem Treffen mit Beten zugebracht und zu Morgens früh gebeichtet und communicirt, mit gänzlichem Vorhaben, sein Aeußerstes zu thun, den König aus Schweden in der Schlacht anzutreffen und sein Heil an ihm zu versuchen.

Diese Angabe ist sehr unwahrscheinlich: denn es dürfte Pappenheim wol schwerlich einen Augenblick gesäumt haben, als ihm das Schreiben mit der Aufforderung Wallenstein's, sofort von Halle nach Lützen zu kommen, da der Feind anrücke, zukam. Khevenh. S. 194 und Conterfet S. 252. Daß er vor seinem Ende gebeichtet und communicirt und ein kurzes Testament des Inhalts gemacht habe: seine Seele befehle er Gott, seinen Leib, wenn er erschlagen werden sollte, dem Kaiser, sein Weib und Kind an Wallenstein, berichtet der Swed. Intellig. III. S. 143. Nach Khevenhüller erhielt er 2 Musketenkugeln („wie man es noch in seinem Wamms, so er damals angehabt, sehen thut"), nach einer anderen Angabe desselben Schriftstellers eine Pistolenkugel in die Hüfte. (Khev. Conterfet S. 253.)

Kaiſerlichen obſiegten", gefragt, — hauchte der tapfere Held um 3 Uhr Morgens ſeinen Geiſt aus, mit den wenigen letzten Worten ſein hohes Intereſſe an allem Geiſtigen und Leiblichen, was ihm theuer war, an die Aufgabe ſeines ganzen Lebens, Erhöhung ſeiner Kirche, Stärkung der kaiſerlichen Macht für ein einiges Deutſchland, wie ſeine Sorge als Gatte und Vater kund gebend.

Noch gegenwärtig zeigt man das Zimmer in der Pleißenburg, in welchem Pappenheim ſein Leben beſchloß. Man trug ihn wahrſcheinlich die ſteinerne Wendeltreppe hinauf, welche in der Belagerung durch Torſtenſon ſpäter, 1642 im October, durch eine Granate zertrümmert und erſt, wie eine metallene dort eingefügte Inſchrift beſagt, vor einigen Jahren wieder von Schutt befreit und hergeſtellt worden iſt. Dicht an der Mündung dieſer Treppe, ein Stockwerk hoch, im Corridor (bezeichnet durch Caſerne A., Zimmer Nr. 13), iſt es das erſte Zimmer zur Rechten. Man brachte den Todtwunden mithin, wie leicht erklärlich, in das erſte Zimmer, was ſich darbot.[1])

Wallenſtein ließ Pappenheim's entſeelten Körper nach Prag bringen und öffentlich ausſtellen.[2]) Dort, wo Pappenheim vor Jahren zuerſt gekämpft und geblutet hatte, ließ ihm Wallenſtein ein ſtattliches Leichenbegängniß halten, folgte demſelben perſönlich und ließ ihn im Stift am Strahow begraben. Der König von Spanien, welcher ihm den Orden des goldenen Vließes zugedacht hatte, gab Erlaubniß, denſelben, da er ihn im Leben

1) Es iſt jetzt zur Caſerne zugezogen und jeder ſeiner wahrſcheinlich früher beſeſſenen Bequemlichkeiten beraubt. Der Gefälligkeit des mit den hiſtoriſchen Localitäten ſehr vertrauten Herrn M. Poppe in Leipzig verdankt Verf. die obige Auskunft über Pappenheim's Sterbezimmer.

2) Swed. Intell. III. S. 143.

nicht mehr hat haben können, auf seinem Denkmale anzubringen.[1])

Ueber das Grabmal Pappenheim's und einiger anderen Personen sind dem Verf. durch die Gefälligkeit des Hochw. Paters Gabriel Müller, Chorherrn im Stift am Strahow zu Prag, folgende Mittheilungen gemacht worden.

Die Kirche des Prämonstratenser-Stifts am Strahow in Prag unter dem Titel Mariä Himmelfahrt hat 2 Seitencapellen, von denen die eine die Capelle der Passauer Mutter Gottes oder von Mariä Hilf oder Marien's der Königinn der Engel benannt ist. Unterhalb derselben befindet sich eine Gruft, die durch eine Scheidemauer in 2 Grüfte getheilt ist. In der kleineren befindet sich ein zinnerner Sarg, in den ein hölzerner, den Leib des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim enthaltender Sarg eingelegt ist. Neben diesem Sarge liegt unmittelbar am Boden noch ein hölzerner, bereits größtentheils verfallener Sarg, in welchem sich das vom Moder beträchtlich verzehrte Gebein sammt dem Haupte des Grafen Wolffgang Adam von Pappenheim (Sohns des Vorgenannten) befindet. In der größeren Gruft steht nur ein einziger Sarg, der von Zinn gefertigt, und in welchen ein hölzerner mit den leiblichen Ueberresten des Grafen Pertold von Waldstein eingeschoben ist. Aus der größeren Gruft gelangt man in die kleinere durch ein Loch, welches sich in der Scheidemauer befindet.

Auf dem zinnernen Sarge des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim ist folgende Inschrift eingegossen: „Godefridus Henricus Sacri Romani Imperii Marescallus Haereditarius Comes in Papenheim Landgravius Stilingae, Dominus in Treuchling, Kosmanos, Jungbunzel et Grulich, Eques aurei Velleris,

1) Gualdo (Rostock 1668) S. 66.

Sacri Romani Imperii Senior aulicus Consiliarius et Vicepraesidens, Sacrae Caesareae Maj. Camerarius ejusdemque uti etiam Serenissimi Electoris Bavariae Campi Mareschallus Hic jacet, Qui dum vixit invictus stetit. Anno vitae ultimo Winmariensem, Hessum, Lüneburgensem Castris et Milite exuit. Nassovium ad Trajectum terruit. Sueciae Regem fatigavit, eumque moriens stravit cadendo fortior quam stando. Caetero ne quaere Hospes inter cineres et mortuos, viventem famam interroga, qua gloriae suae superstes inter vivos aeviternat. Obiit in Pugna penes oppidum Lutzen in Misnia Anno Domini 1632 die 16. Nov. Vixit ann. XXXVIII mens. 5. dies 19."

Auf dem zinnernen Sarge des Grafen Bertold (so unterschrieb er sich laut einem Originalbriefe) von Waldstein steht die gegossene Inschrift: „A. D. MDCXXXII. Die XVI. Novembr. Illustriss. ac Generosissimus D. D. Bertholdus Sacri Romani Imperii Comes de Waldstein D. in Kunstberg. Ferd. II. Imper. Rom. Colonel. Hungariae Bohemiaeque Regis Suae Maj. Ferd. III. Camerarius, qui vulneratus in Pugna Lucensi obiit XXX Novembr. intra Horam III et IV Vigil. III. Nocte Pragae. Aetatis suae XXVIII anno, cujus anima requiescat in pace."

An dem hölzernen Sarge des Grafen Wolffgang Adam befindet sich keine Inschrift; doch hing vor 106 Jahren in der oberwähnten Mariä-Hilf-Capelle eine blaue Tafel, auf welcher die obige Inschrift des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim und noch eine andere Inschrift mit goldenen Buchstaben geschrieben stand, die den in dem daneben gestellten hölzernen Sarge ruhenden Grafen Wolffgang Adam bezeichnete, und zwar wie folgt: „Adjacet Parenti glorioso filius non inglorius Wolffgangus Adamus S. R. J. Haereditarius Marescallus Comes in Papenheim, Treuchlingianae familiae ultimus Haeres. Qui post strenua facta sub Hispano praestita Urbano VIII aestimabilis,

Florentino desiderabilis, Venetis magnus visus! dum Austriacas aquilas sequi rediit, veneficam tabem contraxit, ex qua respirans animosior, quam fortior in flore aetatis ictu globi penes Pragam sternitur. A. C. MDCXLVII. XXX Junii. Sortem Viator iniquam recogita et animae bene precare."

Es ist außer Zweifel, daß der Generalissimus Albrecht von Waldstein, Herzog zu Friedland, den Leichnam des Grafen Gottfried Heinrich von Pappenheim nach der Lützener Schlacht nach Prag bringen, in einem sehr feierlichen Trauerzuge in die Prämonstratenser-Stiftskirche am Strahow einführen und in der dortigen Mariä-Hilf-Capelle im zinnernen Sarge beisetzen ließ. Im Stiftsarchive befindet sich eine Berechnung der bedeutenden Kosten, welche Wallenstein auf Pappenheim's Bestattung verwendet hat, wobei zugleich Erwähnung geschieht, daß derselbe den Vorsatz hatte, die Mariä-Hilf-Capelle umzugestalten und in einen prächtigen Zustand zu versetzen. Sein frühes Ende hat dieß verhindert. Ueber Pertold von Waldstein und Wolffgang Adam von Pappenheim findet sich im Stiftsarchive nicht die mindeste Notiz; doch ist es sehr wahrscheinlich, daß Wallenstein auch den Grafen Pertold in dieser Gruft im zinnernen Sarge hat bestatten lassen. Vielleicht hatte er bei der neuen Einrichtung dieser Gruft die Absicht, den größeren Theil derselben zur künftigen Bestattung seiner Nachkommen zu widmen.

Pappenheim's Bildniß findet sich im Theatrum Europaeum (Bd. II. S. 270), in Khevenhüller's Annales Ferdinandei, Conterfet Band I. bei Seite 252), und in Petri Baptisti Burgi De bello Suecico. (Leodii 1643. S. 417.)

Nach Pappenheim's Tode zählte man an dem Körper „dieses eifrigsten Vorkämpfers der katholischen Kirche" über 100 Narben von früher empfangenen Wunden.[1])

1) Burgus C. III. S. 416. Khevenh. Conterfet II. S. 253.

Was seine Familie betrifft, so sei es vergönnt, noch einige in den Quellenwerken des dreißigjährigen Krieges hier und da enthaltene Mittheilungen zu machen.

Mehre seiner Familie leisteten auf den Reichstagen und bei Krönungen der Kaiser Dienste als des römischen Reichs Erbmarschälle. So Conrad, Herr zu Pappenheim im Jahre 1582 (Khevenh. S. 230, 232, 235, 238) und 1591 bei Begräbniß des Kurfürsten Christian in Dresden (Khevenh. S. 893); Alexander, Herr zu Pappenheim im Jahre 1594 (Khevenh. S. 1203, 1206) und 1598 (Khevenh. S. 1896); der junge Joachim, Herr zu Pappenheim 1594 (Khevenh. S. 1204, 1206, 1219); Maximilian 1612 (Khevenh. S. 454, 469, 471), 1613 (Khevenh. S. 551, 554). Derselbe oder vielleicht auch der Held unserer Biographie im Jahre 1617 (Khevenh. S. 1118, 1135) und 1619 (Khevenh. S. 448), 1622 (Th. Eur. S. 712); ferner derselbe Maximilian (?) 1636 (Th. Eur. S. 680) und 1646 (Th. Eur. S. 1138). Im Jahre 1633 war Maximilian, Landgraf zu Stülingen und Herr zu Pappenheim, als Gesandter der Heilbronner Unirten und Schweden auf der Tagsatzung zu Baden in der Schweiz, und protestirte kräftig und mit Erfolg gegen den kaiserlichen Gesandten, Graf Wratislaus von Fürstenberg, der wegen einer alten Erbvereinigung Oesterreichs mit den Vier Waldstädten bis zur ausgemachten Sache ihres Streits die Sequestration dieser Vier Waldstädte nebst der Stadt Constanz verlangte, und, ohne seinen Zweck zu erreichen, wieder abreisen mußte (Th. Eur. S. 96, Khevenh. S. 761); das Bild dieses Maximilians befindet sich im Th. Eur. 1633 S. 97. Erwähnt wird seiner auch im Jahre 1634 (Th. Eur. S. 302 und Chemnitz S. 140, 141). Bei den Friedensverhandlungen zu Prag 1635 schlugen die Kaiserlichen eine Amnestie vor, in die unter den Ständen der vier Oberkreise auch Graf Maximilian

zu Pappenheim mit begriffen wurde, bei dem jedoch bemerkt ward, daß dasjenige, was sächsisches Lehen sei, dem Kurfürsten zur freien Disposition stehen und verbleiben sollte (Th. Eur. S. 488. Chemnitz S. 714). Derselbe Maximilian vermittelte auf Verlangen beider Partheien im Jahre 1635 den Accord des Schlosses Hohentwyl (Th. Eur. vom Jahre 1641 S. 570. Vom Jahre 1635 S. 530. 547).

Schon früher (S. 66 und 137) ist eines seiner Vettern Erwähnung geschehen. Wahrscheinlich ist es derselbe, der im December 1631 mit 300 Mann Besatzung in das von Tilly mittelst Accords eingenommene veste Schloß Wilzburg als Gouverneur eingelegt wurde.[1]) Als Vetter des Generals Pappenheim wird er ausdrücklich bezeichnet. Im März 1632 kam Gustav Adolph vor dieses Schloß und verlangte dessen Uebergabe an die Markgräfinn von Anspach und deren Kinder, denen es gehörte; der König drohte, im Verweigerungsfalle die Ländereien des Vaters des Gouverneurs und das nahe belegene Schloß Pappenheim selbst schlimm zu behandeln; ein Kanonenschuß war die Antwort. Der König umgab das Schloß mit Truppen, besichtigte es, fand es aber zu stark bevestigt und zog, da Tilly ihm nahe stand, selbigen Tages nach Donauwerth ab.[2])

Bei der mittelst eines sehr harten Accordes geschehenen Uebergabe von Speyer an die Schweden im März 1635 wurde auch ein junger Graf von Pappenheim, der zur kaiserlichen Besatzung gehörte, kriegsgefangen.[3])

In dem Heere der Kaiserlichen, welches im Jahre 1636 unter Graf Melchior von Hatzfeld den Kursachsen gegen die Schweden nach Sachsen zu Hilfe zog, wird unter den Infanterie-

1) Swed. Intell. II. S. 114. Th. Eur. S. 496.

2) Swed. Intell. II. S. 135.

3) Th. Eur. S 441 und Khevenh. S. 1757.

Regimentern auch das des Pappenheim mit aufgezählt (Th. Eur. S. 622); daſſelbe war auch unter Hatzfeld mit in dem Treffen bei Wittſtock am 24. Septbr./4. Octbr. 1636 (nämlich 7 Compagnien von Pappenheim's Regiment), das Baner gewann (Th. Eur. S. 710).

Als Graf Melchior von Hatzfeld nach Eroberung von Cloppenburg die Stadt Vechte in Weſtphalen belagerte, die er endlich im November 1638 von den Schweden durch Accord erhielt, kam während der Belagerung auf Seite der Kaiſerlichen ein junger Graf von Pappenheim um.[1])

Es bleibt dahin geſtellt, ob dieß Alles einer und derſelbe geweſen.

Ein kaiſerliches Regiment Pappenheim kämpfte in der unglücklichen Schlacht bei Rheinfelden im Februar 1638, in welcher Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar über Joh. v. Werth und Fürſt Savelli ſiegte, und lag um dieſelbe Zeit in Rheinfelden, das mit Accord überging (Th. Eur. S. 912, Kupfertafel, 913, 915).

Ein junger Graf von Pappenheim, Heinrich Ludwig, von der Algowiſchen Linie, evangeliſchen Bekenntniſſes, belagerte, mit Succurs von würtembergſchen Truppen, 1633 das öſterreichiſche Schloß Hohenſtaffeln, beſchoß daſſelbe, und wurde bei'm Recognosciren in den Laufgräben mit einem Doppelhaken in den Kopf getroffen. Deſſen Tod betrübte ſeinen Vater Maximilian ſehr.[2])

Caspar Gottfried, Graf von Pappenheim, älteſter Reichsmarſchall und Herr zu Pappenheim, befand ſich im September

1) Th. Europ. S. 999.

2) Ebendaſelbſt S. 80. und Khevenh. S. 660, und Chemnitz S. 139.

1640 auf dem Reichstage zu Regensburg; er ſtammte von der Alzheimiſchen Linie.[1])

Pappenheim war zweimal vermählt. Von ſeiner zweiten Gattinn, Anna Eliſabeth, Gräfinn von Oettingen, hinterließ er keine Kinder; von ſeiner erſten, Anna, Freiinn von Kollowrat, nur einen Sohn, Namens Wolffgang Adam, der ſchon mit 12 Jahren Obriſt wurde, und 1647 im 29. Jahre ſeines Lebens in einem Duell ſein Leben verlor, womit die Treutlingſche Linie der Pappenheimer ausſtarb.[2]) Der General-Feldzeugmeiſter Martin Maximilian, Freiherr von der Goltz, wurde von ihm an der Tafel des Grafen Rudolph von Colloredo herausgefordert, weil Goltz vom General Clas Dietrich von Sperreuter, dem Freunde Pappenheim's, übel und nachtheilig geſprochen hatte. Colloredo ſtellte Wachen an die Stadtthore, um allen übelen Folgen vorzubeugen; allein die Streiter ließen ſich an den Wällen hinab und ſchickten ihre Pferde heimlich auf's Feld. Chriſtoph, Graf von Wallenſtein und Obriſt Schaffelitzky waren ihre Secundanten. Pappenheim ward durch Herz und Arm geſchoſſen.[3]) Daß es eben dieſer Wolffgang Adam, Graf von Pappenheim war, der Ende Januar 1644 von Rom nach Deutſchland reiſte, um gegen Venedig 400 Küraſſirer für den päbſtlichen General zu werben, ſcheint aus ſeiner Grabſchrift hergeleitet werden zu können.[4])

Pappenheim war nicht in günſtigen äußeren Umſtänden, als er aus dieſem Leben ſchied. Er übertrug in ſeinem Teſtamente dem Herzoge von Friedland die Sorge für ſeine Familie, und dieſer nahm ſich derſelben redlich an.

1) Th. Europ. S. 297.
2) Khevenh. Conterfet. Bd. II. S. 253.
3) Wassembergii Florus Germanicus S. 800.
4) Th. Eur. S. 267.

„Ew. Kaiſ. Maj." — ſchreibt Wallenſtein aus Prag den 15. April 1633 an den Kaiſer — „ſoll ich gehorſamſt unberichtet nit laſſen, was geſtalt weiland Dero geweſener Feldmarſchalk Gottfried Heinrich Graf von Pappenheimb ꝛc. kurz vor ſeinem Tode ein militäriſch testament aufgerichtet, und mich ſeiner hinterlaſſenen Wittib, Kindern und Gütern zum Curatoren vorgeſetzt.

Alldieweilen dann hierauf beſagte Wittib mir zu vernehmen geben, wie ſie der Zeit von ſeinen im Reich gelegenen Gütern ihren wittiblichen Unterhalt nit haben könnte, Er auch, wann er durch ſolchen frühzeitigen Tod nit hinweggeriſſen worden, Sie ſchon anderwärts her reicher und beſſer verſorgt haben würde und auch daher angelangt, Ihr aus denen in E. K. M. Erbkönigreich Böhmen liegenden Herrſchaften eine gewiſſe provision, ſo lang ſie ihren wittiblichen Stand nit veränderte, erfolgen zu laſſen: ſo ich Ihr auch in Anſehung der Billigkeit nit abſchlagen mögen und darauf ein jährliches deputat von 4000 Rthlrn. bis zu E. K. M. gnädigſter ratification ausgeſetzt. Als bitte E. K. M. ich hiemit gehorſamſt, Sie ſothane provision zu ratificiren und deſto wegen einen abſonderlichen Befehl, um dieſelbe der königl. Landtafel zu inseriren, ergehen zu laſſen, gnädigſt geruhen wollen ꝛc."[1])

In dem auf S. 66 angegebenen Anſchreiben iſt Pappenheim als Herr zu Jungen Buntzel ſchon im Januar 1628 titulirt angegeben. Unerklärbar iſt hiernach der Inhalt eines Schreibens des Biſchofs Anton Wolfrath zu Wien an den Herzog zu Friedland aus Wien vom 19. April 1632, worin geſagt wird: „Wegen des von Pappenheimb, erklären ſich ihre Maj. gnedigſt, auf den fal die Stat junga Bunzl ſich wider ihre

1) Förſter's Wallenſtein als Feldherr S. 436.

Maj., straffmessig vergriffen, dieselbe dem von Pappenheimb, auf E. L. eingewandte intercession aus Gnaden zu überlassen und zu schenken, so E. L. ich einem und andern berichten, und mich derselben zu aller angehenden Diensterweisung befehlen wollen.[1])

Die Pappenheimschen Güter, sowie die der Generale ꝛc. Gallas, Piccolomini, Colloredo, Trautmansdorf, Schlick, Walter Leslie, Traun und Lamboy, wurden im Jahre 1645 in Mähren, Böhmen und Oesterreich von den Schweden sehr stark heimgesucht, da sie vorher stets von der Einquartierung verschont geblieben waren.[2])

Unsere Geschichte neigt sich nun ihrem Ende zu. Indem wir Abschied nehmen, blicken wir noch ein Mal auf den Helden derselben zurück, auf Pappenheim, der, wie ein neuerer Schriftsteller mit vollem Rechte sagt, den erstrebten Ruhm nicht bloß in dem Namen eines tüchtigen Haudegens suchte, sondern in dem Rufe eines Helden, der für Herstellung eines kräftigen Deutschen Kaiserreiches sein Blut verschwendete. Aber nicht nur politischer, zugleich kirchlicher Natur war seine auf Ueberzeugung schwebende Begeisterung. Das wilde, stürmische Feuer seines Muths, den auch die entschiedenste Gefahr nicht schreckte, machte ihn zum furchtbarsten Arm des Feldherrn, aber untüchtig zum Generalissimus. Er hat das Glück gehabt, nicht nur bei der Nachwelt, sondern auch schon bei seinen Lebzeiten große Anerkennung zu finden. Seine Freigebigkeit, wie seine Kühnheit machten ihn zum Abgott der Soldaten. Er, der Besieger so vieler Städte, in dessen Händen ungeheuere Brandschatzungen zusammenströmten, verwandte Alles auf sein Volk, und erübrigte gar nichts für sich, und das zu einer Zeit, wo das Kriegshandwerk

1) Förster's Briefe Th. II. S. 214.

2) Th. Eur. S. 896.

in gierige Fortunajägerei ausgeartet war. Zu Denen, die ihn tadelten, daß er das Geld so wegwerfe, pflegte er zu sagen, daß das Verdienst nicht in der vollen Börse stecke.[1]) Selbst der große Schwedenkönig schätzte ihn unter allen Gegnern am höchsten, und pflegte ihn vorzugsweise den Soldaten zu nennen. In einem und demselben Jahre geboren, hochgefeierte Verfechter zweier Kirchen, von ihren Glaubensgenossen aus reiner Bewunderung verehrt, starben Beide bei gleicher Veranlassung wenige Stunden nach einander. Obgleich sein Geist, durch jugendlichen Fleiß und vielfältige Reisen zur schönsten Blüthe entfaltet war, war er doch unter den Waffen verwildert. Mit seinem Tode war die Blume des katholischen Heldenthums abgeknickt, wie mit Gustav Adolph's Abtreten die des lutherischen. Von nun an nahmen die bösen Künste politischer Arglist auf eine abstoßende Weise überhand.

Tilly, Pappenheim, Gustav Adolph — in einem Jahre fanden sie den ehrenhaften Kriegertod. Funfzehn Monate nach seinem Freunde Pappenheim folgte ihm der Herzog von Friedland, das durch ganz Deutschland ziehende Kriegesmeteor, in das Dunkel der Nacht und des Todes, lag er, von Denen, die er zweimal aus der größten Noth gerettet, als Verräther gebrandmarkt, gemeuchelmordet in der bitteren Kälte der Winternacht auf dem Schloßhofe zu Eger. Ein Denkmal beider, Pappenheim's wie Wallenstein's, der letzte Brief, den Pappenheim vom Friedländer empfing[2]), liegt mit dem Blute Pappenheim's getränkt, da er diesen Brief am Tage der Schlacht bei Lützen bei sich trug, noch jetzt im Wiener Archive; er enthält den letzten Ruf des Feldherrn an seinen Freund und Waffenbruder, und mit ihm wollen wir dieses Werk schließen.

1) Gualdo S. 225.

2) Förster's Briefe II. S. 273.

Der Herzog von Friedland (A. H. z. M. bezeichnet Albrecht, Herzog zu Meklenburg) an den Feldmarſchall Pappenheim.

+

„Der Feind marchirt hereinwarths der Herr laſſe alles ſtehn und liegen und incaminire ſich herzu mitt allem Volk undt ſtücken auf das er morgen fru bei uns ſich befündet. Ich aber verbleibe hiermitt

des Herrn dienſtwilliger

Lützen d. 15. Nov. 1632. A. H. z. M.

P. S.

Er iſt ſchon an dem pas wo geſtern der loſe Weg geweſt iſt.“

Zuſätze.

1. Zu Seite 31, den italieniſchen Krieg betreffend, geben wir noch den nachfolgenden Brief Pappenheim's an den Markgrafen Chriſtian zu Culmbach:

„Durchleuchtiger Hochgebohrner Fürſt, Gnädiger Herr, Eur Frl. Gl. ſein mein vnterthänig gehorſambwillgiſte Dienſt iederzeith beuohr ꝛc. E. Frl. Gn. ſoll Ich gehorſamblich nicht verhalten, daß Ich verwichnen Mittwoch, Gottlob, glücklich alhie zu Maylandt angelangt, Aber den Herzog von Feria nicht angetroffen, ſondern zu Jhme nach Pavia raißen mueſſen, daſelbſt der Plaz der Munition vnd Proviant iſt, der bemühet ſich ſtarckh die Armee, welche ſich in allem über 50000 Mann zue Roß vnd Fueß erſtreckhen wird, mit ehiſten auf den Fueß zu bringen: Zu Alexandria iſt der Plaz d'Armes.

Sonſten haltten ſich die Franzoßen friſch in feldt, vnd haben heuth die Vöſtung Gabi eingenohmmen, nahen ſich auch

ſtarckh gegen Genoua, vnd iſt ſelber Statt, vnangeſehen in die 9000 Mann zu Roß vnd Fueß, ſo Ihnen thailß Herzog von Feria zuegeſandt, thailß Sie ſelbſt gehabt, darinnen, groſſe forcht; Ob nun die Franzoßen ferner avancieren, vnd ſich in die Berg, da man Ihnen von hinden her zuekhommen, vnd alſo in die Kluppen bringen möchte, einlaßen werden, wirdt die Zeith eröffnen; Ich meines thailß hab numehr mein maiſtes Volckh, Gott lob, herinnen, daß wirdt diſer tagen gemuſtert werden, maßen ich denn gleich iezt zu den 2000 Mann, ſo zu der Riva ligen, reutthe, vnd haben ſich die Franzoßen, ſeit der nechſten Retirade nichts avanciert, khönnen auch die Vnßern, obwoll wir nahent beyſamen ligen, wegen der Berg nicht zu Ihnen khommen.

Die Herrn Schweuzer haben im Durchzug meine Reutther ſo woll tractirt, daß Sie Ihnen zu danckhen haben, daß Sie dieſelben nicht gar geſchunden haben, hatt mancher Reutther den tag in zween Reichsthaller verzehren müeßen. Der Feindt ſterckht ſich täglich, dann Ihme auß Franckhreich vnd Venedig vill Volckh zuekhommet. Gleich iezt vernimb Ich, daß daß Castell Gabi, ſo zwar belägert geweſt, durch Nachläſſigkheit vnd Vberſehen des Gubernators daſelbß beſtigen vnd eingenohmmen worden iſt, welche Nachläſſigkheit bey einer belägerten Veſtung vnerhört, vnd Niemandt Andern, alß den Genuoßer competirt, ſo in diſem Krüeg alleß wid Sünnes gethan haben;

So Eur Frl. Gl. Ich gehorſamblich anfüegen, dieſelbe Gnaden mich ganz vnterthänig empfhelen wollen; Datum Mäylandt den 26. Aprilis Ao. 1625.

Eur Frl. Gnl. Vnterthenig gehorſamer Diener Ghhz Bappenheimb mpria."

(Neben der Adreſſe an den Markgrafen Chriſtian zu Culmbach ſteht: „Diß Schreiben iſt mir Georg Forſtenhäußer zu uerſchaffen zuekhommen, Actum Nurmberg den 30. Aprilis 1625.")

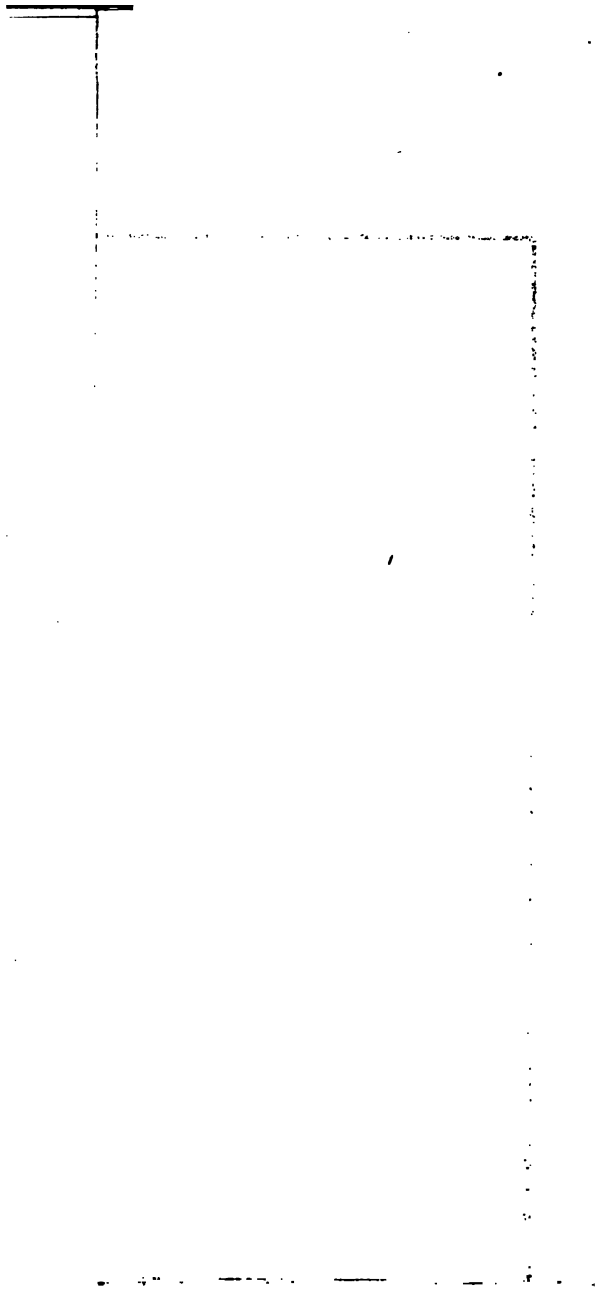
2. Zu Seite 127. Ueber die Einäscherung Magdeburg's spricht sich, obgleich nur in wenigen Worten, das nachfolgende, im Besitz des Verf. befindliche Schreiben des 1637 gestorbenen liguistischen oder kaiserlichen Obristwachtmeisters Öpp aus, welches an den Fürsten Ludwig zu Anhalt nach Cöthen adressirt und von diesem unter'm 12. Mai 1631 präsentirt ist. Das Datum des Schreibens ist vom 22. Mai neueren, mithin 12. Mai 1631 älteren Styls, und es lautet: „Durchleuchtiger, Hochgeborner Fürst gnediger Herr E. f. g. seindt meine Vnterthenige gehorsahme Dienste iederzeit zuuor,

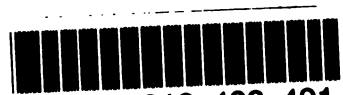
E. F. G. berichte ich hirmitt vnterthenig das bey Ihrer Exelenz Herrn General grafen von Tilly. E. f. g. gnediges begehren ich gehorsamlich anbracht vndt seindt Ihre Exelentz, das solche große molestie in E. f. g. Lande geschehen gar vbel zuefrieden, auch dieselbe hinwiederumb zue strafen nicht vnterlaßen, E. F. g. Thue ich auch hierin vnterthenig berichten, das die Statt Magdeburg heute umb 9. Vhr mitt sturm eingenommen vndt durch muth willen der Soldaten mitt feur angezundt worden dieses habe E. F. G. ich vnterthenig hiermitt berichten wollen, vndt thue E. F. G. in Göttliche protection vndt zu E. F. G. gnedigen Commando mich vnterthenig Recommendiren verbleibe E. F. G. gehorsambster Khnecht Ferdinand Öpp Obl Wachtl. Datum im lager vor Magdeburg 22. May Ao. 1631." Das Schreiben ist offenbar am 10. Mai entworfen und erst den 12./22. Mai mit dem Datum versehen und abgesendet worden.

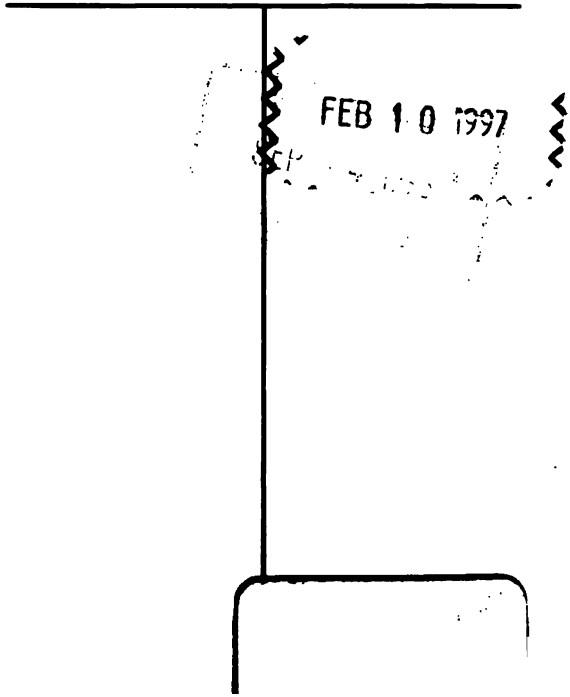
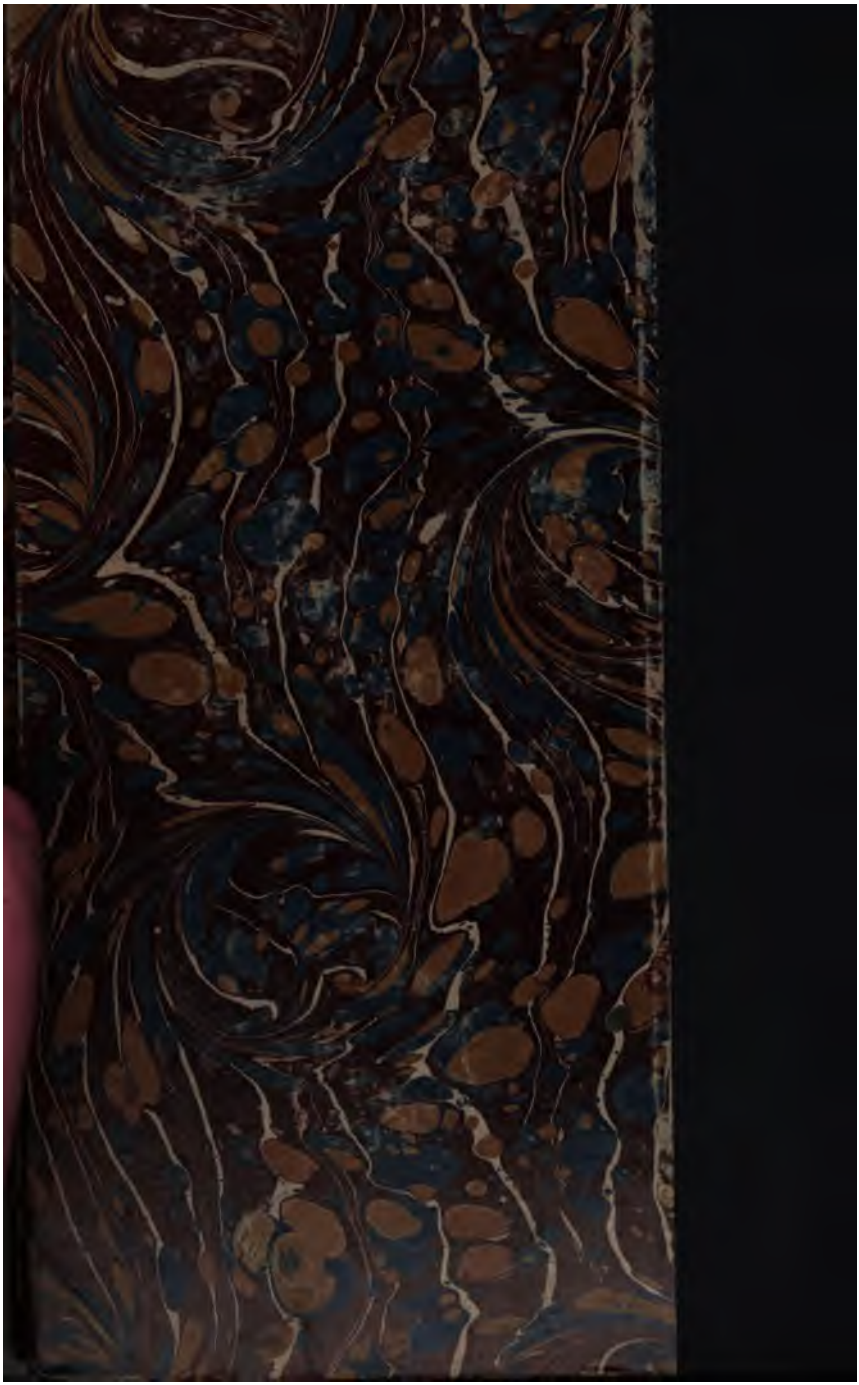
Druckfehler.

S. 3 Z. 4 ist zu lesen: „welche der hohlen Seifenblase der Form den Kern", statt: „welche die hohle Seifenblase der Form dem Kern" ꝛc.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.




3 2044 019 408 491

THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 (617) 495-2413